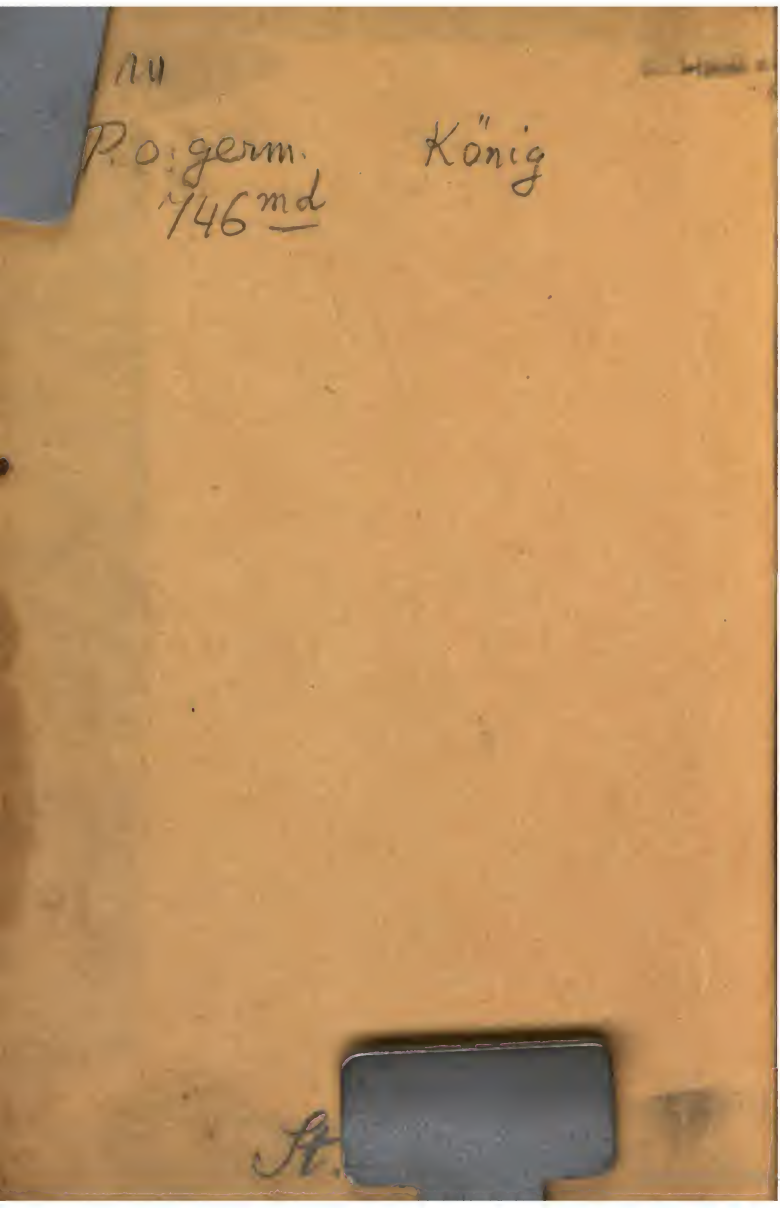
image
not
available

nu
P.o.germ. König
746 md
St.



<36612615730012

<36612615730012

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Gesammelte Schriften

von

Heinrich Koenig.

Siebenter Band.

Die Clubisten in Mainz.

Zweite Auflage.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1857.

Digitized by Google

Die

Clubisten in Mainz.

Ein Roman

von

Heinrich Koenig.

In drei Theilen.

Zweite Auflage.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Herrschen und Dienen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Es sind gerade neun Jahre, daß dieses Buch zuerst ausgegeben wurde.

Als es damals, im obstreichen Herbste 1847, erschien, rechnete es auf eine ruhige, heitere Zeit in der es sich den Lesern vertraut und wo möglich beliebt machen könnte. Doch schon nach wenigen Monaten kam hinter den Februarereignissen in Frankreich jener unvergeßliche März 1848, der den staatlichen Boden und die gesellschaftliche Lage Deutschlands nach allen Richtungen erschütterte, und eine Zeitgeschichte von solcher Spannung und Erwartung, solchen Charakteren und Situationen, Handlung und Reflexion, drastischen und seltsamen Episoden anhob, daß den von Angst und Hoffnung, zwischen Zagen und Wagen bewegten Menschen alle Theilnahme für

Digitized by Google

romanhafte Erfindung und Darstellung, ja aller Sinn für Dichtung neben solcher Wirklichkeit zu schwinden drohte.

Wie manches schöne und gute Buch, das in jenen Sturm fiel, ist unbemerkt oder unbeachtet geblieben!

Der Verfasser der „Clubisten in Mainz" darf sich über ein ähnliches Misgeschick seines Buches nicht beklagen. Es hat jene Unruhe glücklich bestanden, und sich sogar, inmitten der Zerfallenheit unserer Lesewelt, eine besondere Gunst erworben. Ohne Zweifel verdankt es viel von diesem Vorzug einer gewissen Verwandtschaft des Stoffes mit den Bestrebungen und Stimmungen jener drangvollen Tage. Dort in Mainz mit seinen Ufern, auf dem einen deutschen Gebiet des Kurfürsten-Erzkanzlers, erblickte man gleichsam ein Vorspiel Dessen, was jetzt in ganz Deutschland auf- oder ausgeführt werden sollte, und dies Vorspiel in einer Zeitentfernung, die noch die handelnden Personen erkennen, ihre Geberden verstehen, ihre Reden vernehmen ließ.

Einen solchen Gegenstand konnte man allerdings einen glücklichen Fund nennen. Doch hätte der Verfasser, während er sich unter seinen Berufsgeschäften mehre Jahre mit diesem Stoffe trug, nicht geahnt, daß es demselben durch solche Verzögerung vorbestimmt sei, so verhängnißvoll einzuschlagen.

Wenn hernach aber auch der Bearbeitung des Gegenstandes eine sehr freundliche Theilnahme ge-

Digitized by Google

ſchenkt, und von Leſern und Kritikern dem Buch „eine lebhafte Anſchaulichkeit der reichen und glänzenden Scenerie mit dem landſchaftlichen Panorama, eine glückliche Verſchmelzung von Wirklichkeit und Dichtung, große Wahrheit und Maßhaltung in Behandlung des Vorgefundenen wie des Erfundenen“ nachgerühmt wurde: ſo war freilich der Autor hierfür durch äußere Umſtände vielfach begünſtigt; indem er in Mainz ſelbſt, unter verwandten und befreundeten Menſchen, von Zeit zu Zeit ſeine Studien vervollſtändigen konnte, und dazwiſchen in ſeiner häuslichen Entfernung durch die Erinnerung an dort ſo glücklich verlebte Tage eine rechte Stimmung und Erhebung für ſeine Arbeit gewann.

Einen großen Vorwurf, den man dem Buche gemacht hat, darf der Verfaſſer jetzt nicht ganz hingeſtellt ſein laſſen. Dies um ſo weniger, als heute mehr wie damals das Wort des Tadels einen Steckbrief, eine ſchwarze Rubrik der Reaction für die Autoren bedeutet.

Bald nämlich nach dem Erſcheinen deſſelben, noch im Spätherbſte 1847, wurde in Berlin, beſonders in höhern Kreiſen, die Anſicht von einer vorherrſchend demokratiſchen Geſinnung des Autors ſignaliſirt. So berührt auch ein jener höhern Geſellſchaft ſelbſt angehöriger Mann hinter ſeinem brieflichen Urtheil über den Roman jenen von ihm vernommenen Tadel. Er ſelbſt aber iſt hierüber der Meinung,

Digitized by Google

daß die im Buche waltende Gesinnung keiner der geringsten Vorzüge desselben sei, indem solche „aus dichterischem Standpunkt unparteiisch und jedem Gebilde gerecht, auch den widrigen Gestalten ihre eigenthümliche Geltung lasse". — „Von überwiegendem demokratischen Sinn hier zu sprechen oder gar von revolutionärem", fügt er hinzu, „scheint mir ganz verkehrt; ich bin im Gegentheil erstaunt über die Gunst, mit der das aristokratische Element durchgängig behandelt worden, über die Abneigung gegen das französische Wesen, das von seiner blendenden Seite fast gar nicht gezeigt wird. Wenn dem Autor ein Vorwurf hierbei gemacht werden soll, so haben die Freiheitsfreunde aufzutreten. Allein solche Bücher werden auch gar nicht geschrieben, um Adel oder Bürger hervorzuheben, sondern um Leben darzustellen, und wie das Leben sich darbietet, das ist nicht die Schuld des Dichters."

Hiermit stimmte ein Artikel der Allgemeinen Zeitung aus Berlin vom 16. December jenes Jahres überein, worin mit kurzem Bericht über neu erschienene Bücher von dem vorliegenden Roman unter Anderm gesagt wurde: „Der Gehalt ist sittlich und national; — — die stärksten, die gegenwärtigsten Interessen der Deutschen sind hier anschaulich gemacht. — — Die neuere Zeit hat wenige Bücher, die so ernst und tief ins Leben schneiden, und dabei die kühne Schärfe wieder mit lieblichem Schmuck verhüllen."

Digitized by Google

Während nun der Autor den besprochenen Stoff vor der unerwarteten Annäherung der weltgeschichtlichen Ereignisse von 1848 bearbeitete, lag er wie in einem Morgentraum, in welchen die lauten Bewegungen des anbrechenden Tages spielen, und den erinnerungsvollen Phantasien des Träumenden die Bilder zuwachsender Wirklichkeit beimischen.

So kam aus der Wahrheit und Dichtung vergangener Zeit ein Buch für die Gegenwart zu Stande, worin der Leser die stürmischen Bewegungen, die bald folgten, und denen er sich so manchmal zu entziehen suchte, ohne daß er sich ihnen doch versagen konnte, wie in einem Spiegel ferngerückt erblickte, sodaß er die Ansprüche und die Leidenschaften des Kampfes besser unterscheiden und prüfen, mit freierer Seele Partei nehmen konnte, und endlich die Wagnisse und Widersprüche begeisterter und bethörter Kampfgenossen zu einem Abschlusse geführt sah, der freilich, indem er über dunkle Beängstigungen erheben mochte, doch auch die hohen Erwartungen eines für das Wohl seines Volkes bebenden Herzens schmerzlich herabstimmte.

Auch dieser zweite Abschluß erfolgte nur allzu bald — ein weit betrübenderer Niederschlag weit mehr verbreiteter und berechtigter Erwartungen, als jene waren, die der Roman darzustellen hatte. Unser Buch aber, das erst durch seinen Inhalt die Sympathie der Zeitereignisse gefunden, verbreitete fort-

Digitized by Google

dauernd in der nun beruhigten, oder wenn man lieber will — beſchwichtigten Societät ſeine ſtillen Kreiſe; nur daß es dem Leſer jetzt ſeine mehr ideelle Phyſiognomie zuwendete. In dieſer lag ein mildes Zulächeln des Einverſtändniſſes über eine von Autor und Leſer gemeinſam erlebte Zeit. Nun hält der Roman die Leidenſchaften und Beſtrebungen, deren Zeugen wir waren, in jener geiſtigen Ferne feſt, worin wir ſie im Zuſammenhang mit der Vergangenheit und Zukunft überſchauen und zur eigenen Beſinnung und Belehrung in der ewigen Wahrheit ihres Rechts und in der zeitlich verſchuldeten ihres Unglücks erkennen.

Und ſo läßt ſich hoffen, daß ſolche Lectüre, ſolche poetiſche Anſchauung einer Zeit, deren unerlöſte Geiſter noch allnächtlich unſere überwachten Hütten umſchweben und in der hehren Zeit des — Advents über unſern Dächern brauſen werden, den bittern Mismuth unſerer Herzen beſänftigen, die verdroſſene Gleichgültigkeit unſerer Seele ermuntern werde. Was wir erlebten, erſcheint uns da nur als die erweiterte Wiederholung Deſſen, was uns der Roman auf der engen Bühne eines indeß ſelbſt erloſchenen Reichskanzlers vorführt — als eine höhere Schulclaſſe für unſere Nation zur Orientirung über die Wege ihrer Zukunft.

Gewiß fällt inzwiſchen den beeiferten Reactionären und Hierarchen dieſer Tage des alten Redelehrers

Digitized by Google

Quintilian gutes Buch: „De causis corruptae eloquentiae" — zu deutſch: „Von den Wirkungen nichtsnützіger Redensarten" — in die Hände, und ſie beherzigen den ſo volksverführeriſchen Spruch dieſes alten Lehrers: Repetitio est mater studiorum — die Wiederholung iſt die Mutter der Beſtrebungen.

Unter ſolchen Erinnerungen und Betrachtungen hat ſich der Verfaſſer entſchloſſen, den beſprochenen Roman in die inzwiſchen begonnene Sammlung ſeiner dazu ausgewählten Schriften aufzunehmen, und findet ſich hierin durch die Bereitwilligkeit des Herrn Verlegers zu einer billigern Ausgabe deſſelben freundlichſt unterſtützt. — Aus perſönlichen Begegniſſen und brieflichen Beziehungen der letzten Jahre darf der Autor bekennen, daß gerade dieſes Buch ihm in allen Gegenden des Vaterlandes die achtbarſten Freunde erworben hat, von denen gar manche das geleſene Buch auch zu beſitzen gewünſcht haben.

Und in neun Jahren iſt überdies eine neue Generation von Leſern zugewachſen, der dann ein mit alter Gunſt genanntes Buch unter neuer Jahreszahl in die Hände kommt.

Ich deute auf eine neue Jahreszahl mit der heitern Erinnerung, daß in der Leihbibliothek eines beſuchten Badeortes mehr als eine ſchöne Leſerin, die nach irgend einem intereſſanten Buche anfragte, auch das beſtempfohlene ablehnte, wenn es, obgleich für ſie ganz fremd und neu, unglücklicherweiſe eine ältere

Digitized by Google

Jahreszahl an der Stirne trug. Da meinte denn der verdrießliche Verleiher, die Verleger guter Bücher möchten doch wieder auf den veralteten Gebrauch zurückkommen, und unter ihre Firma setzen:

Gedruckt in diesem Jahr.

Hanau am 1. October 1856.

H. Koenig.

Digitized by Google

I.

Pater Garzweiler.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſtes Kapitel.

Frau Braunſchiedel, ſonſt die behaglichſte Obſthändlerin hinter ihren Körben, war gegen drei Uhr auf einmal ſehr unruhig geworden. Etwas Ungewöhnliches mußte vorgehen, was die ſchwerfällige Frau von ihrem Schemel aufgebracht hatte und umhertrieb; zumal der Nachmittag anfangs September ungewöhnlich ſchwül war. Sie hatte aber einen Wink erhalten, daß die Handwerkergeſellen zur Stunde ſich auf dem Marktplatze um die zwei Brunnen zuſammenrotteten, und daß es den Studenten, ihren beſten Kunden gelte, die eben in den Collegien ſaßen. Die Angſt und Unruhe einer ſo gelaſſenen Frau entſprang freilich weniger aus Theilnahme für ihre Kunden, als aus Beſorgniß um ihre Obſtkörbe. Denn ſie hielt vor der ſchönen Jeſuitenkirche feil, und der Univerſitätsbau lag ihr gegenüber ſo nahe, daß ſie die Stimme des ihr bekannten Profeſſors Niklas Vogt durch den geöffneten obern Fenſterflügel ganz genau vernahm. Sie hatte ſogleich durch eine vorübergehende Nachbarin ihren Mann, der zu Hauſe der Kinder wartete, zum Beiſtand aufbieten laſſen; aber er eilte immer noch nicht herbei, ihr die Obſtkörbe wegſchaffen zu helfen. Sie trippelte hin und her, blickte nach

Digitized by Google

der Schustergasse, schalt auf den dummen Mann, den sie einen Kerl nannte, und wischte mit der Schürze die heiße Stirne und die starke Unterlage des Kinnes. Nun hörte man gar schon den Lärm und Gesang der Handwerker. Mit derben Stöcken bewaffnet, kamen sie die Schustergasse herauf, drängten sich unter dem Schwibbogen, der das ehemalige Jesuiten-Colleg mit dem Universitätsbau verband, auf das Kirchenplätzchen, und stellten sich vor dem bedrohten Hause zum Angriff auf. So breit sich nun auch Frau Braunschiedel mit eingestemmten Armen vor ihren Körben aufpflanzte, konnte sie den Kram doch nicht ganz decken. Neben und hinter ihr wurden die Körbe im Gedränge und aus Muthwillen vom Gerüst gestoßen. Die Pflaumen und Birnen, die Aprikosen, Pfirsiche, und Frühtrauben fielen in die Gosse und wurden zertreten. Schimpf und Scherz, von der geängstigten Frau abwechselnd versucht, halfen nichts; bis die Haufen mit entsetzlichem Geschrei in das Gebäude stürmten.

Nun entlud sich aber der ganze Grimm des Weibes auf den unglücklichen Mann, der sich jetzt zu spät aus dem Gedränge der Zuschauer hervorarbeitete, und mit gewohnter Geduld, während er sich zum Auflesen des Obstes bückte, die Fäuste der Wüthenden auf das leinene Camisol hinnahm.

In diesem Eifer fühlte sich die Frau plötzlich durch den Schlag eines Reitpeitschenstiels unterbrochen. Ein schlanker junger Mann stand vor ihr, zierlich frisirt mit feinem Kastorhut, violettsammtnem Kleide, gestickter Weste und feinen englischen Stiefeln. — Was ist hier los, Frau? fragte er kurz und mit vornehmer Miene.

Digitized by Google

In tiefen Knixen verlor ſich bei dieſer Erſcheinung plötzlich alle Wuth des Weibes. — Ha, Ihro Gnaden, Herr Baron! rief ſie aus. Helfen Sie, retten Sie, befehlen Sie! Die Herren Studenten werden eben todt geſchlagen, gottsjämmerlich todt von den wilden Philiſtern. Hören Sie nur den Nothſchrei! Dieſe Stimme gehört leibeigen dem Herrn Profeſſor Vogt. Sie ſchlagen ihn, ſie maſacriren ihn, den Herrn Profeſſor. Ach, Ihro Gnaden —!

Der junge Baron eilte nach dem Hauſe. Von dort hörte man eben Thüren einbrechen, Bänke krachen; ſchreiende, fluchende, lachende Stimmen wurden abwechſelnd laut; bis nach und nach der Lärm der Kämpfenden ſich aus den vordern Sälen nach den Gängen und in den Hof verlor.

Die Umſtehenden auf dem Platze, von dem Vorgang ungewöhnlich aufgeregt, ſprachen ſich lebhaft, wiewol in verſchiedenem Sinne aus. — So was iſt in Mainz unerhört! hieß es. Was wird nur der Kurfürſt dazu ſagen, wenn er von Aſchaffenburg herüber kömmt. Nächſten Freitag iſt ja General-Kapitelstag, den Tag vor Mariä Geburt.

Der alte Herr? antwortete Einer. Was kann er ſagen? Die Zeiten ändern ſich. Früher fuhr er auch als frommes Herrchen mit dem Roſenkranz in alle Abendkirchen. Und jetzt? Fragt einmal die Frau von Coudenhove, was er jetzt für Roſenkränze betet!

Ihr wißt doch, fiel ein Anderer ein, wie's jetzt in Paris zugeht; wie die Jakobiner dem König die neue Menuett aufſpielen; wie der König vor zehn Wochen zuviel Vas gemacht, und man ihn ſchnell wieder zurückgebracht hat?

Digitized by Google

Nun haben wir da drinnen auch ſo einen neuen pariſer Tanz, — aber ein Bürgertänzchen. Ei, wir Handwerksleute wollen endlich auch einmal etwas von Paris! Die Herren vom Hof haben lange genug ihre Späße von Paris bezogen, — ihre Moden, ihre Möbel, ihre Meinungen, die uns auch nicht immer gedient haben.

Was? Uns gedient? rief im Tone des höchſten Erſtaunens ein Mann, der die gewöhnliche graue Hoflivree trug. Welche Verkehrtheit! Wir haben zu dienen. Man muß gefälligſt nicht vergeſſen, wem zu herrſchen und wem zu dienen zuſteht.

Und doch, Herr Hoflakai Linwag, hat der Nachbar ſo Unrecht nicht mit ſeinem Vergleich! verſetzte der Maurermeiſter Schmuttermeier. Dieſer Aufruhr, dieſe kleine Revolution da, rührt nämlich vom Tanzboden her. Die Studenten haben den Schreinern die Mädel weggenommen und die Geſellen ſo zu ſagen — hinaus gehobelt. O ich hab's kommen ſehen! Schon ſeit zwei Tagen hielten meine Geſellen nicht mehr Stand bei der Arbeit droben auf dem Luſtſchloß Favorite.

Ganz recht, Meiſter! fiel der Uhrmacher Weidenheimer ein. Auch haben unſere Geſellen nicht gleich zu den Prügeln gegriffen: ſie haben ſich erſt bei der Polizei beſchwert; aber man hat ſie nicht angehört.

Ja, die mainzer Polizei! Wie wird mir's! lachte ſchallend Zimmermann Riedel. Ich hab' ihr dieſen Morgen angezeigt, ich könnte meine Geſellen nicht mehr bei der Arbeit halten. Ihr wißt's ja, Schmuttermeier. Wir arbeiten doch neben einander, — ſo zu ſagen auf und nieder: Ihr brecht die Karthaus ab, und wir bauen's

Digitized by Google

kurfürſtliche Schlößchen höher. Sie wußten ſchon Alles auf der Polizei, und lachten dazu. Der Polizei-Commiſſar Klingenbiel flüſterte mir ins Ohr: Laßt ſie doch gewähren! Sie mögen den lateiniſchen Schützen die blauen Mäntel ausklopfen und die dreieckigen Hüte platt ſchlagen, die doch immer auf Krakeel ſtehen.

Gut geſagt, ganz recht! rief Einer in der Livree des Domherrn, Grafen von Walderdorf. Nur immer d'rauf los! Da ſtecken ſie nun, — wie er ſich als guter Mainzer ausdrückte — in der „Bredulje!"

Wißt ihr denn aber, wo eigentlich der Haſe im Pfeffer liegt? fragte Riedel leiſe. Die Polizei hat längſt ihren Aerger daran, daß die Studenten unter einem beſondern Univerſitätsgerichte ſtehen, und daß ſie keine Hand über die Burſche hat. Nun wollen ſie's einmal d'rauf ankommen laſſen. Man muß nur eine Autorität in ein falſches Licht ſtellen, eine Herrſchaft, ſo zu ſagen, in ihrem zerriſſnen Unterfutter zeigen, wenn man an ſie will, wenn man ſie heruntersetzen will. Verſteht ihr mich? —

Bei dieſen mit einem ſtolzen Nachdruck und ſchalkhaftem Lächeln geſprochenen Worten machte ſich ein ſtattlicher Geiſtlicher Bahn durch die Volkshaufen, und ſah mit Verwunderung dem Sprecher Riedel unter die breite Ecke des Hutes. Er ſchien verwundert, das große Geheimniß geiſtlicher Politik aus dem Munde eines Handwerkers zu vernehmen. Doch lächelte er blos, indem er nach der Urſache des Auflaufs fragte.

Man erzählte durcheinander. Jeder beeiferte ſich, den hohen ſchönen Mann von durchdringendem Auge und fein geſchwungener Naſe zu berichten. Der ſtolze

Digitized by Google

Prieſter hörte vor ſich hinblickend zu, achtete nicht der entblößten Häupter um ihn her, und ſagte endlich laut genug, wiewol an Niemand beſonders gerichtet:

So, ſo! Ich dachte, man wolle an die lutheriſchen Profeſſoren. Ihr wißt ja, lieben Mainzer, daß man euch da die ſchöne Jeſuitenkirche annoch nehmen will. Ja wohl, ja wohl! Die Bibliothek ſoll hinein. Der Hofrath Forſter hat den ſaubern Vorſchlag gemacht, der Heide! Was weiß der von den fundirten Meſſen und Bruderſchaften dieſer herrlichen Kirche? Ja, ja! Man hat euch noch nicht Kirchen genug genommen, wie's ſcheint!

Ein heftiges Murren entſtand. Was? rief es hier und da, — iſt das der Dank für das gute mainzer Brot, das dieſe Ketzer hier genießen?

Indem hörte man aus dem Hofe des Gebäudes ein Krachen, wie eines zuſammenbrechenden Holzſtoßes. Wenig Augenblicke ſpäter kam jener vornehme junge Mann wieder aus dem Hauſe, flüchtig vor einigen Handwerksgeſellen, die ihn verfolgten. Wie er ſich um das linke dünne Säulchen der Hausthüre ſchwang, und, der Schuſtergaſſe zugewendet, die Menge zu durchbrechen ſuchte, hielt ihn der Geiſtliche mit dem Zuruf an: Baron Franz Karl? Aber, um des Himmels willen, Herr von Wallbrun, wie kommen Sie unter dieſen Unfug? Wie ſind Sie zugerichtet?

Dabei faßte er den jungen Mann mit der linken Hand am Arme, indem er mit gehobener Rechten die Verfolger gebieteriſch zurückwies.

Der junge Baron ſtreifte mit einem ſtolzen Blicke die umher ſtehenden Bürger. Statt zu antworten, ſtrich er

Digitized by Google

seine zerrauften Locken glatt, und bog die zerrissene Hemdkrause unter die gestickte seidene Weste. Die Reitpeitsche war ihm von den Gesellen entwunden, und der eine Sporn im Gedränge abgetreten worden.

Kommen Sie, sagte der Geistliche, ich geleite Sie zu Ihrer gnädigen Mutter! Man lauert Ihnen auf: gehen Sie unter meinem Schutze!

Ehe er aber ging, sah er sich nach Meister Riedel um, und sprach in wohlmeinendem Ton:

Die Regierung wird den kleinen Spektakel da nicht gleichgiltig aufnehmen. Man sieht jetzt in Allem eine Ansteckung aus dem revolutionären Paris und die Franzosen, die Emigrirten hetzen. Ihr Meister müßt eure armen Gesellen diesmal nicht stecken lassen. Ist es denn wahr, daß die Bürgerschaft ihre alten Beschwerden über allerhand Mißbräuche wiederholen und auf Abstellung dringen will? Man sagte mir's. Es wäre jetzt der schickliche Augenblick, — glaubt man. So scheint es allerdings!

Er ging, ohne Antwort zu erwarten. Riedel hatte den Wink rasch aufgefaßt, sah sich mit bedeutsamen Mienen nach den andern Meistern um, und zog sie mit sich fort.

Wer war denn der stattliche Herr, der den jungen Baron mit fortnahm? fragte ein Fremder mit höflichem Gruße seinen Nachbar.

Das ist Vater Ignaz Garzweiler, war die Antwort.

Vater? Ein Mönch also und geht in schwarzem Kleide und seidenen Strümpfen?

Er hat Dispens vom Kurfürsten und eine reiche Pfründe aus dem Collegiatstifte zu Morstadt, erklärte ein Bürger. Das ist ein merkwürdiger Mann, mein Herr.

Digitized by Google

Merkwürdig? Wodurch denn? fragte der Reisende, ein Sachse, seiner Mundart nach.

Je nun, — es ist so was Geheimes um den Mann, so was Apartes — man weiß eben nicht!

Was weiß man nicht? fiel der Mann in der walderdorf'schen Livree ein. Ich weiß es genau, fremder Herr. Der Pater Garzweiler ist fast täglich bei meinem gnädigen Herrn, und ich habe ihn erzählen hören, wie er als junger Priester hier in diesem Bau gewohnt hat. Das ist nämlich das ehemalige Jesuiten-Colleg, müssen Sie wissen, und jetzt ist es ein Arbeitshaus, dem ein Protestant vorsteht, ein Herr Rulffs. Als aber — ich denke es werden an die 18 Jahre sein, die Herren Jesuiten aufgehoben wurden, — auch ein recht schlechter Streich! — da war der junge Pater Garzweiler lange Jahre fort, in Rom und wo all'; bis er vor neun Jahren im Gefolge des heiligen Vaters nach Wien kam, wissen Sie, zum Besuche des Kaisers Joseph? Später fand sich Garzweiler hier in Mainz ein, als Augustinermönch, that sich als Prediger hervor, ward unseres Kurfürsten Beichtvater und Gewissensrath vieler angesehener Familien. Ein grundgelehrter und welterfahrner Mann, sage ich Ihnen! Mein Herr Graf von Waldendorf hat Respekt vor ihm, und das will was sagen!

Der Besprochene war inzwischen bis in die Gasse der welschen Nonnen gekommen, und hatte sich vom Baron das Vorgefallene erzählen lassen.

Aber, wie kamen Sie denn nur in das Haus, in dies gemeine Handgemenge, Sie, Herr Baron? fragte er mit leisem Spotte.

Digitized by Google

Ich hörte die Stimme des Professors Vogt und fürchtete, auch dem geistlichen Rathe Latrone könnte....

Aha, dem Professor der Aesthetik, dem Sie Ihre Gedichte vorlesen!

Wirklich war Vogt sehr im Gedränge, fuhr Franz Karl fort. Er hatte sich den Philistern widersetzt, dachte sie durch sein Amt und Ansehen zurückzutreiben, und fiel in die Hände eines Blaufärbers, der ihn an der Brust packte. Ich versetzte der Blauhand einen Schlag mit der Reitpeitsche, und da —

Und können nun mit Ihrem Rücken darthun, daß es wirklich ein Blaufärber war? lächelte der Vater schalkhaft. Es ist mir lieb, Herr Baron, daß Sie sich in Göttingen mit der kantischen Philosophie beschäftigt haben: Sie können nun Ihrer gnädigen Mutter die Lehre vom zureichenden Grund anschaulich machen, und wie das Handwerk gegen den hohen Adel „transcendental" wird.

Der junge Baron schwieg zu solchem Spotte, voll Verdruß, daß er so unerwartet unter bürgerliche Fäuste gefallen war. Doch bei so viel heiterm Sinn, als er besaß, löste sich der Aerger bald in lächelnde Beschämung ohne Groll auf.

Sehen Sie, das haben Sie doch Ihren Versen zu verdanken! fuhr Garzweiler fort. Die Poesie hat Sie zum Professor Latrone getrieben. Aber das nenne ich mir einen schlechten Willkomm auf dem Helikon. Ich hoffe, daß es Willkomm und Abschied zugleich gewesen ist. Leider reißt auch unter unserm jungen Adel eine Liebhaberei am Versemachen ein, seit die norddeutschen Professoren an unserer hohen Schule sind. Als Sie die Ritter-Akademie

Digitized by Google

besuchten, Herr Baron, hatten Sie diesen Hang noch nicht. Erst in Göttingen haben Sie diesen Geschmack angenommen. Seit Sie von dort zurück sind, stehen Sie zwischen Poesie und Philosophie, träumerisch, wo Sie eigentlich anbeißen wollen. Und eine so schöne Laufbahn im Staatsdienste läge vor Ihnen! Der Kurfürst hat ein gnädiges Auge auf Sie gerichtet; wir haben ihm Ihre schönen Gaben und Kenntnisse gerühmt.

Wir? Wem bin ich unter dieser Bezeichnung verpflichtet? fragte Franz Karl wegwerfend.

Ich rede im Namen Ihrer verschiedenen Gönner. Und daß Seine hochfürstliche Gnaden auch mir einiges Vertrauen schenken —

Ich danke Ihnen, hochwürdiger Beichtvater meiner Mutter! Nur schweigen Sie mir noch von all' dergleichen Geschäften!

Noch, Herr Baron? Sie haben Ihr fünfundzwanzigstes Jahr zurückgelegt!

Davon habe ich mehr als eins mancher Kränklichkeit opfern müssen, erwiederte Baron Walbrun. Das hat mich verspätet: soll ich mich darum übereilen? Erst will ich leben und mich freuen, ehe ich im Joche des Dienstes gehen muß. Ich weiß schon, ihr wollt gern eure mainzer Politik zum Ritter sanct George rüsten und den Lindwurm der pariser Revolution bekämpfen. Mich wollt ihr unter die Schildknappen stecken, mir eine Feder in die Hand geben, und ich soll nun dem gottlosen Drachen wenigstens in den giftigen Schwanz stechen helfen, mit dem er neben dem Adel auch die Pfaffen wegzuschwipfen droht!

Digitized by Google

Der Pater wollte eben lebhaft erwiedern, als eine Jungfrau von überraſchender Schönheit um die Ecke der kleinen Langgaſſe bog. Der Baron blieb betroffen ſtehen. Sie mochte um das zwanzigſte Jahr ſein; ihre Haltung hatte das Gepräge ſchüchterner Sittſamkeit; wobei ihr Blick einen klugen, regen Geiſt verrieth.

Garzweiler, dem der Eindruck dieſer Erſcheinung auf den jungen Baron nicht entgangen war, redete das Mädchen an. — Siehe da, Jungfer Fides, ſprach er mit ſtrengem Tone. Wo war denn meine fromme Lilie letzten Sodalitäts-Sonntag?

Die Mutter war unwohl geworden und der Arzt befahl mir, ſie nicht zu verlaſſen, verſetzte leiſe erröthend die ſchöne Fides.

Der Arzt? ſchalt Garzweiler. Seht doch! Aber was habe ich denn befohlen? Iſt das der Gehorſam einer frommen Tochter? Die marianiſche Andacht geht Allem vor. Maria iſt die Herrſcherin. Bei ihr war auch noch für die kranke Mutter Hülfe zu erflehen. Auch blieben ja Vater und Magd noch zur Pflege übrig. Das darf nie wieder vorkommen, Jungfer Fides! Ich könnte Sie ſtrafen, Ihr das Bild der Monatheiligen entziehen: doch will ich es in Anſehung Ihres ſonſtigen Eifers diesmal hingehen laſſen. Hier empfange Sie das Bild noch nachträglich!

Er nahm aus einer Art von Brieftaſche ein buntes Bildchen, das er mit den Worten hinreichte:

Es iſt die heilige Conſtantia, und gerade dieſe darf Ihr in der Sterbeſtunde nicht fehlen. Sie verleiht jene Tugend, die auch unſerer nächſten Zukunft vor Allem noth thun wird, — Beſtändigkeit, Treue, Anhänglichkeit. Der-

Digitized by Google

gleichen Betrachtungen ſtehen auch einer chriſtlichen Jungfrau beſſer zu Geſicht, als ein ſolches allzu ſorgfältig gepflegtes Haar. Und den Hals trägt Sie viel zu bloß, das Tüchlein viel zu locker. Es iſt Sünde, eitel zu thun mit dem, was die Natur zu einer heiligen Beſtimmung verleiht. Hände und Geſicht, — nun ja, die verunreinigen ſich am täglichen Leben: weiter aber darf eine züchtige Jungfrau ihren eignen Körper nicht kennen. Selbſt der Waſchſchwamm kann ein Werkzeug des Verſuchers werden.

Garzweiler fügte im Tone des ſtrengen Sittenrichters noch Manches hinzu, was ein Mädchen, wie Fides, unter den Augen eines jungen Mannes nur in Angſt und Pein verſetzen konnte. Sie hielt es auch nicht aus. Im Innerſten beſchämt und empört wendete ſie ſich zur Flucht, im Augenblick, als der junge Baron, das Bildchen zu beſchauen, ihre Hand berührte. Sie ſchrak zuſammen, faßte ſich aber und reichte mit mädchenhaftem Stolze das bunte Heiligenbildchen hin.

Es waren übrigens vielleicht die drei ſchönſten Menſchen von Mainz, die hier an der Ecke ſtanden, wo man über den Thiermarkt in die neue Univerſitäts-Gaſſe ſchaut. Selbſt ein altes Weib, das vorüber hinkte, blieb mit dem Ausrufe ſtehen: Ach das charmante Pärchen vor dem hochwürdigen Herrn geiſtlichen Rath! Es fehlt nichts, als der Traualtar. Nun der Himmel wird's fügen! Wie mildthätig würden ſie gegen die Armen ſein!

Baron Franz Karl zog raſch die Börſe, als wollte er der Alten ein Handgeld auf ihre Weiſſagung geben. Sie nahm das reiche Almoſen mit einem frommen Seufzer. — Ich gehe nach dem Stephansberg in die Abendandacht,

Digitized by Google

ſagte ſie; dort will ich meinen Dank auf den Altar legen, das ſchöne Paar mit einem Roſenkranze zuſammenbeten.

Indeß war Fides auf einen Wink des Paters weiter gegangen, und ehe es der Baron bemerkte, nach der Umbach in die Steingaſſe verſchwunden.

Wo iſt ſie hin? Wer iſt ſie? fragte der Baron lebhaft.

Das iſt keine Frage für den Baron Wallbrun! antwortete Garzweiler ſtreng. Es iſt ein bürgerliches Mädchen und ein durchaus tugendſames.

Franz Karl blickte nach den nachbarlichen Häuſern, ob er Niemand wegen der entſchwundenen Schönheit befragen könne. Keine Unſchicklichkeiten, Herr Baron! rief der Geiſtliche. Vergeſſen Sie ſich nicht! Sie fallen ſchon durch Ihren Anzug auf: was ſoll man von Ihrem Betragen denken?

Sie betraten den Thiermarkt. Vor dem Hauſe des Barons hielt der Wagen der verwitweten Generalin von Coudenhove.

Ein glückliches Zuſammentreffen! rief Garzweiler. Kommen Sie, wir wollen Ihrem Unfall einen guten Vortheil abgewinnen!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Auf der Haustreppe saß ein weißer Hühnerhund von edler Art. Er umwedelte den Baron, ward aber von dem öffnenden Bedienten mit einem Fußtritte weggejagt.

Um die Mutter nicht zu erschrecken, wollte sich Franz Karl erst umkleiden. Der Geistliche drang aber darauf, er müsse sich gerade in diesem sprechenden Zustande von der Frau von Coudenhove sehen lassen. — Begreifen Sie denn nicht, sagte er, daß der Kurfürst für Ihre Satisfaction interessirt werden muß, — durch seine Cousine?

Die alte Baronin saß auf dem Kanapee neben der Generalin, einer schönen Frau im besten Alter, von anmuthigem Wuchs, reizender Fülle und einnehmenden Zügen. Eine hübsche Blondine am Fenster fütterte ein Schooshündchen mit Zuckerbrot. Es war des Barons Schwester Cäcilie, zwei Jahre älter, als er.

Die Mutter entsetzte sich über das Aussehen ihres Franz Karl, besonders als sie vernahm, wie es gekommen. Der geistliche Rath erzählte den Vorfall und übertrieb, wenn auch nicht das Verfahren der Handwerker, doch das edle Benehmen des Barons mit einer Sicherheit, als ob er Augenzeuge von beidem gewesen. Er konnte vortrefflich erzählen, und schien seine Farben nur darum etwas stark aufzutragen, um zu zeigen, wie geschickt er sie zu verarbeiten verstand.

Digitized by Google

Der Jammer der Baronin darüber, daß ihr Sohn von Handwerkern, — von so niedern, schmuzigen Händen mißhandelt worden, grenzte ans Lächerliche. — Welche Kränkung, rief sie wiederholt aus, welche Schmach für unsere Familie! Ich bitte dich, mein Sohn, wie bist du nur auf solche Wege gekommen?

Der Herr Baron hatte einen der Professoren beehrt, erklärte Garzweiler, und gerieth bei der Rückkehr aus dem Universitätsgebäude ins Gedränge des Pöbels.

Einen der Professoren? rief die Mutter. Was hast du denn mit den Universitäts-Professoren zu schaffen? Wofür hast du denn auf der Ritter-Akademie studirt?

Aber der Kurfürst, Frau Generalin! lachte vom Fenster her die Blonde. Was wird er zu der kleinen mainzer Revolution sagen?

Der Kurfürst muß uns Satisfaction schaffen, meine theure Coudenhove! rief die Baronin-Mutter. Sie müssen sich meines Sohnes annehmen, müssen die Ehre unseres Hauses retten. — Dieser Foderung stimmte der geistliche Rath bei. Mit einem vertraulichen Winke meinte er, Seine hochfürstlichen Gnaden müßten jedenfalls etwas thun, um den Herrn Baron allenfallsigen Neckereien des Adels und der Emigranten voraus zu entziehen. Man könnte sich Scherze und Anspielungen erlauben, die zu einem Ehrenhandel führen müßten; das würde aber unterbleiben, sobald der Kurfürst einen Act der Auszeichnung, des Wohlwollens an dem Herrn Baron übte.

Ja, solche Satisfaction kann man uns nicht versagen! rief immer wieder die Mutter. Sehen Sie nur, wie mein Sohn aussieht!

Digitized by Google

Ich finde, er sieht recht einnehmend aus so! versetzte Frau von Coudenhove, indem sie den jungen Mann mit lächelndem Wohlgefallen betrachtete. Diese kleine Verwilderung kleidet ihn allerliebst. Ein wenig Unordnung im Leben macht sich zuweilen ganz reizend. Aber Sie haben Recht, Frau von Wallbrun, der Kurfürst muß hier strafen. Man darf heut zu Tage mit dergleichen nicht scherzen. Alles kann wichtig werden, — das Geringfügigste. Und das nenne ich eben ein rechtes Unglück! Sehen Sie, seit den zwei Jahren, als die Franzosen das Unheil der Revolution angerichtet haben, ist das Leben so erstaunlich schwer geworden. Wir werden diese Revolution austilgen, mit Stumpf und Stiel, — es ist zum Lachen, daß wir auch im guten Deutschland, im heiligen römischen Reiche unsere Besitzthümer einbüßen sollten; — aber, ich fürchte, wir werden dabei die alte Anmuth verlieren, die paradiesische Unschuld, möchte ich sagen, sie zu genießen. Man wird hinter dem bewältigten Aufruhr her noch lange mißtrauisch bleiben, auch das Kleinste wichtig aufnehmen und am Ende Spaß und Ernst nicht mehr zu behandeln wissen.

Und daß dies Unglück gerade von einer so leichtgesinnten, spaßhaften Nation angerichtet wird, wie die Franzosen sind! lächelte der Geistliche spöttisch.

Ja, und die sonst so geschmackvoll waren, von denen wir Alles so unbedenklich annehmen konnten, versetzte die Generalin.

Das heißt, wir Leute von Stand, wendete Pater Ignaz ein. Denn unbedenklich angenommen wird auch die Revolution, aber — vom Pöbel. Mir scheint es, jene

Digitized by Google

geiſtreiche Nation hat ſich für die gute Geſellſchaft erſchöpft und iſt — was man heruntergekommen nennt, ſoll ich ſagen — wie ein Galapferd zuletzt an einen Bauernkarren kömmt. So bringen ſie jetzt die Revolution auf für Leute ohne Stand, — eine pariſer Mode für das Geſindel.

Was braucht das Volk unſer Paris! rief zürnend die alte Dame.

Sehr wahr, Eure Gnaden! verſetzte der Pater. Es iſt nur ein Unglück, daß Paris auch für ſo geſchmackloſe Erzeugniſſe den Reiz der Nachahmung behält.

Aber wie ahmt der Pöbel nach, mein frommer Pater! fiel die Baronin-Mutter ein. Ohne allen Takt. Haben ſie nicht auch in Warſchau Revolution gemacht, letzten Mai? In dieſem Polen?

Ja, gewiſſermaßen ohne Takt, lächelte Garzweiler; denn es war Revolution zu Gunſten der erblichen Monarchie.

Eine verlegene Stille entſtand, die von der Blondine am Fenſter mit dem Ausruf unterbrochen wurde: Unſere Mainzer haben ohnehin einen Hang zu dergleichen Unordnungen! Es iſt keine Treue, kein Verlaß, kein Manneswort mehr in Mainz.

Worauf Garzweiler lächelnd und mit ruhigem Blick auf ſeine ſpielenden Finger verſetzte:

Ein Vorwurf, gnädige Baroneſſe, von dem ich auch einige öſtreichiſche Herren nicht ausnehme.

Frau von Coudenhove lächelte ſchadenfroh nach der Baroneſſe und beifällig dem geiſtlichen Rathe zu.

Meine Tochter hat Recht, verſetzte die Baronin. Wir

Digitized by Google

haben uns nichts Gutes von den Mainzern zu verſehen. Erinnern Sie ſich noch des entſetzlichen Abends im Theater, Frau Generalin?

Welches Abends, beſte Baronin?

Je nun, vor einem Vierteljahre, — wiſſen Sie, als der unglückliche König aus Paris entfliehen wollte?

Nun ja, Liebſte, auch wirklich entflohen war. Aber die Mainzer —?

Ei, Frau Generalin, erinnern Sie ſich denn nicht, daß der Kurfürſt, in Erwartung des Eilboten, der die Nachricht vom glücklichen Gelingen der Flucht bringen ſollte, die Oper Richard Löwenherz aufführen ließ?

Nun ja!

Da wurde doch das Parterre ſehr unruhig, als ſich die Nachricht verzögerte; man wollte nicht länger warten. Und als der Kurfürſt endlich verſtört in Ihre Loge trat, und die Nachricht auskam, der unglückliche Flüchtling ſei erkannt und ergriffen worden: welcher Jubel erſcholl da im Parterre! Es war die Freude von Cannibalen! Und wir Alle in den Logen ſaßen bleich vor Entſetzen.

Ah ſo! erwiderte die Generalin. Aber dieſe kleine Tücke des mainzer Pöbels war mehr auf die Emigrirten abgeſehen, die ſich vorgeſetzt hatten, das Finale der Oper: „Unſer König iſt befreit!“ jubelnd mitzuſingen.

Und nun iſt heut dieſelbe Tücke an meiner ſtillen Familie ausgebrochen, an meinem Franz Karl. O, ich beſchwöre Sie, Frau Generalin! Stellen Sie es dem Kurfürſten vor, daß es der Ausbruch gegen die gemeinſame Sache des Adels iſt, wobei gerade ich das erſte Opfer bringen muß.

Digitized by Google

Frau von Coudenhove ſagte ihr Beſtes zu, worauf die Baronin dem Sohne folgte, der ſich ſchon früher entfernt hatte. Der Pater begleitete ſie auf einen Wink.

Endlich ſind wir allein, liebe Cäcilie! Sagen Sie mir doch ſchnell: Iſt Fritz, unſer ſchwarzer Fritz, noch immer nicht hier geweſen?

Mit dieſer vertraulichen Frage trat die Generalin zur Baroneſſe an das Fenſter.

Fritz? antwortete dieſe ſehr aufgeregt. Sagen Sie Graf Stadion, Kapitular Stadion, nicht mehr Fritz! Ich verſchwende keine Vertraulichkeit mehr an den Namen eines Treuloſen.

Alſo wirklich ganz weggeblieben? Ich dachte ihn ſogar hier zu treffen: ſein Hühnerhund ſaß auf der Haustreppe.

Der fatale Hund! rief Cäcilie. Die Anhänglichkeit des Thiers wird mir wahrhaft zum Hohn. Alle Welt ſieht den Hund ſitzen und blickt lachend herauf.

Quälen Sie ſich nicht mit Einbildungen, meine Beſte! Doch, warten Sie Stadion! lächelte die ſchöne Frau. Rühmen Sie mir noch einmal die gute Naſe Ihres Hundes! Ihr Damon, werd' ich ihm ſagen, hat eine ſehr ſchlechte Naſe, aber gute alte Gewohnheiten.

O ſchaffen Sie mir den Treuloſen noch einmal zur Stelle, fuhr Cäcilie auf, bringen Sie mir ihn mit ſeinen alten ſüßen Redensarten und Schmeicheleien nur noch einmal, daß ich ihn von mir ſtoße! Sehen Sie, ſo will ich es ihm machen!

Sie ſchleuderte ihren Joli vom Schooſe weit ins Zimmer. Als aber der ſeidenhaarige Köter winſelnd unter einen Marmortiſch mit geſchweiften, goldſtreifigen Füßen

Digitized by Google

kroch, ſprang ſie auf und nahm ihn wieder auf ihre Arme. Sie ſtreichelte ihn mit ſüßen Worten, küßte ihn wieder und wieder, drückte ihn an die ſchöne Bruſt und beſchwichtigte ihn in ihrem ſeidenen Schooſe.

So wollen Sie es ihm alſo machen? fragte mit ſchalkhaftem Ernſte Frau von Coudenhove.

Ja, ſo will ich's ihm machen! betheuerte unbedachtſam die Baroneſſe.

Wiſſen Sie aber, Cäcilie, wo er jetzt hingeht, wo er ſeine Abende zubringt, ſeit er aus Wien wieder zurück iſt?

Fritz? —

Kapitular Stadion, dachte ich? Ja, der Graf. Bei Forſters, bei Frau Forſter.

Frau Forſter? Wer iſt die Perſon?

Ei! des Hofraths Forſter, des berühmten Weltumſeglers, des Bibliothekars.

Ach, Frau Forſter! lachte laut mit erzwungener Luſtigkeit Cäcilie. Die liebe Frau Forſter! Sie kennen ſie alſo, — iſt ſie hübſch?

O, Sie fürchten zuviel, liebe Cäcilie! Das iſt nicht, wie bei Ihnen. Das iſt ein norddeutſcher Umgang, das iſt geiſtreicher Verkehr, das iſt proteſtantiſche Geſelligkeit, das iſt Thee. Frau Forſter iſt die Tochter des göttinger Profeſſors Heyne. Stadion hat in Göttingen ſtudirt, il affiche le bel esprit. Nein, meine Gute, das iſt eine gelehrte Sympathie, — Thee mit Literatur. Die wird Ihnen nicht ſchaden. Aber Sie ſollten die geiſtreiche Frau kennen lernen!

Mein Gott — die Frau Forſter! erwiderte mit ver-

Digitized by Google

ächtlichem Mäulchen die Baroneſſe. Und Sie, beſte Gräfin, wie kommen Sie nur zu ſolchen Bekanntſchaften?

Forſter gibt meinem Edmund Unterricht in der Naturgeſchichte, antwortete die Gräfin. Der Kurfürſt wollte es ſo. Ich ſehe den intereſſanten Mann öfter. Wahrhaftig, liebe Cäcilie, es iſt ein recht anziehender Mann, ohne ſchön zu ſein. Er hat etwas Apartes, — Auge und Teint des Weltumſeglers, den Reiz, ſoll ich ſagen den Hautgout ehemaligen Skorbuts. Ha, welch' ein Spaß, Cäcilie, wenn Sie, dem Stadion zum Poſſen, jenen intereſſanten Mann an ſich zögen. Es iſt ja guter Ton jetzt in Mainz mit Schriftſtellern umzugehen. Der Kurfürſt zieht das Volk heran, und der Coadjutor ſchreibt ſelbſt. Ich glaube, dieſer Dalberg ſchätzt die neue Philoſophie höher, als ſeinen alten Adel. Wahrhaftig, liebe Cäcilie, Sie können dieſem treuloſen Freunde, der ſo gern den Geiſtreichen ſpielt, keinen beſſern Schabernack anthun, als wenn Sie an ſeine Stelle einen berühmten Mann ſetzen, — einen Schriftſteller zum Anbeter nehmen.

Sie wurden von der Baronin unterbrochen, die mit dem Geiſtlichen zurück kam. Da hören Sie nur! rief ſie ängſtlich und nach der Straße deutend, woher ein fürchterlicher Lärm, ein wilder Geſang, zu vernehmen war. Eine Schaar Handwerksgeſellen zogen in ſtraßenbreiten Reihen vorüber, die Stöcke ſchwingend, gräßlich aufjauchzend. Die Pferde am Wagen wurden unruhig, die Gräfin beſorgt.

Begleiten Sie mich, Herr geiſtlicher Rath! ſagte ſie. Ich eile dem Kurfürſten zu ſchreiben, der erſt den Freitag zum General-Kapitelstag von Aſchaffenburg herüberkom-

Digitized by Google

men wollte. Ich begreife nicht, was die Behörden machen, warum der Commandant nicht abwehrt. Da haben wir wieder den guten General von Gymnich! Gewiß raucht er mit allem Behagen seine Pfeife aus einem Fenster der Citadelle, und genießt die schöne Aussicht.

Unglücklicherweise sind auch unsere Truppen noch nicht aus Lüttich zurück, bemerkte Garzweiler.

O so viel haben wir noch, um solchen Unfug zu unterdrücken! rief die Gräfin. Es fehlt nur an dem rechten Befehlshaber. Aber es ist nichts mit dem Gymnich!

Sie empfahl sich. Die Baronin erinnerte noch einmal die Angelegenheit ihres Franz Karl. Bald hörte man den Wagen vom Hause wegeilen.

Drittes Kapitel.

Als der Wagen aus der Thiermarktgasse auf die große Bleich wendete, fuhr er langsamer.

Sie haben mich vorhin verstanden, meine gnädige Gönnerin, sagte Pater Garzweiler. Wissen Sie, daß diese verdrießlichen Prügel, die den Baron getroffen, für uns sehr gelegen kommen? Nun *haben* wir den jungen Mann; er ist unser! Jetzt können Sie den Kurfürsten bestimmen, etwas für den *Gekränkten* zu thun, ihn hervorzuziehen. Der Baron hat viel Einnehmendes, was die Gunst und Vorliebe des Fürsten leicht gewinnt, und

Digitized by Google

was ihn auf den Weg zum höchſten Vertrauen und zu den Geheimniſſen des Kabinets bringen kann. Auf dieſem Wege ſtoßen wir ihn alsdann vorwärts, auch wenn er eigenſinnig widerſtrebte. Nur — ſorgen wir, meine Gnädige, daß der junge Mann gerade für uns an den rechten Platz komme!

Richtig! Soviel vermögen wir auch noch! verſetzte ſie mit Zufriedenheit. Nicht wahr, mein Freund, daß ich den rechten Menſchen herausgefunden habe?

Wenn's nur auch der rechte *für uns* iſt! bemerkte Garzweiler.

Sie wollen ſagen, Pater, ob er auch mit dem Vertrauen, das ihm der Kurfürſt ſchenkt, uns zu Dienſt ſein wird? Allerdings ſcheint mir der junge Mann ſtolz und eigenſinnig zu ſein. Auch ſind dieſe jungen Juriſten in dem was ſie *rechtlich* nennen noch etwas pedantiſch; bis ſie den Luftwechſel des Hofes mit der Schule beſtanden haben. Wir werden anfangs ſehr klug zu Werke gehen müſſen, wenn wir den Baron als Schlüſſel gebrauchen wollen zu den kleinen politiſchen Schubfächern, die uns der Kurfürſt ſeit Kurzem zu verſchließen anfängt.

Garzweiler lächelte mit jener ſchalkhaften Miene, die er gern annahm, wenn er liſtigen Abſichten eine witzige Seite abgewann. Ich weiß nicht, ſagte er, ob auch Schloſſergeſellen unter den Handwerkern waren, die den Baron zu einem — Schlüſſel, wie Eure Gnaden ihn wünſchen, gehämmert haben. Mir aber hat der Zufall eine Eſſe angefeuert, in welcher ſich das ſpröde Eiſen des jungen Mannes zu jedem Gebrauche ſtrecken und biegen dürfte. Unſer Baron hat nämlich ein lebhaftes Wohlge-

Digitized by Google

fallen gefaßt, aus dem ich eine Neigung, eine Leidenſchaft hervorzulocken denke. Es begegnete uns eine bürgerliche, tugendſame Schönheit, die der Baron nicht kennt, und zu der er nur durch mich gelangen kann.

Ei, das wird intereſſant! rief die ſchöne Frau. Kommen Sie mit herein, Vater! Sie müſſen mir das erzählen.

Der Wagen hielt vor der Wohnung der Gräfin am obern Eckhauſe des Marſtalls zum goldnen Pferd. Garzweiler führte, artig wie ein Hofmann, die Dame nach ihrem Wohnzimmer. Die Einrichtung der Gemächer war reich und geſchmackvoll, wie es ſich bei einer Frau erwarten läßt, die von einem ſo üppigen und verſchwenderiſchen Fürſten ausgeſtattet und beſucht wird. Die Möbeln von Roſenholz mit fein eingelegten Verzierungen waren aus Paris und London, ein Geſchenk, eine Beſtechung Guiolet's, den die Gräfin vor einiger Zeit aus einer gerichtlichen Unterſuchung bedrohlicher Art durch Verwendung beim Kurfürſten gezogen und zum Hofkammerrath befördert hatte.

Die Gräfin ließ für Garzweiler Erfriſchungen bringen und lud ihn neben ſich auf das ſeidene Sopha. Die Abenddämmerung brach hinter dieſen ſchweren Fenſtervorhängen ſchon tiefer herein, und begünſtigte das Geheimniß einer Hofintrigue, aber auch die Gefahr anderer Vertraulichkeiten, die durch das eigenthümliche Verhältniß der reizenden Freundin eines greiſen Fürſten zu dem ſchönen fürſtlichen Beichtvater ſo ſehr erleichtert ſind. Dazu lag jedoch im Tone, der zwiſchen Beiden herrſchte, etwas Störendes. Garzweiler konnte mit aller Artigkeit und Höflichkeit des Benehmens gegen die Gräfin einen leiſen Spott der Miß-

Digitized by Google

achtung nicht immer verbergen; während ſie bei perſönlicher Zuneigung für den ſchönen Mann gern eine gewinnende Vertraulichkeit anſtimmte. Der Pater ſchien nur an dem äußern Einverſtändniß für Hofangelegenheiten feſtzuhalten, an welche die Gräfin gern auch eine Herzens-Intrigue angeknüpft hätte.

Alſo erſt ſeit heute iſt das mit dem Mädchen, lieber Freund? fragte ſie leiſe, indem ſie ſich halb liegend in dem Sopha ſtreckte.

Seit vorhin, Eure Gnaden! war die Antwort. Der Himmel fügte es unterwegs, als ich den Baron begleitete, und ließ es mir im rechten Augenblicke nicht an der rechten Erleuchtung fehlen. Ich habe die Phantaſie des Jünglings auf meine Weiſe in Flamme geſetzt; ſie wird ſeinem poetiſchen Herzen zu ſchaffen machen, und ich werde dann für ſeine dichteriſchen Verſuche die kurzen und langen Füße vorſchreiben müſſen.

Aber ein Bürgermädchen, lieber Pater, und — der adelſtolze Baron Franz Karl —?

Adelſtolz, meine Gnädige? verſetzte der Geiſtliche lächelnd und über das Stengelglas gebückt, deſſen edeln Inhalt er abwechſelnd beroch und ſchlürfte. Adelſtolz in dem vollen mainzer Gewichte möchte ich den Baron nicht nennen. Sie wiſſen, er hat ſchon vom Vater her einige herablaſſende Gewohnheiten. Der alte Vicedom ſchmeckte ziemlich ſtark nach der Zeit des geliebten Kurfürſten Emmerich Joſeph, des bürgerfreundlichen Herrn, der den Handwerkerfamilien Sonntags den Favoritgarten öffnete und ihren mitgebrachten Wein verſuchte. Auch hat der junge Baron in Göttingen commercirt. Doch iſt er allerdings nicht

Digitized by Google

ganz aus der Art der Frau Mama geſchlagen. Allein, meine Verehrteſte, es gibt wunderſame Fügungen im Leben, ſo geheimnißvolle als komiſche Begegniſſe, und ein ſolches iſt das dem Baron eben aufgeſtoßene. Gerade dazu mußte er ſo durchgeklopft, ſo vorgerichtet aus bürgerlichen Fäuſten kommen, um im verhängnißvollen Augenblicke für eine bürgerliche Schönheit mürbe genug zu ſein. Sie wiſſen vielleicht, gnädigſte Frau, daß der Zunder ebenfalls durch gehöriges Klopfen empfänglich für Feuerfunken gemacht wird. So iſt es heut dem Baron widerfahren. Ich vertraue ſolchen ſympathetiſchen Eindrücken und der Dauer einer Neigung, die aus ſo gut bearbeitetem Boden aufwächſt.

Aber welch' ein arger Schalk Sie ſind, Pater Ignaz! lachte die ſchöne Frau, indem ſie mit der linken Fußſpitze den Nachbar ſanft beſtrafend anſtieß. Und — wer iſt dieſe merkwürdige Schönheit, dies uns vom Himmel beſchiedene Zauberweſen?

Eure Gnaden verzeihen, erwiderte Garzweiler, indem er von ſeinem ſchwarzſeidenen Strumpfe den Staub des gräflichen Schuhes wegwiſchte, laſſen wir das noch für ein Beichtgeheimniß gelten!

Allen Reſpekt vor Beichtgeheimniſſen! lachte die Gräfin nicht ohne Empfindlichkeit über die Weigerung und noch mehr über die Sprödigkeit des Paters. Beichtgeheimniſſe wollen auch ihre rechte Stunde der Mittheilung haben. Vielleicht, — ich erwarte 75er rüdesheimer Berg: mit dem kann man zuweilen die tiefſten Geheimniſſe beſchwören.

Garzweiler ließ dieſe Anſpielung auf eine ſeiner Schwächen nicht unerwidert: Stichelreden fielen herüber und hin-

Digitized by Google

über, wobei die Gräfin nicht so kalt, wie der geistliche Rath blieb. Sie ereiferte sich, und ihr weibliches Herz spielte ihr zuletzt den übeln Streich, daß es sie zum Versuch einer Vertraulichkeit, einer Verständigung mit dem Manne trieb, mit dem sie freilich so manches andere geheime Einverständniß hatte. — Wieder einmal ein Scharmützel! lächelte sie nach einer kleinen Pause, und reichte ihm die Hand hin. Wann werden wir denn einmal einen ewigen Frieden schließen, lieber Freund?

Als ob wir im Kriege lebten, Frau Generalin! antwortete er, und küßte die Hand.

Nun, wenn nicht im offnen Kriege, so leben wir doch nur im Waffenstillstande! fuhr sie fort. Ich weiß nicht, was Sie so mißtrauisch, so zurückhaltend gegen mich macht. Ich bin Ihnen wiederholt zum innigsten Bund entgegen gekommen. Sie sind auch viel zu klug, um nicht berechnet zu haben, wieviel wir einander sein könnten. Alles vermöchten wir am Hofe. Ihr erfinderischer, beharrlicher Geist, lieber Garzweiler, meine — ich weiß nicht, wie Sie es eben nennen wollen — gäben uns allen Einfluß in die Hände, und persönlich fehlte uns nichts zum menschlichsten Glücke. An mir liegt es nicht, das wissen Sie. Seien Sie einmal aufrichtig: was haben Sie gegen mich?

Auf dies Entgegenkommen erwiderte Garzweiler, nachdem er sich besinnend am Kelchglase genippt hatte:

Ich verstehe Eure Gnaden nicht ganz. Ist denn nicht mein Amt, mein geistlicher Beruf immer und immer für den Frieden? Sie reden von Einfluß am Hofe? Freilich habe ich früher einigermaßen darnach gestrebt, weil es so

Digitized by Google

dringend erſchien, ſich um das öffentliche Wohl zu kümmern, das am mainzer Hofe nicht ſelten in falſche Hände gegeben iſt. Ich dachte Ihnen zu dienen, gnädige Frau, mit Ihnen zu wirken; wir ſchienen einig in den Geſichtspunkten, über die Mittel und Wege für das Rechte und Gute. Darüber haben Sie das Vertrauen des Fürſten verloren; der Kurfürſt iſt von den fremden Geſandten, beſonders auch aus dem preußiſchen Kabinet, vor Ihnen gewarnt; er hält jetzt mit den Geheimniſſen der Politik gegen Sie zurück. Sehen Sie, das macht mich mißtrauiſch gegen mich ſelbſt, und führt mich auf die ſalomoniſche Weisheit zurück, daß Alles eitel auf Erden iſt — Macht und Liebe. Aber auch jetzt noch wollte ich Sie nicht verlaſſen: ich habe mich des Barons Franz Karl verſichert, der Ihnen als Schlüſſel zu jenen Geheimniſſen dienlich erſchien. Ich habe nur für Sie gehandelt!

Das iſt ein ſehr zweifelhafter Verſuch, fiel die Gräfin ein, und erinnert mich nur um ſo lebhafter daran, wie kränkend es für mich iſt, daß der Kurfürſt über die fatale Politik unſere alte innige Freundſchaft und Alles vergißt, was ich ihm geopfert habe.

Sie vergeſſen, meine Gnädigſte, daß die Politik für den Fürſten eben jünger iſt, als Ihre — Liebe! bemerkte mit leiſem Spotte der Geiſtliche. In gewiſſen Jahren muß man denn allerdings eine erſchöpfende Neigung um der andern willen fahren laſſen. Der alte Herr — Vergebung! Ich will ſagen, Seine kurfürſtliche Gnaden haben ſich jetzt in die Politik vertieft. Sie wiſſen, Frau Generalin, ſonſt liebte er es, mehr als eine Freundin zu haben; allein — man wird alt, das Herz ſchrumpft ein,

Digitized by Google

und wie sehr man sich, um weltwirksam zu bleiben, vor jedem andern Affekte hüten muß, erfahre ich selbst schon als jüngerer Mann. Nichts könnte mir bei meinem hohen Berufe gefährlicher werden, als was Sie, meine liebenswürdige Freundin, mir vorhin als das — „menschlichste Glück" so lockend zeigten. Jeder Simson einer erhabenen Bestimmung muß sich vor der Schere der leidenschaftlichen Liebe hüten.

Eine Zornesröthe überflog das Angesicht der beleidigten Frau. — O Sie Heuchler! rief sie, und stand auf. Sie sind kein Simson, Sie sind seiner losgelassenen Füchse einer!

Dann nehmen Sie gütigst Ihre Saaten vor mir in Acht! lachte Garzweiler.

Sie drohen mir? zürnte die Gräfin. O, Sie thörichter Mann! Sie Unbesonnener! Glauben Sie, man werde nicht auch noch einmal hinter Ihre geheuchelte Enthaltsamkeit kommen, Pater Ignaz? So wahr ich Coudenhove heiße, — Ihre salomonische Weisheit soll mir noch entlarvt und beschämt werden! O! ich durchblicke Ihre ganze Schurkerei, aber auch Ihre Albernheit! Sie haben den Baron Franz Karl umsponnen; Sie wollen ihn durch mich in die Nähe des Fürsten befördern lassen und ihn dann für sich allein, für Ihre schleichenden Absichten gebrauchen. Aber Sie sollen mich in Ihrem Uebermuthe nicht umsonst beleidigt haben, — das schwöre ich Ihnen!

Danke, danke für Ihre freundliche Gesinnung, meine Gnädigste! Man kann nicht besser zu meinen Gunsten reden, als Sie es eben thun. Will man mir geheime politische Absichten und zu gleicher Zeit die Unbesonnenheit

Digitized by Google

zutrauen, die Dame beleidigen zu wollen, deren Beiſtand ich für ſolche Abſichten nöthig hätte? Nein, für ſo albern können Sie im Ernſte mich nicht halten, meine auch zürnend ſchöne Frau. Eine von beiden Beſchuldigungen müſſen Sie zurücknehmen.

Keine, keine! rief die Gräfin, mit lebhafter Bewegung durch das dämmerige Zimmer ſchreitend. Daß Sie mir unartig und undankbar begegnet ſind, daß Sie mir Beleidigungen geſagt haben, — können Sie es läugnen? Und welche Abſichten, welche falſchen Verbindungen Sie haben, wollen Sie es wiſſen?

Sie öffnete raſch und heftig ihren Schreibtiſch, und nahm aus einem Schubfache ein Papier, das ſie entfaltet dem Pater mit den Worten hinreichte:

Da leſen Sie, daß man Sie durchſchaut, daß man Sie in Preußen kennt! Treten Sie ans Fenſter! In der Niſche iſt es noch hell genug, Ihre Beſchämung zu erkennen.

Pater Garzweiler trat mit der Schrift hinter die Vorhänge. Was er hier las, mußte ihm ſehr unerwartet ſein; denn erſt nach einer Weile kam er merklich betreten hervor, er, der ſo leicht nicht zu überraſchen war. Er ſchwieg über den Inhalt, ſprach kein Wort zu ſeiner Vertheidigung und ſuchte nur ſeiner Gegnerin mit einem zurücktreffenden Vorwurfe beizukommen. Indem er die Gräfin mit ſeinen durchdringenden Augen ſpöttiſch anlächelte, ſagte er, die Schrift zurückreichend:

Vom Staatsminiſter Biſchofswerder, — ein diplomatiſches Aktenſtück —?

Sie meinen, wie ich dazu gekommen? lachte die

Gräfin. O ich habe auch meine Beichtgeheimniſſe, wie Sie ſehen!

Wer zweifelt daran, Frau Generalin? antwortete er. Ich danke Ihrem reizenden Zorn einen intereſſanten Einblick, und freue mich nun, daß Sie des jungen Barons nicht nöthig haben, um an die Geheimniſſe des kurfürſtlichen Kabinets zu kommen. Der Weg, der Sie zu dieſem Papiere geführt, iſt kürzer, ſtiller und ſicherer.

Höchſt ärgerlich über ihre Unbeſonnenheit, die ſie jetzt einſah, rief die Gräfin lebhaft: Das iſt kein Weg, bösartiger Menſch! Das war ein Zufall, eine Gunſt des Augenblicks! Uebrigens ſchenke ich Ihnen den Plan mit dem jungen Baron. Ich verſpreche mir nichts von dem Schwärmer. Ich will ſagen — ich gebe ſolche Abſichten auf. Thun Sie, Pater Ignaz, was Sie wollen. Befördern werde ich den Baron, weil er ausgezeichnet und der Sohn meiner Freundin Wallbrun iſt. Ich werde edel zu handeln wiſſen, und darin vergeſſen, daß ich je mit Ihnen vertraut war, und auf ſolche Umſchweife dachte, mir das Zutrauen des Kurfürſten zu erſetzen.

Zutrauen! Ich würde dieſe Kränkung überhaupt heitrer nehmen, meine Gnädige! erklärte Garzweiler, indem er mit argliſtigem Lächeln nach Hut und Stock griff. Der Kurfürſt überredet ſich gern, von europäiſchem Gewicht und Einfluß zu ſein. Preußen und die Emigrirten ſchmeicheln ihm das ein, um ihn leichter für ihre Intereſſen zu gewinnen. Die Politik entwickelt jetzt neue Reize für ein alterndes Fürſtenherz. Ich würde dazu lächeln, Frau Generalin. Läßt ſich der alte Herr von der Politik einneh-

men: ſo vergißt er vielleicht mehr — der jugendlichen Frau von Ferrette.

Bei dieſem Namen einer Nebenbuhlerin, für welche der Kurfürſt ſeit Kurzem wieder eine lebhaftere Aufmerkſamkeit blicken ließ, erneuerte ſich der kaum beſchwichtigte Zorn der ſchönen Frau um ſo lebhafter, als ſie die Befliſſenheit des grollenden Mannes, ihr weh zu thun, durchfühlte. Sie bebte vor Entrüſtung, und konnte nur die Worte vorbringen: Haben Sie es darauf angelegt, mich heut auf alle Weiſe zu mißhandeln, Sie — tückiſcher Jeſuit?

Sie zog heftig die Schelle. Pater Garzweiler verneigte ſich mit ruhiger Ehrerbietung, und ſchritt lächelnd nach der Thüre. Ein Bedienter eilte herein.

Die Gräfin hatte ſchnell ſo viel Beſonnenheit gewonnen, um den Geiſtlichen nicht aus der Thüre werfen zu laſſen, was ihr erſter Gedanke geweſen war. Mit ſtolzer Haltung nach dem Sopha ſchreitend, gebot ſie:

Leuchte dem geiſtlichen Rath aus dem Hauſe, Jakob, — und bringe mir Licht!

Hinter dem Abgegangenen her erhob ſie ſich in ihrer Unruhe, und ging lebhaft im Zimmer hin und wieder. Endlich warf ſie ſich in den nächſten Lehnſtuhl. — Unverſchämter Menſch! ſeufzte ſie. Mir ſo zu trotzen! Aber — das hat man davon, wenn man ſich dieſe Pfaffen ſo nahe kommen läßt!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Jakob hatte den dreiarmigen ſilbernen Leuchter auf den Tiſch geſetzt; die Wachskerzen verbreiteten ein ſanftes Licht durch das Gemach, und das Herz der Gräfin beruhigte ſich. Es fiel ihr ein, daß ſie an den Kurfürſten hatte ſchreiben und ihm den Unfug des Tages melden wollen. Doch wußte ſie noch nichts Genaueres über die Entwicklung der Vorfälle, und konnte nicht gleich einig mit ſich werden, was ſie von der Unbill ſagen ſollte, die dem Baron Franz Karl dabei widerfahren war. Es hing davon ab, was ſie mit dem jungen Manne vorhabe, über den ſie ſich durch ſeltſame Mißverſtändniſſe oder Verſtimmungen mit Garzweiler ſo jäh entzweit hatte. Auch fühlte ſie, daß ihr die freie Stimmung fehlte, ihrem fürſtlichen Freunde heiter und ſcherzhaft zu ſchreiben, wie er es liebte, und der ernſthaften Sache einige Poſſen beizumiſchen, wie er es von ihr erwartete. Sie verſchob es daher auf den andern Tag.

Da erfuhr ſie nun, daß der Unfug der Handwerksgeſellen doch eine bedenklichere Wendung genommen hatte, als es anfangs das Anſehen gehabt. Es war nicht bei Steinwürfen, eingeſchlagenen Fenſtern und eingebrochenen Thüren im Univerſitätsgebäude geblieben; ein Kampf hatte ſich entſponnen, wiewol ein ſehr ungleicher. Denn die überraſchten Studenten hatten den Stöcken der ſogenannten

Digitized by Google

Philister nur die Stacheln ihrer hörnernen Dintenfässer und die Trümmer von Schulbänken entgegenzusetzen gehabt. Die schwersten Treffer fielen auf die Studenten, die denn auch aus dem Felde geschlagen wurden. Sie entwichen zum Theil durch die Gangfenster in den Hof, und da hier der Ausgang besetzt war, retteten viele sich hinter und auf das für den Winter aufgethürmte Brennholz, von wo sie den Angreifenden Scheit auf Scheit entgegen warfen, bis der Holzstoß zusammenbrach und das Handgemenge sich mit frischer Erbitterung erneuerte. Professor Vogt, der sich gleich anfangs den Gesellen abwehrend in den Weg gestellt, war — am Kopfe schwer verwundet — nach Hause gebracht worden.

Die wilden Auftritte wiederholten sich in den folgenden Tagen. Unter den Zunftfahnen geschaart durchzogen die Gesellen alle Gassen, um die Studenten zu fangen. Sie stellten Wachen an den Thoren und vor der Schiffsbrücke aus, um keine entwischen zu lassen und trieben die Versteckten in ihren Wohnungen auf.

Unglücklicherweise war die Stadt und Festung von Besatzung sehr entblößt, da die mainzer Truppen noch im Fürstenthume Lüttich zur Execution standen.

Hier war nämlich schon früher ein Aufruhr ausgebrochen. Von den revolutionairen Bewegungen in Frankreich und Brabant ermuthigt, hatte sich das Volk gegen seinen Fürstbischof erhoben und die Gerechtsame einer uralten glücklichen Verfassung zurückverlangt, die ihm hundert Jahre früher von einem herrschsüchtigen Priesterfürsten waren entrissen worden. In seiner Bedrängniß hatte der Fürstbischof Alles bewilligt und versprochen, bis er hinter

Digitized by Google

seinen Gelöbnissen her entfliehen konnte; worauf er gegen seine rebellischen Unterthanen Hülfe beim Reichskammergericht erwirkte. Die Reichs-Execution gegen Lüttich wurde anfangs den beiden Kurfürsten von der Pfalz und von Brandenburg übertragen; nachdem aber Preußen aus eigenwilliger und selbstsüchtiger Politik seine Truppen nach wenig Monaten zurückgezogen hatte: so waren die drei geistlichen Kurfürsten zur Execution aufgeboten worden und in Folge dessen die mainzer Truppen ausgerückt.

Einige Mannschaft war jedoch in den vernachlässigten Festungswerken zurückgeblieben, und leicht hätte man mit fünfzig Husaren den ganzen Aufruhr auseinander getrieben, wären nicht Besatzung, Ministerium und Bürgerschaft wie gebannt gewesen beim Anblicke der rohen Kraft, die das altversteifte Formenwesen der regierenden Gewalt so unerwartet durchbrach. Selbst der Gouverneur der Stadt und Festung, General-Feldzeugmeister von Gymnich, der mit seinem alten Ruhm aus dem siebenjährigen Kriege und mit dem Kommandeurkreuze des kaiserlichen St.-Josephs-Ordens auf der Brust, Ruhe und Ordnung stiften wollte, konnte sich kein Ansehen verschaffen. Die angetrunkenen Schlosser-, Schreiner- und Zimmergesellen neckten und hänselten ihn. Sie unterhandelten mit ihm auf der einen Seite seines stattlichen Schimmels, und zupften ihn auf der andern am Zopfe; sie umarmten ihn als Friedensstifter, um ihn wo möglich vom Pferde zu ziehen und dem Gelächter preiszugeben.

An Lachern fehlte es nämlich in keiner Straße. Den lustigen Mainzern war dies Treiben ein ganz neues Schauspiel. Doch fanden sich auch nachdenkliche Männer unter

Digitized by Google

Beamten und Bürgern, die den Vorfall ernſtlicher nahmen und als ein ſchlimmes Vorzeichen der nahen Zukunft mit Bangigkeit betrachteten. Sie erwogen, was bei leicht möglicher Annäherung eines Feindes, vielleicht der revolutionairen Franzoſen, aus einer Stadt werden ſollte, die bei innerer Zerfallenheit ſich ſelbſt einem bloßen Handwerkertumulte gegenüber nicht zu rathen und zu helfen wiſſe. — Sehen Sie einmal dies Armenſündergeſicht von Commandanten! ſagte Doctor Wedekind zum Profeſſor Blau am Fenſter des Leſe-Muſeums, als Gymnich unter Neckereien betrunkener Handwerker vorüberritt. Wie würde ſich dieſer General-Feldzeugmeiſter vor einer Belagerung benehmen, wenn nicht muthwillige Finger, ſondern Bomben mit ſeinem Zopfe ſpielten?

Vielleicht aber wäre die Verwegenheit der Geſellen nach dem erſten geglückten Ueberfalle des Univerſitätsgebäudes nicht ſo weit gegangen, hätten ſich die Meiſter nicht antreibend und aufhetzend hinter den Aufruhr geſteckt. Die ſo ſchlau hingeworfene Frage des geiſtlichen Rathes Garzweiler war nämlich nicht unter das zertretene Obſt der Frau Braunſchiedel gefallen, ſondern als Wink und Aufforderung raſch von Ohr zu Ohr getragen worden. — Schnell hatten ſich die Zunftmeiſter auf ihre alten, von der Regierung wiederholt zurückgewieſenen Foderungen beſonnen. Profeſſor Hofmann an der Univerſität, ein feuriger Kopf und in gewiſſen Kreiſen als Eiferer für bürgerliche Freiheit und Enthuſiaſt für die franzöſiſche Revolution bekannt, hatte den Aufgeregten ſeinen Rath und ſeine Feder geliehen. Mit ungemeſſenen Foderungen in ungemeſſener Sprache hatte man die Landesregie-

Digitized by Google

rung bestürmt, und auf Abstellung alter Mißbräuche gedrungen.

Diese Behörde that nun, was man in solcher Lage zu thun pflegt: sie gab nach, bewilligte und versprach Alles in Erwartung des Augenblicks, da man es wieder zurücknehmen könnte. Seltsamerweise wurde man in dieser Bedrängniß fast noch mehr der Universität gram, als dem Handwerke. Denn gerade bei der Landesregierung war man dieser Lieblingsanstalt des Kurfürsten am wenigsten hold. Auf der Adelsbank mißachtete man nämlich die Wissenschaft, und auf der Gelehrtenbank neidete man den Professoren die hohen Gehalte.

Hinter den feierlich gegebenen Zusagen wurden heimlich Truppen aus Darmstadt verschrieben, die auch in der dritten Nacht eintrafen. Unvermuthet wurden jetzt die Gesellen aus dem tiefen Schlaf ihres Wein- und Siegesrausches aufgegriffen und in die Gefängnisse gebracht. Die den Meistern gemachten Zusagen und Versprechungen wurden schnell wieder zurückgenommen; worauf der Kurfürst, aus Aschaffenburg herübergeeilt, zum Schlusse dieses Handwerkerübermuthes donnernde Bekanntmachungen gegen Aufruhr und Rebellion erließ.

In diesen Tagen der Unruhe war, wie sich denken läßt, der Baron Franz Karl nicht ausgegangen. Er hatte darin der ängstlichen Vorsicht seiner Mutter, aber auch der eignen Stimmung nachgegeben, die ihn auf dem Studirzimmer festhielt. In seinem Innern war eine neue, wundersame Stimmung angeregt, die der junge Mann in sich walten ließ. Es schien, als ob der spöttische Scherz Garzweiler's doch auf irgend eine Weise wahr werden

Digitized by Google

könnte. Denn wenn auch die erfahrene Kränkung den jungen Baron nicht empfänglicher für die bezaubernde Erscheinung der schönen Fides gemacht hatte: so hing er nun doch in seiner träumerischen Stimmung und Einsamkeit dem neuen und lebhaften Eindrucke mit ganzer Seele nach. Leid und Sehnsucht rührten in seinem Herzen jene Sentimentalität an, die zu damaliger Zeit noch in der deutschen Atmosphäre schwebte, von welcher jedoch der junge Baron im goldnen Mainz bis jetzt noch wenig empfunden hatte. Er las jetzt viel, am liebsten empfindsame Gedichte, und griff auch zum ersten Mal nach den „Leiden des jungen Werther", in die er sich ganz vertiefte. In Göttingen war er mit so manchen poetischen Schriften bekannt geworden, die in den mainzer adeligen Kreisen noch keine Aufnahme gefunden hatten; da man hier wenig las und nur die leichtfertigsten Sachen der Franzosen liebte. Er suchte nun jene Schriften wieder hervor, las, und glaubte das Schönste und Zarteste jetzt erst recht zu empfinden. Sein Herz überließ sich einer ungemessenen Schwärmerei.

In dieser Stimmung erregte er die Besorgniß seiner Mutter. Mit der Schwester stand er seit Kurzem auf gespanntem Fuße, seit nämlich der Kapitular Fritz Graf von Stadion von ihr wegblieb, dem Franz Karl, ärgerlich über das hingebende Benehmen der Schwester, einigemal ziemlich unfreundlich begegnet war. Die alte Baronin nahm das traumselige Wesen des Sohnes für Niedergeschlagenheit über die erfahrene Kränkung. Sie fand ihn blaß aussehend und sein stolzes Auge matt. In ihrer Angst um den Liebling setzte sie, sobald der Kurfürst

Digitized by Google

zurückgekehrt und die öffentliche Ruhe hergestellt war, Alles in Bewegung, dem Sohne eine befriedigende Genugthuung zu verschaffen.

Zum Glück für ihre Wünsche sah sich der Adel überhaupt durch die Handwerkerunruhen in mancher Hinsicht für bloßgestellt an; weil nicht nur die angesehensten Mitglieder der bedrängten Behörden Adelige waren, sondern auch weil jetzt einmal jeder Unfug der Bürgerlichen für revolutionair im pariser Sinne galt. Man dachte daran, sich aus der erlittenen Unbill durch eine Art von Triumph zu erheben und im vollen Glanze des bevorzugten Standes hervorzuthun.

Zu solchen Absichten war in Mainz ein sehr beliebtes Gepränge hergebracht. Man nannte es eine „Pirutschade", und der Prunk bestand darin, daß man in zahlreichen offenen Wagen oder Pirutschen langsam durch die Stadt und über die öffentlichen Spazierplätze fuhr. Eine solche Fahrt ward auf den nächsten Sonntag verabredet. Man hoffte so jene fatale Ueberhebung des Pöbels unter die stolzen Räder zu beugen. Für diese Gelegenheit ward denn auch dem Baron Franz Karl, der noch ohne politische Stellung war, eine besondere Auszeichnung zugedacht.

Der Kurfürst hatte sich durch seine Freundin Coudenhove von des Barons Ungemach unterhalten lassen; auch der außerordentliche preußische Gesandte, der Landjägermeister von Stein, der bei dieser einflußreichen Frau wohnte, war von ihr zu Gunsten des jungen Mannes eingenommen worden. Er und der Kurfürst, seit Kurzem bei den Empfehlungen dieser unruhigen Frau etwas mißs-

Digitized by Google

trauisch, ließen sich diesmal noch durch die Umstände gewinnen.

Herr von Stein holte in seinem Wagen den jungen Baron zur Pirutschade ab. Die Prunkfahrt ging vom Thiermarkte aus, wo mehrere der angesehensten Familien, wie die Grafen von Ostheim, von Bassenheim, von Schönborn wohnten, in langem Zuge von etwa vierzig Pirutschen über die große Bleich, den Flachsmarkt, am Universitätsgebäude hin, über den Speisemarkt, den Heumarkt, durch das Fischerthor in die Rheinstraße, am kurfürstlichen Schlosse vorüber, wo sich der Fürst auf der Altane zeigte, durch das Raimundithor in die Kur-Allee, wie die Allee am Rhein damals genannt wurde. Ueberall waren die Fenster mit Zuschauern besetzt, die Straßen von wogendem Volke bewegt. Die neugierige Menge dachte nichts dabei, wenn sie solchem Schaugepränge als Unterlage diente.

Auf der Rückfahrt nahm der Hofkanzler Albini, im Auftrage des Kurfürsten, den jungen Baron an seine rechte Seite. Indem er ihn der besonderen Gnade des Kurfürsten versicherte, fügte er hinzu:

Wir sind noch zu sehr von weltwichtigen Angelegenheiten eingenommen, mit Verarbeitung der jüngst in Pillnitz gepflogenen Conferenzen gegen Frankreich beschäftigt; sonst hätte der Kurfürst Sie schon rufen lassen. Doch werden Sie ihm vertraulich in einer gelegentlichen Abendgesellschaft vorgestellt werden. Halten Sie sich diese Tage nur bereit für eine Einladung.

Während der langsamen Fahrt kam Albini auf die Studien und Aussichten Franz Karl's zu reden. — Sie

Digitized by Google

wiſſen vielleicht nicht, mein Lieber, wie ſehr Sie Seiner hochfürſtlichen Gnaden empfohlen ſind, ſagte er. Vielleicht, daß er Sie dem Conferenzminiſter von Deel für die deutſchen Reichsgeſchäfte beigibt. Wenn Sie dann ein wenig bekannter mit dieſen Sachen ſind, können Sie mit deſto mehr Nutzen einige Zeit nach Wetzlar gehen und die Reichspraxis ſtudiren.

Hierbei brach der Kanzler in ein lautes Lachen aus, bat aber gleich um Verzeihung. Es kömmt mir immer höchſt luſtig vor, ſagte er, wenn ich an Wetzlar und an die Reichspraxis denke, — an dieſe alte Haushofmeiſterin des heiligen römiſchen Reichs, die man auf die Bahre legen ſollte, ſtatt daß man ihr noch immer junge Herren zuſchickt, um bei ihr das Courmachen zu lernen. — Ja, ja, fuhr der Kanzler, nachdem er einigemal rechts und links aus dem Wagen gegrüßt hatte, in leiſem, vertraulichem Tone fort, Sie ſind dem Fürſten in einer Weiſe empfohlen, daß Sie vor Ihren Gönnern nicht genug auf der Hut ſein können, wenn Sie nicht abhängig und ein Spiel der Intriguen werden wollen. Sie wiſſen noch nicht, wie fein wir ſolche Gewebe am mainzer Hofe ſpinnen. Manche Männer tragen ſie, wie brüſſeler Spitzen, zum Schmucke, weil ſie von Damenfingern geklöppelt ſind.

Aber auch bei den ernſthafteſten Gegenſtänden verläugnete ſich der Sinn des lebensluſtigen Staatsmannes nicht. Sein Blick ſtreifte dabei alle Fenſter und Volkshaufen, um keine weibliche Schönheit unbegrüßt zu laſſen. — Sehen Sie dort! rief er plötzlich, und wies mit rückſichtloſem Finger nach dem alten Balkon eines wenig an-

Digitized by Google

ſehnlichen Hauſes. Da iſt 'was ganz Junges für Sie! Der tauſend, das iſt —

Er warf einige Kußhände hinauf. Es war die ſchöne Fides, die zwiſchen zwei ältlichen und lächerlich aufgeputzten Frauenzimmern herabſah.

Franz Karl bemerkte die Bewegung eines erröthenden Schrecks, als die ſchöne Unbekannte ſeiner anſichtig wurde. Die Leichtfertigkeit des Hofkanzlers ſetzte ihn in Verlegenheit. Selbſt als ſie vorüber waren, wendete ſich der joviale Mann noch einmal im Wagen um, und nickte nach dem Balkon zurück. Lachend rief er dann: Ha, ha! der blöde Engel iſt vom Balkon abgetreten. Ich habe die liebe Unſchuld verjagt. So 'was iſt allerliebſt, Baron. Dies erſte jungfräuliche Protzen —

Wer iſt ſie denn? fragte Franz Karl mit mehr Haſt als Höflichkeit.

Ich hab's gewußt! antwortete Albini, ſich beſinnend. Man hat von dem reizenden Geſchöpfe geſprochen. Es iſt die Tochter eines Angeſtellten beim — Nun, es wird mir einfallen.

Ei nun, wer wohnt denn im Hauſe! verſetzte der Baron etwas ungeduldig.

O in das Haus gehört das ſchöne Kind nicht! lachte Albini. Es ſieht hier nur den Spektakel mit an. Da wohnen zwei alte Jungfern, Töchter des verſtorbenen Apothekers Thiri, — Betſchweſtern, bei denen die frommen Kapuziner den Kaffee trinken und ihre gewürfelten Schnupftücher gewaſchen bekommen. Bemerkten Sie nicht, daß beide Damen einen ziemlichen Anflug von Barthaar haben? Das iſt eine myſtiſche Wirkung der Andacht zu

Digitized by Google

den Vätern mit den Bärten, — eines der Bagatellwunder des heiligen Franz von Aſſiſi.

Er lachte dabei mit Behagen. Aber ſchon haftete der lebhafte Blick des Kanzlers auf einer andern Gruppe an der Ecke des Altmünſterplatzes. Es waren einige Profeſſoren der Univerſität, Hofmann, Metternich, Dietler. Sie ſchienen ſich nicht blos über die Vorüberfahrenden luſtig zu machen, ſondern gefliſſentlich und wie zur Verhöhnung der adeligen Prunkfahrt den Profeſſor Dietler vorgeſchoben zu haben, der ſich heute zum erſten Mal ohne Friſur und im neuſten Kleiderſchnitt des pariſer Bürgerthums zeigte, wodurch er eben die erſtaunte Menge um ſich verſammelt hatte. Albini grüßte die Herren ſehr artig; worauf er dem Baron Franz Karl zuflüſterte:

Mit dieſen Sprudelköpfen muß man's halten. Ich habe meine Rückſichten dabei, und Sie werden mich ſehr verbinden, wenn Sie beim Kurfürſten ein großes Gewicht auf die Profeſſoren legen, ſo oft er mit Ihnen von dieſen Männern ſprechen ſollte. Wenn die Schwindelköpfe ſich nur mäßigten, und es nicht zu weit trieben, wie eben dieſer Dietler in dem revolutionairen Anzug. Was wird das wieder für Lärm machen! Zum Glück fehlt es uns nicht an hinreichendem Selbſtvertrauen!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Baron Franz Karl kehrte von der Pirutſchade ſehr aufgeregt zurück. Er hatte erſt die Freude und die Fragen ſeiner Mutter zu überſtehen; aber auch die folgenden Tage, da er ſein ruhiges Studirzimmer wieder aufſuchte, fand er hier die vorige Innigkeit nicht wieder. Sein ganzes Befinden ſchien umgewandelt zu ſein. Aus jener brütenden Einſamkeit, wie mit einem Ruck, in einen prunkhaften Aufzug und unter die Augen des öffentlichen Staunens verſetzt, nahm er mit anderer Stimmung andere Eindrücke auf. So viel Schmeichelhaftes war ihm widerfahren; die erſten Männer am Hofe hatten ihm Verbindliches geſagt und eine glänzende Zukunft in Ausſicht geſtellt. Er war anfangs wie ſchwindelnd. Seine einſiedleriſche Stimmung, die Laune zu dichten und zu ſchwärmen, war wie von einem Sturmwind abgeſchüttelt. Und doch war es, was er ſelbſt nicht wußte, nur eine andere Art zu träumen; es war die Unruhe unbeſtimmter Erwartungen, und dieſe Erwartungen beſchäftigten mit unbeſtimmten Bildern ſein Herz. Franz Karl gehörte zu jenen Menſchen, die jedem Zuſtand, in den ſie gerathen oder verſetzt werden, ſchnell eine Seite abgewinnen, an der ſich ihr Inneres befriedigt oder doch beruhigt. Vom Ehrgeiz des Herrſchens wenig geſpornt, und zum Dienen zu ſtolz, fühlte er ſich am wohlſten, wenn bei äußerlichem Behagen ſeine Seele

Digitized by Google

mit edeln und erhebenden Gegenſtänden beſchäftigt war. Zu dieſen gehörte nun auch die ſchöne Fides. Aber beunruhigende, widerſprechende Empfindungen knüpften ſich an ſeine Gedanken. Von der Leichtfertigkeit des Hofkanzlers ſchien, nach der erſten widerwärtigen Berührung, doch etwas in ſein Blut übergegangen, und das reine Bild des ſchönen Kindes, von verwegenen Blicken und Kußhändchen getroffen, aus der hohen Region der Schwärmerei in den Drang ungeſtümer Wünſche und leidenſchaftlichen Verlangens herabgeſunken zu ſein. Die frommen Warnungen Garzweiler's gegen zuviel Pflege des Körpers, bei jenem erſten Begegnen an die erröthende Jungfrau gerichtet, hatten die Phantaſie des Jünglings mit beunruhigenden Bildern entflammt. Daß es mit argliſtiger Berechnung des frommen Paters geſchehen war, ahnete er nicht. Seine Sehnſucht nach der liebenswürdigen Erſcheinung wuchs zu dem Uebermuthe, die Spuren des reizenden Bürgermädchens zu verfolgen. Solchen Regungen fehlte es in der mainzer Atmoſphäre nicht an Gunſt. Früher ein fleißiger Knabe und ein kränkelnder Student auf der Ritter-Akademie, hörte der Baron, ſeit er geſund und blühend von Göttingen zurückgekehrt war, tagtäglich von Liebes-Intriguen. Die Fäden dieſer oft heimlichen Geſpinnſte flatterten wie Sommerfäden um das Toupet der Höflinge, wie Mettengewebe um die Tonſur der Prälaten im goldnen Mainz. Franz Karl, im Begriff dieſe Kreiſe zu betreten, fühlte, daß er darin nicht als trockner Sonderling erſcheinen dürfe. Oder, wenn er in mißmuthigen Augenblicken an die bevorſtehende Zeit des Dienſtes und der Geſchäfte dachte, kam ihm auch die ſtolze Empfindung,

Digitized by Google

daß man wol ein Geflecht von Akten, ein Netz politischer Intriguen um seinen Kopf werfen könne, daß er aber Herz und Liebe frei behalten wolle.

Unter solchen Stimmungen und Vorsätzen ward der junge Baron zu einem der kleinen Abende des Kurfürsten eingeladen. Der alte Herr, wie man den Fürsten kurzweg zu nennen pflegte, nachdem der geniale Lebemann den früheren Zunamen des „frommen Herrchens" beim Volke verscherzt hatte, war von der „Favorite" wieder zur Stadt zurückgekehrt. Auf diesem Lustsitz über der Stadt brachte Friedrich Karl gewöhnlich die Frühlingswochen zu, zog sich aber auch gern dahin zurück, so oft er Verstimmungen oder geheime Geschäfte abzumachen hatte; wie er denn auch hier am liebsten politische Feste anordnen ließ. Dies Schlößchen mit Pavillons, das eben durch den Abbruch des aufgehobenen nahen Karthäuserklosters vergrößert ward, diese anmuthigen Gartenanlagen im damaligen französischen Geschmacke begünstigten die Empfindung einer stolzen Einsamkeit. Denn man überschaut von dieser Höhe eine reiche, reizende Landschaft, und die Residenz mit ihren Thürmen lag unter der ausgestreckten Hand des Fürsten. Der Mainstrom, der sich dieser schönen Aussicht gegenüber in den Rhein ergießt, verband des Fürsten Sommer-Residenz Aschaffenburg mit dem alten Sitze der Erzbischöfe. Die Ruhe und Stille umher schien wie gemacht für das tiefe Geheimniß der Politik, in der sich jetzt der Kurfürst so sehr gefiel. Eben hatte er hauptsächlich mit Albini und dem Staatsrathe Johannes von Müller die Ergebnisse des pillnitzer Congresses verarbeitet, und war heiter und vergnügt zur Stadt zurückgekehrt.

Digitized by Google

Die Frau von Coudenhove benutzte dieſe gute Stimmung, ihm eine kleine Abendgeſellſchaft vorzuſchlagen. Der Kurfürſt liebte dieſe kleinen Abende, die von dem ſtrengen Ceremoniel befreit waren, und zu denen der aufgeklärte Herr auch Künſtler und Gelehrte zog, gegen welche ſich der mainzer Adel ſonſt unbedingt abzuſchließen pflegte.

Frau von Coudenhove, die Baſe und bevorzugte Freundin des alten Herrn, verſah an dieſem geiſtlichen Hofe, an dem man nicht ohne die Geſellſchaft von Frauen leben mochte, dieſen gegenüber das Amt einer Haushofmeiſterin. Als ſolche machte ſie auch Vorſchläge zu den Einladungen, und brachte mitunter die ſonderbarſte Zuſammenſtellung von Gäſten zuwege; indem ſie mit den Neigungen des hohen Freundes ihre eigenen verſteckten Abſichten zu vereinbaren ſuchte. Die Gräfin konnte nicht ohne Intrigue leben, fiel aber gewöhnlich, wenn ſie die feinſten Netze geknüpft zu haben meinte, in die darüber noch feiner gelegten ihrer Gegner.

Außer dem Baron Franz Karl ſollten heute auch noch zwei neue franzöſiſche Emigrirte vorgeſtellt werden, die ſich zur Unzahl der ſchon in Mainz anweſenden Flüchtlinge mit Empfehlungen des Grafen von Artois eingefunden hatten.

Aus Rückſicht für dieſe angeſehenen Fremdlinge, — den Düc de la Force und den Herrn von Montleveau, brachte die Gräfin nur zwei Bürgerliche auf die Einladungsliſte, — den Leibarzt, Geheimerath Hoffmann und den Bibliothekar, Hofrath Forſter. Zur Unterhaltung der Gäſte war der Kapellmeiſter Vincenz Righini mit

einem Theil der Kammermusik auf den Abend befohlen worden.

Man versammelte sich in einem der Säle des älteren Schloßflügels in Erwartung des Kurfürsten, der die alte Martinsburg bewohnte, die, dicht am Rhein gelegen, durch einen bedeckten Gang mit dem Schlosse zusammenhing. Die Versammelten standen gruppenweise, zum Theil in den Nischen der Fenster, aus denen man über den Strom nach den Höhen des Gebirgs blickte, die eben im Abglanze des Abendhimmels verdämmerten. Diese letzten Tagesschimmer fielen matt in den Kerzenglanz des reich ausgeschmückten Saales. Forster und Graf Stadion lehnten in leisem Gespräche an einem weißmarmornen Spiegeltische. Fritz Stadion, seit dem Frühling mit Eintritt in sein dreißigstes Jahr Kapitular, war ein hübscher, schwärzlicher Mann von vornehm behaglichem Wesen. Er ging gern, wie jetzt, im weltlichen Kleide, das die angenehme Gestalt vortheilhafter als der Talar zeigte. Stadion hatte in Göttingen studirt, und stand im Rufe eines geistreichen, ausgezeichneten Mannes, dem man eine bedeutende Zukunft weissagte. Er galt für sehr staatsklug, bei aller Offenheit mit der er sich gehen ließ, und verband mit einem feinen Urtheil den wunderlichsten Geschmack für gesuchten Witz, seltsame Vergleiche und übertriebene Bilder. So bitter man in den Kreisen des stiftsfähigen Adels seinen freien Umgang mit Gelehrten und Künstlern tadelte, mußte man den in Wien so einflußreichen Mann doch gelten lassen.

Er und Forster besprachen sich über die jüngsten Nachrichten aus Paris. — Des Königs Flucht, bemerkte

Forſter, hat die Hände der Nationalverſammlung ſehr geſtärkt. Jetzt fehlt nur noch ein auswärtiger Krieg, — und die europäiſchen Fürſten ſcheinen unbeſonnen genug, um ihn doch noch anfangen zu wollen. Wir hätten in Deutſchland noch ein Jahrhundert ohne Revolution ausgehalten; der Krieg beſchleunigt ihre Erſcheinung um mehr als 50 Jahre; allein der deutſche Adel iſt ganz blind vor Wuth, und ſtatt den Zeitpunkt wahrzunehmen, um durch vernünftige Entſagung Alles zum Vergleiche zu ebenen, hetzt er die Fürſten an zum Kriege gegen Frankreich, zur Ausübung willkürlicher Gewalt gegen das Volk, und beſchleunigt alſo die Gährung.

Laſſen Sie Ihren Eifer geſchwind ein niederſchlagendes Pulver einnehmen, lieber Forſter, erwiderte Stadion. Sie haben zwei Mal Unrecht. Denn zu den thörichten Fürſten gehört halter unſer Oeſtreich nicht. Uns iſt es kein Ernſt, wider Frankreich zu handiren; wir benutzen nur den preußiſchen Eifer zu unſern Unterhandlungen wegen Polen und der Türkei. Dies unterm Siegel des Vertrauens, mein Freund! Schauen's, dann gehöre ich auch nicht zu den adeligen Eſelshufen, die von Füchſen regiert werden, ſo wenig, als ich Sie zu den Bauleuten des Neuerungs-Dämons zähle. Ich glaube die franzöſiſchen Bewegungen und die Nachwirkung der Revolution ein wenig zu durchſchauen. Die Angelegenheiten der Welt werden immer bedenklicher, ſo viel iſt gewiß, und nehmen mich auch ganz ein. Ich vergeſſe darüber mein Brevier und meine ſüßen Gewohnheiten. Das Brevier, dies Boudoir der Andacht, bleibt ruhig; aber die Freundin —? Muß endlich ſich denn auch beruhigen! Eine neue Zeituhr ſchlägt, und

Digitized by Google

verrückt uns die kanoniſchen Stunden und die Schäferſtündchen. Hören Sie, Freund! Ich habe mir ein eigenes Plänchen gemacht. Schauen's! Mit meiner Willenskraft das Alte behauptend, und mit meiner Geiſteskraft das Neue ſtudirend, bin ich jetzt von beiden Parteien der praktiſchen Welt geſucht. Mein Stand wird mir als etwas Unwillkürliches nicht ſo hoch angerechnet, als meine Freiſinnigkeit; doch dienen mir beide: die adelige Partei läßt mich für redlich, die andere für einſichtig gelten. Siegt nun das Alte: ſo iſt mir ein Fürſtenſtuhl gewiß; ſiegt das Neue, ſo hab' ich Frieden mit den Eroberern, laſſe das Hofweihwaſſer und die adelige Theologie vertrocknen, und ſetze mich auf eine Miniſterbank. Moderata durant, zu deutſch: Lederne Modeſten dauern lange.

Die Flügelthüren gingen auf; man ſah zwei Heiducken ſtehen, und gleich darauf trat der Kurfürſt ein. Er war in violettem Talar mit ſchwarzen Bäffchen, trug eine runde ſtark gepuderte Perrücke und ein Demantkreuz auf der Bruſt. Ihm folgte ſein Bruder, der Oberſthofmeiſter Baron von Erthal, und der General-Feldmarſchall-Lieutenant Graf von Hatzfeld mit dem Maltheſerkreuz. Für einen Siebenziger ſah der Fürſt munter genug aus, und bewegte ſich lebhaft. Scharfe Züge, eine ſtark gebogene Naſe und ein derber Mund charakteriſirten ein mehr kluges, als gütevolles Geſicht. Er blickte ſtolz umher; wie es denn ſeine Art war, bei unbedeutender Geſtalt mit den großen ſcharfen Augen zu imponiren.

Die Anweſenden ordneten ſich in einen Halbkreis. Die Gräfin Coudenhove trat mit der Baroneſſe von Wallbrun vor; indem Beide, der geiſtlichen Hofſitte gemäß, den

Digitized by Google

rechten Handſchuh auszogen, um die dargebotene Hand des Fürſten zu küſſen. Er fragte Cäcilien nach ihrem Bruder, und ſie winkte ihn herbei.

Sie ſind mir gut empfohlen, Baron! redete ihn der Kurfürſt mit gnädigem Ernſt an. Wir brauchen jetzt junge Kräfte mit alter Geſinnung. Sie haben in Göttingen 'was gelernt, höre ich. Dort iſt ein recht wiſſenſchaftliches Leben, nicht wahr? Haben doch nicht auf den Sonnabendbänken des weiland Hainbundes mitgeſeſſen? Heinſe ſagt mir, daß man jetzt dort mit den ſtumpfen Federn Oden ſchreibt an das revolutionaire Frankreich. Abſcheulich, ganz niederträchtig! Machen Sie nur keine Verſe, Baron! Man kömmt in ſolchen Zeiten, wie jetzt, auf falſche Reime. Sie verſtehen mich. Wir wollen Ihre Feder beſſer beſchäftigen. Ich habe die Abſicht —

Er ward durch die Gräfin Coudenhove unterbrochen, die den Düc de la Force und den Herrn von Montleveau vorſtellte. Es war ihr unangenehm geweſen, daß dieſen angeſehenen Franzoſen voraus der Baron Franz Karl angenommen worden war.

Der Kurfürſt empfing beide Emigrirte ſehr huldreich und vertraulich. Er redete ſie franzöſiſch an, das allgemeine Unglück beklagend, das auch ſie aus Frankreich vertrieben habe. — Aber Sie werden ſiegreich zurückkehren und bald! rief er mit geheimnißvollem Kopfnicken. Wir werden Sie zurückführen in Ihr ſchönes Land, und in Ihre alten Beſitzthümer einſetzen. Die Zwiſchenzeit Ihrer Verbannung kömmt uns Mainzern zu gut durch den Aufenthalt ſo liebenswürdiger Gäſte.

Monſeigneur! antwortete der Düc, Ihre Worte hau-

Digitized by Google

chen uns ein neues Leben ein, in einem Accente, der uns an Verſailles erinnert und unſere verbannten Herzen klopfen macht! Wenn wir jemals Frankreich vergeſſen könnten, ſo wäre es hier an dieſen reizenden Ufern des Rheins, die es werth wären, das königliche Frankreich zu verbrämen. Hier fühlen wir uns nicht blos als Gäſte, ſondern als die Söhne eines gütigen Papas. Monſeigneur vergönnen uns dieſen Namen, der dem verbannten Adel Frankreichs den ſüßeſten Troſt gewährt. Unſer gütige Papa!

Er küßte die dargebotene Hand des Kurfürſten, die dann Herr von Montleveau mit den Worten ergriff: Das iſt die mächtige Hand, die uns zurückführen wird, indem ſie das Schwert in die Wagſchale der europäiſchen Politik wirft.

Der Kurfürſt lächelte vergnügt zu dieſer Anerkennung ſeines politiſchen Einfluſſes. Einſt hatte es ihm geſchmeichelt zu hören, daß ſeinem feurigen Auge kein Frauenherz widerſtehen könne; jetzt, nachdem er ſich von Preußen, zum Mißvergnügen der katholiſchen Mächte, für den Fürſtenbund hatte gewinnen laſſen, ſteifte ſich ſeine alternde Eitelkeit auf den Gedanken, die europäiſche Politik zu lenken.

Mein Herr Düc, ſagte er, wir werden den verletzten Königsmantel Frankreichs wieder herſtellen, aber die Rheinlande wollen wir doch nicht zur Verbrämung deſſelben entbehren. Wir brauchen ſo ſchöne Stücke Zeugs zu den Kurfürſtenmänteln.

Er ſprach dieſe Worte eines, wie er glaubte, kühnen Stolzes ſehr laut; wobei er ſich lächelnd nach den Nächſtſtehenden umſah. Dann fuhr er freundlicher fort:

Digitized by Google

Haben Sie ſchon — Sie ſind doch ſchon etliche Tage hier, nicht wahr, Herr Düc? Sie haben wol ſchon meine Favorite beſucht?

Ja, Monſeigneur, antwortete de la Force. Ich habe geſtern die Ehre gehabt, mit ihr zu Mittag zu eſſen.

Er ſah ſich dabei mit artigem Lächeln nach der nahe ſtehenden Gräfin Coudenhove um. Eine verblüffte Stille entſtand. Der Kurfürſt blickte erſt den Franzoſen verwundert an, wie es gemeint ſei, und als er das Mißverſtändniß begriff, trat er mit ignorirender Artigkeit zur Gräfin und führte ſie in den anſtoßenden Saal, aus welchem man das verſtohlene Stimmen einiger Violinen vernommen hatte. Die Anweſenden folgten, ohne des gewohnten Abſtichs zu achten, den die wackelnde Stutzperrücke neben der ſteifen Damenfriſur, der violette Talar neben dem meergrünen Atlaß der Gräfin und die zwei ſchwarzen Bäffchen unter dem welken Kinn des greiſen Prälaten neben der blendenden Bruſt der reizenden Frau machten. Am weiteſten blieben die beiden Franzoſen zurück. Denn Montleveau, ein ſchöner, kräftiger Mann, hatte den kleinen, mit gezierten Bewegungen hüpfenden Düc bei Seite genommen und flüſterte ihm ſchadenfroh ins Ohr: Ein beleidigendes Mißverſtändniß, mein Herr Düc! Der Kurfürſt ſprach von ſeiner Sommerreſidenz Favorite.

Der Düc tippte erſt verlegen in ein goldnes Spaniolböschen und erwiderte dann wegwerfend: Pah! Was liegt daran? Mein Gott, dieſer Pfarrer von Mainz, dieſer Parvenü, und ein Luſtſchloß! Wer denkt daran? Favorite —? Was? Favorite iſt eines Pfarrers Haushälterin. Wie, mein Herr? Wiſſen Sie —?

Digitized by Google

Beide lachten, der Eine verlegen, der Andere ſchadenfroh.

Im anſtoßenden Saale, während Righini die Notenblätter vertheilte, verkündigte der Kurfürſt, indem er den General Hatzfeld vorführte:

Hier iſt ein Friedensbote! Der General kömmt im Augenblick aus den Niederlanden. Unſere Truppen kehren zurück. Man hat ihnen noch in Verviers glänzende Feſte gegeben. Erzählen Sie doch, Graf Hatzfeld!

Man hat uns gebührend ausgezeichnet! nahm dieſer das Wort. Bei unſerm Einzuge wurden uns von den ſchönſten Mädchen Lorbeerkränze überreicht und Lobgedichte geſungen. Beleuchtungen, Bälle, große Gaſtmahle wechſelten mit den Ermüdungen eines ſiegreichen Feldzuges. Es hat meinem Soldatenherzen wohl gethan, kurfürſtliche Gnaden, die Tapferkeit der Mainzer überall ſo anerkannt zu ſehen. Ich denke, es ſoll Eindruck in Paris machen. Die Revolution wird einige Angſtſchauer vor ihrer Zukunft bekommen.

Eine rauſchende Bewegung entſtand. Man drängte ſich herbei, dem Kurfürſten Glück zu wünſchen. Der alte Herr war ungemein angeregt und gnädig. Er ſprach viel und naſchte dazwiſchen aus einer Bonbonniere, die er ſtets bei ſich führte. — Unſere Truppen kommen nächſter Tage zurück, ſagte er. Der Kaiſer hat Alles vermittelt. Die lütticher Inſurgenten ſollen beruhigt werden. Hätten wir unſere tapfern Truppen nur eher hier gehabt: die ärgerliche Studentengeſchichte —

Er brach verlegen ab, reichte der Gräfin Coudenhove die Hand und ſetzte ſich mit ihr auf ein gelbes Sopha.

Digitized by Google

Alles nahm nun Platz. Righini gab das Zeichen, und ein Quartett aus der Oper Armida begann.

Zwiſchen den Muſikſtücken wurden Erfriſchungen umher gereicht. Der Kurfürſt unterhielt ſich abwechſelnd und trat auch zu Forſtern. Sie haben einen kleinen Ausflug gemacht? fragte er.

Ja, Eure Durchlaucht, im Auguſt.

Mein Land, fuhr der Fürſt fort, iſt ſehr klein für den Maßſtab eines Weltumſeglers; aber es liegt dafür etwas verzettelt. Die Dörfer und Häuſer der proteſtantiſchen Einwohner werden Ihnen angenehm aufgefallen ſein in dem von Ihnen bereiſten Strich? Reden Sie nur offen! Sie kennen mich. Ich geſtehe Ihnen, Herr Hofrath, daß ich — heißt das — ich als weltlicher Fürſt — meine proteſtantiſchen Unterthanen vorziehe: ſie ſind fleißiger, reinlicher, treuer.

Welch' ein edles Anerkenntniß, kurfürſtliche Gnaden! rief Forſter aus. Eine große Gerechtigkeit des Herzens bei ſo weiſer Einſicht!

Woher mag das kommen, Herr Forſter? fragte der Fürſt.

Vielleicht weil die Proteſtanten weniger von Kirchenwerken in Anſpruch genommen ſind, können ſie mehr für das häusliche und bürgerliche Leben thun.

Ja. Oder weil wir ihnen die ewige Seligkeit abſprechen, ſuchen ſie ſich auf der Erde beſſer einzurichten. Nicht wahr?

Der Kurfürſt lachte laut hinter ſeinem Scherze her; wie er denn gegen Proteſtanten gern den Freidenker zeigte.

Digitized by Google

Wie ich kurfürſtliche Gnaden kenne, lächelte Forſter, wird der Erzbiſchof von Mainz den Proteſtanten des Kurfürſten von Mainz auch jenſeits etwas zu gut kommen laſſen, für das, was ſie dieſſeits leiſten. Eure Durchlaucht kennen wol, aber lieben nicht die zwei größten Despoten der Welt.

Wer ſind dieſe? fragte der Fürſt lebhaft.

Das Alleinrechthaben und das Alleinſeligmachen, antwortete Forſter. Der Fürſt will es, — alſo iſt es recht; der Prieſter ſagt es, — alſo iſt es wahr! Beiſpiele ſind überall auf der Erde. Braminendespotismus und päpſtliche Alleingewalt haben Aſien und Europa beinahe Jahrtauſende in Dummheit und Elend verſenkt gehalten. Vergebung, kurfürſtliche Gnaden!

Während dieſer kühnen Worte Forſter's hatte der Kurfürſt ſeine Bonbonniere wieder hervorgeholt, ſchüttelte etwas Zuckerwerk in die linke Hand und aus der Hand mit zurückgelegtem Kopf in den laut einſchlürfenden Mund. Unter lebhaftem Kauen ſagte er dann: Sehr wahr! Sie wiſſen ja, was ich mit den Emſer Punktationen wider Rom gewollt habe.

Ewigen Dank dafür! rief Forſter mit Wärme. Es wird wenigſtens ein unvergeßliches Vorbild bleiben. Darum wollen wir nicht aufhören zu rufen: Freiheit! grenzenloſe Freiheit in Allem, was über das Sinnenweltliche hinausgeht! Jeder wähle ſich ſeinen Weg, ohne daß es auf ſeine politiſchen Verhältniſſe Einfluß habe. Jeder glaube ſo wenig oder ſo viel, als er kann; Jeder ſage frei und ohne Furcht, was er glaubt; Keiner erfreue ſich blos der Duldung, ſondern Jeder des anerkannten

Digitized by Google

Rechtes zu denken, wie und was ſein Weſen mit ſich bringt.

Ob dieſe Aeußerung dem alten Herrn zu kühn oder nur zu laut geſprochen war: er wendete ſich ab und ſuchte die Gräfin wieder auf.

Derweile hatte ſich eine ſehr verſchiedene Unterhaltung zwiſchen der Baroneſſe von Wallbrun und dem Kapitular von Stadion angeknüpft. Sie ward auch kaum durch die Bravour-Arie des Kaſtraten Ceccarelli unterbrochen. Man ſah es den heißen Wangen der Baroneſſe, ihrem unruhigen Blick und heftigen Spiel mit dem Fächer an, daß ſie dem treuloſen Freunde keinen Vorwurf erſparte. Cäcilie war eines jener leidenſchaftlichen Herzen, die einen ſehr engen Kreis von Theilnahme nur mit ihren eigenen Flammen beleuchten, und ſelten ein Ding in ſeinem wahren Licht erblicken. In dieſer Empfindung, die den zurückgetretenen Freund ohne weitere Frage für einen treuloſen nahm, ſchien ſie jetzt Manches vorzubringen, was dem geiſtreichen Manne, den es traf, keine Verantwortung entlocken konnte. Er ſaß mit gefalteten Händen, die rechte Wade auf das linke Knie gedrückt, neben ihr, und erwiderte nur von Zeit zu Zeit in ſeiner lächelnden Weiſe: Ihr Kirſchenmund, reizende Cäcilie, beehrt mich mit harten Kernen!

Dem weltklugen Prälaten ſchien übrigens die Gelegenheit dieſes Abends erwünſcht, um die lebhaften Aeußerungen der Freundin, die doch einmal vorgebracht ſein wollten, durch die Umgebungen dieſer Stunde in gewiſſen Schranken zu halten. Er war artig genug, alle Schuld auf ſich zu nehmen, um nicht durch den wahren Grund

Digitized by Google

seines Zurückbleibens ein so empfindsames Herz aufs Neue zu verletzen. Die großen Angelegenheiten der Zeit, die geheimen Fragen um die öffentliche und um seine persönliche Zukunft verleideten dem begabten Manne, seit er aus Wien zurück war, die in müßigen Tagen aufgesuchten Tändeleien mit einer Freundin, an der er nur eine leidenschaftliche Hingebung ohne Sinn für seine Ideen und Bestrebungen gefunden hatte. Daher legte er sich jetzt auch keine andern Rücksichten, als die einer schonenden Artigkeit auf.

Die Zuneigung eines Prälaten, wie sie damals sehr gewöhnlich vorkam, übernimmt bei allen Ansprüchen des Herzens oder auch der Sinne doch keine dauernden Verbindlichkeiten. Die dargereichte Hand, die um weibliche Gunst und Liebe wirbt, ist ja der Geliebten voraus als eine solche bekannt, die keinen Bund fürs Leben schließen darf. Eine solche Hand fodert nur immer die Fülle der Gegenwart, und wird gar leicht grausam genug, um Verhältnisse zu brechen, die gerade zu einiger Rechtfertigung der zartesten Treue bedürften. So fühlte es auch das hierin echt weibliche Herz Cäciliens, das bei seiner völligen Hingebung an einen so bevorrechteten Herrscher auf nichts gerechnet hatte, als auf die holde Fortdauer seiner zärtlichen Dienstbarkeit.

Es soll also zwischen uns, Herr von Stadion, — soll ganz — und für immer —

Cäcilie fand das herzklopfende Wort nicht, oder hatte eine abergläubige Scheu, es auszusprechen, bis an ihrem Fächer, den die zuckenden Hände heftig auf und zu spielten, der zarte Ueberzug zwischen zwei elfenbeinernen

Digitized by Google

Rippchen riß. — Gebrochen sein, wie hier? sagte sie nun erschrocken. Ja, ja, das ist mir ein Wahrzeichen: der Fächer ist Ihr Geschenk, Herr Graf, und ist zerrissen und — wenn Sie es doch für ein Sinnbild nehmen wollen, — ich habe, ich will ihn zerrissen haben!

Diese letzten Worte, mit erwachendem Mädchenstolz ausgesprochen, fielen in eine kurze Pause der Instrumente, und wurden im weiten Saale vernommen. Alles blickte nach der Sprecherin um. Sie bemerkte es in ihrer Heftigkeit kaum. Stadion aber ließ schnell das übergeschlagene Bein auf den Boden gleiten, um weniger vertraulich zu erscheinen, wobei er etwas gereizt sagte: Warum nur so laut, meine liebenswürdige Baronesse, so heftig? Meine Ohren halten ja Residenz. Ich sehe leider! — Sie verstehen mich nicht mehr, und was ich Ihnen zur Kühlung darbot, erhitzt Sie.

Er faßte dabei lächelnd nach dem lahmen Fächer. Cäcilie zog ihn zurück mit den Worten:

Sagen Sie lieber, der Fächer brachte mir Ihren Wind, und ist nun aus Mangel zu Grunde gegangen.

Charmant! rief er. Der Zorn macht Sie geistreich!

Nachdem mein Herz mich albern gemacht hat! erwiderte sie, und versuchte, Alles vergessend, eine Bewegung aufzustehen. Stadion hielt sie sanft zurück. — Sie sind nicht in der Stimmung, sagte er, mich zu verstehen. Sie leben in den reichen Augenblicken Ihres Herzens, Cäcilie, unbekümmert um die herannahende Zukunft, die uns Männer ganz einnimmt, Beschlag auf unsere Gedanken legt, und mich in den letzten Wochen ganz unfähig gemacht hat —

Digitized by Google

Jemand außer der Frau Forſter zu beſuchen, fiel Cäcilie, ſich und ihres Vorſatzes vergeſſend, lebhaft ein.

Ich beſuche Herrn Forſter, erwiderte ruhig der Kapitular. Wir machen Reiſen in die Südſee, und erfreuen uns an jenen glücklichen Inſulanern, die ohne Sorgen im Schatten ihrer Brotfruchtbäume liegen, und nicht durch Revolution, ſondern durch Gunſt ihres paradieſiſchen Klima — Sanscülotten ſind. Sie müßten Forſtern kennen lernen, Baroneſſe: er iſt der Mann, der Sie auf andere Gedanken bringen könnte, wenn Einer —

Hier fielen die letzten Akkorde des Finale. Frau von Coudenhove, die das entzweite Paar nicht aus dem Auge gelaſſen, kam herbei. — Ich hätte Ihnen beinahe Herrn Forſter zugeführt, liebe Cäcilie, ſagte ſie ſchalkhaft. Er hat ſich vorhin nach Ihnen erkundigt, und ſchien ganz eingenommen von Ihrer Erſcheinung.

Geſchmeichelt von dieſer bloßen Finte der liſtigen Frau fragte Cäcilie nach ihm, mit einem unter Stadion's Augen übertriebenen Intereſſe.

Der dort iſt es, ſagte die Gräfin, ſehen Sie, der Zweite links vom Spiegeltiſch. Eben ſpielt er mit den Fingern am Griffe ſeines Stahldegens. Sehen Sie?

Er hat eine ſehr intereſſante Miene, bedeutende Geſichtszüge, bemerkte die Baroneſſe. Iſt er nicht ein wenig pockennarbig?

Sie haben ein herrliches Auge, Baroneſſe! rief Stadion. Und, nicht wahr, gnädige Gräfin, er hat viel Anſtand, viel ſicheres Benehmen für einen Bürgerlichen?

Sehr! antwortete ſie. Aber er iſt auch eigentlich nicht bürgerlich. Ich habe ihn ſelbſt gefragt, ob er nicht mit

Digitized by Google

der Familie verwandt sei — wissen Sie? es war doch unter dem letzten Kurfürsten Emmerich Joseph ein Hofkanzler von Forster in Mainz. Er sagte nein; seine Familie stamme aus Schottland her. Wissen Sie, Cäcilie, dort gibt es Lords Foreſter. O, das sieht man ihm auch auf den ersten Blick an. So 'was steckt im Blut, und verliert sich nicht leicht. Dabei finde ich ihn sehr liebenswürdig. Und wenn er sich für etwas interessirt oder lebhaft spricht, verschönern sich seine regelmäßigen Züge, und er gewinnt etwas erstaunlich Einnehmendes.

Die Thüren öffneten sich zum Speisesaal; denn diese kleinen Abende wurden gewöhnlich bei seinen Schüsseln an kleinen Tischen beschlossen. Der Kurfürst sah sich nach der Gräfin um. Sie eilte zu ihm. Stadion bot Cäcilien den Arm. Ja, sagte er, Sie müssen meinen Freund kennen lernen, liebe Baroneſſe!

Freund! lachte sie. Forster, des Grafen Stadion Freund! Wahrhaftig, seine Frau muß ganz bezaubernd sein, recht revolutionair bezaubernd!

Charmant gesagt! rief Stadion ein wenig ungeduldig. Sie meinen einen Zauber, der den Unterschied der Stände aufhebt? Wirklich, Baroneſſe, man muß Sie ein wenig ärgern: dann haben Sie Ihre köstlichsten Einfälle!

Wie man sich an die Tischchen vertheilte, sah sich Forster nach einem freien Platz um, da man sich an jedem Tische, auf den er zuging, gegen ihn abschloß. Herr von Forster, rief Stadion, hier ist noch ein Platz und eine artige Gesellschaft für Sie.

Und indem er dem Freunde die Baroneſſe nannte, setzte er hinzu: Eine der liebenswürdigen Mainzerinnen,

Digitized by Google

die meines lieben Freundes Werth zu schätzen weiß. Gewiß, liebe Baroneſſe, fuhr er, den Umherſitzenden zu Gehör fort, das ſtellt den Adel nicht hoch, daß er ſich gegen die Niedern abſchließe; ſondern daß er ſich gegen das Höhere öffne, — gegen Geiſt und Geſinnung, dieſe Palmenfrüchte, die nicht immer an unſern Stammbäumen wachſen. Nicht wahr, lieber Forſter?

Sechstes Kapitel.

In derſelben Woche fiel, nach dem mainzer Kalender, der Tag der heiligen Hildegard. Es war der Namenstag der frommen Frau eines untergeordneten Beamten, des Erasmus Lennig, Vicedomamts-Beiſitzers und Gefälleverweſers. An dieſem heiterſten Septembermorgen ging, von ihrem Manne begleitet, Frau Hildegard, im halb feſttäglichen Anzuge, zur Meſſe nach der Stephanskirche. Sie hatte eine ziemliche Strecke von der Umbach bis zu jener Bergkirche zu wandeln; ſie beging aber beſondere Feiertage am liebſten dort oben; vielleicht ſchon weil ihr das angreifende Steigen über den Ballplatz, durch die düſtere Stephansgaſſe und über den Stufenweg zur hohen Kirche hinauf für verdienſtlich galt. Die Luft, hier oben die „goldne" genannt, ſäuſelte friſch in den Lindenbäumen auf dem ſtillen Plätzchen vor dem gewundenen Stufenwege an der Mauer des Collegiatſtiftgartens. Auch

Digitized by Google

diese Stille und Schauer empfand Frau Lennig gern, ehe sie die helle, schöne Kirche betrat, und an einem der aus Säulen zusammengewachsenen Pfeiler niederkniete.

Hinter ihrem Ausgange bereitete die Tochter Geschenke und Glückwünsche vor, die der Zurückkehrenden zur Feier des Namenstages zugedacht waren. Vor der Messe durfte man ihr mit keiner solchen Zerstreuung kommen. Die gute Stube, eine Treppe hoch, war schon in der Frühe heimlich mit Blumen ausgeschmückt, Kanapee und Stühle der schützenden Ueberzüge entkleidet worden. Nun ward ein neuer, mit seidenen Blumen benähter Teppich auf den Tisch gebreitet, kleine Schmucksachen, als Spitzen und Bänder, aufgelegt, ein Marzipankuchen mit sinnbildlicher Verzierung aus eingemachten Früchten in die Mitte gestellt und einige Töpfe mit Levkoien, Goldlack und Federnelken in zwei Reihen daneben gesetzt. Dies Alles besorgte die schöne Fides mit Beihülfe der alten Magd. Ein Tisch an der Hinterwand nahm sodann Kuchenwerk, Obst, kalte Küche und volle Flaschen auf, nebst ungezählten Gläsern für unbestimmte Freunde, die an diesem Morgen mit Glückwünschen einzusprechen pflegten, und auf gut Mainzisch mit einem tüchtigen Frühstücke das Mittagsessen todt schlugen. Zuletzt, als die Aeltern jeden Augenblick zurückkommen konnten, zündete Fides ein schwarzes Rauchkerzchen an, und setzte es auf die vorspringende Ofenplatte. Ein feiner Duft durchzog das festliche Gemach. Fides warf sich, froh und ängstlich zugleich gestimmt, in den ledernen Lehnstuhl neben dem Ofen, und übersah lächelnd ihr Werk. Ein flüchtiger Schein von Mütterlichkeit drückte sich in dieser ruhenden Lage und lächelnden Befriedigung

Digitized by Google

aus. Während deſſen kam Bärbel, die Magd, mit ſauberer Schürze und Sonntagsmütze herein, und bewunderte Alles. Ach! rief ſie, das ſieht doch juſtement aus wie ein Muttergottes-Altärchen!

Bärbel war im Dienſte des Hauſes alt geworden und ward als Familienglied gehalten. Sie hatte Fides als Kind gewartet, die kleinen Unarten des lebhaften Mädchens vor den Aeltern vertuſcht, und ſo auf gut bürgerlich der damaligen Zeit auch das erſte Vertrauen für die Geheimniſſe des erwachenden jungfräulichen Herzens gefunden. Mit dieſer Weihe flüſterte ſie jetzt der ſchönen Fides zu:

Eben hab' ich ihn geſehen, Mamſell! Das war er gewiß. Wie ich die Milch holte, ritt er nach dem Münſterthor.

Sie beſchrieb den Anzug und das Ausſehen des jungen Reiters.

Fides war erſchrocken aufgeſtanden, als ob er ſich vor der Stubenthür regte. Ihr Herz klopfte heftig, obſchon ſie es in Zweifel zog, daß er es geweſen und daß er ſo früh ausreite. Auch habe er ſo nicht ausgeſehen, als er ihr damals an der Ecke der kleinen Langgaſſe begegnet ſei.

Aber den Sonntag bei der Pirutſchade, Mamſell Fides? warf Bärbel ein.

O da war er in Gala! verſetzte Fides. So macht er keinen Morgenritt.

Geht denn ſo ein vornehmer Herr auch einen Tag wie den andern? rief die Magd ungeduldig. Schade, daß eben kein Bekanntes in der Nähe war, zu fragen: Iſt das nicht der Herr Baron von Wallbrun geweſen?

Digitized by Google

Hm hm! Und hätte dabei gehuſtet, ſo zu ſagen: den kennen wir auch!

Unterſtehe Sie ſich, Bärbel! rief Fides erſchrocken und heftig. Sie erröthete und ihre Augen flammten. Der Name darf nicht über Ihre Lippen kommen. Das hat Sie mir gelobt bei der heiligen Barbara, Ihrer Patronin. Will Sie mich ins Gerede bringen, und ſoll ich zum Geſpötte meiner Freundinnen werden? Welch' ehrbares Mädchen darf auf einen Herrn vom hohen Adel achten!

Ach, Mamſell! verſetzte Bärbel wegwerfend. Was laufen nicht die adeligen Herren und die geiſtlichen Herren hier in die Häuſer der Beamten, und wahrhaftig nicht der Männer und der Väter wegen!

Eben hörte man die Ankommenden auf der Stiege. Erasmus Lennig öffnete ſeiner Frau die Thüre, folgte ihr raſch und umarmte ſie mit einem herzlichen Glückwunſche. Dann trat die Tochter heran und küßte die Mutter, dann die Magd und knirte einen hergebrachten Spruch.

Es gab eine Familienſcene bürgerlich heitrer Art, — ehrliche Glückwünſche, von der Empfängerin mit frommen Empfindungen aufgenommen. Dann wurden die ſchönen Sachen beſehen und belobt, bis die gerührte Frau ſich in den Sorgenſtuhl ſetzte und aus der „heiligen Meſſe" berichtete, wer ſie geleſen, welche Bekannte da geweſen, was ſie von Kleidern angehabt und Neues gewußt hätten. Der guten Frau war während ihrer Andacht nichts um ſie her unbeachtet geblieben. Erasmus Lennig ging dabei lächelnd ab und zu, — ein ſtattlicher, wohl ausſehender Mann von friſchen Geſichtsfarben und feinen offenen Zügen. Seine Haltung und ſeine Art zu reden hatten etwas

Digitized by Google

Gemeſſenes, den Anſtand eines Mannes, der ſich bewußt iſt ein kurfürſtliches Amt zu bekleiden und ſeine adeligen Vorgeſetzten im Dienſte zu überſehen, gewohnt, mit geziemendem Reſpekte zu vollziehen, was er ihnen an die Hand gegeben. Die eifrige Frömmigkeit ſeiner Frau ließ er lächelnd gewähren und machte ſo viel auf anſtändige Weiſe mit, als ſich für den Angeſtellten eines geiſtlichen Fürſten ſchickt. Das katholiſche Kirchenjahr war ihm eine große, glänzende Gewohnheit, die ihm ohne Fragen und Forſchen ſo gut wie der Rheinſtrom und das fruchtbare Rheingebirge zum Leben in Mainz gehörte. Er ſchwärmte für Kaiſer Joſeph und deſſen Reformen, wie Andere für den alten Fritz und ſeine Kriegsthaten. Bei dem Wenigen, was Erasmus las, war Moſer ſein Mann, deſſen Schrift: „Herr und Diener", er hoch hielt.

Der Erſte, der glückwünſchend aber Allen unerwartet erſchien, war der geiſtliche Rath Garzweiler. Er ſprach ſalbungsvolle Worte, zu denen Erasmus lächelte und die begrüßte Frau verlegen knixte.

Die Magd entfernte ſich, indem ſie der verlegenen Fides bedeutſam zublinzte. Fides verſtand den Wink, der ſie an ihr Begegniß mit dem Geiſtlichen und dem jungen Baron erinnern ſollte; aber auch an die beſchämenden Ermahnungen Garzweiler's gemahnte. Ihr Herz empfand einen Widerwillen gegen dieſen einſt ſo verehrten Prieſter; ſie ſtahl ſich aus dem Zimmer und kehrte nicht eher zurück, bis andere Bekannte gekommen waren.

Unter dieſen hielt ſie ſich am liebſten an Felix Blau, einen Freund ihres Vaters. Er war Kollegiatſtiftsherr und Profeſſor der Theologie; — ein ſanfter, freundlicher

Digitized by Google

Mann, ſchlank gewachſen, blaß, von edler Miene und glänzenden blauen Augen, Milde und Wohlwollen lächelnd; ein lichtbraunes Haar lockte ſich weich um den Nacken. Er trug ſich gewöhnlich weltlich, wie Garzweiler.

Die ſonſtige Fröhlichkeit dieſes Morgens litt ein wenig unter dem Anſehn des kurfürſtlichen Beichtvaters. Man ſprach von den jüngſten Vorgängen in Paris und den Gefahren für Deutſchland. — „Dieſe Gefahren, meinte Blau, ſind vielleicht nur unſer eignes Werk. Sehen wir nicht alle Handwerker in Mainz und beſonders in Koblenz vollauf in Arbeit für die Kriegsrüſtungen der Emigrirten? In Pillnitz ſoll von den deutſchen Mächten die Errichtung von Emigranten-Corps beliebt worden ſein. Muß das die Franzoſen nicht reizen und uns ihre kriegeriſchen Angriffe auf den Hals ziehen? Warum laſſen wir die Revolution nicht in ihrem eigenen Topf auskochen, ſondern rücken am Deckel bis ſie überläuft und uns die Hand verbrennt?

Hiermit waren die Wenigſten einverſtanden. Sie wünſchten vielmehr einen Kriegszug der deutſchen Fürſten gegen Frankreich, und beriefen ſich auf die jüngſten Handwerker- und Studenten-Unruhen, die ſie von dem böſen Beiſpiele der Franzoſen herleiteten. Oeſtreich und Preußen, meinten ſie, müßten ſchlechterdings einen Cordon, eine Wehrlinie gegen dieſe Peſt ziehen.

Blau lächelte. — Ach, ſagte er, dieſe Philiſtereien rühren aus unſern eigenen mainzer Mißſtänden her. Wir müſſen, denke ich, die großen edeln Beſtrebungen, die uns Frankreich dermal offenbart, dies Wachsthum der Menſchheit, doch ja von den Krämpfen unterſcheiden, von welchen

Digitized by Google

ſolche Lebensentwickelungen bei einem reizbaren Volke begleitet zu ſein pflegen. Wir Deutſchen, gelaſſen wie wir ſind, entwickeln uns vielleicht ohne ſo heftige Bewegungen. Großen Muthes bedürfen unſere Regierungen allerdings: nur nicht des Waffenmuthes, ſondern des Muthes weiſe zu ſein. Wir könnten gar wohl das Gute brauchen, das die Franzoſen wollen, ohne daß wir ihr Fieber durchzumachen hätten.

Da geb' ich dir Recht, Freund! fiel Erasmus ein. Du weißt, was Moſer von der deutſchen Reichsverfaſſung ſagt, an deren Uhr erſt ſo viel Räder aufgezogen und Gewichte angehängt werden müßten, bis ſie in Bewegung kommen könne, und die dann doch immer einen halben Tag ſpäter gehe, als die übrigen in Europa.

Nun, nun! lächelte Blau, wenn's nur der Moſer geſagt hat, dann —!

Ja, dann iſt's auch richtig! Spotte nicht, Freund Felix! rief Erasmus warm. Wer kann mehr davon ſagen, als dieſer gelehrte, wohlverdiente Staatsmann, der durch Intriguen, Verläumdungen, Gewaltſtreiche ſo viel gelitten hat und nicht zu ſeinem Recht kommen konnte, obſchon der Reichshofrath das ganze heſſiſche Verfahren gegen ihn verworfen hatte. O armes Deutſchland!

Ich fürchte nur für die Religion, wendete, des Streites ängſtlich, Frau Hildegard ein. Da haben ſie nun wieder am Hauſe neben dem Dalberger Hof auf dem Ballplatze das alte ehrwürdige Muttergottesbild aus der Eckniſche weggenommen, und eine Figur hineingeſetzt, die wahrſcheinlich die jetzt ſo angebetete „Freiheit" vorſtellt. Nicht wahr, Erasmus?

Digitized by Google

Verzeihung, liebe Frau Lennig! erklärte Blau. Es ist das Standbild der Weltweisheit. Der jetzige Besitzer schwärmt für den großen Kant und für dessen Philosophie.

Das greift leider! in Mainz um sich, eiferte der Stadtgerichtsschreiber Lexa, einer der Hausfreunde, daß man die Bilder der Heiligen von den Häusern nimmt, und dafür den Voltaire, Crebillon und dergleichen Freigeister einsetzt. Das thut der Adel: nun kommen die Bürgerlichen gar mit dem Kant.

Halten Sie den für noch schlimmer? fragte Garzweiler lächelnd. Ich hörte allerdings neulich die wunderliche Aeußerung, die Kantianer seien unsere deutschen Jakobiner.

Wie er dabei den Professor Blau schalkhaft anlächelte, erwiderte dieser:

Nun ja doch! Wir haben auch eine Revolution, eine wissenschaftliche, die uns kein Blut, aber viel Dinte kosten wird. Und wenn die Jakobiner ein Königthum innerhalb einer Constitution verlangen, so sprechen die Kantianer von einer Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft.

Ich verstehe mich nicht auf diese neue Weisheit, die jetzt so viel Aufsehen in Deutschland macht, fuhr Garzweiler fort. Mein Beruf hindert mich an diesen Studien. Aber ich habe das größte Vertrauen zu diesen neuen, umwälzenden Gedanken, seit unser wackere Blau selbst die katholische Dogmatik nach kantischen Grundsätzen lehrt.

Aber weiß denn auch unser gnädigster Kurfürst davon? Und was sagt der dazu? fragte Lexa, und Garzweiler antwortete ihm freundlich zunickend:

Seine kurfürstliche Gnaden haben manchmal Skrupel, — es ist wahr! Aengstliche Staatsmänner setzen ihm Be-

Digitized by Google

denken ins Ohr. Allein die Herren Professoren haben eine gute Stütze an Sr. Excellenz, dem Kanzler Albini. Dieser soll herzlich gelacht haben, als in der letzten Conferenz der alte Minister Deel die Besorgniß aussprach, unser Mainz sei übel daran: — die Emigrirten zögen uns die Revolution über den Hals, und die protestantischen Professoren schleppten ketzerische Grundsätze herein.

Die heiteren Freunde, die unter so lebhaften Gesprächen und Widersprüchen doch der Gläser und schmackhaften Bissen nicht vergaßen, nahmen die Aeußerungen des geistlichen Rathes ziemlich unbefangen auf. Nur Fides blieb nicht gleichgiltig. Unter Einschenken und Bedienen hielt sie ein lauschendes Ohr und Auge auf Garzweiler und ward immer mißtrauischer. Des Paters schalkhaftes Lächeln, sein Ton und verstohlenes Zunicken gegen die widersprechendsten Meinungen gefielen ihr nicht. Ihr Widerwille gegen den Mann nahm zu; sie empfand eine kindische Angst, so oft er sich ihr näherte, und war so unartig, seine wiederholte belobende Anrede in der Geschäftigkeit des Gläserfüllens zu überhören. Endlich erreichte er sie doch in einer Ecke des Zimmers mit der leisen Frage, ob sie den jungen Herrn gekannt habe, mit welchem er ihr jüngst begegnet sei.

Ich achte vornehmer junger Herren nicht! antwortete sie kurz.

Das ist wohl gesprochen! fuhr Garzweiler fort. Es war mir lieb, daß auch der junge Baron meine fromme Tochter nicht kannte. Er wollte durchaus wissen, wer Sie sei, liebe Fides. Aber mir bangt immer, wenn zwei junge Herzen von ungleichem Stande sich zu einander hin-

Digitized by Google

gezogen fühlen. Die jetzige Zeit, die so verlockend Freiheit und Gleichheit predigt, ist so verführerisch für junge, edle Gemüther. Sie überreden sich so gern, daß Geist und Herz einen Glücksstand des Lebens erschaffen könnten, erhaben über alle thörichten und ungerechten Standesunterschiede der Menschen. Glücklich, wenn solche Seelen, deren schönen Traum man nicht verdammen mag, sich lieber nicht kennen und finden! Bete Sie, mein Kind, daß der Himmel Sie demüthig bleiben lasse, bei Ihren lieblichen Gaben und Vorzügen, deren oft die Töchter des Adels nicht gewürdigt sind!

Fides hörte ihm mit gesenkten Augen und sanft erglühenden Wangen zu. Garzweilers lächelnder Blick ruhte auf ihrer Stirne und Schläfe, als ob er die bezaubernden Träume belauschen wollte, die in diesem Engelskopf aufstiegen. Dieser Träume schien er gewiß; aber der Schreck befremdete ihn, womit Fides sich rasch von ihm abwendete. Er ahnete nicht, daß ihr grollendes, argwöhnisches Herz urplötzlich von der Ahnung eines Versuchers erschüttert war, von der Vorstellung eines bösen Feindes, der Garzweiler's schalkhafte Gesichtszüge trug.

Apropos, Herr Erasmus Lennig! rief jetzt Garzweiler, indem er sich den Männern wieder zuwendete. Sie müssen wol den jungen Baron Wallbrun genauer kennen? War denn sein Vater nicht Ihr Vorgesetzter?

Ja wohl, Herr geistlicher Rath! antwortete er, ein wenig angeglüht, und auf diese Erinnerung stolz. Der gnädige Herr war ja der Amtsvorfahr unseres jetzigen Herrn Vicedoms von Bibra, ja, er war — darf ich wol sagen — mein Freund. Denn als bürgerfreundlicher Herr

Digitized by Google

ſteht er noch im beſten Andenken. Und da er manches Geſchäft gern zu Haus abmachte, kam ich täglich zu ihm. Ich mußte meine Pfeife mitbringen, und wir rauchten eine — abominable pipe, wie ſich ſeine Gemahlin ausdrückte. Dieſe Frau Baronin war ſchon ganz anders. Sie liebt zwar die Landwirthſchaft, aber als gnädige Gebieterin. Und wie ſie überhaupt etwas haushälteriſch iſt, ſo hob ſie auch damals den Adelſtolz, den ihr Gemahl leicht fallen ließ, ſorgfältig zu dem ihrigen auf, und bewirthete mich daher mit doppelten Portionen.

Die Freunde lachten und nahmen der Gelegenheit wahr, auf das Wohlergehen der ökonomiſchen Frau Baronin zu trinken.

Aber was wollten Sie von dem jungen Baron ſagen? fragte Erasmus.

Ja doch! Was wollt' ich nur von ihm ſagen? lächelte Garzweiler. Jedenfalls iſt auch er ein bürgerfreundlicher junger Mann. Denn von Schreinern und Blaufärbern wird man nicht zum Ritter geſchlagen! Doch Spaß bei Seite! Der Baron Franz Karl iſt ein edler, liebenswürdiger junger Herr. Von ſeiner Mutter hat er wenig, und ſcheint vielmehr der väterlichen Art nachzuſchlagen. Er liebt die ſchönen Wiſſenſchaften, iſt überhaupt für Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit empfänglicher, möchte ich ſagen, als für den Stolz auf ſeine ſtiftsfähige Abkunft. Der Himmel behüte ihn nur um ſo mehr vor dem revolutionairen Gelüſte der Gegenwart! Wäre es aber ſeinem Herzen beſtimmt, ein bürgerliches Glück zu finden: ſo könnten ihn äußerlich freilich die neuen Grundſätze der Zeit begünſtigen, die ja doch auf allgemeine Gleichheit der

Digitized by Google

Menſchen ausgehen. Innerlich ſtimmt freilich die chriſtliche Liebe hiermit ganz überein.

Von dieſer Seite kenne ich den Herrn Baron noch nicht, ſagte Erasmus. Ich habe ihn, ſeit er aus Göttingen zurück iſt, nicht geſehen. Auch ſcheint er ſich nicht mehr zu erinnern, daß ich ihn als Knaben gar manchmal auf meinem Knie habe reiten laſſen:

Tripp, trapp, troll
Der Reiter iſt gar voll!

Und wie oft habe ich ihm aus grauem Aktenheftzwirn eine Schmitze an die Peitſche gedreht! Nun tritt er, wie ich höre, ins Amt? Iſt es wirklich an dem, Herr geiſtlicher Rath?

Ja wohl, der Kurfürſt hat ihn ins Kabinet genommen, antwortete Garzweiler. Da wird er die Geſchäfte erſt vom höchſten Gipfel des Staates überhaupt kennen lernen, um dann zu einem beſondern Zweig überzugehen. Es iſt eine abſonderliche Gunſt Sr. hochfürſtlichen Gnaden, und ich hoffe, der junge Herr ſoll meiner Empfehlung Ehre machen.

So? Ihnen hat alſo der Herr Baron —? Man glaubte, die Gräfin Coudenhove —?

Iſt ihm auch eine mächtige Gönnerin, ja wohl! verſetzte Garzweiler. Hat mich auch in dieſer Angelegenheit ſehr unterſtützt. Ich, als bloßer Gewiſſensrath Sr. Durchlaucht, miſche mich ſonſt nicht gern in weltliche Dinge. Der Kurfürſt betrachtet aber die Geſchäfte auch als Gewiſſensſache, und da galt es mir um einen jungen Mann von Ehre und Zuverläſſigkeit; indem er auf ſolchem Platze in die tiefſten Intentionen ſeines Fürſten

Digitized by Google

blickt, und die wichtigsten Papiere unter die Hände bekommt.

Gewiß, Herr geistlicher Rath! rief Erasmus mit Nachdruck. Besonders in jetziger Zeit und — an unserm mainzer Hofe. Wissen Sie, was Moser von den deutschen Höfen sagt? „Der Hof, sagt er, ist der Sitz der Knechtschaft und der Schmeichelei; es sind nur wenig Hauptacteurs; dem Parterre geziemt Staunen, Stillschweigen, stumme Verehrung. Man findet am Hof Leute, die drei Viertel Thier und ein Viertel Mensch sind.“ — Doch das will ich nicht von unserm mainzer Hofe gesagt haben. Nein, nein! Aber trinken wir eins, meine lieben Freunde, auf die glückliche Laufbahn des Sohnes eines verstorbenen mainzer Ehrenmannes! Daß der junge Baron vor den Gefahren des Leichtsinns und vor den Versuchungen der Arglist bewahrt bleiben möge!

Man griff nach den Gläsern. Garzweiler wendete sich zuerst gegen Fides, reichte ihr ein Stengelglas, und stieß mit den Worten an: Gedenken wir eines so liebenswürdigen Jünglings in unserem täglichen Gebete!

Wie die Gläser zusammenklangen, trat ein junger Mann in Schiffertracht hastig herein. — Aha! rief er gleich, das gilt meiner lieben Tante; ergriff ein Glas, schenkte sich ein, und trat feierlich vor die Frau Lennig mit den scharf recitirten Worten:

Ich hört' ein Glöcklein läuten,
Wußt' nicht, was sollt' bedeuten:
Da sah ich im Kalender nach,
Es war Hildegardis Tag.

Hildegard soll leben —

Digitized by Google

Er beſann ſich auf den weiteren Reim, und da er ihm nicht einfiel, rief er kurzweg: Hoch! warf mit der Linken ſeinen runden Hut gegen die Decke des Zimmers, fing ihn mit dem Kopf wieder auf, ohne das Glas zu verſchütten, und ſtieß mit Frau Hildegard an. Dann wiſchte er den Mund und küßte ſie auf die Wange. — Noch 50 Jahre wie heut! rief er. Ihr ſeid doch meine einzige Tante von der Mutter her. Wäre die nur heut auch dabei! Gott hab' ſie ſelig!

Er ſtellte das leere Glas hin, fuhr mit dem Aermel über die hellen braunen Augen, die ſich hatten trüben wollen, und grüßte die Umſtehenden, indem er jedem beſonders die Hand reichte und zunickte: Guten Tag, lieber Oheim! guten Tag Bäschen! guten Tag Herr Profeſſor! und ſo der Reihe nach, worauf er eben ſo viele Guten Tag Jean Baptiſt! zurück bekam.

Es war ein ſchlanker Menſch mit hübſchem gebräunten Geſicht, ſchön geſchwungenem Kinn, einem Mund voll weißer Zähne und einem Kopf voll wirrer Locken.

Ich dachte Euch gleich auch Adjes zu ſagen, lieber Onkel und Tante, fuhr er fort; aber eben hör' ich, es wird nichts daraus. Ich ſollte mit einer hübſchen Spedition aus der Schweiz nach Holland gehen; nicht als Schiffer: ſo weit reicht ja unſer Schiffbisthum nicht; ſondern als ſo 'was wie ein Commiſſionair. Nun, wie man Geld verdient, Onkel! Und ich möcht' 'mal ſo einen tüchtigen Fang thun. Es geht doch jetzt flau genug in unſerem goldnen Mainz. Ich will nicht ſagen beim Adel und der Geiſtlichkeit; auch die Profeſſoren ſind gut bezahlt und die Handwerksleut' verdienen wenigſtens im Augen-

Digitized by Google

blick durch die verfluchten Emigrirten ein Heidengeld: aber was den Handel angeht, den Welthandel, damit iſt gar nichts! Unſere Kaufleute machen gute Marktgeſchäfte und was ſie Detail nennen, Hauslieferung für die reichen Familien und dergleichen. Die großen Geſchäfte macht aber Frankfurt. Wer ſteht ſich dabei ſchlecht? Vorab wir Schiffiſchen.

So habt ihr Schiffer auch zu klagen, und zwar am herrlichſten deutſchen Strom? lächelte Blau. Iſt das nicht eine wunderliche Stimmung in Mainz? Das allgemeine Wohlleben ſcheint uns ſo ſauer zu werden, daß wir uns nur mit allgemeiner Unzufriedenheit zu helfen wiſſen. Jeder hat's gut, und Jeder murrt. Ich ſelber mag mich nur nicht darauf beſinnen, wie gut ich geſtellt bin, ſonſt könnte mir gleich einfallen, daß mir auch noch ſo etwas fehle.

Gewiß würde dir das einfallen, Freund! ſagte Erasmus mit einem ſchalkhaften Zug um den Mund. Gibt man dir nicht an mainzer und morſtädter Kollegiatſtifts-Einkommen für eine ganze Familie, und — verbietet dir doch zu heirathen? Iſt das nicht ein entſetzlicher Widerſpruch? Haſt du nicht allen Grund zu murren?

Es gab ein ſchalkhaftes Lachen; worauf der Getroffene in ſeiner ſanften Weiſe mitlächelnd verſetzte: Es iſt mir lieb, daß ihr das einſeht, ihr wohldenkenden Freunde, und daß ihr mich auf einen Widerſpruch in meinem Leben aufmerkſam macht, der ſich am Ende doch auf menſchliche Weiſe wird löſen laſſen. Dennoch werde ich mir einige Mühe geben, mich unter all' den Unzufriedenen glücklich zu fühlen, blos um meinem Vornamen Felix keine Schande zu machen.

Digitized by Google

Man nahm den milden Humor heiter auf und trank auf das ſtille Glück liebreicher Herzen. Auch Garzweiler konnte ſich nicht entziehen mit anzuſtoßen, und erlaubte ſich dafür eine neckiſche oder vielmehr boshafte Anſpielung, die leicht hätte verſtimmen können. Man kannte nämlich Blau als Verfaſſer einer Schrift gegen die Unfehlbarkeit des Papſtes, — eines Buches, das durch ſeinen Inhalt und durch die Freiheit ſeines Erſcheinens gerade in Mainz großes Aufſehen gemacht hatte. — Ja wohl, äußerte Garzweiler, iſt dieſe allgemeine Unzufriedenheit eines ſo beglückten Völkchens ein ſeltſamer Zug des Zeitgeiſtes. Wie könnte aber auch die Menge an die Unfehlbarkeit des Glückes glauben, da man ihr die höchſte Unfehlbarkeit verdächtig zu machen ſucht, an der doch ihr geiſtiges Glück hangt.

Da haben Sie ganz Recht, Herr geiſtlicher Rath! verſetzte Blau mit Ruhe. Das Volk muß ja endlich überzeugt werden, wie wenig zuverläſſig das iſt, was mit ſo viel Argliſt und Kunſtgriffen gemacht und aufrecht erhalten wird.

Sing' uns ein muntres Lied, Fides! fiel Erasmus dazwiſchen. Etwas von unſerem Righini. Es geht mir nichts über den ſo natürlichen und doch kunſtreichen, klaren und ſchön verflochtenen Geſang dieſes Meiſters.

Fides, bisher in vertrautem Plaudern mit Jean Baptiſt, hob den Deckel des Klaviers. Jean Baptiſt empfahl ſich. — Es thut mir nur leid, Bäschen, ſagte er, daß ich dir nun keinen reichen Holländer mitbringen kann, keinen recht ſchweren Kabeljau.

Thut nichts, Jean Baptiſt, verſetzte Fides. Ich bin ſchon mit einem ſchmackhaften Rheinſalm zufrieden.

Digitized by Google

Haſt Recht, Fides! rief Jener. Du biſt doch einmal ein Mädel, über das Einer den Kopf verlieren kann; und wenn ein Kabeljau den Kopf verliert, weißt du? dann wird er ein Stockfiſch!

Er ging raſch und lachend. Garzweiler empfahl ſich ebenfalls kurz, und rief auf der Treppe den muntern jungen Schiffer an.

Er gefällt mir, Jean Baptiſt, ſagte er ihm in der Hausthüre. Er hat ſo 'was Entſchloſſenes und Zuverläſſiges. Solche Leute hat man jetzt nöthig, beſonders wenn ſie auch verſchwiegen ſind. Beſuche Er mich doch morgen früh. Er klagt über mangelnden Verdienſt; vielleicht kann ich Ihm Manches zuwenden, was für Ihn paßt.

Es iſt ein Wort, Hochwürden! erklärte Jean Baptiſt. Befehlen Sie nur! Es muß aber der Mühe werth ſein. Ich gehe auf einen rechten Fang aus, Herr geiſtlicher Rath!

Garzweiler klopfte ihm auf die Schulter und nickte ihm bedeutſam zu. Dann an die Küche tretend ſagte er ſchnell und leiſe zu Bärbel: Sie iſt, wie ich höre, eine treue, fromme Magd. So iſt's brav! Man hat mir eine Unterſtützungskaſſe für treue Dienſtboten anvertraut, ſolche beſonders, die ſich einen Pfennig für ihr gebrechliches Alter zurücklegen wollen: komme Sie zu mir; Sie ſcheint es zu verdienen.

Bärbel, erſchrocken und verlegen, band ihre Küchenſchürze auf und wieder feſt, ſuchte nach Worten, fand aber nur die dargereichte Hand des Geiſtlichen, die ſie küßte.

Aber ſchweigen muß Sie! fuhr indeß Garzweiler mit

Digitized by Google

dem Finger drohend fort. Die Herrſchaft könnte mein Geſchenk übel nehmen, als fänd' ich Ihren Lohn zu gering. Verſteht Sie, — keine Sylbe! Wohlthaten wollen heimlich gehalten ſein.

Bärbel weinte gerührt. — Sie verſäumt doch keine Frühmeſſe? fragte er ſtreng.

Niemals! Eure Hochwürden!

So iſt es recht! Sie kann nach einer ſolchen Meſſe kommen. Halte Sie ſich fromm und ehrlich, und es wird Ihr gut gehen!

Siebentes Kapitel.

Garzweiler nahm ſeinen Weg durch die Stein- und Roſengaſſe nach dem ſogenannten Mitternachtsplatze. Hier, am Eingange in das dumpfe Mitternachtsgäßchen, lag der dienheimer Hof, ein freiadeliges Haus, dermal von einem mainzer Domicellar, dem Herrn von Bettendorf, bewohnt. Die Treppe des Hauſes war nicht, wie bei andern adeligen Häuſern, von ausgelaſſener Dienerſchaft beſetzt, die keinen Vorübergehenden ungeneckt ließen; bettelhaftes Geſindel lagerte vor der verſchloſſenen Hausthüre, lachend und lärmend, bis ſie den Pater herankommen ſahen, vor dem ſie ſich mit kläglichen Mienen und Geberden verneigten.

Ihr müßt noch warten! redete Garzweiler das Häuflein mit ſtolzer Herablaſſung an, nicht aber ſo ſchreien und

euch balgen, wie ihr thut. Bedenkt ihr nicht, daß ihr euern Wohlthäter ſtört, den frommen Herrn, der jetzt ſeine Morgenandacht hält und ſeine Horen betet!

Auf drei Schläge mit dem gebogenen Klopfer hatte inzwiſchen ein alter Diener geöffnet, und Garzweiler trat ein.

Hinter ihm ſetzte ſich die Ausgelaſſenheit des müßigen Völkchens fort. Sie ſpotteten über das, was der Geiſtliche geſagt hatte und über den Herrn von Bettendorf, den ſie nur den „einfältigen Bettendorf" nannten.

Was? rief ein Hinkender, der ſoll Morgenandacht halten? Der wär' ein frommer Herr! Ui, wie wird mir! Der iſt ja ſo dumm, daß ihn die Gänſe beißen!

Inzwiſchen hatte Garzweiler die Auskunft des alten Dieners über den gnädigen Herrn vernommen und ſtürmte ſehr ungehalten die Treppe hinauf. Er eilte durch einige Zimmer, die ungeachtet der guten Mobilien ſeltſam zerſtört ausſahen. Alles ſtand geſchmacklos und unordentlich durcheinander, von den Wänden abgerückt, als ob man im Ausziehen begriffen ſei. Der getäfelte Fußboden war nicht rein gehalten. Um die Kronleuchter hingen die ſchützenden Flöre grau und zerriſſen; Fetzen derſelben ſchienen in den Ecken der Zimmer zu haften; es waren aber Spinnenweben. Die angemalten Wände ſahen hier und da wie von den Tatzen eines wilden Thiers zerſtoßen aus. Dies Alles war für Garzweiler ein gewohnter Anblick, deſſen er nicht achtete. Er durchſchritt die Zimmer mit ſtolzer Haſt. Endlich trat ihm ein bejahrter Kapuziner mit beſorgter Miene und unterwürfigen Geberden entgegen.

Er liegt noch? fuhr Garzweiler den Mönch an.

Digitized by Google

Der Kapuziner ſteckte mit bedauerndem Achſelzucken das blaugewürfelte Schnupftuch in den linken Aermel der Kutte, und kreuzte, wie zu einer Fürbitte, die Arme über der Bruſt.

Guten Morgen, geiſtlicher Rath! Guten Morgen, Paterchen! rief eine männliche Stimme mit kindiſchem Ton aus dem offenen Schlafgemache. — Garzweiler trat auf die Schwelle. — Bleiben Sie draußen, bleiben Sie draußen! ſchrie der Mann im Bette.

Muß ich denn das Geſchöpf immer wieder auf ſeiner Streu finden! ſchalt Garzweiler mit zurückgehaltenem Zorn. Was haben Sie mir geſtern ſo feierlich gelobt?

Warum kommen Sie immer ſo früh, Räthchen!

Erlauben Sie ſich dieſen Ton nicht, Herr von Bettendorf! gebot Garzweiler. Ich bin nicht da, Späßchen und Kindereien mit Ihnen zu treiben. Gleich ſtehen Sie auf! Es geht auf Mittag. Sie ſollten um dieſe Zeit längſt eine tägliche Meſſe geleſen haben, ſtatt daß Sie daliegen und — Was hier für eine Luft iſt! Pater Ferrutius, öffnen Sie das Fenſter, — das Stallfenſter!

Unterſteh' dich's nur, garſtiger Mönch! rief Bettendorf mit lächerlichem Ernſte. Es zieht an mich. Ich bin nicht wohl. Und was ſo riecht, — Sie thun mir Unrecht, Herr geiſtlicher Rath! — ich bin's nicht, der Kapuziner da iſt es. Schicken Sie ihn nur wieder in ſein Kloſter, nach Nothgottes! Was thut er hier, als eſſen und trinken auf meine Koſten? Und einen Appetit führt er mit ſich, wie ein Guardian. Er ſoll mein Lector ſein? Ja doch, meine Teller leckt er ab. He, he, he!

Bettendorf kicherte wie ein Kind über ſeinen Spaß.

Digitized by Google

Was er hier soll? fiel Garzweiler zürnend ein. Sie sollen es gleich wahrnehmen. Sie stehen im Augenblick auf! Eins, zwei, drei —?

Nein, nein, ich bin ja nicht wohl! Seien Sie doch vernünftig, Pater geistlicher Rath!

Den Ochsenziemer, Pater Ferrutius! dort hängt er am Kleiderschrank.

Miserere Deus! ächzte der Kapuziner mit betend gehobenen Händen.

He, he, he! kicherte der Bedrohte, und zog die Decke über den Kopf. Garzweiler stürzte jähzornig ins Gemach. Die rechte Hand an Mund und Nase drückend, riß er mit der linken die grünseidne Eiderdunendecke vom Bett, warf sie auf die Kommode, und reichte dem Kapuziner die lederne Peitsche mit dem Befehl, das „Faulthier" von seinem Lager aufzutreiben. Er selbst verließ das Gemach, um die Scene nicht mit anzusehen. Als es still hinter ihm blieb, rief er: Wollen Sie hauen, Pater!

Ich reiße dir den eselsgrauen Bart aus, Ferruti, — verruchter Kapuziner! drohte Bettendorf und lachte dabei.

Bei den ersten Hieben, die jetzt fielen, schalt Garzweiler: Sie hauen auf den Pfühl, Pater. Ist das Ihr geistlicher Gehorsam?

Miserere Deus! seufzte der Kapuziner und traf, dem Klange nach, auf den Rücken eines Menschen. Dieser sprang schreiend und Hülfe rufend auf, und eine lange, wohlbeleibte Gestalt kam, den Schlafrock in der Hand, aus dem Gemach und drückte sich in die Ecke eines Schrankes. Der Flüchtling hatte ein regelmäßig und edel ge-

Digitized by Google

formtes Geſicht, das eine gute Abkunft, aber im Ausdruck eine große Geiſtesträgheit verrieth.

Geſchwind den Schlafrock angezogen! rief Garzweiler, und wendete ſich, ſobald es mit Hülfe des Kapuziners geſchehen war, nach Bettendorf um, grüßte ihn mit Ehrerbietung, und ſprach mit ruhiger Würde:

Sie wollen ins Kapitel, Herr von Bettendorf? Das heißt, Sie wollen das geiſtige und leibliche Wohl des Landes berathen und bereiten helfen; Sie wollen zu den nächſten Beiſtänden unſeres gnädigſten Erzbiſchofs und Kurfürſten, zu den tapferen Landſtänden und Vertretern des mainzer Volkes emporſteigen. Sie wollen das, Herr von Bettendorf, den man täglich von ſeinem Lager, aus ſeinem — Koben mit Schlägen auftreiben muß? Ich laufe für Sie umher, ich werbe Ihnen Gönner, ich verpfände meine Zuſagen dem Fürſten, dem Domdechanten, Allen, die Ihnen eine Stimme zu geben haben, und Sie fahren derweile in Ihren niedrigen Gewohnheiten fort und können nicht ſoviel Muth faſſen, nur den Schein eines geſitteten vernünftigen Weſens zu wahren?

Nun, beſter geiſtlicher Rath, wie weit ſind wir denn? fragte Bettendorf ſehr vergnügt. Ich merke Ihnen an, beſter Freund, Sie haben mir 'was Angenehmes zu ſagen. He?

Hier hab' ich endlich dem Kurfürſten etwas abgerungen, ſagte Garzweiler, indem er eine zuſammengelegte Schrift hervorbrachte, hier iſt ein geſiegeltes Atteſtat, in welchem Se. kurfürſtliche Gnaden Ihnen ſo viel Verſtand und gute Sitte zuerkennt, als Sie fürs Domkapitel nöthig haben. Doch in ſolchem Zuſtande kann ich nicht mit

Digitized by Google

Ihnen verhandeln, Herr von Bettendorf. Waſchen Sie ſich erſt, kleiden Sie ſich an. Ihr Bart iſt auch wieder eine halbe Woche lang. Ich verlange Sie im Haustalar zu ſehen, bevor ich dies Papier entfalten darf, in welchem Sie ſich ſo nicht ſpiegeln können. Pater Ferrutius, führen Sie ihn bei Seite! Sie ſtehen mir für ſeine Reinlichkeit, und brauchen den nöthigen Zuſpruch. Ich gehe vorher hinab, Ihre Almoſen auszutheilen, Herr von Bettendorf, damit Sie in der Stadt in beſſeren Geruch kommen, als Sie ſelbſt um ſich zu verbreiten wiſſen. Dann verhandeln wir wichtige Dinge.

Alſo hat der Kurfürſt doch nicht vergeſſen, daß ſeine Mutter eine von Bettendorf war? Aber ſagen Sie mir nur heraus, werd' ich Kapitular, beſter geiſtlicher Rath? Werd' ich's wirklich?

Ich habe einige Hoffnung. Vorausgeſetzt, daß Sie ſtets zu ſtimmen verſprechen, wie man es Ihnen andeuten wird.

Vortrefflicher Freund! rief Bettendorf, indem er mit den Armen ſeinen Schlafrock zuſammenhaltend ſehr linkiſch die Hände rieb. Was Sie nicht Alles durchſetzen können! das Erſtaunlichſte! Hören Sie! Ich wollte, Sie wären unſer Domprobſt. Ich wünſcht' es Ihnen von Herzen. Freilich, das können Sie nicht. Sie ſind nicht von Adel. Es iſt recht ſchade, ſo fähig wie Sie ſind! Sehr fähig, erſtaunlich fähig: nur nicht ſtiftsfähig.

Er ſchütterte vor Lachen über ſeinen witzigen Einfall, und zupfte hinter dem Rücken Garzweiler's, der mit ruhigem Ernſte das Zimmer verließ, den ängſtlichen Kapuziner am langen grauen Barte.

Digitized by Google

Im Erdgeschoß öffnete Garzweiler mit eigenem S
ein kleines Zimmer, nahm aus einem Pulte von
holz einen ledernen Beutel mit Münze, und schri
an das offene Fenster im Vorplatz des Hauses.
den geschlossenen Jalouste-Laden beobachtete er ein W
das lustige Bettelvolk auf der Haustreppe. Dann
er mit Geräusch die Thüre, trat hinaus, und spendete
Gaben mit Prunk unter frommen Ermahnungen. —
in die Elfuhrmesse, sagte er, und betet für das
eures Wohlthäters! Der fromme Mann liegt seit S
den oben in der Hauskapelle und fleht den Himmel
Erleuchtung an. Man will ihn ins Kapitel haben,
das ängstigt ihn. Aber es wäre für Mainz ein gr
Glück. Er ist ein einfacher Mann von stillem We
Betet, daß der gute gnädige Herr sich noch dazu
schließe!

Die einzelnen Empfänger entfernten sich mit ein
demüthigen: Gelobt sei Jesus Christ!
Eine Frau in schwarzer Saloppe und reinlicher Ha
hatte sich den Anderen immer vorgedrängt, war aber v
Vater stets übergangen worden, als ob er das rechte G
Garzweiler rührte im Beutel, und hieß dann die Frau mit ins Haus ko
nicht fände, und hieß dann die Frau mit ins Haus ko
men. Hier im Zimmer, während er Münze zusammenla
fragte er gleichgültig, wer sie sei.
O Sie kennen ja, Herr geistlicher Rath, die Witt
des Vicariats-Kanzlisten Steiglehner, die arme Frau,
es so übel geht.
So? Wird denn das Kartenschlagen so schlecht
zahlt? fragte er.

Sie sah ihn erschrocken an, nicht ahnend, daß er diesen Umstand eben am Fenster aus den Stichelreden des Bettelvolkes erlauscht hatte. Ein flüchtiges Erröthen belebte die bleichen Züge eines feinen, ehemals schönen Gesichtes. Dann schlug sie die Augen nieder.

O ich weiß es, ich weiß gar Manches! fuhr Garzweiler fort. Ich sehe Ihr an, daß Sie eines Gewerbes sich schämt, das auf Betrug oder auf böse Eingebungen gegründet ist. Das gilt mir noch für ein gutes Zeichen. Unsere heilige Kirche verbietet solche Sünde mit der Strenge, mit welcher Zauberei, Hexerei und Bündniß mit dem bösen Feinde bestraft werden. Sie muß das einstellen, Frau Steiglehner, sonst bin ich genöthigt, das geistliche Gericht gegen Sie aufzubieten.

Die Zeiten sind gar zu klemm, Herr geistlicher Rath, versetzte das Weib mit ziemlicher Entschlossenheit. Wir sind an Manches gewöhnt; es ging uns einst gut, so lange der Herr geistliche Rath Pattberg —

Sie schwieg, verlegen lächelnd. Garzweiler that nicht, als ob er es bemerke. War Pattberg ein Freund Ihres Mannes? fragte er ruhig.

Ja wohl, bis er als geistlicher Commissarius nach dem Eichsfeld ging, war er unser Gönner und Unterstützer. Das war eine schöne Zeit für uns. So 'was vergißt sich schwer und gewöhnt sich noch schwerer ab. Und nun wir in Noth sind, wer gibt uns etwas, wenn ich nichts auf irgend eine Art verdiene?

Sie sagt, uns: lebt Sie nicht für sich allein?

Mit meiner Tochter.

Die muß noch jung sein?

Digitized by Google

Sie ist jetzt — warten Sie! — Pattberg
weg — nein, ich will sagen, sie ist 23 Jah
Und was treibt sie?
Feine Nähtereien, Herr geistlicher Rath,
die feine Wäsche für Se. Gnaden den Herrn
von Hoheneck.
Für den alten Herrn?
Ja, er ist ein guter gnädiger Herr, lächelt
Da müßt ihr doch leben können! versetzte
da fehlt es euch ja nicht an Verdienst. Eine
sion hat Sie auch. Aber ich weiß schon, wie
das heimliche Wissen und Weissagen ist sehr ver
Der Gewinn ist es nicht allein. Sie lächelt?
sollte nicht lächeln: das Gewerbe wird nur um
dammlicher. Und ich, von Sr. kurfürstlichen Gn
stellter Rath, darf dergleichen Verderbniß und Ver
nicht dulden. Das ist die uralte Schlange des Hoch
die um den Baum der Erkenntniß züngelt. Sie m
jetzt geloben — Doch, ich weiß schon: ein Ande
geloben, ein Anderes befolgen. Warte Sie! Mir
eben ein guter Gedanke. Man muß das Böse dem
dienstbar machen. Sie hat ohne Zweifel eine gewiss
schicklichkeit und Fertigkeit in dem verdammlichen Ka
schlagen erworben. Ich könnte dieser Geschicklichkeit
leicht eine große, würdige Bestimmung geben, wobei
vergangenes Unrecht abbüßen und zugleich sich das sün
Gewerbe selbst allmälig abgewöhnen würde. — Es steht
leider! eine arge Zeit bevor. Menschen, auf den Umst
der Religion und der Staaten bedacht, schleichen im Du
kel. Vielleicht hat Sie selbst schon Manches wahrgenom

men. Solchem Treiben kann man nur im Dunkel beikommen; wie denn, nach der Bibel, böse Geister nur mit Hülfe Beelzebubs auszutreiben sind. Zu solchem guten Werke kann Sie mir beistehen. Die Schlechtgesinnten sind auch abergläubig, wie die Guten gläubig. Kann Sie Stillschweigen beobachten?

O, Herr geistlicher Rath —!

Diesen halblauten Ausruf der Betheuerung begleitete das Weib mit geheimnißvollen Mienen, schwörenden Geberden und einem wegwerfenden Lächeln, das sprechend ausdrückte: was hab' ich nicht schon Alles geheim gehalten! Dabei sprühten die großen dunkeln Augen; die schmale Nase blähte sich; die mageren Hände zuckten wunderlich in der Luft: es war, als ob ein Dämon aus ihr in Zeichen spräche, die allen Worten vorauseilten.

Ich sehe schon, sagte Garzweiler mit großem Ernste, daß Sie Verstand genug besitzt, die Nothwendigkeit des tiefsten Schweigens einzusehen, wenn Sie es mit mir zu thun hat. Sie weiß, was ich vermag.

Das Weib machte abermals ihre betheuernden Gesten; worauf Garzweiler leise fortfuhr:

Ihre Karten müssen meinen Eingebungen dienen. Sie erhält von mir Winke über gewisse Personen, die zu Ihr kommen, und was Sie denselben zu weissagen hat. Versteht Sie mich, und versteht Sie sich dazu?

Das überspannte Weib stürzte auf die Knie und küßte des Geistlichen rechten Fuß. Garzweiler ließ sie eine Weile liegen, mit segnend gehobener Hand auf sie herabblickend, als ob er sie zu seinem Dienste bannen wollte. — Wo wohnt Sie? fragte er dann.

Digitized by Google

Am Heringsbrunnen, war die Antwort.

Das ist zu entfernt für meinen Zweck, erklärte Garzweiler. Sie muß dort ausziehen. Da unten um die des Mitternachtgäßchens suche Sie eine Wohnung. Sie Jemand aus, wenn keine leer ist. Das läßt machen — auf meine Kosten. Jene Höfchen stoßen den Garten dieses Hauses; da läßt sich leichter verkehren Ich bin täglich zu bestimmter Stunde hier. So werden durch Wohnungswechsel auch Ihre bisherigen Kunden gewöhnt. Denn Ihr sündhaftes Gewerbe muß sich und nach in meinen guten Zwecken auflösen, bis es mir auch gelingen wird, Ihr andere Unterstützung zuzuwenden, so daß Sie einem ruhigen und christlichen Alter entgegensehen kann.

Unter diesen letzten Reden suchte Garzweiler noch ges Geld zusammen, reichte es der Frau, und entließ mit der Weisung, sobald sie eine Wohnung gefunden wieder zu kommen, um das Weitere zu vernehmen. öffnete ihr selbst die Hausthüre, und fragte den Bedienten, ob keine Anmeldungen geschehen seien.

Der Diener der Lesegesellschaft warte, war die Antwort. Der Vater nickte und trat in das Zimmer zurück.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ein wunderlich aussehendes Männchen kam herein, — in guten Kleidern, denen man es aber ansah, daß sie ihm nicht angemessen, sondern von verschiedenen Gönnern geschenkt worden. Mit stark tapirten und gepuderten Ohrlocken und einem übermäßigen Haarbeutel schien die verkümmerte Gestalt dem schlotternden Anzuge imponiren zu wollen. Die tiefe, hohle Stimme war dem Manne natürlich; die Art und Weise aber mit vollem Mund und Wortschwall zu reden, schien angenommen, man hätte glauben sollen — um sich über dem Abgrund seiner Kleider zu halten, wie man sich mit luftgefüllten Blasen über dem Wasser hält. Dabei bewegten sich die hohlen Backen eines zahnarmen Mundes beim Sprechen wie zwei thätige Ventile. Die Nase und die starken Backenknochen hatten etwas Kupfer und über denselben funkelten zwei unruhige kleine Augen. Bei so unstätem Blicke fiel die steife Haltung des mageren Körpers noch mehr auf. Der Gang war etwas schwankend; stehend aber nahm das Männchen eine theatralische Haltung an; indem es den linken Arm in die Seite gestemmt, den rechten Fuß vorstreckte, auf dem eine viel zu große silberne Schnalle schütterte.

Heut wollen wir uns kurz fassen, Makowitzki, redete Garzweiler den Eintretenden an.

Kurz? versetzte mit heftig zurückgeworfenem Kopf der

Digitized by Google

Mann. Wohl! Ich werde mich bemühen kurz und d
kel zu sein.

Kurz und klar ist mehr Kunst, lieber Makowitzki.
Nicht capabel, Herr geistlicher Rath! betheuerte er.
widerstrebt meinen angeborenen Gaben. Alle Profess
sagen mir, daß ich für die beschreibende Poesie gesch
bin. Kleist's „Frühling", die „Tageszeiten" von —
kobi, wenn ich nicht irre — voilà! mir wie aus der
geschöpft.

Und was ist vorgefallen? Hat Er Bemerkenswert
Erstaunliches, wahrhaft Verbrecherisches, Herr
licher Rath.

Nun? Rede Er, Makowitzki!

Ich saß also wieder — Sie kennen ja noch,
geistlicher Rath, die Localität der Lesegesellschaft im
haus auf dem Höfchen?

Beschränken wir uns heut auf die Vorfallenhei
fiel Garzweiler lächelnd ein. Die Umstände beschreib
mir dann nächstens. Aber vergesse Er nichts!
Hat man wieder den Moniteur vom Tisch herab ge
der französischen Revolution Lobreden gehalten? den
binern Lebehoch gebracht?

Gegen die Lebehoch will ich nichts sagen, erklärt
lächerlichen Gesichtsverzerrungen das Männchen. Ich
dabei betheiligt, und ich will nicht ungerecht thun
mir's neulich beim Stadtgericht von Seiten des
Richters Nazen widerfahren ist. Wahr ist es: es ge
viel Wein in dieser Richtung durch die Halbrepublika
Gurgeln vieler Lesegesellschaftsmitglieder; aber ich
Pfropfengeld vom Gesellschaftswein. Voilà! Ich bin

Auch mag ein Billigdenkender anerkennen, was die Franzosen Gutes bezwecken. Der Herr Professor Blau sagte letzt sehr wahr: Von Paris kommen modische Putzsachen, aber auch freie Institutionen, — die Franzosen dienen also in jeder Bedeutung und Hinsicht — dem Staat. Die Franzosen haben uns bisher bequeme Sessel geliefert und machen nun bequeme Gesetze. Geben Sie nicht zu, Herr geistlicher Rath, daß das sehr gut ist? Denn sehen Sie, unser deutsches Recht sitzt gar zu übel, absonderlich auf den zwei Bänken des mainzer Hofgerichts. Auf der Gelehrtenbank sitzt das Recht auf zu viel Federn und der Adelsbank fehlt's an Roßhaaren, weil man dort lauter Kuhschwänze anbringt.

Schweig' Er, Makowitzki! gebot Garzweiler finster. Den Gedanken hat Er nicht aus sich selbst, sondern er schmeckt ganz und gar nach dem tollen Professor Hofmann. Komme Er nun endlich auf Seine Beobachtungen! Wir müssen uns heut kurz fassen.

Gut! Befehlen, Herr geistlicher Rath! Wo standen wir denn? Bei der französischen Revolution! Richtig! Nun, sagte ich, mögen auch die Franzosen Gutes wollen, so sollten sie es doch nicht errevolutioniren. Die ehemaligen Jesuiten machten es so, daß sie durch schlechte Mittel — Gut, gut! Ich respectire Ihren zürnenden Blick, Herr geistlicher Rath. Aber auf der Lesegesellschaft wird aller Respekt mit Füßen getreten. Hören Sie, man hat dort fürchterlich über den Kurfürsten geschimpft.

Nicht auch über den Hofkanzler Albini? fragte Garzweiler.

Hofkanzler? — Nein, den rühmen sie vielmehr, besonders die von der Universität.

Digitized by Google

Ich wollte, sie schimpften auf diesen, sagte der Gei
liche vor sich hin. Es wäre besser, das heißt, es wirk
eher wirken. — Nun, Makowitzki, und —?
Und —? Was, Herr geistlicher Rath? Meinen S
— zum Beispiel? Voilà! Ich habe mir da einen Zett
angelegt, nach Ihrem Rathe.
Makowitzki zog ein Blatt Papier aus der Rocktasch
eine Brille aus der Westentasche und las.
Von wegen des Kurfürsten: — „er ruinirt das Land
er will den großen Herrn spielen und sich zum Beschütz
des Königs und Adels von Frankreich aufwerfen; er häu
als Erzkanzler des Reichs Schulden, statt als Kurfür
seinen elenden Unterthanen im Speffart und Eichsfeld au
zuhelfen; er hat aus lauter Eitelkeit seine Soldaten ge
Lüttich geschickt, um ein von einem schlechten Fürstbischo
gedrücktes Volk, dessen Sache so gerecht ist, in Sklaver
zurück zu bringen.“
Apropos! unterbrach sich das Männchen, — wisse
Sie schon, daß morgen unsere Truppen aus dem lüttich
Land zurückkommen, und ein Lustlager unter der Rhein
Allee beziehen?
Stadtkundige Sache! murrte Garzweiler ungeduldig
Bleibe Er doch bei meinen Fragen! Und wer sind dermal
die losesten Mäuler auf der Lesegesellschaft?
Absonderlich Professor Joseph Hofmann. Dieser fas
— fuhr Makowitzki zu lesen fort:
„Der Kurfürst hat nicht nur eine halbe Million Er
sparniß des seligen Emmerich Joseph durchgebracht, sonder
auch Güter verkauft, Gemeindegelder versplittert, die jähr
lichen Landesrevenuen verpraßt und noch eine halbe Millio

Digitized by Google

Schulden gemacht. Davon ist aber kein Heller für wohlthätige Anstalten oder wegen Kriegs und Unglücksfälle, sondern Alles für eine übertriebene Hofhaltung mit liederlichem Anhang und an Günstlinge verschwendet worden.“

Sie können sich denken, Herr geistlicher Rath, wen er dabei genannt und wie er sich über den „liederlichen Anhang“ ausgedrückt hat, setzte Makowitzki mit pfiffiger Miene hinzu. Das läßt sich nicht zu Papier bringen.

Er streckte sich auf den Zehen, um dem stattlichen Pater etwas ins Ohr zu flüstern, was er mit mißbilligenden Grimassen begleitete.

Also Hofmann —? Und die übrigen Lästermäuler? fragte der Geistliche.

Das sind hauptsächlich, außer diesem Professor Hofmann, die Professoren Metternich und Blau, — doch dieser drückt sich schon mehr sanft und freundlich aus, — der Doctor Wedekind und —

Auch Forster —?

Forster ist selten da, wenn es am wildesten zugeht. Er kommt in stilleren Stunden und liest die Zeitungen und Zeitschriften, — den Moniteur, die Straßburger- und die Reichspostamts-Zeitung, das frankfurter Ristretto, die berliner Monatsschrift, das göttinger Magazin, das neue deutsche Museum, die allgemeine Literaturzeitung u. s. w. Sie wissen ja, was ich Ihnen Abends bringe. Aber dann kommen noch viele Beamte dazu; am Ende raisonnirt Alles, und beim Applaudiren fehlt gar Keiner.

Weiß Er was, Makowitzki? Lege Er mir eine Liste über Diejenigen an, die sich nicht sowol über die Revolution, als über unsere mainzer Angelegenheiten auslassen.

Digitized by Google

Und — noch Eins! Bringe Er die Schwätzer doch
mal auf Albini. Sieht Er, man muß sich vorsehen,
die Leute, die in Tagen der Noth gefährlich werden kö
ten, voraus kennen. So gebe ich Ihm Gelegenheit, A
kowitzki, sich um Kirche und Staat verdient zu mach
Geh' Er einmal Acht, ob nicht diese protestantischen P
fessoren die heimlichen Anlocker und Verführer sind.
wird das mit Seinem Scharfsinn gewiß finden, wenn
nur will. Der Protestantismus ist schon seiner Geb
nach eine Empörung, — ein Losreißen von Rom,
serem heiligen Mittelpunkt. Er selbst, Makowitzki,
säumt doch hoffentlich die Messe und Beichte nicht?
Ich bin noch altkurfürstlich, Herr geistlicher Ra
versetzte mit komischer Betheuerungsgeberde das Männch
Wissen Sie, was altkurfürstlich heißt? Ich habe noch
Kurfürsten die Abendbetstunden und Prozessionen mitm
chen sehen. Da fuhr die vornehme Welt in die Kirche
da fand man noch in den adeligen Häusern Kruzifixe
Elfenbein und silberne Weihwasserkesselchen an den Stube
thüren. Das war eine erbauliche, gottesfürchtige Ze
Eure Hochwürden! Aber heutiges Tags? Jetzt sieht m
auf kostbare Möbel aus Paris, schafft heidnische Götti
nen von Alabaster oder doch von Gyps an und hält
gute Freundinnen, die sich nicht so kalt und rauh anfü
len, wie Gyps; singt lustige, französische Lieder, und li
den gottlosen Voltaire, kurz, man macht es, wie der H
Das nenne ich neukurfürstlich. Aber ich — mit zürnender Verwu
Makowitzki! rief Garzweiler auf die Reden der Gottlosen wach
derung aus. Er soll sich selbst —?
und erlaubt sich

Digitized by Google

Makowitzki ſchlug ſich mit der Fauſt vor die Stirne und rannte, wie unſinnig, hin und her, indem er mit weinerlichem Ton klagte: O Herr Pater, ich ſchlechter Menſch — ich! Sehen Sie, was das anſteckt, wenn man tagtäglich unter ſolchen Leuten iſt, wenn man ihre Gottloſigkeit einathmet. Ich ſchimpfe eigentlich nicht, Hochwürden; bei Gott nicht! Es iſt nicht mein eigentliches Ich: es iſt vielmehr fremdes Schimpfen und geht nur ſo durch mich hindurch; denn meine fromme Natur verträgt es nicht, ſondern gibt es gleich wieder von ſich. Abſolviren Sie mich! Ich habe vollkommene Reu' und Leid!

Er ſchlug ein Kreuz und mit der Fauſt dreimal auf die Bruſt, wobei er das rechte Knie bog.

Geh' Er jetzt, Makowitzki! ſagte Garzweiler mit unwilligem Ernſt, und zur Buße betet er morgen früh drei Roſenkränze vor dem Altar des heiligen Ignatius in der Jeſuitenkirche — in der Univerſitätskirche, wie ſie jetzt heißt. Gelob' Er mir das!

Makowitzki reichte raſch ſeine rechte Hand, zog aber zugleich mit der linken ein Papier aus der Taſche. Garzweiler fragte, was er noch habe.

Mein Gelöbniß, lächelte Jener, erinnert mich an Ihr gütiges Verſprechen. Sie wollen nach und nach meine Schulden geneigteſt — Hier hab' ich eine Rechnung, die mich ſehr drückt.

Schon wieder etwas? Und dieſe große Rechnung da? bemerkte der Geiſtliche, indem er nach dem zuſammengefalteten Papier reichte.

Sie haben Recht, Herr geiſtlicher Rath! rief Makowitzki, geſchäftig ſein Papier entfaltend. Und indem er

Digitized by Google

image
not
available

rung an alte ritterliche Uebungen. Hier fanden auch Damen am Pfeilwerfen nach Türkenköpfen, am Schießen, Ringelſtechen u. dgl. Unterhaltung und Spaß. Im Vaurhall wurde gewalzt, gezecht. Der Wirth hatte für dieſe Tage bedeckte Sitze aufgeſchlagen, damit auch die Bürgerlichen einen Aufenthalt wie unter Zelten haben möchten. Für die Jugend war eine Schaukel zwiſchen zwei hohen Balken aufgehängt.

Aus dem Vaurhall und dem Rondel hatte man den Blick auf das Lager und auf das luſtige Treiben darin. Daß die Truppen vor ihrem Einzug in die Stadt eine Woche lagern ſollten, war urſprünglich ein vergnügungsſüchtiger Einfall der Gräfin Coudenhove, den aber der Kurfürſt lebhaft ergriff, und zu einer politiſchen Bedeutung, zu einer kriegeriſchen Demonſtration belebte, da der alte Herr mit ſeinem preußiſchen Verbündeten ſo gern von einem Feldzuge gegen Frankreich träumte. Das heiterſte Septemberwetter begünſtigte das luſtige Spiel.

In Mitte des Lagers ſtand ein weites Zelt für den beſuchenden Hof. Die große Fahne mit dem mainzer Wappen wehte über dem runden, buntſtreifigen Dache. Stühle, Tiſche, gepolſterte Bänke waren aus dem kurfürſtlichen Luſtſchlößchen auf der Petersau an das Ufer geſchifft und ins Zelt gebracht worden. Vormittags, oder wenn die adeligen Offiziere nach dem Reſidenzſchloſſe des Fürſten zur Tafel geladen waren, wurden auch Bürgerliche im Lager zugelaſſen. Bauern und Bäuerinnen drängten ſich heran, und brachten ihren aus der Hofküche bewirtheten Söhnen Schwarzbrot und Handkäſe mit, an denen die jauchzenden Burſche die liebe Heimath wieder anbiſſen.

Digitized by Google

image
not
available

heranfuhren. Alles machte dann Front; die Männer verneigten tief ihre entblößten Köpfe, die Bürgerfrauen stießen dreimal ihre kurzen Röcke auf den Boden. Hintennach theilte Einer oder der Andere eine luſtige Bemerkung mit, die allgemein belacht wurde.

Dies wunderliche, widerſprechende Benehmen der guten Bürger war noch nicht gar alt in Mainz. Seit langen Zeiten lebte der Gewerbsmann, der Zunftbürger und Kleinhändler im gewohnten Gefühle ſeiner Nichtigkeit unter dem privilegirten und hochmüthigen Adel. Sein Rock und ſein Recht traten ſelbſt hinter die Hoflivree unter dem Hofmarſchallsgerichte zurück. Es fehlte nicht an wohlhabenden Leuten unter dieſen Krämern und Profeſſioniſten; aber auch ſolche mußten ſich begnügen, gemächlicher als Andere zu leben und des Rheinweins, der rheingauer Luft und Sonne froh zu werden, ohne jedoch irgend etwas von Selbſtgefühl und Bürgerſtolz blicken zu laſſen.

Nun regte ſich ſeit Kurzem unter den revolutionairen Stoßwinden aus Paris ein neues Bewußtſein, ein friſcher Muth, der von einzelnen hellſehenden, geiſtig gebildeten Männern aus dem Kreiſe der ſog. Emmerizianer angefacht und unterhalten wurde. Man fing an, ſich der alten Unterwürfigkeit, der Selbſterniedrigung unter brutale Livreen zu ſchämen. Man ſtreckte ſich an den neuen Gedanken der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit. Aber noch knickte von langer Gewohnheit der Rücken vor jedem gepuderten Toupet, vor jedem Degen und bunten Rockkragen; der Fuß ſcharrte vor jedem Wagen und Schilderhaus. So lagen die alten Geberden und die neuen Gedanken mit einander im Zwiſt, und man entſchädigte ſich für die muth-

Digitized by Google

losen Gewohnheiten durch verwegene Worte, durch Sp
und Späße.

So machte jetzt hinter dem Wagen des Oberfthofm
sters von Erthal her der Hoftapezirer Nörpel die eig
thümliche Bewegung nach, mit welcher der Vorübergeh
rene die Bürgerlichen zu grüßen pflegte; indem er nän
niemals den frisirten Kopf neigte, sondern nur die
schigen Augenbrauen zweimal stark auf- und niederzog

Die geschmackvollste Equipage, die vorüberrollte,
die des Domsängers von Hoheneck, eines ältlichen Präla
der sehr freundlich grüßte. Man bewunderte die brau
den ukrainischen Pferde an seinem Wagen.

Schade! rief der Hoftapezirer, daß der Graf
Sickingen nicht mehr da ist. Der war doch der m
Maitre de Plaisir an unserem Hofe. Was wir von
schmackvollen Livreen, Wagen und Pferden in Mainz
ben, ist doch erst durch ihn aufgekommen. Keiner ver
sich so auf Möbel, Tapeten und Verzierungswerk.
hätt' einmal so ein Lagerfrühstückchen arrangiren solle
ein geschmackvolles Dinatoirchen!

Wo ist er nur hingekommen? fragte man.

Ei nun, der Kurfürst hat ihn abgeschafft, ve
Nörpel. Als Minister war doch nichts mit ihm ana
gen. In Staatsgeschäften war er wie „geflappt n
Pelzkappe".

Eben fuhr die Gräfin Coudenhove vorüber.
ihr saß der Düc de la Force; den Rücksitz hatte de
von Montleveau eingenommen. — Wieder zwei neu
trackte Franzosen! rief der Zimmermann Riedel. A
Geschock Emigrirter haben wir nur jetzt in Mainz!

Digitized by Google

müthiges und ſchlechtes Volk, anmaßlich und voll Liederlichkeit. Nun ja, ſie laſſen jetzt Manches arbeiten, ſo lang' es dauert: aber wieviele werden auch wieder bei Hof gefüttert? Und welches Verdienſt haben ſie, daß man ſie ſo vorzieht? Nun ja, ſie haben ihr Vaterland verlaſſen, als die Noth an den Mann ging. Und nun hört ſich unſer Kurfürſt doch lieber „cher Papa" von dem Geſindel nennen, als von uns „gnädiger Landesvater".

Ich denke, wir Bürgerlichen ſollen auch noch unſere Franzoſen bekommen, bemerkte eine noch rüſtige Witwe. Es geht ja doch in jetziger Zeit Alles auf Gleichheit hinaus.

Gott behüt' uns Alle vor den Franzoſen und unſere Kinder vor den Blattern! rief ſchalkhaft lachend der Hoftapezirer.

Der auf der Rückſeite war ein hübſcher, ſtattlicher Mann! erinnerte dieſelbe Witwe; worauf der Tapezirer mit der Miene des Wiſſenden verſetzte: Das iſt ein gewiſſer Herr von Montleveau.

Was? ſchrie die Frau, war das der Musje Voulez-Vous, von dem man ſo viel ſpricht, auf den die Coudenhove ein Auge haben ſoll? Ei, das glaub' ich!

Je nun, Frau Acciſorin Klinſing, ſcherzte der Tapezirer, Sie hat ja auch frühzeitig Ihren guten Mann verloren, und muß am beſten wiſſen, wie's einer jungen Witwe zu Muth iſt.

Das will ich meinen, war die Antwort. Die Jahre thun auch etwas; der Musje Voulez-Vous wird ein Vierziger ſein, und der Kurfürſt iſt ſiebenzig.

Noch keckere Scherze folgten, bis ein Kanonenſchuß aus

Digitized by Google

dem Lager Schweigen gebot. Alles blieb ſtehen und blickt
rückwärts. Der Hoflaufer Jakob Guck in rother Livr
mit einem Stab trabte mit kurzen Schritten vorüber. Na
einer Weile folgte eine Schaar der Leibgarde zu Pf
unter Anführung des General = Feldmarſchall = Lieutenan
von Pfirdt als Chef=Kapitains. — Sechs Hermelinpfe
mit ſilberbeſchlagenem Riemenzeug und Quaſten auf
Köpfen zogen die vergoldete ſchwere Staatskutſche, in
cher der Kurfürſt mit runder Perrücke, in ſchwarzem
lichen Kleid mit Stern ſaß, Kutſcher und Lakaien
Roth. Eine Reiterſchaar derſelben Leibgarde, vom Sta
kapitain Freiherrn von Redwitz geführt, beſchloß den
Schuß auf Schuß fiel im Lager. Die Volksmenge dr
ſich hinter dem Zug an der Einfahrt zuſammen.

Im Lager ging es feierlich zu. Die Muſik
rauſchende Märſche, die Trommeln wirbelten, von
Zeit fiel ein Kanonenſchuß. Das erhöhte Zelt des
fürſten ſtand in Mitte aufgezogener kleiner Zelte fü
jenigen, die durch ihren zweiten Rang und ihre
von der Tafel des Fürſten ausgeſchloſſen waren.
Compagnie war als Ehrenwacht aufgezogen. Die
ren Truppen kochten und wirthſchafteten, um das
leben zu veranſchaulichen; nur daß ſie es heut
thaten. Geſchniegelt und gewichſt, vom wollene
band und den gepuderten Ohrlocken bis zur br
maſchenzunge auf den Stumpfſchuhen, hielten
puppenartig ſteif, im damaligen Styl der Re
Man bewegte ſich im Dienſt und führte die W
langſamen theatraliſchen Handgriffen. Die Waf
und das Reichstags=Ceremoniel waren nach al

ſchmack gebildet. Der Hauptmann der Ehrenwacht, ein Bürgerlicher, blieb im Dienſte zurück, während ſeine beiden Lieutenants als Adelige auf ein gegebenes Zeichen austraten und ihre Plätze an einem der kleinen Zelttiſche einnahmen.

Der Kurfürſt erſchien ungemein munter und geſprächig. Man unterhielt ſich, der zahlreich eingeladenen Emigrirten wegen, in franzöſiſcher Sprache. Der Kurfürſt lobte das Ausſehen und die vortreffliche Haltung der Truppen. — Die Offiziere, ſagte er ſcherzhaft zur Herzogin von Grandmont und zu dem Marquis d'Autichamp, unſere Herren Wirthe, haben heut keine verdeckte Schüſſel, wie es ſonſt gebräuchlich iſt, aber eine offene, die Schüſſel ihrer tapferen Leiſtungen, die für unſere lieben franzöſiſchen Gäſte mit einer Hoffnungsſauce angerichtet iſt.

Und, Monſeigneur, antwortete der Marquis, wenn eine ſolche verdeckte Schüſſel käme, ich wette, es wären keine Krebſe darin.

Schön geſagt, Herr Marquis, verſetzte Frau von Coudenhove. Unſere Truppen ſind immer lebhaft vorwärts gegangen.

Lieber General Hatzfeld, rief der Kurfürſt ſeinem Generale zu, einem Bruder der Gräfin Coudenhove. Sie haben Ihren erſten ruhmvollen Feldzug gemacht. Ich danke Ihnen für die Bürgſchaften, die Sie unſerer mainzer Zukunft gegeben haben. Und nun laſſe ich Alle leben, die bei Bilſen und Haſſelt ſo tapfer gefochten haben. Unſere Helden hoch!

Wie das Geſchütz ausgedonnert hatte, erhielt Graf Hatzfeld die Erlaubniß, den Dank des Heeres auszuſpre-

Digitized by Google

chen. — Wir kehren von einem Vorspiel großer Thate
zurück, sagte er französisch, — von einer Vorübung d
deutschen Waffen. Wir sehen nun geprüft und entflamm
dem Augenblick entgegen, wo es gelte, diese Jakobiner
vernichten, wenn nicht etwa das warnende Unglück
lütticher Patrioten den jakobinischen Freiheitsschwindel
blassen macht. Mögen diese Lorbeern, die wir an
reizenden Ufern des Wesdre errungen, dem König
dem Adel Frankreichs zu gut kommen! Die weise
muthige Politik unseres erlauchten Fürsten, von un
Bajonetten getragen, wird die alte Ordnung Frank
wieder herstellen und ihr neue Stützen geben.

Der Kurfürst nickte vergnügt, unter lebhaftem
und das spöttische Lächeln der Franzosen nicht benie
Jubel und Rührung vermischten sich an den reich b
Tafeln; denn einige ältere Damen ließen es bei so
Reden auch nicht an Thränen fehlen. Die hohen An
dieser ahnenreichen Familien traten, wie mittelst eines
Firnisses, auf ihrem dunkelnden Hintergrunde wied
lich hervor. Die Erwartungen waren berauschen
Besorgnisse verschwanden, und die Gefahren, die e
hängnißvolle Zeit ausspielte, wurden von kühnen
arten einer fremden Sprache übertrumpft. Stolz
wilde Wirbel der Trommeln, Kanonenschläge, d
Widerspruch feindlicher Batterien erfuhren, zerstre
es schien, all' das schwer und schwarz lastende G
Zukunft.

Unter dem besten Taumel erhob sich der Kü
verließ mit seinem nächsten Gefolge das Lager.
rückbleibenden wurden jetzt lauter und lärmende

Digitized by Google

gegen Abend das Carouſſel beſuchte, wo ſich nach und nach Damen aus der Stadt eingefunden hatten. — Hier herrſchte, wie in der höheren Geſellſchaft überhaupt, der damalige Ton geſuchter Aufmerkſamkeit und gezierter Galanterie, mit dem man leichtfertige Verhältniſſe verdeckte oder die lockere Geſinnung im Zügel hielt. Der freie Umgang, der zwiſchen den ſtillen Wänden des Hauſes nicht blöde war, tändelte öffentlich mit ſpöttiſchen Verſen Voltaire's, mit muthwilligen Reimen Grecourt's, die man mit graziöſer Handbewegung und zierlich geſetztem Fuß wie ernſte, ſchwärmeriſche Empfindungen vortrug.

Vom Vauxhall her vernahm man luſtige Muſik, und einzelne Herren, jüngere und ältere, vom Wein angeregt, ſtahlen ſich vom Carouſſel hinweg, um drüben die bürgerlichen Mainzerinnen zu lorgnettiren und ſich mehr Freiheiten zu geſtatten. Auch Herr von Montleveau, der die Gräfin mit dem Düc allein hatte zurückfahren laſſen, nahm dieſen Weg. Er faßte den Baron Franz Karl unterm Arm, der eben mit dem heimlichen Räthſel, ob vielleicht die ſchöne Fides, die unbekannte Erſcheinung, drüben zu finden ſei, die Geſellſchaft verließ. — Es gibt reizende Mädchen in Mainz, ſagte Montleveau. Ich weiß nicht, wie Sie davon denken, Herr Baron; aber ein naives Bürgermädchen hat für mich etwas Pikantes. Ich gehe in der That auf eine angenehme Bekanntſchaft aus.

Sie? Ein Mann, der ſo viel Glück bei unſeren erſten Damen macht?

Pah! erwiderte Montleveau. Franzöſiſche Copien von großen Anſprüchen. Ich ſtudire das Deutſche. Dieſe Bürgermädchen haben Originalität und Friſche, und verlangen

Digitized by Google

keine Dienstbarkeit. Diese Mainzerinnen, hübsch wie s
sind, verbinden französische Lebhaftigkeit mit deutscher Tre
herzigkeit. Aber ist es wahr, Baron, sind die Bürger
Mainz uns Emigrirten wirklich so abgeneigt? Wir se
sie doch in Arbeit.

Verstimmt über den Franzosen antwortete Franz Ka
Wenigstens hat das brutale Benehmen einzelner E
grirten eine große Verstimmung gegen Alle hervorgeru
Sie können vorsichtig sein, Herr von Montleveau, do
bei der Wahl Ihrer Studien Ihr Geschmack nicht mit
Geschmack unserer Schiffleute und Handwerker in W
spruch komme.

Der Emigrant äußerte sich wegwerfend, eingenom
wie es schien, von seiner Liebenswürdigkeit und s
Muthe. Sie hatten den Garten betreten und stieße
fröhlichen Treiben des Volkes auf einen stattlichen M
der den Baron mit ehrerbietigem Gruß anredete. G
da, mein lieber Herr Lennig! rief Franz Karl, und
um sich von dem Franzosen los zu machen, stehen.

Sie kennen mich noch, Herr Baron? Sehr gnäd
Ich habe Sie freilich seit Jahren nicht gesehe
mein Vater todt ist und früher schon, als ich
Ritter-Akademie studirte und wenig zu Hause war.
her waren Sie oft beim Vater.

Der hochselige Herr Baron waren mir immer
mein gnädig, versetzte Lennig. Ich war so glü
Vielem mit den Meinungen und dem Geschma
Herrn Vaters übereinzustimmen, und das ließ de
Herr Vicedom für einige Ausgleichung des Stan
schiedes gelten. Wir plauderten bei manchem Glase

Digitized by Google

Mein Gott, Sie waren ja auch bei ihm, als meinen armen Vater der unglückliche Schlaganfall —

Ja wohl, Herr Baron! Ich fing den starken Mann mit den Armen auf, als er in lebhafter Mittheilung plötzlich schweigend, mit starrem Blick aus dem Lehnstuhle sich aufrichtete und beim zweiten Schritt ins Zimmer zusammenbrach.

Es sind schon über drei Jahre her, erwiderte mit bekämpfter Rührung der junge Baron, — ich war eben abwesend.

Anno 87 war's, Herr Baron, bei der Wahl unseres Herrn Coadjutors von Dalberg. Ihr Herr Vater war eben von Hofe gekommen, vom großen Festmahle, — ich hatte ihn im Geschäft nothwendig zu sprechen — Es ist mir immer noch ein quälender Gedanke, daß ich einigermaßen Anlaß gab —. Der gnädige Herr war so vergnügt über jenen glücklichen mainzer Tag, daß er durchaus noch ein Glas Wein mit mir trinken wollte, weil er wußte, wieviel Freude auch mir jene Wahl machte. Er befahl 83er. Der Wein war noch jung und sehr heiß. Ich hätte es durchaus ablehnen sollen: aber — wer konnte denken —!

Es war ein entsetzlicher Tag für uns! erwiderte Franz Karl, indem er mit drei Fingern Lennig's Hand drückte. Uns fiel das schwere Opfer eines unvergeßlichen Festes zu. Wir verloren das Haupt der Familie an dem Tage, der für Mainz und für Deutschland die schönste Zukunft begründete.

Beide schwiegen einen Augenblick, in Erinnerungen versunken, über die eine fröhliche Musik und ein lustiges Getöse hinbrausten. Endlich sagte Lennig:

Digitized by Google

Ich glaubte eben Ihres Herrn Vaters Stimme zu hö
ren, als Sie das Wort „Deutschland“ aussprachen. W
oft haben wir über Deutschland politisirt, auch schon
einer Zeit, da man in Mainz nur Lust und Leichtsi
kannte. Denn hier politisirt man ja erst seit dem A
bruche der französischen Revolution. Wie oft bekla
wir, der Herr Vicedom und meine Wenigkeit, unser
so herrliches, jetzt so zerrissenes, von hundertköpfiger H
kür und Selbstsucht zerrissenes Vaterland!

Ja doch! dieselben Worte meines Vaters! lächelte B
Karl. Wie ich mich erinnere, ereiferte er sich auch
gegen Preußen. Er war noch nicht klar über den
fünf Jahren gestifteten Fürstenbund. Jetzt würde er
einsehen, von welcher Bedeutung jener Bund für De
land ist, den unser Kurfürst in seiner politischen W
durch seinen Beitritt mächtig verstärkt hat.

Ich weiß nicht, erwiderte Lennig mit bescheidene
derspruche, ob Ihr Herr Vater selig sich darüber
würde, den Sohn auf der entgegengesetzten Seite
zu sehen. Wie oft beklagten wir, daß unser schönes
in zwei einander entgegenarbeitende Parteien gett
Wir hielten es mit den Ansichten, die der volks
liche Kurfürst Emmerich Joseph befolgte. Es w
Grundsätze des edeln Kaisers Joseph, dieses kat
Reformators, — die aufgeklärten Bestrebungen
verfolgten Illuminaten. O, Sie wissen nicht, S
ron, wie sehr die Jesuiten dem guten Emmeri
abhold waren und ihm entgegenarbeiteten, seit er
klärung des Landes die vortrefflichen Volksschul
tete. Als er auf sehr bedenkliche Weise starb, w

Digitized by Google

die Jesuiten eben aufgehoben worden; aber ihr heimlicher Anhang blieb immer noch wirksam genug, und unser jetzige Kurfürst mußte bekanntlich, um gewählt zu werden, vor Allem die guten Volksschulen opfern. Seitdem haben wir die Spaltung und den heimlichen Kampf zwischen den Emmerizianern und den Jesuitischen. Diese Letzteren haben sich zum Theil an Preußen angeschlossen, und das eben ist recht jesuitisch, da sie ein ihnen doch im Stillen verhaßtes Mittel zu ihrem Zwecke brauchen. Doch — ich sehe, Sie werden ungeduldig, Herr Baron. Auch ist es sehr Unrecht von mir, daß ich uns den herrlichen Blick über Strom und Gebirge und diesen Lebenswein von Lust und Gesang umher durch Politik verderbe.

Sie sind ein ehrlicher, aufrichtiger Mann, Herr Verwalter, und haben viel Zutrauen zu mir! versetzte Franz Karl empfindlich. Doch seinen Ton schnell bereuend, fragte er, zum Gehen gewendet:

Haben Sie Kinder, lieber Herr Lennig?

Eine Tochter, Eure Gnaden! antwortete Erasmus.

Schon erwachsen?

Ja, denken Sie! sie wird schon bald zwanzig.

Ah! hören Sie die schöne Melodie aus König Arur?

Hiermit grüßte der Baron höflich und schlenderte ins Gedränge. Lennig suchte den Tisch der Seinigen auf. — Dieser junge Baron zwitschert doch anders, als der alte gesungen! sagte er vor sich hin. Die Gesellschaft mischte sich aus Kaufleuten, den besseren Handwerkern, Hofdienern, Officianten des Adels, Professoren und Beamten, Schauspielern und Hofsängern, fremden und einheimischen Schiffleuten. Alles trieb sich hier mit rheinländischer Fröh-

Digitized by Google

lichkeit durcheinander, und hielt ſich doch wieder nach Sta
und Bekanntſchaft zuſammen.

Auch der junge Schiffer Jean Baptiſt fand ſich
Lennig's Tiſche ein. — Ei guten Tag, Jean Baptiſt f
rief ihm ein Nachbar zu.

Nun? Warum ſelig, Herr Firmpathe? fragte Jean Ba
Ich hab' dich lange nicht geſchaut; ich dacht', du
geſtorben.

Ei was! Man muß halt dem lieben Brot nachg
Herr Pathe.

Ei nun! Biſt du doch einmal auf den Beinen
Brot, lachte der Pathe, ſo kannſt du auch gleich dem
nachgehen. Komm herüber, und thu' uns Beſcheid!
iſt ein Weinchen, wenn man's einem Eſel ins Ohr
ſchreit er ein ganz halb Jahr darnach.

Gießt Ihr ihn denn ins Ohr, Pathe? lachte der
fer, und ſetzte, als er getrunken, hinzu: der W
immer noch beſſer, als die Zeiten. Es geht flau
mainzer Handel. Mein Vater hätt' mich ſollen
frankfurter Kaufmann werden laſſen, oder einen
Domherrn.

Zum Domherrn, lieber Jean Baptiſt, hätten
zehn Ahnen gefehlt, erinnerte Lennig.

Die hätt' ich nachgeliefert, Herr Onkel, antwo
Schiffer. Als Domherr hätt' ich hübſch Zeit daz
und gute Gelegenheit.

Ein Gelächter belohnte den kecken Schiffer.
den Spaß nicht verſtand, ſagte neckend:

Dann hätteſt du ja auch noch Kurfürſt werd
Vetter?

Digitized by Google

Warum nicht? war die Antwort. So 'ne Schuhperrücke hätt' mir auch nicht übel zu Geſicht geſtanden; und ein paar Augen hätt' ich ſchneiden wollen, wie unſer Alter. Dich, ſchönes Bäschen, hätte ich zu meiner Gräfin Coudenhove gemacht. Wir ſind ja auch Schweſternkinder. Und da hätteſt du ganz hübſche Einnahmen gehabt, hätteſt den Hals bloß getragen bis an die Herzgrub', und franzöſiſch parlirt, wie 'ne Atzel.

Immer mehr Lacher zogen ſich um Jean Baptiſt, der einer kecken Zunge und eines verwegenen Ruders berufen war. Auf einen Wink des Vaters entfernte ſich Fides aus dem Kreis unverbürgter Scherze, und ſuchte die Freundinnen wieder auf, die ſich mit der Schaukel ergötzten.

Hier zeigte ſich Fides ganz in ihrem geſunden und friſchen Naturel. Ihr konnte die Schaukel nicht hoch genug geſtoßen werden. Im Fluge fühlte ſich ihr muthiges Herz freier von den frommen Angewöhnungen der Mutter, von der Aengſtlichkeit des Hauſes. An ſolchen Gegenſätzen verräth ſich leicht der Umfang eines Naturels, das man vielleicht, wie die Stimme einer Sängerin, darnach ſchätzen kann, wie weit es über — und wie weit es unter den Mitteltönen des geſellſchaftlichen Umgangs ſtark und rein bleibt. Wirklich mochte man Fides in der Meſſe knieen oder in der Tanzſtunde ſchweben ſehen, jedesmal ſchien ſie in dem ihr angehörigſten Kreiſe zu ſein.

In ihrem hellen Kleide vor zwei dunkelgrünen Nußbäumen emporſchwebend, ward Fides vom Baron Franz Karl erblickt. Er kam heran, und Fides erſchrak, ihm mit den Füßen entgegenzuſchweben, ſo ſehr, daß ſie aus der niedergehenden Schaukel ſprang. Der Baron trat

Digitized by Google

grüßend heran. Die Mädchen, blöde vor dem schö
und vornehmen Herrn, zogen sich, eine hinter die and
nach dem Tische zurück, der mit Erfrischungen besetzt
von den umherwandelnden Müttern eben verlassen
Der Baron setzte sich mit der Zuversicht seines Sta
zu ihnen, und unterhielt ein Gespräch mit heiterem
stand. Fides ergriff einen zinnernen Teller und bot
als Gast Trauben zur Erfrischung. Er faßte und
dankend ihre Hand, worüber sie hoch erröthete.
artigen Worte, die mädchenhaften Erwiderungen w
bald unbefangener.

Der damalige Gesellschaftston, geziert in den h
Kreisen, war in den bürgerlichen naiv und frei.
wo die inneren sittlichen Verhältnisse, besonders a
den geistlichen Höfen, durchfault waren, hielt ma
auf äußeren Anstand. Im Volke aber, soweit
Gesinnung tüchtig und gesund erhielt, nahm ma
derben Scherz nicht übel. So war es auch diesen
chen Mädchen, besonders von einem vornehmen He
auffallend, daß er gleich bei der ersten Bekanntsch
dem er von der schönsten rothen Traube mit seinen
Beere um Beere pflückte, — reizende Jungfra
schlanken Reben verglich, und von süßen rothe
ren auf Küsse anspielte, die von Mädchenlippen
würden.

Er blickte dabei mit vertraulichem Lächeln a
die in ihrer Aufregung eines der Schaukelseile erg
und sich stehend daran wiegte. — Nun ja, ant
rasch, wir wollen immerhin für Reben gelten, wo
Fuchs in der Fabel vorstellen wollen, Herr von
S

Digitized by Google

So? lachte Franz Karl. Sie meinen den Fuchs, der die Trauben ſauer fand, die er nicht erhaſchen konnte? Gut! Ich will mir auch den Fuchs gefallen laſſen, — ich war ja ſchon einmal Fuchs in Göttingen: — aber ich darf doch die reizenden rothen Beeren nicht ſauer finden, ehe ich einen Sprung darnach verſucht habe.

Er ſtand auf und näherte ſich ihr mit Anſtand. Raſch ſchwang ſie ſich in die Schaukel, indem ſie ängſtlich rief: Verſuchen Sie nichts! Sie ſehen, die Rebe iſt hoch gezogen.

Und wächſt immer höher! rief der Baron, indem er die Schaukel in Bewegung ſetzte. Nach einigen Schwingungen ſagte er: Ich bin übel daran, reizende Spötterin: Sie kennen und treffen mich mit Ihren ſchalkhaften Worten; ich aber kann mich nicht wehren, da ich Sie nicht ebenſo bei Namen faſſen kann.

Ich heiße Fides! war die raſche Antwort.

Fides? Ein ſchöner und bedeutender Name! Fides bedeutet — Zutrauen, Zuſage, Treue. Wahrlich, ſeit ich Ihnen begegnet bin, wenn Sie ſich erinnern, habe ich die Bedeutung Ihres ſchönen Namens empfunden und getragen.

Wie ich von Lateinern höre, bedeutet mein Name ſo viel als Glauben, antwortete Fides mit Nachdruck, indem ſie aus der Schaukel ſprang. Vor Allem Glauben!

Auch Glauben, ja, — Hingebung und Treue in allen Geſtalten. Gewiß! Aber dieſer ſinnige Name weiſt immer auf ein Zweites, Selbſtändiges, Unerſchütterliches, dem er ſeinen Inhalt ſchenkt. An welchen Zunamen iſt dieſe zarte Ranke geknüpft?

Digitized by Google

Ach! versetzte Fides mit einem schwärmerischen Fe
des Blickes, mein Vorname ist schon zu reich, zu sch
von Inhalt für einen so vornehmen Baron. Mein
name ist dagegen von gar wenig Bedeutung.

Ganz recht so! Es ist ja der Name, der besti
bleibt verloren zu gehen, aufgegeben zu werden, wenn
Bedeutung des Vornamens erwacht. Nennen Sie mir
diesen — Tauschartikel, liebe Fides!

Die Mädchen lächelten einander an, als ob sie
wollten: Ist das auf Handel und Wandel abgesehen
der ein ehrlicher Käufer? So empfand es wen
Fides, und ihr Mädchenstolz erwachte. — Dieser N
erwiderte sie, hat keinen hohen Preis in Mainz für
Herrn Baron. Es fehlt ihm das Wörtchen „von
dies, sagt mein Vater, wiege schwerer, als der
Name. Fides, Fides ist mein Räthsel!

Sie sprach dies mit einem gespannten Ton der S
und schwebte wie eine neckische Fee davon.

Fides, Fides! riefen hinter ihr her die än
verlegenen Mädchen.

Franz Karl blieb allein zurück. Etwas Ern
keit mischte sich anfangs in sein Wohlgefallen an
zenden Erscheinung. Bald aber war er noch meh
über das feurige Naturel eines so jungen Mädc
er nach Garzweiler's Anrede, beim ersten Bege
eine schöne, fromme Einfalt gehalten hatte. E
laut erschien sie ihm, — ein verwöhntes Kind
wohlhabender Aeltern, wie er glaubte. Ein locken
hatte ihn mit zarten Fäden umgarnt!

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Fides ſuchte ihren Vater auf und faßte ſich an ſeinem Arme. Alle Quellen ihres Herzens ſprangen, und tauſend Gedanken tanzten in ihrem Kopfe, wie Mückchen im Abendſtrahl eines heiteren Tages. Ihre Freundinnen waren vergeſſen.

Am Tiſch erzählte eben Erasmus Lennig ſein Begegniß mit dem Baron Wallbrun, den er den ſchönſten und gebildetſten jungen Cavalier in Mainz nannte. Fides ließ ihn kaum endigen, und zog ihn ſanft mit ſich fort nach dem Schaukelplatze, als ob ſie an ſeiner Seite dem Baron ihren Zunamen lebendig zeigen möchte. Doch der Geſuchte war nicht mehr dort. — Wohin er wol gewandelt ſei, war die heimliche Frage ihres Herzens, mit der ſie den fröhlichen Papa in raſcherem Schritte nach allen Ecken des Vauxhall führte. Was haſt du nur vor, du zappelnde Unruhe? fragte Erasmus lachend. — Ich ſuche ein Plätzchen, Vater, wo ich Euch heimlich fragen könnte, ob wol — die franzöſiſche Revolution bis nach Mainz kommt?

Der Himmel behüte uns davor, mein Kind! antwortete er ſehr ernſt. Aber wie kommſt du auf dieſe Frage?

Warum denn aber, Vater? Warum behüten? Nur wer zum Hof und Adel hält, ſchilt auf die Revolution. Eure Freunde, Vater, jauchzen zu Allem, was in Paris

Digitized by Google

vorgeht. Ich versteh's nicht: aber gestern Abend, als gute, freundliche Professor Blau bei uns war, seg er die neue Zukunft. Und der ist doch ein Priester, schreibt auch Bücher.

Je nun, lächelte Erasmus, gerade der macht sich so seine Hoffnungen, die eben mit der jetzigen Or im Leben nicht verträglich sind.

Sie waren hinter einer Laube stehen geblieben. sah dem Vater mit lächelndem Nicken liebenswü Altklugheit ins Gesicht, streckte sich dann auf den an sein Ohr und lispelte: Ich weiß wohl, Vater! ein gutes Mädchen, und darf nicht heirathen.

Erasmus sah die Tochter mit einem strengen, senden Blick an. Sie legte ihren Finger an die und nickte ihm mit lächelnder Verlegenheit zu. — es wohl verstanden, sagte sie, wenn man ihn n aufzog. Aber — wie Manchem geht es ebenso setzte sie dann gerührt hinzu. Und gerade die O soll ja doch Alles ausgleichen, was im Leben u worden, und soll die Menschen zu Brüdern ma es das Christenthum gebietet: gleich, wie Bri Verständigen klagen über den Hochmuth unsere men. Dieser ist doch gewiß nicht so vom H geordnet, wie die Liebe? Seht, Vater! da Ka die Revolution eine Vorläuferin der Liebe w die stolzen Berge abzutragen gebieten, weil herankomme.

Ei Kind! rief Erasmus verwundert. Ich gar nicht! Du sprichst ja auf einmal wie prediger. Wenn sich nun aber die Berge wir

Digitized by Google

die Thäler ſelbſt — verlören ſie nicht ihre ſtille grüne Fruchtbarkeit, wenn ſie mit wildem Abraum ausgefüllt würden? Am Ende ſtehen wir uns bei dem was iſt doch beſſer, als bei dem, was werden ſoll, und nur durch Zerſtörung werden kann.

Wenn's aber doch einmal ſein muß, Vater: ſo müſſen wir uns drein ſchicken, und nur keine Zeit verlieren.

Mädchen, was iſt denn in dich gefahren? lachte Erasmus. Ich muß dich einſperren, ſonſt läufſt du mir zu den Jakobinern über. Aber geh' nur voraus zur Mutter. Ich will einmal hören, was die da in der Laube wieder zu raiſonniren haben.

Es waren Beamte und einige der fremden Profeſſoren, Alle, wie es ſchien, ziemlich angetrunken. Profeſſor Hofmann, ein feuriger Kopf und energiſcher Charakter, war eben bei ſeinem Lieblingsthema, auf den unordentlichen Hofhalt in Mainz zu ſchelten, und zu beklagen, daß Emigrirte und Maitreſſen den mainzer Wohlſtand verſchlängen.

Das wird nun anders werden, meinte Metternich, Profeſſor der Mathematik. Es heißt, von Paris ſei die Aufforderung an die Höfe von Köln, Trier und Mainz geſtellt worden, die Emigranten auszuweiſen, ihre Rüſtungen einzuſtellen oder eine Kriegserklärung von Frankreich zu erwarten.

Gott gebe, rief Profeſſor Böhmer, der von Worms zu Beſuch gekommen war, daß die Herren Kurfürſten noch ein Weilchen ihre ſtolze Blindheit beibehalten und ſich um ſolche Drohung nicht bekümmern!. Die Franzoſen müſſen uns helfen; ſie mögen alſo lieber morgen, als übermor-

Digitized by Google

gen kommen. Ohne auswärtigen Beistand vermögen wir nichts.

Es heißt auch, Dalberg wolle seine Coadjutorie aufgeben, bemerkte Hofmann, — der vielen Schulden wegen, die Mainz hat. Man spricht bei Hofe davon. Er soll Coadjutor in Würzburg werden, und dagegen ein östreichischer Prinz den mainzer Stuhl besteigen und die Schulden bezahlen.

Mir sehr wahrscheinlich! rief Böhmer, der ein starker Phantast war. So risse man Mainz am ehesten vom Fürstenbunde wieder ab. Ich weiß wenigstens, daß Oreich seine Agenten hier hat. Was thut der feine Merfeld hier, wie sich dieser Ungar nennt, der mit weil Kaiser Joseph so vertraut war?

Oho! rief Hofmann. Gerade der hat als Freund französischen Revolution den wiener Hof verlassen müWißt ihr aber wem ich nicht über den Weg traue?

Nun, sprich!

Dem Pater Garzweiler! flüsterte Hofmann übeTisch und schrie dann ganz laut: Jesuit! Worauf eGlas Wein hinabstürzte.

Ha, ha! lachte Alles! Professor Hofmann eisuitenriecher.

Lacht nur, lacht nur! rief Hofmann. Wenigstenihr mich dafür, daß ich kein berliner Jesuitenriech Vielleicht geht mir's, wie dem Oberförster Barthebrand zu Amöneburg. Wenn bei dem über Tiscauskam, was man den Jagdhunden aufzubürdenrief er nur seinem Söhnchen zu: Jag' die Dächsel Rudölphchen! Und als Rudölphchen eines Sonnt

ters Tischtuch blickend meldete, es wären gar keine Hunde da, versetzte Barthel ganz gelassen: Nun gut, dann kommen sie doch bald!

Bravo, Hofmann, bravo! rief man lachend. Ein guter Vergleich! Barthel Hillebrand's Nase soll leben, und alle Nasen, die da Hunde und Jesuiten riechen, wenn sie bald kommen!

Ach laßt doch, laßt doch! wehrte freundlich der Hofgerichtsrath und Professor Waldmann ab. Gönnen wir doch den Großen die Politik! Warum beneiden wir den Adel und die hohe Geistlichkeit um ihren Ehrgeiz, ihre Leidenschaften, ihren mühseligen Einfluß in der Welt? Es fehlt uns Bürgerlichen ja nicht an größeren und kleineren Aemtern, die ihren Mann ernähren und ein wenn auch mäßiges Einkommen durch Seelenvergnügen im friedlichen Schooße der Familie erhöhen. Gelegentlich kommt auch eine Beförderung, oder fällt eine Gehaltszulage, ein Gnadengeschenk ab. Schlagen dann unsere Kinder gut ein zur Freude unseres Alters, was wollen wir mehr? Und sind nicht wir die Beneidenswerthen?

Man sah einander lächelnd an, bis Hofmann versetzte: Da habt ihr den echten Philister des heiligen römischen Reichs! Und wirklich ist er zu beneiden: wie lange wird's dauern, so ist die Art gar nicht mehr so rein zu finden, und er erlebt noch, daß er eine Rarität wird. Drum laßt ihn hoch leben!

Man lachte und stieß an. Auch Lennig, der zuhörend dastand, sollte mittrinken, und ergriff, da es an einem leeren Glas fehlte, die Flasche. — Nun gehört mir aber auch der Rest der Flasche, sagte er, nachdem er mitge-

Digitized by Google

trunken. Und ich will jetzt eure flotten Zungen leben laſſen, beſonders auch aller nicht in Mainz geborenen Männer an der Univerſität. Unter den vielen guten Dingen, auf die wir ſo gern ſchimpfen, müſſen wir doch unſeren guten Wein gelten laſſen, der die Zungen löſt, und ſodann unſeren Kurfürſten in dem Punkt, daß er ſie nicht bindet. Wohlleben und Behagen, wie man ſie in Mainz genießt, werden auch läſtig, wie es ſcheint, ſogar wenn man ſie vorher nicht gewohnt war. Wir müſſen uns daher 'was zu ſchimpfen ſuchen, um das gute Leben erträglicher zu machen. Da iſt es denn von den Nichtmainzern recht freundſchaftlich, daß ſie beim hieſigen Wohlleben wacker mitſchimpfen helfen. Mitgegangen, — mitgehangen! Und wenn ſie uns darin noch übertreffen, ſo ſind' ich's begreiflich: ſie ſind ja beſſer bezahlt als wir Alt-Mainzer, und ſind in der feinen Kultur und gelehrten Bildung voraus, weshalb ſie auch hierher berufen worden. Seht, darauf leer' ich den Reſt der Flaſche. Unſer Mainz hoch! Und gebe der Himmel, daß das mainzer Leben nicht ſobald auf die Neige komme, damit es nicht etwa aus einem ſauern Fäßchen von Trübſal und Noth aufgefüllt werde!

Lennig trank aus, ſtellte die Flaſche hin, aber ſo hart, daß ſie brach, und entfernte ſich mit unwilligen Schritten. Hinter ihm her ſchlugen die Getroffenen ein höhnendes Gelächter auf.

Erasmus eilte fort im Aufruhr ſeines Unmuthes. Vor ihm erhob ſich Lärm und ein Auflauf von Menſchen. Er machte ſich Platz. Der äußere Tumult that ſeiner inneren Aufregung wohl. Eben erblickte er im Mittelpunkte der Bewegung Jean Baptiſt, wie er einen friſirten Franzoſen

Digitized by Google

mit beiden Armen ſchüttelte. — „Schiffiſche heraus!“ hörte er ihn rufen. „Zum Ausladen! Angeſtellt!“

Raſch bildete ſich eine Gaſſe. — Mosjö Voulez-Vous, da! rief der kraftvolle junge Mann, und warf den Emigrirten dem Nächſtſtehenden zu. — Mosjö Voulez-Vous, da! Mit dieſem wiederholten Ausrufe ſchob ihn Einer dem Andern im Kreiſel zu, in der Weiſe, wie man Waarenpäcke von Hand zu Hand aus einem Schiffe unter eine Halle bringt. Der Letzte, ebenfalls ein ſtarker Mann, hob den Unglücklichen über den Zaun, und ein ſchallendes Gelächter folgte dem davoneilenden Franzoſen nach. — Er zieht aus wie ein Holländer! hieß es mit einem mainzer Sprichwort.

Der wäre wieder einmal emigrirt! rief Jean Baptiſt, und ſtrich ſeine dichten Locken hinter den Nacken.

Nun erzählte man dem Vater Lennig den Vorfall. Der Franzoſe hatte nämlich die vom Tiſch etwas entfernt geſtandene Fides ſo lange durch ſein Augenglas begafft, bis ſie ſich mit Entrüſtung umgewendet. Er mochte dies für eine Neckerei und mädchenhafte Ziererei mißverſtanden haben, war herbeigeſprungen, und hatte ſie, täppiſch aus Unkenntniß der Sprache, ohne Weiteres geküßt.

Er hat aber nur mein linkes Ohr berührt, verſicherte Fides mit Erröthen. Und in ihrer Verlegenheit und Aufregung zu Jean Baptiſt gewendet, ſagte ſie:

Du haſt den Windbeutel glücklich weggeſchafft, Vetter: da, nimm auch ſeinen Kuß weg!

Sie hielt dem Vetter das Ohr hin; die Umſtehenden riefen und klatſchten ihr Beifall zu.

Die Dämmerung brach herein, und Erasmus trieb

Digitized by Google

zum Aufbruche. Man ging in heiteren Geſprächen den langen Weg bis zur Umbach. Nur Fides war ſtiller geworden. Sie wandelte, in ſich ſelbſt verſunken. Das Bild eines vornehmen jungen Mannes begleitete ſie, nach welchem ſie ſich vergebens umſah.

Elftes Kapitel.

Baron Franz Karl konnte das Begegniß mit Fides nicht ſobald vergeſſen. Das Echo dieſes Namens tönte zuweilen von den Büchern und Akten, die ihn beſchäftigten, in ſeinem Herzen wieder; eine geſchäftige Phantaſie bildete jenen reizenden Auftritt weiter aus, und die Worte des anmuthigen Mädchens wiederholten ſich ihm in Gedanken. Er mußte ſich geſtehen, daß dieſe Art, ſich zu geben und auszudrücken, einem anderen Lebenskreis angehöre, als dem gewohnten ſeiner Abkunft; aber er war von dieſem nicht eingenommen genug, um mit befangener Vornehmigkeit ſolche Naivetät der augenblicklichen Stimmung unbedingt zu verwerfen. Vielmehr fand er die kurzen, ausweichenden Antworten allerliebſt mädchenhaft; wie ihm denn auch die tiefe innere Bewegung des Herzens nicht unbemerkt geblieben war, die ſich hinter jene ſchroffen Antworten zu verſtecken ſuchte, und ſich doch im wechſelnden Ausdrucke des Geſichts und der Stimme unwillkürlich verrieth.

Digitized by Google

Diesem anmuthigen Räthsel hing er träumerisch nach, ohne Ueberlegung, was er eigentlich verlange. Er dachte an keine Liebschaft, dergleichen bei Geistlich und Weltlich in Mainz täglich vorkamen, noch weniger an eine Verbindung, wie solche bei den hochmüthigen Ansprüchen des mainzer Adels viel ungewöhnlicher war. Was ihn beschlichen hatte, war die achtlose Hingebung eines edeln Sinnes und ruhigen Temperaments an das Schöne und Seelenvolle in bezaubernder Erscheinung. Ein zweites Räthsel für ihn, — jene mädchenhafte Neigung, die sich gerade durch Abwehr und Verstecken verräth, kam nun zu dem älteren Räthsel der Familie und machte es noch interessanter, den Zunamen zu erfahren, der sich hinter einen so sinnreichen Vornamen verbarg.

Dies Räthsel zu lösen sann er nach, während er sich frisiren ließ, um ins Schloß zu gehen; da der Kurfürst eine frühe Conferenz gleich nach der Messe befohlen hatte. Franz Karl machte allerlei Projecte ohne zu ahnen, daß Garzweiler, der das Räthsel zuerst geknüpft hatte, eben damit umging, es ihm zu lösen, freilich, um neben die Lösung eine Falle zu legen.

Franz Karl arbeitete im unteren Stocke des alten Schlosses. Hier wurden in feuerfest gewölbten Sälen die Archive des deutschen Reiches verwahrt, was zum Erzkanzleramte des mainzer Kurfürsten gehörte. Ueber diesen Gewölben, im zweiten Stock, hatte die Gräfin Coudenhove, in ihrer Eigenschaft als Oberhofmeisterin, einige Geschäftszimmer. Das äußerste derselben stieß an den bedeckten Gang, den der Kurfürst zur Verbindung der Martinsburg mit dem alten Schloßflügel hatte herstellen lassen.

Digitized by Google

Er selbst bewohnte nämlich diese alte Burg, die ursprüngliche Residenz der Kurfürsten, ehe das rothe Schloß gebaut war, das nur in Bezug auf den späteren neuen Flügel das alte hieß. Dicht an den Rhein vortretend, gewährte die Martinsburg den herrlichsten Ausblick. Ihre innere Einrichtung vereinigte im neuesten Geschmack allen Luxus, mit welchem sich damals Paris und London einem verschwenderischen deutschen Fürsten dienstbar machten. Dieser Bau bewahrte auch des Fürsten reiche Bibliothek, unter Heinse's, des üppigen Romandichters Aufsicht, und enthielt die schöne Schloßkapelle, in welcher das alte, nun nicht mehr fromm genannte Herrchen doch immer noch Morgens um sieben Uhr eine Messe las. Diese hergebrachte Messe eines aufgeklärten Prälaten war gleichsam ein geistliches Vorfrühstück, an welchem aber nur die Gräfin Coudenhove und die zweite Freundin des Kurfürsten, die muntere Frau von Ferrette, Theil nehmen durften. Letztere, eine Cousine der Gräfin, aber jünger, war eine niedliche Brünette von einnehmender Lebhaftigkeit. Beide schönen und reizenden Frauen, die ihren fürstlichen Freund so genau in seiner weltlichen Lebensweise kannten, sahen ihm in dieser glanzvollen Kapelle in einer geistlichen Gewohnheit zu, in welcher er noch nichts von seiner alten Fertigkeit verloren hatte. Vielleicht war es eine Art priesterlicher Koketterie des alten Herrn, in reichgesticktem Meßgewand und Spitzenhemde vor zwei jugendlichen Freundinnen mit frommen Geberden zu agiren, und beim Dominus vobiscum sich umwendend die Arme gegen Beide zugleich auszubreiten. Aber weder diese lateinische Versicherung: der Herr oder das Herrchen sei mit euch! noch der am Ende der Messe

Digitized by Google

gespendete erzbischöfliche Segen war mächtig genug, die innerlich entzweiten Herzen seiner Freundinnen zu versöhnen. Die Gedanken beider Nebenbuhlerinnen berührten sich beiweitem nicht so sanft, als die rothen Sammetkissen, auf denen sie selbst so traulich nebeneinander knieten.

Nach der Messe nahm die Gräfin mit einer Umarmung Abschied von der Frau von Ferrette, die in einem Hofwagen nach Hause fuhr. Sie selbst begab sich auf ihre Zimmer, wo sie verschiedene Offizianten empfing, die ihr zu berichten oder Anordnungen von ihr zu empfangen hatten. Der Kammerfourier legte ihr die von der Post oder aus der Stadt für den Kurfürsten eingelaufenen Briefe vor. Sie selbst hatte, nachdem ihr hoher Freund in seiner Politik zurückhaltender gegen sie geworden war, diese Einrichtung seit Kurzem getroffen.

Mein Gott, seufzte sie, eben laut genug, daß es der Hoffourier hören konnte, — das nimmt ja mit jedem Tage zu! Ich weiß nicht, was der Kurfürst dabei hat, daß ich über alle die eingehenden Briefe ein Verzeichniß führen soll; da sind ja auch Staatssachen drunter. Warte Er ein paar Augenblicke, lieber Bibersheimer!

Sie entfernte sich nach dem Kabinet. Hinter ihr machte der alte Mann eine drohende Faust, die er aber schnell in die Tasche seiner grauen Werktags-Livree steckte.

An ihrem Mahagony-Sekretair prüfte sie rasch die Aufschriften und Siegel, versuchte einige Briefe auseinanderzuziehen, und verschloß andere, die sie zweifelhaft hin und her gewendet hatte, in ihrem Schreibtische.

Es waren neun Stück, Eure Gnaden! bemerkte beim Rückempfang der Fourier.

Digitized by Google

Ja wohl! verſetzte ſie unbefangen. Die beiden fehlenden nehme ich ſelbſt dem Kurfürſten mit hinüber. Geb' Er dieſe einſtweilen an den Kammerhuſaren ab. Aber — ein ordentlicher Mann iſt Er, Bibersheimer. Das zeigt ſich in Seiner Aufmerkſamkeit auf Alles. Ihm kann man Wichtigeres anvertrauen. Es wird ſich ſchon eine Gelegenheit dazu geben. Ich werde an Ihn denken.

Bibersheimer verneigte ſich und ging. Auf dem Gang erwartete ihn Garzweiler. — Sie hat wieder zwei behalten! murrte der alte Kammerfourier, und ſtampfte mit dem Fuß.

Richtig, mein Freund! flüſterte der geiſtliche Rath, indem er die Briefe durch ſeine Hände laufen ließ. Es ſind die berliner Correſpondenzen, die ſie zurückbehalten. Die ſind auch wichtig. Sie will ſie ſelbſt beſorgen, nicht wahr? Nun, wenn wir's nur wiſſen, Bibersheimer. Thu' Er nur immer Seine Schuldigkeit, frommer Alter!

Dann ließ er ſich bei der Gräfin melden. Er hatte ſie ſeit jenem Wortwechſel in ihrer Wohnung noch nicht wieder aufgeſucht.

Sie, Pater Ignaz? rief ſie ihm mit ſpöttiſcher Miene entgegen.

Sie wundern ſich, meine Gnädige? Haben wir nicht Wichtigeres zu thun, als uns gram zu ſein über ein paar neckiſche Worte? Vergeben Sie mir meine ſchlechte Stimmung von damals!

Sie ſah ihn durchdringend an, und reichte ihm die Hand, die er mit Ehrerbietung küßte.

Sie haben 'was, Garzweiler? fragte die Gräfin geſpannt.

Digitized by Google

Ich habe Verschiedenes; aber ich muß den Weihbischof erwarten, der zur Conferenz geht. Es soll morgen ein Tedeum wegen unserer Siege über die lütticher Patrioten gehalten werden, und ich will hören, ob der Kurfürst zu beichten denkt.

Ja, er *will*, versetzte die Gräfin. Er sagte mir's vor der Messe. Kommen Sie also vorher zu mir — nach Hause. Wir haben vielleicht Einiges, was Sie ihm in die Absolution einwickeln können. Das ist eine sanfte Art, etwas einzunehmen. Die Verhältnisse verwickeln sich täglich mehr. Wir müssen ihm —

Auf diesem frommen Wege einiges Gute beibringen, fiel Garzweiler ein.

Warum lächeln Sie so schalkhaft, Pater Ignaz? fragte sie.

Nicht schalkhaft, gnädigste Gräfin. Ich bedauere nur mit Ihnen, daß uns dieser Weg fast allein übrig bleibt. — Früher hatten *Sie* noch die Stündchen seines — Herzens. Je schwächer aber Se. kurfürstlichen Gnaden aus Alter werden, desto weniger — Schwachheiten haben sie jetzt. So bleibt uns nur die Gelegenheit, wenn er seine Schwachheiten beichtet. Sehen Sie, meine schöne Dame, wie nothwendig es ist, daß wir Beide uns verstehen? Wir ergänzen einander, arbeiten einander in die Hände. Sind wol Briefe aus Berlin eingelaufen?

Zwei. Eben hat sie Bibersheimer hinübergebracht.

Garzweiler lächelte. Die mögen ihm schwer geworden sein, sagte er mit schalkhaftem Doppelsinn. Von Wien her weiß ich nun, daß Kaiser Leopold durch Baron Spielmann im Einverständniß mit den Leuten ist, die den Kö-

Digitized by Google

nig von Preußen durch Frömmler umstricken. Ein beneidenswerther Gedanke, östreichische Politik in die protestantische Frömmigkeit zu mischen, die man dem König eingibt! Und durch — Spielmann! Ein guter Name dafür! Sie, meine Gnädige, wollten ja Verbindung mit der Gräfin von Lichtenau suchen?

Ich? fuhr die Gräfin auf. Ich hätte das gewollt? Aha, das ist wieder eine von Ihren Insinuationen. Wo denken Sie hin? Ich, Verbindung suchen mit dieser Waldhornistentochter, mit dieser Frau des Kämmerers Rietz?

Ehemals, ja! antwortete Garzweiler. Jetzt ist diese gewesene Jungfer Enke als Gräfin Lichtenau die Hauptperson im Reich. Sie, des Königs —; ihr Sohn heißt Graf von der Mark. Genug, wollen wir denn Moral? Wir wollen ja Politik, und thäten nicht übel, unmittelbar an die Quelle zu gehen, an diese Lichtenau. Nun, Quelle will ich nicht sagen, — Cisterne! Wahrlich! Gräfin, so lange wir nichts haben, womit wir den Kurfürsten recht entschieden von Preußen losreißen und für Oestreich gewinnen —! Meine warnenden Scrupel vor dieser Einigkeit des ersten deutschen Erzbischofs mit dem Haupte des Protestantismus —!

Scrupel? Die schlagen beim Kurfürsten nicht an, fiel die Gräfin lachend ein, die faseln bei ihm nicht. Da haben Sie Recht. Schlagen bei ihm ebensowenig an, als sie von Ihrer Seite wahr und aufrichtig sind.

Beleidigen Sie mich nicht, Gräfin! rief Garzweiler mit Ernst. Mein Haß des Protestantismus ist wahr und ist ewig. Dieser Abfall von Rom ist ein zweiter Sündenfall. Lächeln Sie nicht; denn Sie mißverstehen mich! Ich

Digitized by Google

rede von einem politiſchen Sündenfalle. Ich ſage nicht, daß die Wahrheit, daß die Religion nur durch Rom beſtehe. Ich glaub's auch nicht, wenn Sie wollen. Aber Rom iſt die Macht, iſt der Mittelpunkt der chriſtlichen Welt, iſt der heilige Fuß, der die Völker unterwürfig hält, iſt die Jupiterfauſt, die glühroth von Blitzen über den Häuptern der Könige droht, — rubente dextera sacra — wie Horaz ſagt.

Ha, ha! lachte die ſchöne Frau. Das ſind ja ſchreckliche Prätenſionen! Wenn Könige und Völker unter Fauſt und Fuß ſtehen: wer iſt dann frei?

Wir, meine Gnädige, wir! antwortete er. Iſt der Raum zwiſchen Fauſt und Fuß nicht groß genug?

O ja, für Herz und Magen, Pater Ignaz! Die meinen Sie doch, nicht wahr?

Es iſt die Welt des Genuſſes und die Welt des Wirkens. Wir glauben an die Fauſt, wir küſſen den Fuß: das ſind Ceremonien, — leichter Preis, mit dem wir die Welt gewinnen. Was wir als wahr glauben wollen, oder als vernünftig denken müſſen, macht unſere eigene innere Unfehlbarkeit aus; denn wir allein ſind die Freien!

Dies Letztere verſtehe ich nicht, ſagte die Gräfin. Das iſt Philoſophie. Aber was Sie da von der Welt zwiſchen Fauſt und Fuß ſagen, laſſ' ich mir ſchon gefallen. Gut! Aber um auf unſere Angelegenheiten zurückzukommen: ſo werden wir für den Kurfürſten ſchon andere Mittel und Wege finden, wenn die Religion nicht mehr vorhalten will. Wie weit ſind Sie denn zum Beiſpiel mit Franz Karl gekommen?

Digitized by Google

Der ſchlaue Garzweiler, der dieſer anſcheinenden Vertraulichkeit der Gräfin ſo wenig traute, als ſeine eigene Annäherung aufrichtig gemeint war, lächelte zu der erwarteten Frage. — O den überlaſſe ich Ihnen, meine Gnädige! verſetzte er kurz und wegwerfend. Ich verzweifle daran, ihm einen Vorſchlag beizubringen, der ihn empören und zu einem argwöhniſchen Gegner machen würde. Er hat dem Kurfürſten ſelbſt Handgelübde gethan auf Treue und Verſchwiegenheit, und ich ſoll ihm zumuthen, daß er uns Correſpondenzen und Kabinets-Geheimniſſe mittheile? Ueberdies ſchwärmt er für Alles, was Sie und ich — nicht wollen, was uns — nicht ſchmeckt: Fürſtenbund, Preußen, der Coadjutor und — was Alles noch!

O weh! Sind Sie am Ende mit Ihren Finten, Pater? Ja, dann muß ich ihn freilich übernehmen, wie Sie ſagen. Und ich übernehme ihn!

O Sie haben mich ſchon mehr überflügelt. Ich ſtreiche die Segel, meine Verehrteſte!

Sie, Haſſer der Liebe, ſollen erleben, was Amor in der Politik vermag! rief ſie von ihrem Einfall hingeriſſen.

Bei einem jungen Manne, wie der Baron Wallbrun — o gewiß! verſetzte Garzweiler lauernd.

Gerade bei dem was Sie fürchten, bei ſeiner Schwärmerei will ich ihn faſſen.

Sie, Gräfin —? O ja! Gut gedacht! Sie ſind eine einnehmende Frau!

Wir, wir! ſage ich. Ich und eine ſchöne, reiche, bezaubernde —

Digitized by Google

Sie ſchwieg, erſchrocken ſich zu verrathen. Aber Garzweiler ergänzte ruhig den Satz mit dem trockenen Worte: Heirath?

Die Gräfin erröthete hoch, faßte ſich aber ſchnell und rief: Ha! Nicht übel gedacht! Wiſſen Sie eine gute Partie?

Iſt keine Hatzfeld da? antwortete Garzweiler mit höhniſchem Lächeln.

Sie wurden, als eben die ſchöne Frau in Aerger ausbrechen wollte, vom Weihbiſchof Heimes und Geheimen Staatsrathe Johannes von Müller unterbrochen, die vom Kurfürſten herüberkamen, und der Gräfin einen Beſuch machten. — Seine kurfürſtliche Gnaden haben Kopfweh und die Conferenz bis elf Uhr ausgeſetzt, ſagte Heimes. Dieſer war ein Mann in mittleren Jahren, von derbem, bäuerlichem Ausſehen. Sein Vater, ein gering begüterter Landmann, hatte ihn zum Pfarrer beſtimmt. Auch verdankte er ſeine höhere Würde und des Kurfürſten Vertrauen nicht ſowol einer hervorragenden Bildung, als ſeiner feſten Geſinnung und ſeinem entſchiedenen Charakter. Der ſtolz gewordene Bauernſohn blickte ſtets aus ſeinen Manieren. Hart auftretend, in ſteifer Haltung und mit finſter geſchloſſenen Lippen erſchien er eben nicht gefällig, aber er behielt etwas Imponirendes. In auffallendem Abſtiche zu ihm war Müller klein und unruhig ſich hervordrängend. Eine verfließende Stimme, verſchloſſene Geſichtszüge und ſein ganz unſicheres Benehmen ließen eine haſtig entgegenkommende, raſch zurückweichende Schwäche vermuthen. In das Vertrauen des Kurfürſten theilten ſich beide geheime Staatsräthe gleichmäßig als Re-

Digitized by Google

ferendare — Heimes in kirchlichen, Müller in Staatssachen.

Die Gräfin bat um Entschuldigung, noch eine Kleinigkeit mit ihrem Beichtvater abzuthun, und nahm Garzweilern mit in ihr Kabinet. Beide Herren setzten inzwischen ein wie es schien abgebrochenes Gespräch fort, indem Müller sagte:

Es ist eine sonderbare Pression: hier steigt Rußland alltäglich riesenmäßiger empor und mit eisernem Stab; dort löst Frankreich alle Bande; in der Mitte Germanien. Was will aus dem werden? Der gallische Geist dringt überall durch, und es scheint ein Rathschluß der Wächter: denn alle Kabinete sind mittelmäßig, der Adel, der hohe Klerus sinkt überall. Wenn nur aber die gallische Freiheit nicht ein Gebäude wäre ohne Fundament, belebt, nicht von Geiste, sondern von Wind! Noch kann ich der Erfahrung der Jahrhunderte und den Lehren aller großen Männer dem Ding zu Lieb' nicht entsagen.

Sie sind ein großer Kenner der Geschichte, sagte Heimes. Bleiben Sie aber nicht blos ein Beschauer und ein Beschreiber der Vergangenheit, sondern werden ein Bekämpfer der Gegenwart. Lassen Sie die Politik nicht gallisch werden, ich will verhüten, daß die deutsche Kirche nicht gallikanisch werde. Wir müssen an Rom festhalten; Rom allein kann unsere deutschen Fürsten zusammenhalten, die vertrauenden, wie die hassenden. Es war — fuhr er leiser fort — ein großer Irrthum unseres Kurfürsten — das Unternehmen mit den emser Verabredungen gegen Rom! Die Disciplin muß straff gehalten werden; der niedere Klerus (dies sagte er mit einer gewissen Zorn-

Digitized by Google

müthigkeit) muß gehorſamen, wenn das Volk glauben ſoll.

Oui, oui! erwiderte Müller. Ich bin Kalviniſt, aber Sie wiſſen, Herr Biſchof zu Vallona, wie huldvoll der heilige Vater mein Werk: „Die Reiſen der Päpſte", aufgenommen hat. Ich bin unparteilich, wenn ich behaupte, ein hoher Klerus bürgerlicher Abkunft würde ſich enger an Rom anſchließen. Die Söhne des hohen Adels werden immer etwas Territorial- und Familien-Intereſſe, ſowie einiges fürſtliche Unabhängigkeitsgelüſt behalten. Oui, oui! Geſtehen Sie ſelbſt, falls Sie Erzbiſchof von Mainz wären —

Nun? fiel Heimes mit lächelndem Selbſtgefühl ein. Ein Wagnerſohn hat das Rad in unſer mainzer Wappen gebracht: würde ein Bauernſohn nicht gut damit fahren?

Die Gräfin kam eben mit Garzweiler zurück. — Die heutige außerordentliche Conferenz iſt wol durch eine dringende Angelegenheit veranlaßt? fragte ſie. Heimes ſchwieg unachtſam. Müller erwiderte unter befangenen Verneigungen: Die geſtrige Abendpoſt aus Paris —. Das iſt mir eine ſchöne Conſtitution, die ſie den guten König Ludwig unterm 14. dieſes haben beſchwören laſſen! Die geſetzgebende Verſammlung untergräbt dieſelbe zuerſt durch ihre Dekrete gegen die Emigranten. Man verlangt von Sr. kurfürſtlichen Gnaden und den Kurfürſten von Köln und Trier die Ausweiſung aller Emigrirten und Einſtellung aller kriegeriſchen Vorkehrungen. Man bedroht uns mit Krieg —!

Garzweiler fiel lächelnd ein, indem er ſich empfahl: Unſere Schiffer ſcheinen bereits von dieſem Anſinnen zu

Digitized by Google

wiſſen; ſie fangen ſchon an die Franzoſen auszuladen, wie ſie's nennen.

Garzweiler! rief ihm die Gräfin erſchrocken nach, — Herr geiſtlicher Rath! Wiſſen Sie denn auch ſchon von dem Vorfall —? Ich bitte ſehr, daß Sie ihn vor dem Kurfürſten verſchweigen. Wir wollen dem Herrn keinen Verdruß machen. Ich habe ſchon deshalb an den Vicedom geſchrieben, nichts in der Sache zu thun.

Ich weiß ſchon, wie wir's in Mainz gern haben! ſagte mit ſcharfem Ton Garzweiler und ging, den Baron Franz Karl aufzuſuchen.

Dieſer ſaß, in Erwartung zur Conferenz beſchieden zu werden, in ſeinem gewöhnlichen Arbeitszimmer des alten Schloſſes über der Abſchrift einer pergamentnen Urkunde. Sein linker Zeigefinger ruhte unter der gewöhnlichen Beglaubigungsformel: In fidem u. ſ. w. „An Fides" — überſetzte ſein Herz dieſes fremde Wort, und ein Liebesfrühling erblühte aus der ſtarren Aktenfloskel. Dieſem phantaſtiſchen Spiele nachhängend erſchrak er beim leiſen Herantreten des Paters.

Die Conferenz iſt aufgeſchoben, Herr Baron! ſagte er im Tone freundlicher Zutraulichkeit. Ich komme eben vom Kurfürſten; er hat Kopfweh und den Doctor Hoffmann rufen laſſen.

Er ließ ſich auf ein Tabouret nieder, ging raſch über Stadtgeſchichten hinweg, um wie zufällig auf den Vorfall mit Montleveau zu kommen. — Ich habe ihn gewarnt, lachte Franz Karl, und der mitlachende Garzweiler ſpottete über die Art, wie man in Mainz gern Alles vertuſche, was einflußreichen Perſonen oder deren Lieblingen unan-

Digitized by Google

genehm sei, wenn auch die persönliche Ehre oder die öffentliche Ordnung dabei compromittirt werde. — Apropos des Vaurhall! rief er dann aus. Wozu ich eigentlich gekommen bin: ich wollte Ihnen sagen, Sie haben einen alten Freund Ihres seligen Vaters glücklich gemacht. Er nimmt den ehrlichsten Antheil an Ihrem Geschick, Herr Baron, bewundert Ihren Geist, Ihren staatsmännischen Blick, und prophezeit Ihnen eine bedeutende Zukunft, — eine höhere Laufbahn, als Ihres Herrn Vaters.

Erasmus Lennig? lächelte Franz Karl.

Errathen! Er hatte sich jüngst schon beklagt, daß Sie ihn nicht mehr kennten. Nun hat er Sie gesprochen. Wollen Sie ihn nicht einmal besuchen? Oder sich seine Aufwartung gefallen lassen?

Ach! der gute Mann phantasirt mir zuviel von Deutschland, antwortete Franz Karl wegwerfend. Er kramte mir schon beim ersten Begegnen seinen Widerwillen gegen den Fürstenbund aus. Beschränkte Ansichten auf untergeordnetem Standpunkte, die er mit viel Selbstzufriedenheit vorbringt! Man kann ja die vicedomamtlichen Gefälle recht gut verwalten, auch neben dem Gewaltsboten und Vicedomamtsschreiber über die kleinen Polizeihändel Sitzung halten, und doch über Staatsverhältnisse recht unzulänglich urtheilen, lieber Pater. Dabei spricht er über den Kurfürsten und den Hof freimüthiger, als es sich für sein Amt und in meinem Beisein schickt.

Gewiß, gewiß, Herr Baron! Das untergeordnete Leisten in Amt und Würde wird gar oft der Leisten, über den ein Subalterner gern hinausgeht, gegen die Warnung: Schuster! bleib' bei deinem Leisten! Aber um Ihres

Digitized by Google

Herrn Vaters willen, dachte ich. Lennig hat eine große Anhänglichkeit an Ihr Haus, und bei dem jetzigen revolutionairen Uebermuthe, der die Welt ergreift, liegt es im Interesse des Adels, jede bürgerliche Hingebung zu pflegen, Herrschen und Dienen in rechter Wage zu halten. Er ist übrigens bei all' dem freien Reden, wie es jetzt in Mainz aufkömmt, sehr kurfürstlich gesinnt, und ein erklärter Widersacher der revolutionairen Partei in Mainz. — — Ich wünschte, Lennig hätte einen Sohn, für den Sie etwas thun könnten.

Nein, er hat keine Kinder. Ich habe ihn gefragt, bemerkte der Baron.

Doch, Herr Baron, — er hat —

Ja, ja, Sie haben Recht, Pater: er hat eine Tochter; es fällt mir eben ein, versetzte Franz Karl zerstreut.

Die ist aber auch sein Alles! Die schöne Fides ist sein Stolz, sein —

Was? Fides, Lennig's Tochter? fuhr der Baron etwas erblassend auf, und erhob sich vom Sitze. Sein Herz schlug heftig unter dem plötzlichen Andrange seiner Empfindungen oder seines Blutes.

Garzweiler schlug beide Hände kopfschüttelnd zusammen, und brach in ein lautes Lachen aus. Der Baron trat befremdet, beleidigt zurück.

Da sehen Sie nun einen geistlichen Schlaukopf in seiner ganzen Blöße vor sich, mein lieber Baron! rief Garzweiler gutmüthig fortlachend. An Ihrem überraschten Staunen besinne ich mich erst! Sie erinnern sich doch, wie sehr ich mich früher darauf gesteift hatte, Ihnen den Namen der schönen Fides nicht zu nennen, und nun entfährt

Digitized by Google

er mir ſo unbedacht! Sie ſehen, wie ſehr an mir, wenn auch juſt nicht Hopfen und Malz, doch alle Schlauheit und Politik verloren geht! Je nun, es iſt kein Unglück! Damals, im erſten Augenblicke, dachte ich nur an die leichtſinnigen Verhältniſſe unſerer jungen — und leider! auch älteren Herren in Mainz. Ich kenne ja aber Ihr edles Herz, Ihre noble Geſinnung, und — ſoll ich hinzuſetzen — Ihren poetiſchen Geiſt? Es iſt wahr, die Phantaſie der Jugend ſchwärmt gern in Regionen, die über den ſcharfen Unterſchieden des Lebens erhaben liegen. O der ſchönen Jahre unſeres Einzugs in die Wüſte des Lebens, da jede Nacht uns ein Manna niederthaut, das wir aber ja vor Aufgang des Tages ſchöpfen müſſen, der es ſchnell hinwegzehrt. O könnten wir feſthalten, in unſere höheren Jahre mit uns nehmen, was über die Stände, über die Arbeiten und Sorgen, über die Gemeinheiten und Alltäglichkeit des Daſeins ſich wie ein ſchimmernder Schmelz ausgießt: den Mondſchein unſerer Jugendſchwärmerei, den Duft der erſten reinen Liebe des Herzens! O ich kenne das, Baron Franz Karl! Doch — Schweigen gehört zu meiner Tonſur.

Er ging einigemal im Zimmer hin und her; dann blieb er vor dem Schreibtiſche ſtehen, und fragte den zerſtreuten jungen Mann im Tone einer Ablenkung des Geſprächs:

Was haben Sie denn da für eine Urkunde? lieber Baron.

Franz Karl meldete kurz den Inhalt des Pergaments. Man konnte dem jungen Freund anſehen, daß er von des Paters Worten innerlich bewegt, und in einer weichen wohlwollenden Stimmung war.

Digitized by Google

Alte Urkunden, fuhr Garzweiler fort, verhalten ſich zu laufenden Aktenſtücken, wie Geſchichte zu Zeitungen. Ich, für meine Perſon, würde mich mehr für das Laufende intereſſiren, für die Betrachtung der werdenden Welt. An Ihrem Platze, Herr Baron, würde ich mir eine Sammlung der bedeutenden Noten und Correſpondenzen anlegen, die Ihnen jetzt durch die Hände gehen. Welche Erinnerungen für ſpätere Jahre! Wenn einſt aus Kabinetsverhandlungen Geſchichte geworden iſt, dann genöſſen Sie die Beſtandtheile derſelben zugleich als eingemachte Früchte.

Das iſt kein übler Gedanke, Herr geiſtlicher Rath, — fiel Franz Karl ein. Darin haben Sie Recht: am Fertigen geht Einem gar zu leicht das Lebendige verloren.

Sehr wahr! ſagte Garzweiler, mit angenommener Miene der Gleichgiltigkeit. Und Ihnen iſt die ſchönſte Gelegenheit dazu geboten. Der Kurfürſt theilt Ihnen ja wol die diplomatiſchen Verhandlungen mit?

Er zeigt mir viel Vertrauen, ob aber auch alle Correſpondenzen —?

Ohne Zweifel! verſicherte Garzweiler. Er hat ſich früher nach der Zuverläſſigkeit Ihres Charakters bei mir erkundigt. Ich habe ihm meinen Kopf zum Pfande für Sie angeboten. O, Herr Baron, das war eine Kleinigkeit; denn ich kenne Sie ja! Uebrigens können Sie ſich ſtets von dem Umfang ſeines Vertrauens überzeugen: er läßt Sie ja öfter allein im Kabinet, wo die geheimſten Papiere in den linken Schubfächern ſeines Schreibtiſches liegen. Sie dürfen es wiſſen: — der Fürſt lieſt mir gewöhnlich die wichtigſten Noten vor, obſchon ich gar kein Intereſſe

Digitized by Google

für dergleichen habe. Aber, — ſehen Sie! er ſelbſt lebt und webt jetzt in dieſen Dingen, und wird in der Politik viel ſcrupulöſer, als er früher vielleicht in der Moral war. Es liegt wol in ſeinen Jahren.

Ihr Vorſchlag gefällt mir ſehr, bemerkte Franz Karl. Um aber zur Anlegung einer ſolchen Sammlung wichtiger diplomatiſcher Aktenſtücke Abſchriften zu nehmen, müßte ich doch den Fürſten um Erlaubniß fragen.

Dazu möchte ich nun nicht rathen, lieber Baron. Wer weit fragt, geht weit um. Vor Allem ſcheint mir ſolche Abſchriftnahme für eine ferne Zukunft durchaus nicht gegen die Pflicht und Ehre Ihrer angelobten Verſchwiegenheit zu verſtoßen. Wie oft ſind dieſe Schriften nicht von vorübergehender Wichtigkeit und demaskiren ſich ſehr früh! Fragen Sie aber an, ſo kann Ihre Abſicht leicht mißverſtanden werden: Sie können Mißtrauen erregen, ein Verbot veranlaſſen, das Ihren löblichen Zweck vereitelt, oder manche Zurückhaltung vielleicht des Bedeutendſten erfahren, wol gar in ſchmähliche Verlegenheit kommen. Nehmen Sie nur an, daß eine wichtige Mittheilung durch einen beſtochenen geheimen Expeditor oder Kanzliſten auskäme, und der Fürſt weiß, daß Sie Abſchriften genommen haben —!

Mein Gott! ſprang der Baron wieder erſchrocken auf. Das ertrüge ich nicht! Ich würde mir eine Kugel vor den Kopf ſchießen. Nein, lieber mag die ganze Sache unterbleiben.

Lieber Baron, lächelte Garzweiler, — in medio virtus! Da ſieht man den jungen Mann, der nur die Extreme kennt! Warum das Gute unterlaſſen, wenn man

Digitized by Google

die Gefahr durch Klugheit abwenden kann? Einen Rath nehmen Sie gefälligſt bei dieſer Gelegenheit für Ihr ganzes Dienſtleben von einem Manne an, der die Menſchen in verſchiedenen Lagen geſehen hat! Suchen Sie frühe ſelbſtändig auch im Dienen zu werden! Gehorſam —? Wohl! Doch ſei er an eigner Würde gemeſſen! Sehen Sie, — dadurch unterſcheidet ſich von einem knechtiſchen Wohldiener ein freier und adeliger Mann, daß er im Dienſte ſeines Fürſten Herr ſeiner eigenen Verhältniſſe und Richtungen bleibe. Machen Sie jetzt gleich einen Anfang zu ſolcher edeln Selbſtändigkeit mit dieſer herrlichen Sammlung von Abſchriften! Es kommt eine Zeit, da Sie mir's danken werden. Ich rede blos in Ihrem Intereſſe und will des meinigen dabei gar nicht gedenken.

Wie? verſetzte der Baron betroffen; — Sie hätten auch ein Intereſſe dabei?

Allerdings habe ich dabei auch ein wenig an mich gedacht, Herr Baron. Sehen Sie, — ich verſtehe manche ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe nicht, die der Kurfürſt im Beichtſtuhle zur Frage bringt. Im Sittlichen traue ich mir ein billiges Urtheil zu, aber das Politiſche —! Doch der Kurfürſt betrachtet ſein Thun und Laſſen in der Politik gern in Bezug auf das Wohl und Weh ſeiner Unterthanen, mithin auch als ſein ſittliches Thun, und wird oft, wie geſagt, ſehr zweifelſüchtig. Da dachte ich denn eben an Sie. Sie ſollten mir Manches erklären, und mich in den Stand ſetzen, dem Fürſten mit gewiſſenhafter Einſicht zu rathen. Wenn ich Ihre Abſchriften durchblickte, würde ich wieder auf die Scrupel kommen, die mir bei der mündlichen Mittheilung vom Fürſten ſelbſt vorge-

Digitized by Google

bracht worden ſind, und derentwegen ich mir oft Bedenkzeit ausbitten muß. Eben wieder, wo ich von dem Fürſten komme, war von einer franzöſiſchen Note die Rede, die Emigranten betreffend. Sie werden dieſelbe nachher in der Conferenz auch erfahren. Ich kenne ſie ſchon. Der Kurfürſt ſchien ängſtlich über das franzöſiſche Verlangen. Wahrſcheinlich bringt er die Sache noch einmal in der Beichte vor, zu der ich auf dieſen Nachmittag befohlen bin. Welchen ſtillen Einfluß gewännen Sie ſo durch mich auf die gute und rechte Sache, mein edler junger Freund!

Franz Karl reichte dem Pater die Hand, — ob als Zeichen ſeines Dankes oder eines ſtillen Verſprechens, — er wußte oder bedachte es ſelber nicht. Er hatte dieſen Mann noch nie ſo gemüthlich und unbefangen geſehen, und war davon aufs Angenehmſte überraſcht. — Welch' ein reiches Geſpräch verdanke ich Ihnen, Herr geiſtlicher Rath! ſagte er zu dem Scheidenden.

Nichts, worauf Sie mich nicht gebracht hätten, lieber Baron! verſetzte Garzweiler. Lauter naheliegende Gegenſtände! Das Pergament auf Ihrem Tiſche dort vereinigt Alles. Es iſt eine Abſchrift in fidem. Und von Abſchriften und Fides haben wir geſprochen. Von Fides Lennig! Ich war auch lange nicht ſo heiter und innig froh. Es bleibt unter uns, lieber Baron!

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die zufriedene Stimmung, mit welcher Garzweiler den Baron Franz Karl verließ, hatte ihren argliſtigen guten Grund; aber ſie dauerte kaum länger, als über den Schloßplatz und durch die enggewundene Deutſchehausgaſſe, die auf den Mitternachtsplatz ausläuft. Hier ſprach er nämlich wieder bei Herrn von Bettendorf ein. Er hatte erwartet, der unglückliche Mann, der nächſtens Kapitular werden ſollte, würde ſich zu dem ſo erſehnten Violettkragen und Demantkreuze aufraffen und zuſammennehmen. Aber er fand ihn abermal auf dem zerwühlten Lager, und ließ ſich von ſeiner Entrüſtung ſo weit hinreißen, daß er ſelber zur ledernen Peitſche griff und den Faulen vom Bett auftrieb. Beſchämt über ſeine Aufwallung und Selbſterniedrigung verließ er das Zimmer, um in der unteren Stube einen ſeiner Kundſchafter zu empfangen. Es war ein Friſeur, der vornehme Häuſer bediente, heut aber unglücklicher Weiſe etwas angetrunken, bei ſeinen Berichten aus jenen Familien eine ſchäkernde Vertraulichkeit annahm, die der ſtolze Prieſter mit allem Aufgebote ſeiner Autorität nicht niederzudrücken vermochte. Er vergaß ſich abermal, und verſetzte dem verwegenen Menſchen, dem er die Thüre öffnete, einen Fußtritt. Nun überkam ihn ein unſäglicher Mißmuth. Er fühlte ſich von ſeinen eigenen Werkzeugen gedemüthigt. Die Beſorgniß wandelte ihn an, dieſe Men-

Digitized by Google

ſchen, ſtatt an die guten Zwecke und an die ihnen vorgeſpiegelten Werke des Heils zu glauben, möchten ſeine wahren Abſichten durchſchauen, — loſes Geſindel, die er mit Wohlthätigkeit zu lenken hoffte, und die nur immer bezahlungstrotziger wurden.

Mit dieſer Niedergeſchlagenheit kam er gegen Mittag in ſeiner Wohnung an. Erſchöpft durch die Anſtrengung, ſeinen ſtolzen Gang und ſeine hohe Miene über die Straßen beizubehalten, athmete er hinter ſeiner Hausthüre zuſammengeknickt ſeinen Kummer aus; bis er ſeine ältliche Haushälterin Urſula herbeiſchlarfen hörte. Da richtete er ſich wieder auf. Reinlich, wie all' ſeine Umgebung ſein mußte, kam ſie herbei, kniete mit gefalteten Händen vor ihm nieder und bat um ſeinen apoſtoliſchen Segen. — Es iſt mir heut Alles in der Küche wohlgerathen, ſagte ſie mit dem Ton einer Schwerhörigen und mit der einfältigſten Miene von der Welt. Eure Hochwürden werden mit den Feldhühnern zufrieden ſein. Ich hab's jetzt weg, bei wieviel Ave Maria ſie gar und ſo hübſch bräunlich werden. Dennoch bin ich nicht würdig, Ihnen zu dienen. Segnen Sie mich dazu!

Garzweiler begünſtigte ſonſt und erzog ſelbſt eine ſolche Demuth an ſeinen Untergebenen. Es ſchien ihm ein Bedürfniß zu ſein, ſich durch ſolche Verehrung von dem Zwange ſeiner eigenen Unterwürfigkeit gegen Kluge und Vornehme zu erholen. Auch überredete er ſich, Dienſtboten und Dienſtbare durch lebhaft ausgeſprochene Anerkennung ſeiner Würde am ſicherſten treu und blindgläubig zu erhalten. Jetzt aber, in ſeiner Verſtimmung, ward er ſogar über dieſe Frömmigkeit etwas ungeduldig, und

Digitized by Google

brummte über seiner zum Segen ausgestreckten Hand mit betend bewegter Lippe: Gott hat dich mit Albernheit gesegnet, du taube Vettel, und die Dummheit ist dein Glück!

Ja, Glück und Segen kann man brauchen! seufzte Ursel, ihre trockenen Augen mit der weißen Schürze wischend. — Zwei herrliche Kapaune habe ich auf dem Markte gekriegt, setzte sie rasch hinzu, und einen kostbaren Rehziemer. Wir können jetzt die hochwürdigen Freunde einladen.

Garzweiler bestieg ohne Antwort die Treppe.

Befehlen Hochwürden Rauhenthaler zu Tisch oder Burgunder?

Ursel erhielt keinen Befehl, und eilte voraus, die Thüre zu öffnen. Es ist auch ein Brief gekommen, aus Oestrich, sagte sie.

Ein Brief aus Oestrich? rief er plötzlich erheitert, setzte aber gleich mit strengem Ton hinzu: Wer sagt Ihr, daß er aus Oestrich ist?

Es ist immer dieselbe niedliche Handschrift, einer wie der andere, und riecht nach Reseda, antwortete sie, indem sie im Ansprachzimmer des Paters den Brief vom Rand eines eichenen Pultschrankes nahm. Wie Garzweiler, froh aufgeregt, nach seinem Studirzimmer eilte, rief sie ihm nach: Ich brauche noch einige Batzen für gutes Obst, Hochwürden!

Gedankenvoll reichte er ihr den Pultschlüssel, und schloß hinter sich die Thüre.

Rührig auf einmal, wie ein junges Mädchen, und schlau nach der Thüre horchend öffnete sie das Pult, nahm

Digitized by Google

aus einem Käſtchen drei bis vier Laubthaler, die ſie hinter ihren Bruſtlatz fallen ließ, und aus einem offenen Körbchen etwas kleines Geld, ſchloß dann mit Geräuſch das Pult, eilte hinüber und wies bei Ueberreichung des Schlüſſels die Batzen vor.

Der Brief muß ſchon geſtern gekommen ſein, ſchalt Garzweiler. Sie wird alle Tage vergeßlicher. Decke Sie jetzt das Eſſen. Burgunder!

Urſel eilte fort. Die Treppe hinab ſagte ſie vor ſich hin: Freilich iſt er geſtern gekommen: geſtern war aber nicht Sonnabend, daß ich Geld fodern konnte. Das iſt ja eine Ungeduld um dieſe Correſpondenz, um dieſe Briefchen aus Oeſtrich! Von wem ſie nur ſein mögen? Ich werde doch gewiß noch hinter das Geſchreibſel kommen. Hören und Sehen vergeht dem alten Schlaukopf bei den Billetten. Wann ließe er mir ſonſt auch einmal den Geldſchlüſſel, wenn ich nicht ſolche Augenblicke benutzte? Kommt nur, ihr Vögelchen aus Oeſtrich, kommt nur immer, ihr Täubchen. Ihr habt auch etwas für mich in eueren Kröpfchen!

Garzweiler las inzwiſchen, an die Fenſterbrüſtung gelehnt, halb ſchweigſam, halb laut den ausführlichen Brief. Nach verſchiedenen häuslichen Angelegenheiten hieß es:

„Näzchen iſt geſtern zum erſten Mal die ganze Stube hindurchgelaufen. Ach, das war ein Jubel! Kauernd, mit ausgebreiteten Armen lockte ich den zagenden Liebling, und wie er mit dem ängſtlich geſpannten Geſichtchen auf mich zuwankte, zog ich mich immer mehr zurück. Er reichte mit den runden Aermchen, ſchwankte auf den lieben appetitlichen Beinchen vorwärts, bis er verzagter

ſtolperte und mir in den Schoos ſank. Erſt zog der Engel über ſeinen Fall ein Flennmäulchen: wie er ſich aber in meinen Armen geborgen fühlte, lachte er vergnügt. Ich ſchwang ihn jubelnd empor, daß er hoch über meinen feuchten Augen zappelte. Ach! daß mein lieber Mann gerade am Krahn war! Nazi hat's ſeitdem nicht wieder gewagt. — Kommen Sie bald wieder einmal, beſter Oheim, und freuen ſich mit uns über Ihren Pathen. Wie lange waren Sie nicht in Oeſtrich! Auch iſt ja der Herbſt ſo ſchön. Wir können Sie freilich nicht in unſeren eigenen Weinberg führen: aber Trauben ſollen Sie doch die beſten haben. Wenn wir Geld hätten, könnte mein Mann jetzt ein hübſches Wingertſtück kaufen. Die Frau von Wallbrun will ein's losſchlagen, das ihrer Beſitzung zu entfernt liegt. Nun adieu! Kommen Sie einmal wieder und theilen Sie unſer laufendes Glück!"

Garzweiler hielt gerührt inne. Er war tief ergriffen und bewegt. Mit dem Brief in der Hand ging er ſtürmiſchen Schrittes hin und wieder. Endlich ſprach er, wie hingeriſſen von einem Entſchluſſe:

Ja, ich komme! Fort mit all' dieſen hochzielenden Demüthigungen, mit dieſen Kreuz- und Querläufen des Hetzhundes, — aus dieſen Lügenwindungen der Politik! Weg mit aller Heuchelei aufgeblaſener Dienſtbarkeit! Was kümmern mich Fürſtenbund, Revolution und Roms Herrſchſucht! Mit dir, meine Gertrud, und mit deinen Kindern will ich leben. Der Herd, wo euer Topf kocht, eures Kindes Breitiegelchen ſiedet, ſoll mein Altar ſein. Natur, Familie, Liebe — an dieſe Dreieinigkeit will ich glauben, in dieſer ſeligmachenden Wahrheit meine Tage

Digitized by Google

hinbringen. — — Aber auch erkannt ſein! ſetzte er nach einigen ſtürmiſchen Schritten hinzu. Nicht Oheim will ich länger heißen, — Tochter will ich dich nennen, — meine Enkel will ich laufen ſehen!

Er erſchrak vor ſeiner eigenen lauten Stimme. Leiſe ſteckte er erſt den Brief ein, hielt den Athem an ſich, zu lauſchen, öffnete dann feſten Schrittes die Stubenthüre, und ſah hinaus.

Niemand hatte ihn gehört.

Digitized by Google

II.

Frau Therese.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

In einem der Häuser die gegenüber der langen Gartenmauer des Schönborn'schen Palastes von der Universität neu erbaut waren, eine Treppe hoch, saß Frau Therese Forster in einem Lehnstuhl am Fenster. Diese schlanken Fenster des mittleren Stocks warfen reichliches Licht in die Tiefe des Zimmers, das einfach aber geschmackvoll möblirt und ohne ängstliche Anordnung höchst reinlich gehalten war. Die Einrichtung hatte etwas von den gewöhnlichen mainzer Wohnungen Abweichendes, — etwas Norddeutsches, wenn man es nicht bestimmter bezeichnen konnte, was zum Theil in den Gegenständen des täglichen Bedürfnisses und Gebrauchs lag. Unter Anderen sah man auf allen Möbeln umher Bücher, Flugschriften, Hefte und Zeitblätter ziemlich ungeordnet liegen, — Gegenstände, die in den Wohnungen der eingeborenen Mainzer spärlich oder gar nicht vorzukommen pflegten.

Einiges von diesen umherfahrenden Sachen hatte sich auch auf dem kleinen Arbeitstische versammelt, vor welchem Frau Therese saß. Ihr Strickzeug lag darauf, ein Kinderstrümpfchen von der Farbe „Kümmel und Salz", wie die Strickerinnen den aus weiß und schwarz gedrehten Fa-

Digitized by Google

den zu nennen pflegen. Sie ſaß noch in einem Morgenüberkleide, obſchon es Nachmittag war. Freilich ſaß der Arzt Wedekind vor ihr, ſeine Hand um ihre pulſirende Handwurzel geſchlagen. Dann verſchrieb er; dann gab er mündliche Vorſchrift, unter anderen, daß ſie morgen wieder ausgehen und damit täglich fortfahren ſolle, um ihre reizbare Bruſt an der noch ſo milden Octoberluft zum Winter überzugewöhnen.

Mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit und einem Blick durch das Fenſter nach dem großen Garten gegenüber verſetzte Frau Forſter:

Brauche ich denn der freien Luft ſo abſolut nachzulaufen, lieber Hofrath? Der Graf Schönborn iſt ſo gnädig, mir die beſte Gartenluft im Ueberfluſſe zu überlaſſen.

So? Wobei Sie denn auch hübſch leſen können, nicht wahr? fuhr Wedekind etwas unzufrieden heraus. Mit euerm ewigen Leſen und Leſen! Bedenkt denn aber unſere kluge Frau nicht, welch' großen Unterſchied es macht, ob eine ſchwache Bruſt leſend, oder ob ſie laufend ihre Portion Luft ſchöpft? All' dies Leſewerk da umher und Ihre leidenſchaftliche Theilnahme an Allem und Jedem — beſte Frau — !

Er hob den drohenden Zeigefinger und wendete ſich zu gehen. — Beruhigen Sie ſich, Hofrath! lächelte Thereſe. Ich will nun oft und viel ins Freie laufen und auch nur — Luftiges leſen, z. B. Declamationen über Freiheit und Gleichheit, die man jetzt ſo gut und wohlfeil haben kann. Nicht wahr, beſter Hofrath, gegen ſolches Leſen haben Sie nichts? Ich weiß ſchon, die Aerzte verbieten ihren Patienten nicht leicht, was ſie ſelber gern eſſen und trinken!

Digitized by Google

Sie ſind eine allerliebſte loſe Frau! verſetzte Wedekind mit einem ſanften Schlag auf ihre Schulter, worauf er nach ſeinem Hute ging.

Eilen Sie nicht ſo, Hofrath! rief ſie ihm zu, ich habe nun auch erſt ein wenig zu ſchelten. Wo bleibt denn noch immer Ihre Rechnung vom erſten halben Jahr?

Wedekind ſchüttelte lachend den Kopf, und verneigte ſich zu gehen.

Nein, beſter Herr Hofrath, ſo geht es nicht! erklärte Thereſe ſehr ernſthaft. — Ich weiß, Sie ſind der uneigennützigſte Arzt von der Welt: aber in unſeren knappen Verhältniſſen muß ich ſehr pünktlich ſein. Erleichtern Sie mir das!

Was? Uneigennützig? verſetzte er. Glauben Sie etwa, ich wiſſe das Geld nicht zu ſchätzen? Im Gegentheil! Die Kunſt mit dem Geld umzugehen iſt mir höchſt wichtig. Ich halte ſie für das erſte Hauptſtück einer wahren Aufklärung. Sie lächeln? Das ſoll kein Witz ſein. Das Wort macht Sie irre: Sie verſtehen 'was Anderes unter dieſem Ausdruck. Aber das nenne ich nicht Aufklärung, wenn man ſich aus der öffentlichen Religion nichts macht, oder ſich nach Luſt und Vortheil über die allgemeine Moral des gemeinen Volkes hinausſetzt. Wiſſen Sie, was ich unter Aufklärung verſtehe? Die vernünftige Erkenntniß all' derjenigen Dinge, welche ohne Rückſicht auf unſeren beſonderen Beruf oder Metier zu unſerer Glückſeligkeit unentbehrlich ſind! Und dazu iſt richtige Geldwirthſchaft Nummer Eins. Geld iſt das Scepter der Herrſchaft im Staat wie im Hauſe. Aber das Scepter wird unſer Tyrann, ſobald wir es nicht zu behandeln wiſſen. Was hat

Digitized by Google

in Frankreich die Revolution herbeigeführt? Nicht die Freigeisterei der Schriftsteller, nicht die scharfe Spottlust der oberen Regionen der Gesellschaft: nein, die entsetzlichen Verschwendungen der herrschenden Macht, wodurch das Volksleben zerstört ward. Geld ist das Blut des Staates; Revolution das Fieber aus zu starkem Blutverlust auf der einen — und Entzündung auf der anderen Seite. Was macht das Unglück von Mainz? Daß unser alte Kurfürst nicht mit dem Geld umzugehen weiß. Mit der einen Hand gibt er den Unterthanen seinen Segen, mit der anderen fegt er ihre Taschen. Wir Beide wollen richtig wirthschaften, Frau Hofrath Forster, und ich schicke Ihnen meine Rechnung!

Lachend eilte er fort, ohne Ahnung des erschütternden Eindrucks, den seine Worte zurückließen. Therese sank nachdenklich in ihren Armstuhl, den Kopf in die Hand gestützt. Ihr kränkliches Bübchen weinte drüben in der Kinderstube; aber sie war so bestürzt, daß sie es diesmal überhörte. Trübe Betrachtungen, eine bittere Unzufriedenheit mit sich selbst regten sich in ihrer leidenden Brust. Sie dachte an ihren Mann und an seine großartigen Bedürfnisse, an sich und ihre bängliche Hauswirthschaft. Ein unaussprechlicher Kummer beschlich ihr Herz.

Da klopfte es hart an die Hausthüre. Sie erschrak; sie dachte an ihren Freund Huber und sprang auf. Sie wollte ihn abweisen lassen, und eilte nach der Stubenthüre. Aber — er war so lange nicht dagewesen? Nun wollte sie hinaufeilen zu ihrem Manne und ihn dort empfangen. Sie traute, wie es schien, der Aufwallung ihres Herzens nicht. Da trat Baron Franz Karl herein.

Digitized by Google

Sie wären krank, beſte Frau? rief er, und bemaß ihr Ausſehen.

Ach nun, ſagte ſie, man kann krank und wieder geſund werden oder auch ſterben, ehe Sie kommen, Herr Baron.

O nein doch! erwiderte er und reichte, wie um Vergebung, ſeine Hand.

Diesmal iſt es bei einem Fieberchen geblieben, lächelte ſie, und wies, ſich ſetzend, nach einem Stuhl. Sie ſcheinen ſehr aufgeräumt?

Nun ja, rathen Sie einmal, wo ich zu Mittag gegeſſen? fragte er, mit beiden Armen auf die Kniee vorgebückt, und ihr zutraulich in die Augen blickend.

Erheitert von dem friſchen, fröhlichen Weſen des glücklichen jungen Mannes ließ Frau Thereſe ſich auf den Scherz ein, und rieth vom Hofe abwärts durch eine Reihe der erſten Häuſer.

Alles nichts! lachte er. Sie müſſen auf eine zinnerne Suppenſchüſſel rathen.

O ihr Götter! rief ſie. Da ſehen Sie wieder meine Kurzſichtigkeit! Ich hätte Ihnen gleich anſehen können, daß Sie mit Fides geſpeiſt: denn ſo fidel habe ich Sie noch nicht geſehen. Alſo ſtehen Sie ſchon mit ihr beim Suppenlöffel?

Ei nun! antwortete er mit einem Erröthen der Verlegenheit. Ich weiß beinahe ſelbſt nicht, wie ich zu dieſer Einladung gekommen bin. Meine Mutter iſt eben auf unſerer rheingauer Beſitzung bei Oeſtrich —

So? Die Frau Baronin iſt verreiſt?

Ja, es iſt ihre Liebhaberei, dort einige Herbſtwochen

Digitized by Google

zuzubringen. Sie glaubt, die Früchte fielen reichlicher, wenn unter ihren Augen geherbstet wird. Diesmal will sie auch einige neue Einrichtungen treffen, ein etwas entlegenes Stück Weinberg verkaufen, Bauereien für nächstes Frühjahr veraccordiren u. dgl. Dann soll ich das Besitzthum übernehmen, — ein Pathengeschenk meines geistlichen Oheims in Trier.

Und da wollten Sie es einmal an einem bürgerlichen Tische versuchen? versetzte schalkhaft Frau Forster.

Eigentlich galt Herrn Lennig's Suppe dem Sohn meines seligen Vaters! lachte der Baron.

Aber — das Dessert?

O, alle Süßigkeit der Welt liegt in solchen Augenblicken! rief Franz Karl. Welche Zufriedenheit empfindet man in diesen Momenten, — welche unbegreifliche Genüge! Erklären Sie mir doch, theure Frau, das Geheimniß solcher Augenblicke, da man nichts verlangt und doch nichts besitzt, — eine Ewigkeit empfindet, indem man der Minuten vergißt, — eine Seligkeit empfängt, ohne zu wissen, woher man sie schöpft.

O fragen Sie das auch nicht, mein edler Freund! sagte Therese. Forschen Sie auch nicht darnach! Die erste Liebe fällt wie ein unsichtbarer Thau mit leisen Schauern vom reinen Himmel. Das ist eben diese unnennbare Seligkeit. Aber der Hauch gerinnt leicht auf der kalten Erde, und man weiß nicht, ob die Tröpfchen in einen Becher des Glücks zusammenfließen, oder als Thränen zerrinnen.

Eine Stille entstand; denn Therese hatte im Ton eines eigenen tiefen Leides gesprochen und dadurch den Baron ein wenig befremdet, da er ihr Leid nicht begriff, und sich

Digitized by Google

doch zu fragen scheute. Sie ward dessen auch bald inne, und fuhr, sich selbst und den jungen Freund ermunternd, fort:

Erschrecken Sie nicht, lieber Baron! Sie haben mich zu Ihrer Vertrauten gemacht, und müssen nun auch meine trüben Stimmungen mit hinnehmen. Es ist aber nur eine kränkliche Betrübniß, nichts weiter, durchaus nichts Tieferes. Sagen Sie mir lieber, wie benimmt sich denn Papa Lennig bei Ihren Besuchen?

Ach der gute Mann nimmt mich immer etwas feierlich als den Sohn seines alten gnädigen Freundes auf. Von meinen Begegnungen mit Fides scheint er nichts zu wissen. Sollte sie ihm wirklich nichts davon erzählt haben?

Ich glaub's! sagte Frau Therese.

Sie glauben's? Fides schien doch nicht so gleichgültig dabei — ?

Nein, lieber Baron, für Gleichgültigkeit dürfen Sie dies Schweigen auch nicht nehmen. Im Gegentheil! Das verstehen wir Frauen besser! Jene Begegnungen sind eben die ersten wunderthätigen Bilder im Herzensheiligthume des Mädchens, und werden als hohe Geheimnisse verschleiert gehalten. O wie gern möchte man davon reden! Aber indem man den Mund öffnet und Worte sucht, erschrickt man, daß es für unsere hohen Empfindungen keine aparten Ausdrücke gibt, und sie nicht besser gefaßt erscheinen können, als das andere Alltägliche. Nun verschließt man sie, um sie unentweihter zu halten. Aber, nicht wahr, ich habe heut meinen schwärmerischen Tag? Und die Mutter Lennig?

Ist eine sehr fromme, aber ganz verständige Frau,

Digitized by Google

antwortete der Baron. Wenn ſie nur nicht ſo unterwürfige Manieren hätte! In Gegenwart von Fides iſt es mir recht unangenehm. Ich weiß nicht gerade warum. Aber es iſt mir zuweilen, als könnte Fides vor meinem Stand erſchrecken, oder — ich ſelber. Bei Tiſche hat die gute Frau faſt nichts gegeſſen. Ich glaube, ſie hält es für eine Bürgersfrau zu revolutionair, vor einem Baron ein Stück Braten in den Mund zu ſtecken. Dafür behielt ſie deſto mehr Zeit übrig, mich mit ihrem Zuſpruch und den vielen Schüſſeln zu drängen und zu beklagen, daß die Sachen mir nicht gut genug ſchienen. Der Vater iſt ſchon unbefangener; wir ſprachen von Geſchäften, von Deutſchland —

Ha, ha! Sie Schalk! lachte Frau Forſter, mit dem Finger drohend.

Nein, nein, liebe Frau! Diesmal meine ich es ernſtlich. Von der Politik hat er wunderliche Begriffe; ich weiß auch nicht recht, was er unter deutſcher Nation verſteht? Wir haben, wie Sie wiſſen, einen Kaiſer, der vom Reiche 13,884 Gulden bezieht, was ſeine Macht ungefähr werth iſt; haben acht Kurfürſten, hundert geiſtliche und weltliche Fürſten, neunzig Grafengebiete und bei anderthalbtauſend Rittergüter mit landesherrlicher Gewalt. Wo iſt da die deutſche Nation? Doch über Mainz höre ich den Alten gern: er weiß Manches von meinem Vater und erklärt mir Vieles aus der Vergangenheit, was an unſerem Hofe allerdings bald ins Gelbe, bald ins Blaue ſchillert.

Ganz recht! rief Frau Forſter. Blau und gelb, — geiſtliche und weltliche Macht, ineinander gewebt! Das iſt der Schillertaffet ſolcher Höfe.

Digitized by Google

Eben klopfte es wieder an die Hausthüre. Thereſe ſtand unruhig auf. — Vergeſſen wir meinen Mann nicht! ſagte ſie. Gehen Sie doch hinauf, Herr Baron, in die Studirſtube, und bringen George mit herab!

Der Baron eilte hinauf.

Zweites Kapitel.

Thereſe lauſchte geſpannt nach der Thüre, als ob ſie den Ankommenden an ſeinen Schritten errathen wollte. Sie errieth ihn auch, und ging ihm bis in die Mitte des Zimmers entgegen. Ein junger Mann trat ein, ſorgfältig gekleidet, aber gewöhnlichen Ausſehens und von der Stubenbläſſe des Fleißes angehaucht.

Ferdinand! begrüßte ſie ihn, mit einem Ausrufe, der weniger laut, als innig war.

Ferdinand faßte die dargereichte Hand, er blickte der Lächelnden ins Auge, ſie ihm. So ſtanden ſie ein Weilchen, und ſchienen Eins das Andere ohne Worte zu verſtehen.

Thereſe iſt doch noch ein wenig blaß! flüſterte er.

Sieht Ferdinand nicht etwas kummervoll aus? liſpelte ſie.

Bei dieſer wechſelſeitigen Beſorgniß legten Beide in die Namen alle Zärtlichkeit und Theilnahme, für welche ſie, wie es ſchien, ſich das vertrauliche Du nicht erlaubten.

Digitized by Google

Ich fühle mich aber wieder recht wohl! antwortete Frau Forſter.

Mein Kummer iſt nur noch wie ein Nebel, der eben vor der Sonne ſinkt und ſich in Perlen des Thaus verwandelt, rief Huber, wobei er, Thereſens heiße Hand an ſeine Stirne preſſend, niederkniete, entweder um den ſinkenden Nebel anſchaulich zu machen, oder wahrſcheinlicher, um ein inneres Ungeſtüm zu bewältigen, indem er ſich ſelbſt niederwarf.

Thereſe zog ihn ſanft empor. Da ſprang er auf, ſeine Arme gegen ſie ausbreitend: aber raſch, mit abwehrender Bewegung der Hand, wendete ſie ſich, und nahm ihren Sitz am Fenſter wieder ein. Der Freund ſetzte ſich zu ihr.

Beide eilten über die Erlebniſſe der letzten acht Tage, die Frau Forſter im Bette zugebracht hatte, mit lebhaften Worten hin.

Ich habe recht empfunden, ſagte Huber, wie weſentlich Thereſe in meinen Lebenskalender gehört. Ich war ſo zerſtört in dieſen Faſttagen meines Herzens, in dieſer ſtillen Woche meines Kummers, daß mir keine Arbeit von Statten gehen wollte. Und doch lag ſo Wichtiges zu thun vor mir. Die pillnitzer Convention, Mißverſtändniſſe zwiſchen Oeſtreich und Preußen, die Relationen mit dem franzöſiſchen Kabinet bringen einen außerordentlichen Notenwechſel. Mein Miniſter erhielt Depeſche auf Depeſche aus Dresden, und konnte ſeinen Geſandtſchafts-Secretair nicht begreifen, der keinen Sinn für wichtige Staatsmienen und für ſo erſtaunliche Weltgeheimniſſe hatte.

Digitized by Google

Thereſe dankte mit Hand und Blick für ſolche Theilnahme; wobei ſie lächelnd ſagte:

Der gute Herr von Bünau! Ich ſehe ihn lebhaft vor mir, wie er in ſeiner durchwühlten Friſur mit unruhigem Finger Gedanken ſucht, die der Friſeur einzupudern vergeſſen hat.

Ein tief inniges Verhältniß dieſer Beiden war in ihrem ganzen Thun und Laſſen unverkennbar. Das Wort Freundſchaft erſchöpfte vielleicht ſolche Sympathie nicht, oder war auch zu entweiht dafür. Wenigſtens lag dieſer Verkehr zweier edeln und hochgebildeten Menſchen dem Kreis jener Berührungen fern, die im damaligen Mainz zwiſchen Prälaten und Frauen Freundſchaft genannt wurden. Das zarte Bündniß hatte ſich leiſe geknüpft und verſchlungen.

Angezogen von den ausgezeichneten Perſönlichkeiten Forſter's und ſeiner Frau, ſowie von der geiſtigen Atmoſphäre, die ſie um ſich gebildet hatten, war der ſächſiſche Geſandtſchafts-Secretair Huber in kurzer Zeit der eifrigſte Hausfreund geworden. Das Vertrauen des jungen Mannes nahm einen ſonſt nicht gewöhnlichen Weg zu Frau Thereſens Herzen. Es war nicht Huldigung des Höflings gegen das, was ſich an der ausgezeichneten Frau bewundern ließ, ſondern ehrliche Theilnahme des verſtändigen Freundes an dem, was ihr gerade abging, um für ſich und ihren Mann ein ganz ungetrübtes Hausweſen zu ſchaffen. Thereſe hatte nämlich zu wenig wirthſchaftlichen Sinn und dabei zu viel wunderliche Delikateſſe, ſich darüber mit ihrem Manne zu verſtändigen, dem eben auch Geld eine zu geringfügige Sache war, um es mit mehr Ueberlegung auszugeben. So entſtand bei ganz angemeſ-

Digitized by Google

ſener Einnahme eine häusliche Verlegenheit um die andere. Dieſer Zuſtand blieb dem zartfühlenden Hausfreunde nicht lange verborgen, und der Geſandtſchafts-Secretair hatte diplomatiſche Gewandtheit genug, einzugreifen ohne zu verletzen. Er erwarb ſich das zarteſte Vertrauen der Hausfrau, indem er ihr theilnehmend und beiräthlich die fehlende Seite ihres Mannes zukehrte. Mit ökonomiſchem Sinne, den er als unvermählter junger Mann von mäßigem Einkommen früher vielfach geübt hatte, ſtand er nun der geiſtreichen Freundin bei, um ihr, wie er ſich artig ausdrückte, ein Stückchen ihres Werktages abzunehmen, der zu gering und läſtig für ihre hohen Geiſtesgaben ſei. So gewann er ohne Abſicht und Ueberlegung einen bedenklichen Sieg über das ökonomiſche Zartgefühl der Hausfrau gegen den Mann. Hierin begünſtigte ihn anfangs ſein gleiches Alter mit Thereſen, in deren Augen er wie ein Bruder erſchien, den man oft leichter und lieber als den Mann in manche Schwächen und Verlegenheiten blicken läßt. Huber und Thereſe waren 27 Jahre alt; Forſter zehn Jahre älter. Dabei hatte Frau Thereſe auch ihren kleinen weiblichen Stolz; es drückte ſie, gerade in ihrem häuslichen Berufe ſo unfertig vor einem Manne von ſo bedeutender Perſönlichkeit wie Forſter zu erſcheinen. Auch hierin ſtand Huber zurück. Glücklicherweiſe war es ein edler Sinn, der hier in das Geheimniß des Hauſes als Diakon der Prieſterin deſſelben eingeweiht wurde. Huber beruhigte Thereſen, wenn ſie ſich der eigenen Ungeſchicklichkeit für die Wirthſchaft anklagte, und ließ es ſtillſchweigend gelten, wenn ſie ihren Mann ſeiner unvernünftigen Ausgaben halber entſchuldigte. Eben hatte

Digitized by Google

wieder Forster's letzte Sommerreise eine Lücke bis ins vierte Besoldungsquartal gemacht. — Aber, rief Therese aus, mein Mann bedarf solcher Zerstreuung und Erholung, er kann sie nicht entbehren. Wie er sich abarbeitet, muß er doch wieder Ersatz suchen. Was hat er aber in Mainz? Im Amte überall Hemmniß; an der Bibliothek stockt Alles, und was er mit dem besten Willen beginnt, erlahmt unbegreiflicherweise an der mainzer Confusion. Und außer seinem Amte? Gar wenig! Der Fürst schafft nichts Großartiges, sondern vergeudet die schönen Einkünfte des Landes an Luxus und begünstigte Familien; die Gesellschaft zerbröckelt sich; der hochmüthige Adel sucht nur exclusiven Genuß; das Volk rennt in die Kirchen und in die Weinhäuser; was geht Oeffentliches vor? Pirutschaden- und Wallfahrten. Geistige Interessen finden keine Theilnahme, der Mann von Bedeutung keine Anerkennung und der Protestant kein Vertrauen. Das Alles muß George durch Reisen zu ersetzen, durch Correspondenzen zu unterhalten suchen, und Beides kostet Geld.

Ich werde ihm rathen, versetzte Huber, einen Theil der Honorare für seine kleinen Arbeiten *vor* der buchhändlerischen Abrechnung einzuziehen. Wenn mir Therese die eingelaufenen Rechnungen übergeben wollte, so könnte ich vielleicht Einiges mit George in Ordnung bringen?

Er versteckte unter diesem Vorschlage die Absicht, einen Theil der häuslichen Verlegenheiten aus kleinen Ersparnissen und einem eben fälligen Buchhändlerhonorar zu decken. Es that seinem Herzen wohl, die theure Freundin heiter und sorglos zu sehen, und sich zugleich auf stille Weise dankbar gegen das Haus zu zeigen, dessen

Digitized by Google

geistreiche Geselligkeit er so reichlich mitgenoß. Forster's großartige Vergeßlichkeit und Thereſens Zartgefühl gegen ihren Mann begünstigten diese Diplomatie des Hausfreundes, die er mit der Zuversicht übte, daß bezahlte Rechnungen zwischen beiden Eheleuten niemals zur Sprache kamen.

Wie seltsam es sich doch fügt, lieber Huber! sagte Frau Thereſe, indem sie dem Freunde einige Rechnungen aus einem Wandschränkchen überreichte. Einst schwärmte das Mädchen für den Weltumsegler, ehe es ihn kannte. Und als er dann in unseren Kreis trat, dieser berühmte Mann, den damals Alles anstaunte, da fühlte ich bald, daß ich ihm angehören sollte, bis er wirklich mit der Naivetät, die er selbst an den Südsee-Insulanern so reizend beschreibt, um meine Hand warb. Sehen Sie, lieber Huber, um diese Hand da, die nun so schlecht in dem stillen Kreise wirthschaftet, den die großen Bedürfnisse des Weltumseglers ein wenig zerstören und verwirren. Und nun bezeichnete mir vorhin mein Arzt gerade was mir fehlt als das Hauptstück wahrer Aufklärung, und rückte mir so entsetzlich nahe an das kleine Gebiet, das meine grünseidene Börse bedeckt, das Unglück der Staaten. Es hat mich ganz durchschüttert. Eine Angst ist über mich gekommen, und eben, wie ich Ihnen diese Rechnungen übergebe, wird mir klar und quält es mich, daß es — so nicht gut ist, wie wir's machen, Huber, und was diese elenden Sorgen zu zerstören und anzurichten drohen. Ach, meine Ungeschicklichkeit kann zu einem entsetzlichen Unrecht werden! — Nein, nein, ich bin die Frau nicht, die einen edeln Mann wie Forster beglücken kann! O Gott, o Gott!

Digitized by Google

Leidenſchaftlich, wie ſie Alles nahm, warf ſie ſich händeringend auf das Kanapee.

Huber, betroffen von dieſer plötzlichen Wendung, kniete in peinlicher Verlegenheit vor ihr nieder, faßte befangen ihre Hand und ſuchte die weinende Freundin aufzurichten. Er ſprach verſtändig und mit Wohlwollen, und brachte ſie mehr durch Zuſpruch als durch Widerlegung ihrer Bedenklichkeiten dahin, daß ſie zu ihrem Fenſterſitze zurückkehrte. Hier ſaß ſie ein Weilchen ſtumm, die Augen in ihr weißes Tuch gedrückt, und Huber, im Vertrauen auf ihr muthiges Herz, ſtörte ſie nicht.

Verkennen Sie mich nicht, mein Freund! rief ſie dann aus. Mißachten Sie mich nicht, lieber Huber! Aber helfen Sie mir unſeren George beglücken!

Sie reichte ihm, ohne ihn anzuſehen, die Hand, und fuhr fort:

Ach, daß ich gerade darin ſo ungeſchickt bin, was einer Frau vor allem Anderen zuſteht! Aber bedenken Sie, beſter Huber, wie ich auch erwachſen bin! Meine Mutter war viele Jahre leidend und ſchwermüthig, ich von Kindesbeinen auf mir ſelbſt überlaſſen. Das Gärtchen unſeres kleinen göttinger Hauſes, mir zum Spielen angewieſen, lag ſo öde und unbeſtellt, daß mich Luft und Himmel mehr anzogen, als die verwilderten Beete, auf denen ich Peterſilie und Lattig hätte ſtudiren ſollen. In der Ecke des Zimmers aber, wo ich für mich allein ſpielen mußte, vergaß ich der Puppen und kleinen irdenen Küchengeräthe, lauſchend, wenn Herder am nahen Tiſche meiner Mutter Klopſtock's Meſſias vorlas oder Freund Balle ihr den Homer überſetzte. Die lebhaften Reden beſchäftigten

Digitized by Google

mich, die der junge Bürger, die Grafen Stolberg und Andere mit Vater und Mutter führten. Ich war erſt zwölf Jahre, als die Mutter ſtarb. Der Vater, traurig und niedergeſchlagen, lächelte nur, wenn ich mich feſt an ihn ſchmeichelte und ihm Geſchichtchen oder Reiſeberichte vorlas. Auch meines Vaters zweite Frau ward mir, wenngleich eine liebevolle Freundin, doch keine Mutter. Ich ging nun nach der Confirmation mit in die Geſellſchaften, und ließ von den jungen Männern meinen unabhängigen Sinn, meine vorlauten Einfälle und mein rückſichtloſes Denken und Thun bewundern, ſtatt daß ich hätte gehorchen und kochen lernen ſollen. Und als Forſter zuletzt das für ihn ſchwärmende, enthuſiaſtiſche Mädchen an ſein Herz zog und mit in ſein Haus nach Polen nahm, da war ich durchglüht von ſeinem Geiſt, aber unbedacht, ob er ſelbſt nicht an meinem Herdfeuer fröſtle. Nun endlich hier in Mainz—! Lieber Huber, dieſer umfaſſende Geiſt, dieſer erhabene Sinn und goldene Charakter unſeres George — müſſen wir ihn nicht bewundern?

Seltſam bewegt, wie vor inneren Widerſprüchen ſcheu, lehnte ſie den Kopf zurück an den Arm, den Huber neben ihr ſtehend auf die Stuhllehne gelegt hatte, und ſah mit ſchmerzlichem Lächeln zum Freunde auf.

O er iſt der herrlichſte Menſch, unſer Forſter! rief Huber mit etwas zerſtreutem Ausdruck in Ton und Blick.

Huber, fuhr Thereſe fort, ſich aufrecht ſetzend, Eins geloben Sie mir, Ferdinand, in dieſer Stunde unſerer Erkenntniß! Es ſei das Weihegeſchenk meiner Geneſung! Stehen Sie mir bei, George zu beglücken! Ach! ich fühle mich mehr als je ſo ohnmächtig, ſo abwelkend an ſeinem

Digitized by Google

großen, umfassenden Herzen. Stehen Sie mir bei! Geben Sie mir Vertrauen zu mir selbst; vermehren Sie als Freund das Gewicht meines geringen Werthes. Manchmal kommt es mir vor, als ob ich glücklicher sein würde, wenn Forster — wie soll ich sagen? — unbedeutender, untergeordneter wäre. Sein Herz, sein Blick sind eines Weltumseglers: er übersieht mich und meine verzagte Seele; ich kann ihn nicht erfüllen. Ach! ich wäre mit einem engeren, innigeren Manne — Huber, stehen Sie mir bei!

Sie streckte, wie ein Versprechen fodernd, ihre Hand nach dem Freunde. Huber ergriff sie mit Lebhaftigkeit, und indem er sie feurig an seinen Mund drückte, betheuerte er:

In dieser Anerkennung unseres Freundes sind wir von je Eins und einig, meine theure, edle Therese! Ich weihe mich mit Allem, was ich bin und vermag, Ihrem reinen Dienste. Was Ihnen auch begegne, wohin der Himmel oder Ihr Herz Sie führen mag: ich folge Ihnen, Therese! Es sei die Aufgabe meines Lebens, Ihnen anzugehören! So wahr mir —!

Man kommt! rief Therese, und nahm ohne Ueberlegung ihr Strickzeug auf. Huber kreuzte die Hände über dem Rücken und wandelte das Zimmer entlang.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Forſter trat mit Franz Karl ein, im Geſpräch über einige Naturkörper von den Südſee-Inſeln, über die ſich eben der junge Freund hatte belehren laſſen. Huber ſprang raſch in die Unterhaltung, von der ſich Thereſe gegen ſonſt faſt auffallend zurückhielt. Eine Befangenheit vor ihrem Manne, eine ihr ſelbſt unklare Scheu trieb ſie an, die Vorbereitungen des Theetiſches mit ausſchließender Sorgfalt zu machen, — ſie, die ſonſt ein ſolches Geſpräch nicht ungetheilt gelaſſen hätte.

Forſter war in ſeiner gehobenen Stimmung. Gewöhnlich ſchweigſam, oft zerſtreut, ſchien er nur die Anregung einer Idee oder Perſönlichkeit zu erwarten, um leicht, klar und im Zuſammenhange zu ſprechen. Bedeutende Gedanken ſtrömten ihm zu; er erhob ſich leicht auf die höchſten Standpunkte der Betrachtung und führte ſeine Zuhörer mit ſich empor. Manche Lebensfragen und Anliegen fanden an dem geiſtesſtarken Manne noch den alten Schwärmer; ſo ſehr er ſich von ehemaligen Träumen und Zeitbeſtrebungen losgemacht hatte. Denn einſt ſtand er den Illuminaten nahe genug, und glaubte an die Zeichen und Schurzfelle der Roſenkreuzer; das Geheimniß des Goldmachens, der Stein der Weiſen hatten ihn beſchäftigt, und eine religiöſe Schwärmerei ihn lange beherrſcht. Sein Herz, durch Kämpfe mit Sinnlichkeit und Schickſal ver-

Digitized by Google

edelt, war noch reizbar und empfindsam geblieben. Er entflammte leicht für hohe Gedanken und edle Gesinnungen, fand gern Bedeutendes, Ungewöhnliches in einer neuen Bekanntschaft und entzückte sich für Freundschaft und Liebe.

Jetzt war die französische Revolution in den Horizont seiner schwärmerischen Theilnahme getreten. Er hatte vorigen Jahres, auf einem Ausfluge nach Paris, die ersten begeisternden Bewegungen derselben mitgelebt, und diese Eindrücke siegten bei ihm noch lange über manche spätere, abstoßende Entwickelung.

Freund Huber theilte dies Entzücken nicht. Der diplomatische Kreis, worin der junge Mann verkehrte, hielt ihm das Interesse und die Ansichten der Höfe zu dicht vor das geistige Auge, als daß er über dieselben hinaus den menschlichen Standpunkt für die neu auftauchende Zukunft hätte gewinnen können, aus welchem Forster, reifer an Jahren, viel gereist und weit umschauend, das große Ereigniß betrachtete. Beide vermieden daher gern unter sich diesen Gegenstand und sprachen über Literatur; wo denn, seltsam genug, gerade Huber sich für die von Kant und Lessing angeregte deutsche Revolution entzückte, deren Entwickelung für Forster immer noch etwas Unbegreifliches mit sich führte.

Heut brachte Baron Franz Karl die Unterhaltung doch auf die Politik. Diese zog ihn jetzt nicht weniger lebhaft an, als noch vor Kurzem die Poesie. Er war eben jung und mehr empfänglich als schaffensbegabt. Von Natur zum Edeln getrieben, aber auch durch frische Jugend zum Ausschweifenden geneigt, sobald es nur nicht in abstoßen-

Digitized by Google

der Geſtalt des Gemeinen erſchien, durfte Franz Karl ſich Glück wünſchen, mitten im leichtfertigen Mainz gerade in den verſteckten Kreis Forſter's gerathen zu ſein. Dies war durch die Gräfin Coudenhove gekommen. Dieſe ſtolze Frau gab, beſonders vor ihrer jetzigen politiſchen Unruhe, kleine literariſche Abende, zu denen ſich auch der Kurfürſt manchmal einfand. Dies war im Geſchmack ihres fürſtlichen Freundes, und ſollte zugleich an die berühmten literariſchen Kreiſe erinnern, die einſt in Paris eine Frau Geoffrin, eine Deffant, eine L'Eſpinaſſe um ſich gezogen hatten. Hier intereſſirte ſich der junge Baron beſonders für Forſter. Die Frau des berühmten Reiſenden galt ihm anfangs nur als Tochter Heyne's, den er von Göttingen her kannte; bis ſie ſich bei wiederholten Beſuchen durch ihr geiſtreiches Weſen perſönlich hervorthat. Mann und Frau wirkten bildend auf den jungen Freund; indem ſie ſeine ariſtokratiſche Beſchauungsweiſe durch rein menſchliche Geſichtspunkte erweiterten. Forſter ſtellte ſich ihm als einen bürgerlichen Mann dar, der mit dem feinen und ſicheren Benehmen der beſten mainzer Geſellſchaft eine dort ungewöhnliche geiſtige und ſittliche Bildung verband, und als Gelehrter ſelbſt in ſeiner Studirſtube ſich im Aeußeren nie vernachläſſigte, gegen die Seinigen ſich nie fallen ließ, gegen Untergeordnete nie roh und im Verkehr mit Frauen nie unzart erſchien. Wäre der junge Baron zum Helden verhängnißvoller Tage beſtimmt geweſen, wie jedes Ereigniß ſie herbeiführen konnte: er hätte kein beſſeres Vorbild finden können, als Forſtern, ſich zu bilden und zu befeſtigen, um einſt das Geſchick allein zu tragen, wenn der Muſterheld vielleicht den Kampfplatz zu frühe verlaſſen müßte.

Digitized by Google

Einige Freunde fanden sich, wie gewöhnlich, zum Thee ein. Hofrath Sömmering, der hessenkasseler Geschäftsträger Harnier, der hannöversche Herr von Hinüber und etliche Professoren. Man kam wieder auf die Vorgänge der Revolution, die freilich einem Jeden auf die Füße traten, ihn zu wecken oder zu ärgern. Harnier brachte eine Besorgniß für Mainz zur Sprache. Daß der Kaiser von Oestreich und der König von Preußen in ihren Ländern die Werbungen und Rüstungen der Emigrirten verböten, fand er den pillnitzer Verabredungen entsprechend; um so bedenklicher erschien es ihm, daß gerade der Kurfürst von Mainz diesen französischen Flüchtlingen noch immer große Nachsicht schenke, besonders bei der jetzigen Stimmung der gesetzgebenden Versammlung in Paris. Die Erlasse dieser Versammlung gegen die Emigranten und gegen die eidweigernden Priester wurden bitter getadelt. Harnier besonders war stark in scharfen und witzigen Bemerkungen, und wetteiferte in artigen Einfällen mit den etwas herben aristokratischen Ausfällen des Herrn von Hinüber. Sömmering, ein Mann von angenehmer Gesichtsbildung, äußerlich ungemein lebhaft und fortwährend unruhig, besonders mit den Händen, verrieth doch immer den Gelehrten von bedächtigem Geist; und als Naturforscher mit den gelassenen Entwickelungen des Lebens einverstanden, hielt er sich in einer gewissen Mitte des politischen Urtheils, — die Revolution als eine große Erscheinung beobachtend, und nur mit den heftigen Ereignissen derselben unzufrieden. Franz Karl aber war natürlich ganz eingenommen vom politischen Dunstkreise seines Kurfürsten. Er, der Jüngste, aber im Bewußtsein des mainzer Kabinets, sprach

zuweilen etwas zu sehr entschieden und ausschließend, unbekümmert um die verwunderten Blicke Sömmering's. Dies steigerte Forster's Eifer, wenn er sich einmal in seiner Ansicht von Allen verlassen sah. — Soweit bist du mit mir einverstanden, Sömmering, sagte er, daß Frankreich höchst merkwürdig für den Beobachter ist und bleibt. Es gewährt einen interessanten Anblick, nicht daß es kämpft, sondern wie es kämpft. Dieser Strauß des Despotismus mit der Volkskraft ist noch keinem vorigen ähnlich. Die Minen und Gegenminen sind von eigener Art und haben das Gepräge des Jahrhunderts der ausgebildeten Vernunft. Nun geb' ich aber zu, daß Schurken in der Nationalversammlung sitzen, daß die Volkspartei viele Schurken zählt. Allein, entweder darf man über die Ereignisse im Großen und Ganzen gar nicht raisonniren, oder diese Basis reicht nicht zu. Kein Fehler, kein Irrthum, kein Mißbrauch ist, dessen die gesetzgebende und die Nationalversammlung beschuldigt werden kann, wovon nicht der Fluch auf den vorausgegangenen Despotismus zurückfällt. In der Welt kann nie von absoluter Vollkommenheit die Rede sein, nie zu erwarten, daß Menschen anders, als menschlich handeln; wenn aber die Sachen mit einer gewissen Form aufs Aeußerste gekommen sind; wenn Mißbrauch, Verderbniß, Infamie, Charakterlosigkeit, kurz die völligste Unsittlichkeit durch diese Form Alles zerrütten: so darf man um der paar Unvollkommenheiten willen, die man an der neuen, jener nachfolgenden Form bemerkt, nicht die Dauer jener Abscheulichkeiten wünschen. Man hat die Menschen als freie, unmündige Wesen lehren, erziehen, zu reifen Wesen bilden sollen, und man hat sie schändlich gemiß-

Digitized by Google

braucht, ſie dumm und blind zu machen geſucht, ſich Herrſchaft über freie Intelligenzen angemaßt, und ſeine Leidenſchaften dabei befriedigt. Iſt es ein Wunder, daß die Ausbrüche des endlich entrüſteten Gefühls und der Empörung gegen die elendeſten Deſpoten und gegen einen alles inneren Werthes beraubten Adel nun nicht ganz rein und ungetrübt ſein können?

Die heftige Rede wurde durch den Eintritt Stadion's abgebrochen. — Ach! hätte ich Sie hier gewußt! rief er beim Anblicke Franz Karl's. Ich komme von drüben, dem Schönborn'ſchen Hof. Baroneſſe Cäcilie war dort; wir gingen eine Weile im Garten und ſahen hier herauf. Sie hätte gern einmal Ihre Sammlungen beſehen, Herr von Forſter. Doch konnte ich ſie nicht überreden, mit mir zu kommen. Ich glaube ſie fürchtet, die Frau Hofrath —

O es iſt eine liebenswürdige Dame! rief Forſter mit Lebhaftigkeit, — eine Dame voll Seele, liebe Thereſe. Ich halte ſie tiefer, leidenſchaftlicher Empfindungen und einer ſchwärmeriſchen Hingebung für fähig. Dieſe langen Wimpern, dieſer Aufſchlag der dunkeln Augen und ein Mund —

Frau Thereſe, was ſagen Sie dazu? fiel Stadion ein. Sehen Sie nur, wie ſeine Miene die Seelen-Illumination widerſtrahlt! Wie ſchnell er ſeinen politiſchen Eifer in Quieſcentenſtand geſetzt hat!

Ich kenne das ſchon, Herr Graf! verſetzte Thereſe heiter lachend, und dem Kapitular eine Taſſe hinreichend. Ich kenne ſchon meines Mannes Glück bei Frauen, und wie gern ſein empfängliches Herz ein zartes Verhältniß zu ſchwärmeriſcher Freundſchaft zu ſteigern weiß.

Digitized by Google

Das ist eine charmante Nachsicht! rief Sömmering. Wenn ich nicht verlobt wäre —!

Sind Sie Bräutigam, Herr Professor? fragte Stadion.

Ja, Herr Graf, Sie können gratuliren! versetzte Thereſe. Mit Jungfrau Margaretha Eliſabeth Grunelius in Frankfurt. Iſt es nicht Zeit mit 36 Jahren?

Sehr ſchön! rief der Kapitular. Nun erſt kommen Sie an den ſchönſten Zweig der Naturforſchung. Nehmen Sie den herzlichſten Glückwunſch von meiner Hand, wenn dieſe auch keine Valuta einer Kußtratte des Hauſes Grunelius iſt.

Sömmering dankte, kam aber mit ſeiner liebenswürdigen Beharrlichkeit auf den unterbrochenen Satz zurück. — Ja, wenn ich nicht verlobt wäre, ſagte ich eben —! Allein es ſind ja noch angenehme Männer hier. Ich denke, meine Herren, wir dürfen die Frau Hofräthin nicht zu kurz kommen laſſen gegen ihren Gemahl, bei deſſen Glück mit den Damen. Wie meinen Sie denn, Herr Legations-Secretair?

Das ſchalkhafte Wort galt Hubern. Doch war es etwas zu ſcharf betont, um für ſchalkhaft aufgenommen zu werden, vielleicht auch aus wirklicher Mißbilligung geſprochen. Kurz, es fand keine Zuſtimmung. Eine Stille entſtand, die Forſter mit den warm geſprochenen Worten unterbrach:

O wir verſtehen uns, meine Frau und ich! Gewiß fühlt Thereſe wie ich. Ich bin nie glücklicher, lieber Sömmering, als wenn ich denke, daß meine Thereſe ſich aufgemuntert fühlt, Alles was lieb und gut iſt, wo ſie es

Digitized by Google

immer antreffe, zu lieben. Sie müßte nicht den Sinn für Schönes, Gutes, Edles haben, wenn sie sich nicht interessirt fände, wo sie eines oder alle diese Dinge fände. Ich bin glücklich, so oft sie irgend Jemand, den ich für gut und edel halte, recht herzlich liebt; jede sympathetische Regung ihres Herzens macht mir Freude. Allein ich weiß, daß sie mich mehr als alle Anderen liebt, daß sie Niemand als Mann so lieben könnte, wie mich, und daß sie bei mir überzeugt ist, sie könne mit keinem Anderen in dem Verhältniß, worin wir stehen, so glücklich sein, wie mit mir.

Er schwieg mit dem Ausdruck einer tiefen inneren Bewegung. Seine bedeutenden Gesichtszüge waren belebt; das tiefe Auge, dessen Weiß von dem auf seiner Fahrt nach Otaheiti überstandenen Scorbut dunkel gefärbt war, ruhte mit dem Ausdruck inniger Liebe auf Theresen.

Eine befangene Stille war entstanden. Nur Franz Karl nahm diese Erklärung für reinen, rücksichtslosen Erguß des liebenden Herzens; die Anderen suchten eine versteckte Abwehr und Verwahrung des Gatten gegen falschen Verdacht dahinter, woran Forster's unbefangenes Herz nicht gedacht hatte. Therese fühlte diesen Argwohn; daher die Stille peinigend für sie geworden wäre, hätte nicht Huber im rechten Augenblicke und mit großer Unbefangenheit ein Buch unter seinem Hute hervorgeholt und vorgewiesen. Es war der erste Band der geheimen Memoiren des bekannten französischen Schriftstellers Duclos, — von Huber selbst übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben. Dieser erste Band war eben von Berlin aus der Presse gekommen. Huber mußte über den Inhalt berichten, und

Digitized by Google

der Abend nahm noch die gewöhnliche heitere Unterhaltung, bei der sich besonders auch Sömmering betheiligte, um die Schuld eines mißlungenen Scherzes oder einer übereilten Absicht in Vergessenheit zu bringen.

Viertes Kapitel.

Diese Abende bei Forster hatten viel Anziehendes für den jungen Baron. Er kam immer gern und eine Zeit lang sehr oft. Die Unterhaltung wechselte, aber sie blieb stets anregend durch Bedeutsamkeit der Gegenstände und würdigen Ton. Es war, wie es Stadion einmal in seiner etwas gesuchten Weise zu nennen beliebte, — ein frisches, gesundes Athmen des Umgangs, wobei Jeder etwas Rechtschaffenes empfing und etwas Erwünschtes beitrug. Denn auch Franz Karl war durch seine Stellung am Hofe begünstigt, gerade in das mitzureden, was die lebendigsten Angelegenheiten des Tags berührte, und den gelehrten Freunden, die gar manchmal über den Gang der Politik, über die Bewegung an den deutschen Höfen, über die Absichten der Kabinette gegen Frankreich aus dem Trüben schöpften, etwas Besseres anzubieten. Neben der Aufmerksamkeit, die ihm die Zuhörer schon seines Standes und seiner Stellung halber schenkten, genoß er zuweilen noch des Triumphes, die überspannten Meinungen und Erwartungen der Revolutions-Freunde mit weniger be-

Digitized by Google

kannten Thatſachen in die Enge zu treiben. Ein Genuß, der wie andere leicht überreizt. Denn der Baron kam freilich immer mit dem beſten Vorſatze, den Kabinetsgeheimniſſen des Kurfürſten nicht zu nahe zu treten; wie es aber jungen Leuten von Herz und Phantaſie zu gehen pflegt: Zweifel und Widerſpruch der Freunde trieben ihn leicht über den Bereich ſeiner Vorſätze hinaus, ſo daß er wenigſtens die Miene annahm, ſeine Behauptungen ſeien nicht aus der Luft gegriffen, und er wiſſe Manches beſſer als Andere. Der heitere und beſonnene Stadion gab ihm dann manchmal einen feinen Wink, oder hob ihn durch eine geſcheite Erklärung über eine Verlegenheit hinaus. Seit Franz Karl ſich in Betreff ſeiner Schweſter mit Stadion verſtändigt hatte, verkehrten Beide auf dem heiterſten Fuße miteinander, — ein Umgang, der für den jungen Baron von nachwirkendem Einfluß auf Geiſt und Geſinnung war.

Stadion gehörte nämlich in dem adelsſchroffen Mainz dem kleinen Kreiſe jener Gebildeten an, die man Ariſtokraten der laren Obſervanz hätte nennen können, — Männer, die bei dem drohenden Umſturze der Dinge für That und wechſelſeitige Hülfe verbunden, den Foderungen der Zeit einige Zugeſtändniſſe zu machen und etwas von ihren Vorrechten hinzugeben bereit waren, um an die ſieghaft eindringende Neuzeit nicht Alles zu verlieren. — Schon früher hatten ſich beſonders die fremden Geſandten aus Dresden, Hannover und dem Haag den Schriftſtellern und Gelehrten anſtändig genähert, um nicht barbariſch zu ſcheinen, und ihre Weltbildung durch Kunſt und Wiſſenſchaft zu verſchönern. Dieſen Kreiſen gehörte Stadion mit Vorliebe an. Seine Humanität durchdrang nach

Digitized by Google

und nach Franz Karl's altmainzische Ansichten, sie allmälig umzugestalten.

So war es eine Lieblingsidee Stadion's, es müsse der Adel sich nicht starr nur aus seinen Familien, nur aus eigenem Blute, sondern, wie der Klerus, durch Aufnahme und Aneignung der edelsten Kräfte aus dem Bürgerstand, erfrischen. — Das gäbe eine neue, heilsame Bewegung des gesellschaftlichen Lebens, sagte er in seiner bilderreichen Ausdrucksweise, — eine Bewegung, die das wild aufwachsende Bürgerthum veredelte und die alternde Aristokratie verjüngte, — eine Panacee unserer Adelsunsterblichkeit. Die Zeit der Disteln ist für uns gekommen: aber welche Lehren und Wahrheiten blühen auch an diesen rauhen Gewächsen für den, der einen Bienenrüssel hat!

Diese Ansicht beschäftigte jetzt den jungen Freund mehr, als er sich klar machte. Es lag so nahe, diese Gedanken mit seiner Herzensneigung in Verbindung zu bringen. Und so zog er aus dem Verkehr mit Forster nach allen Seiten hin seine Gewinnste. Denn er schlug auch wieder, was er von diesen Gelehrten und Professoren empfing, hoch genug an, und höher, als wofür sie es gaben. Diese Stunden wechselnder Unterhaltung ersetzten ihm bei seiner Theilnahme an der großen Bewegung auf dem Gebiete deutscher Poesie und Philosophie die eigenen Studien, an denen ihn jetzt die Staatsgeschäfte hinderten. Dazu hatte er an Frau Forster eine Vertraute seines Herzens gefunden, wie es ihm keine Mainzerin hätte sein können. Eine Frau von so viel Geist und sittlichem Muthe gewann leicht einen entschiedenen Einfluß auf den jungen Freund. Selber im Kampfe mit einem Zwiespalt der Neigung und

Digitized by Google

Liebe, faßte Frau Thereſe Fragen des Herzens mit parteilicher Wärme an; ſie trug dieſelben hoch und ſchwärmeriſch, und indem ſie ihre eigene Beruhigung darin ſuchte, die Liebe aus bloßer Dienſtbarkeit der Pflicht zu einer freien Beherrſcherin ihres Lebenskreiſes zu erheben, regte ſie im Gemüthe des jungen Barons eine tiefſittliche Bewegung an. Seine anerzogenen Vorurtheile widerſprachen, — ſeine friſcheſten Gefühle ſtimmten der beredten Frau bei. Ohne ſich darüber klar zu machen, hatten Thereſe und Franz Karl einen gemeinſamen Kampf, — jene gegen die Satzungen der Ehe, dieſer gegen die Ueberlieferungen des Standes. — So regt die Witterung einer Revolution in allen Lebensverhältniſſen die ſchlummernden Keime neuer Entwickelungen an!

Solche Behandlung der wichtigſten Lebensfragen hätte der Baron außerhalb des Forſter'ſchen Hauſes ſchwerlich gefunden. Im Umgange nur mit Prälaten und Adel wäre er vielleicht dem einheimiſchen Leichtſinne verfallen, dem es bei den hübſchen Mainzerinnen höheren und niederen Standes nicht ſchwer ward, zu ſeinen altvererbenden Anſprüchen ſtets verjüngten Genuß zu finden. Was auch der Kavalier vom Frauenzimmer begehren mochte, — im Schatten eines alten Stammbaumes hörte es auf, etwas Verächtliches zu ſein, und was der Prälat ſündigte, abſolvirte der Mönch. In Einem war Thereſens Einfluß beſonders wohlthätig für den jungen Baron: gerade weil ſie geneigt war, die Liebe als eine freie Beherrſcherin des Lebens anzuerkennen, gab ſie nicht zu, daß dieſelbe ſich zu einer Sklavin des Genuſſes erniedrigen dürfe.

Mit einem ſo ernſt und ſchwärmeriſch geſtimmten Her-

Digitized by Google

zen wiederholte Franz Karl seine Besuche bei Erasmus Lennig. Den ersten hatte er gleich nach Garzweiler's schalkhaftem Verrath abgestattet. Er war mit einem gewissen Uebermuthe seiner Jugend und seines Standes hingeeilt. Allein die bürgerliche Anständigkeit, in die er sich verrannte, verblüffte und verwirrte ihn ein wenig. Mit befangenem Herzen verstand er es nicht gleich, diese Menschen und Manieren geschickt anzufassen, an denen Alles, auch die Ehrerbietung gegen den vornehmen Besuch, so wahr wie offen erschien. Doch fand er sich bald zurecht; wiewol ihm fortwährend ein ängstliches Vorurtheil seines Standes jene Behutsamkeit auflegte, die man an einem Anderen für Bescheidenheit und Gefühl des Schicklichen hätte nehmen können.

Fides begegnete ihm mit dem sicheren Takt eines echten, liebenden Mädchenherzens. Bei den jetzigen Besuchen des jungen Mannes, die stets den Vater zum Vorwand nahmen, hatte Fides auch gar nichts von dem muthwilligen Tone, mit welchem sie an der Schaukel im Vaurhall die Artigkeiten des Barons abgefertigt hatte, um die anwesenden Freundinnen über ihre innere Bewegung zu täuschen. Unbedacht, wie jener Mutterwitz, war ihre jetzige Anständigkeit und der freundliche Ernst, der sich durch keine Neckerei ihre stille Neigung zu verrathen oder die Kühnheit des Geliebten herauszufodern erlaubte. — Wie die Rose ihren reinen Duft unter Einwirkung der Sonne stärker verbreitet: so umgibt sich ein echt jungfräuliches Herz in Gegenwart des Geliebten dichter mit jenem unnennbaren Zauber, der ein edleres Wohlgefallen, als das sinnliche, in der Seele des Liebenden erweckt. Die erste

Digitized by Google

Liebe verräth ſich wie die ätheriſche Erſcheinung einer Gottheit, die beſeligend aber unantaſtbar obſchwebt.

Von den vier Menſchen, aus denen die Familie beſtand, — denn die Magd zählte in dieſem Bürgerhauſe mit — erklärten ſich drei alsbald den erſten unerwarteten Zuſpruch des Barons. Bärbel errieth bei Oeffnung der Hausthüre nicht ohne Schreck, wer der ſchöne Kavalier ſein müſſe; Erasmus freute ſich der dankbaren Erinnerung des Barons, und Fides glaubte an ihr Herzklopfen. Nur die Mutter war befremdet. Aber wie ſie gleich hinter ihren Knixen her nach ihrem Manne blickte, erheiterte ſie ſich an deſſen ſtolzer Zufriedenheit.

So war ja die gute Frau längſt gewöhnt. Sie beſaß die Liebe des Mannes, die Ehrerbietung der Tochter in geziemendem Maße; das enge Gebiet der Hauswirthſchaft, die Unermeßlichkeit eines frommen Glaubens blieb ihr zu freier Schaltung überlaſſen: in allen anderen Stücken unterwarf ſie ſich dem Ausſpruche ihres Gatten, von deſſen Einſicht und Erfahrung ſie den höchſten Begriff hatte. Selbſt an der Tochter tadelte und muſterte ſie nur ſo lange, bis bei deren Widerſpruche der Vater entſchied; was gar oft *gegen* die Mutter ausfiel.

Dies untergeordnete Weſen der guten Frau lag nicht etwa in einer urſprünglichen Beſchränktheit, ſondern es war Folge enger und bigotter Erziehung, wie ſolche damals im mainzer Bürgerſtande von Mönchen und Nonnen gepflegt wurde. Außerdem fehlte es ihr nicht an geſundem Verſtande und richtigem Gefühl. Daher fand ſie ſich, bei liebevollem Vertrauen zu ihrem Manne, leicht zurecht, oder unterwarf ihre anerzogenen Vorſtellungen ſeinem beſ-

Digitized by Google

ſeren Urtheile. Auch gab es nichts, woran ſich dies ſchöne Vertrauen geſtoßen hätte. Lennig war ein gemeſſener, ſittlich heiterer Mann, der ſeinem Amte und ſeiner Familie lebte. Religiöſe Fragen beſchäftigten ihn nicht, und keine Zweifel ſetzten ihn mit ſeiner eifrigen Frau in Widerſpruch. Er machte das Kirchliche mit, wie das Uebrige, was zur Gewohnheit des mainzer Lebens gehörte; nur daß er keine ſo große Ehrerbietung vor der Geiſtlichkeit hatte, wie ſeine Frau. Er kannte die Prieſter mehr aus dem Leben; rührte aber nie an dieſe Illuſionen ſeiner Hildegard, wenn er ihr auch manche andere Vorurtheile gelegentlich zu benehmen ſuchte. Denn er hatte nach ſeiner Heirath die Eigenheiten ſeiner Frau weder über ihre bedeutende Mitgift überſehen, noch mit ſentimentaler Ergebung ertragen, ſondern dieſelben während der ſchönen Jahre ſeiner Ehe in der Weiſe behandelt, wie der Rheinſtrom das ihm zur rechten Seite angetraute trübe und ſcharfgeſchiedene Maingewäſſer in ruhigem Laufe mehr und mehr ſchmälert, indem er es allmälig in ſeinen hellen, grünlichen Fluß aufnimmt und verwandelt.

Franz Karl ließ nach ſeinen wiederholten Beſuchen ſich nach und nach auch die Bewirthung gefallen, mit welcher der joviale Erasmus dem Baron die empfangene Freundſchaft des Vaters ſtillſchweigend gedachte. Eigentlich war auch die Einladung zu jenem Mittageſſen, die der junge Freund gegen Frau Forſter auf Vater Lennig geſchoben hatte, von ihm ſelbſt gewünſcht und veranlaßt worden; er mochte es nur nicht geſtehen; denn er konnte ſich, ſogar in bürgerlichem Dunſtkreiſe, nicht immer ſeiner adeligen Mucken erwehren. Im Verkehr mit ſeinen Standesgenoſſen

Digitized by Google

kam er ſich ohnehin mit ſeinen freundſchaftlichen Beſuchen beim Vicedomamts-Gefälleverweſer Lennig gar befremdlich vor, und er hätte nicht davon reden mögen. Zwar an Fides dachte er ſtets nur mit derſelben tiefen und reinen Empfindung, die uns die freie Macht des Schönen und Edeln einflößt; aber er konnte nebenher über ihres Vaters Amtsgravität und Enthuſiasmus für das deutſche Volk lächeln, in welchem Franz Karl immer nur die hundert großen und kleinen Fürſtlichkeiten erblickte.

Nach wiederholten Beſuchen des Barons legte ſich das Herzklopfen der ſchönen Fides. Sie gab ſich unbefangener, nicht um vertraulicher zu werden, wol aber um ihr ſeelenvolles Weſen nicht ſo ängſtlich zu verſchließen. Franz Karl, beim Glaſe Wein neben Vater Lennig ſitzend, hörte mit Hingebung ihrem Spiel und Geſange zu. Fides war für Muſik ſehr begabt, und hatte in der Schule der welſchen Nonnen einen ſorgfältigeren Unterricht erhalten, als die anderen Mädchen; da ſich die lehrenden Schweſtern eine Zeit lang geſchmeichelt hatten, das wohlhabende Mädchen für ihre klöſterliche Genoſſenſchaft zu gewinnen. Schon damals hatte Fides auf beſondere Feſttage die Meſſe und Vesper mitgeſungen, und erhielt jetzt Unterricht in der vortrefflichen Singſchule des Kapellmeiſters Righini. Franz Karl liebte die Muſik. Bei Wein und Geſang fühlte er ſich poetiſch geſtimmt; er vergaß ſich und declamirte Gedichte oder Stellen aus dramatiſchen Stücken; er ließ ſich dann gehen und gab ſich in ſolchen Stimmungen wie ein herzhafter und herzlicher Student. Man ſah, es loderte eine freie, edle Seele in ihm, die in guten Stunden den Dunſtkreis ihrer Vorurtheile ſtrahlend durchbrach. Bei ſol-

Digitized by Google

cher Anregung ward auch Vater Lennig fidel, ſang „gaudeamus igitur" oder walzte auch einmal mit der „Mutter" durch die Stube, verſichernd, kein Mädchen hätte gleich ſeiner Hildegard die Menuet auf ſo zierlichen Zehen getanzt.

Bei ſo guter Gelegenheit brachte Franz Karl die Unterhaltung auf die lebenden Geiſter der deutſchen Poeſie. Er erzählte von Göttingen und Weimar, von Bürger und Klopſtock, von Schiller und Goethe. — Im Haus eines untergeordneten Beamten in Mainz wußte man wenig oder nichts von dieſer geiſtigen Bewegung im nördlichen Deutſchland, oder man verſchloß ſich vor derſelben, ſeit der Kurfürſt die lutheriſchen Profeſſoren an die Univerſität berufen und hiermit den Widerſpruch der Prieſterſchaft geweckt hatte. Noch eher kannte man, auch in bürgerlichen Häuſern, die franzöſiſchen Schriftſteller, wenigſtens dem Namen nach. Man hörte ja von den Kanzeln der Mönche dieſe gottloſen Freigeiſter verdammen, die bei Hof und auf den Tiſchen der Prälaten die einzige Geiſteswürze eines ſinnlichen Genußlebens ausmachten. Jetzt aber, bei des Barons Lectüre, ſchnalzte Erasmus mit den Fingern zu den Scenen aus Götz von Berlichingen. — Der wäre noch ein deutſcher Mann geweſen, meinte er. Fides ſchauerte bei Bürger's Leonore, und ſank in Nachdenken über ſolche Liebe bis ins Grab. Die fromme Mutter faltete zu einzelnen Stücken aus Klopſtock's Meſſias die Hände und meinte, dieſer Mann „könnte" es doch noch beſſer, als Pater Bertulf Weyl, der gelehrte Franziskaner, der zuweilen, bei feierlichen Gelegenheiten, im Dom predigte. Die wenigen Bücher der Hausbibliothek blieben jetzt un-

Digitized by Google

berührt. „Der curiöse Antiquarius über alle vier Welttheile" zog nicht mehr an; die Haimonskinder und Genoveva, der gehörnte Siegfried und Robinson Crusoe schienen abgelebt, und „Pater Martin von Cochems Legenden der Heiligen", von der Mutter mitgebracht, standen ohnehin ihres langweiligen und peinlichen Inhalts wegen bei Erasmus nicht in Gunst, und widerten die schöne Fides an.

So schlugen inmitten der Schwüle und Befürchtnisse vor einer nahen Staatsumwälzung die inneren stillen Wände eines mainzer Bürgerhauses von frischen Ranken und Blüten eines poetischen Frühlings aus. Auf diesen duftigen Zweigen wiegte sich das träumerische Herz der schönen Fides, und Franz Karl selbst, der Schöpfer und Beherrscher dieser neuen Freuden, verflocht sich immer tiefer in die blühenden Ranken, mit denen er die poetische Laubhütte dieser katholischen Familie baute und schmückte.

Fünftes Kapitel.

Aber die Stunden des Bedenkens blieben nicht aus. Der lebenskundige Erasmus täuschte sich nicht lange über die Besuche des Barons, und das verschwiegene Interesse seines Kindes blieb ihm nicht verborgen. Er überlegte, was hier zu thun sei, und fand es bedenklich, seine Besorgnisse auszusprechen oder gar mit Verboten dazwischenzutreten. Es

Digitized by Google

däuchte ihm, daß sein Kind noch unbewußt diese süßen Empfindungen schlürfe, denen er unvermerkt einige Bitterkeit beizumischen für das Beste hielt. Wie absichtslos, aber mit freundlichem Ernste, mahnte er an ihren bürgerlichen Stand und an das Unglück und Unrecht gestörter Familienverhältnisse. Er wußte es einzuleiten, daß der Baron nur in den Stunden kommen konnte, wo er selbst zu Hause war, und dachte daran, wie er ihn wieder etwas förmlicher behandeln wollte. Seine Frau ließ Lennig nicht in das Geheimniß blicken, aus Besorgniß, daß sie es nicht sorgfältig genug hüte oder unrichtig behandle. Er störte sie nicht in ihrer argwohnlosen Ehrerbietung gegen den jungen gnädigen Herrn. Diese Art war ihm gerade recht.

So fand Fides durch ihres Vaters Warnungen die ersten Kämpfe in ihrer jungen Brust hervorgerufen. Sie konnte dem Vater nicht Unrecht geben: so und nicht anders war es in Mainz gewesen, wie er es schilderte. Aber der ganzen Welt stand ja eine erstaunliche Verwandlung bevor, wie der gute Professor Blau so lieb zu prophezeihen wußte. Ihre Jugend gehörte ja schon nicht mehr jener ungerechten Zeit an, — ihr Herz schlug einer nahen Zukunft entgegen, deren froher Genoß und Erbe zu werden ihm bestimmt schien.

Fides wollte jedoch ihrem Vater nicht widersprechen und nahm sich vor, ihn immer freundlich anzuhören und Recht behalten zu lassen, bis der Tag käme, daß sie ihm zurufen dürfte: Siehst du nun, Herzensvater, wie's in der Welt geworden ist, und nun *mein* Recht angeht?

Glückliche Unerfahrenheit eines geängstigten Kindes, das

Digitized by Google

nicht daran zweifelt, eine neue Zeit könne über Nacht aufbrechen, wie eine Roſenknospe!

Auch zur Mutter hatte Fides für ihr ſeliges Geheimniß kein Vertrauen. Sie verſchloß es heiter und hoffend; ſie empfand, wenn ſie allein blieb, ein unendliches Glück ohne Verlangen. In dieſer Stimmung machte ſie ſich jetzt, ſo oft der Vater im Amte war, lieber und länger als ſonſt, in ihrem ſo jungfräulich gehaltenen Manſardſtübchen zu thun, wo auf einem dreibeinigen Tiſche ihre Pathengeſchenke und Sailer's Gebetbuch unter einem Kruzifix lagen, deſſen meſſingene Arme mit geweihtem Burbaum vom Palmſonntage her beſteckt waren. Ueber ihrem Bette hing eine Maria mit dem Kinde, und darunter waren die Bilderchen der Monatheiligen eingerahmt, die ſie von Garzweiler aus der marianiſchen Schweſterſchaft erhalten hatte, — über dem Kopfkiſſen die heilige Conſtantia. Hierher, in dieſe Zelle, zog Fides ſich zurück, wenn die frohen oder ſentimentalen Stimmungen ihres kindlichen Herzens übermächtig wurden; hier beſtand ſie die Kämpfe ihrer ſtreitenden Wünſche und Gedanken, die ein leiſer Wechſel von Erröthen und Erblaſſen auf ihren Wangen begleitete. Die Träume und Hoffnungen ihrer Seele ſtanden im beſten Knospen, und hatten eine ferndufte Zukunft vor ſich; indeß Levkojen und Goldlack auf dem ſonnigen Fenſterbrete der jungfräulichen Einſiedelei verblüht waren und eine Wintereinkehr verlangten. Wie oft ſtand ſie, beſonders gegen Abend, ehe Franz Karl vielleicht kam, an dieſem Fenſter, die weißen Händchen auf das Bruſtrüchlein gepreßt, unter welchem ein ſo geheimnißvolles Weh und Weben kreiſte, und blickte mit dem Auge der Seele in

Digitized by Google

eine unbegrenzte Ferne, in der ein glänzender Morgenduft über tausend lockenden Räthseln ausgebreitet lag. Und wenn sie aus diesem Entzücken erwachte, sang sie plötzlich ein leidvolles Lied, das sie aber nicht beendigte, weil sie lachen mußte, oder weil sie nicht widerstehen konnte, im engen Umkreis ihres Stübchens zu walzen.

Eines Nachmittags trat Fides vor den kleinen Spiegel, der hoch und schräg über dem Waschtische hing, auf welchem ein kleiner tyroler Teppich lag. Mit Wohlgefallen legte sie die dreifache Granatenschnur um den Hals, die zur jüngsten mainzer Herbstmesse Franz Karl ihrem Vater für sie gegeben hatte. Sie gefiel sich in diesem Schmucke. — Ein Hündchen, flüsterte sie, trägt das Halsband seines Herrn —. Aber sie erröthete bei diesem Gedanken, und schlug den Blick nieder. Wie sie die Augen wieder aufrichtete, erblickte sie im Widerscheine des Spiegels die Magd lauschend den Kopf durch die angelehnte Thüre hereinstrecken. Erschrocken fuhr Fides zurück, und schalt. — Ist das Recht, daß Sie mich so belauscht und heranschleicht? fragte sie erzürnt. Ueberhaupt macht Sie sich jetzt immer hinter mir zu thun. Was hat Sie denn immer zu horchen?

Bärbel, die anfangs sehr geheimnißvoll lächelte, erschien plötzlich ganz betreten. Stolz auf das Vertrauen, in welchem sie bei dem geistlichen Rathe Garzweiler stand, hatte sie nur auf eine nachdrückliche Frage gewartet, um das drückende Gelöbniß des Schweigens gegen Fides ein wenig zu lüpfen, und ihr von der freundlichen Theilnahme des hochwürdigen Paters an Allem, was im Hause vorgehe, zu erzählen. Nun auf einmal hatte der Unwille, mit welchem Fides das Wort „horchen" aussprach, das

Digitized by Google

Gewiſſen der Magd getroffen und ein Gefühl ihres Unrechts erweckt. Es überlief ſie etwas eiskalt, und wollte ſie zu knieendem Bekenntniß niederdrücken, als raſche Schritte ſich auf der Treppe hören ließen, und Franz Karl auf dieſelbe Weiſe, wie eben noch Bärbel, den Kopf durch die Thüre hereinſtreckte.

Fides ſchrie auf vor Schreck. Bärbel eilte fort. Der Baron that einen leiſen Schritt herein, wie angezogen von dem Zauber und Geheimniß dieſer jungfräulichen Zelle. Seine Blicke ſtreiften mit Andacht an Wänden und Möbeln hin. — Nein, nein, bleiben Sie draußen, Herr von Wallbrun! Kommen Sie nicht herein! flehte hocherröthet Fides mit vorgeſtreckten Händen, als ob ſie ihn hinausdrücken wollte, aus der Ferne, und ohne ihn zu berühren.

Franz Karl faßte herantretend ihre beiden Hände. Ach, nur eine Minute laſſen Sie mich hier athmen! bat er. — Hier in dieſem Bienenzellchen, wo Sie all' den Honig Ihrer frommen und ſchönen und jungfräulichen Gefühle ſammeln, — zwiſchen dieſen weißen Wänden — ſoll ich ſagen — von reinem Wachs —?

Seien Sie brav, Herr Baron, und haben Sie Mitleid mit mir und gehen Sie gleich wieder fort! flehte Fides mit weinerlichem Tone.

O meine theure Fides! wendete er gerührt ein. Sehen Sie — ich knie nieder, — ich weiß ja, es iſt ein Heiligthum, und ich will ganz fromm ſein. Ich will mir nur ein Bild dieſes Tabernakels einprägen und mitnehmen, wo meine Gedanken Sie aus der Ferne ſuchen und finden können. Ach dieſe liebliche Herrlichkeit! Hier der Tiſch

Digitized by Google

mit dem Kruzifix, wo Sie Ihr Abendgebet verrichten, — dort das Waschbecken, — und drüben das Bett, wo Sie schlafen.

Mit einem Ausrufe des Schrecks und der Angst zog Fides ihre Hände aus den Händen des Knieenden, sank auf einen weidengeflochtenen Stuhl, und bedeckte ihr thränendes Gesicht.

Vergeben Sie mir, liebe Fides! flehte der Baron aufstehend. Ich bin ja nicht, — ich will ja nicht zudringlich sein! Ihre Mutter hat mich heraufgewinkt, Sie hier zu finden. Ich gehe aber schon! Nicht wahr, Sie sind mir auch gut, liebe Fides, wenn ich gehe?

Fides blickte auf. Sie sah die bittend dargereichte Hand, und ergriff sie lebhaft mit den Worten:

Aber dann gehen Sie auch, Herr — Franz Karl!

Dabei blieb ihr Auge an dem seinigen hangen; ihre Hand hielt die seinige fest. Sie lächelten einander mit unaussprechlichen Empfindungen an. Er breitete sehnsüchtig den linken Arm gegen sie aus; sie sprang auf, ihm zu entfliehen: aber — wie in solchen Augenblicken oft das Entgegengesetzte geschieht, — lag sie auf einmal in den Armen, denen sie entfliehen wollte. Einen Augenblick ruhte sie selig an seiner Brust, bis sein Mund ihre Stirne berührte. Da entwand sie sich ihm, und verließ mit feierlicher Haltung das Zimmer. Der Baron folgte stillschweigend.

Unten an der Küchenthüre stand die Mutter und die Magd. — Warum habt Ihr den Herrn Baron hinaufgelassen, Mutter? fragte Fides im Tone des Vorwurfs, der sich gegen Franz Karl in ein Lächeln verlor.

Digitized by Google

Ich konnte ja doch nicht ſo —! entſchuldigte ſich Frau Lennig, unter Verneigungen und mit Hinweiſung auf ihre abgebundene Küchenſchürze.

Der Baron trat ins Wohnzimmer und ſetzte ſich zu Mutter und Tochter. Aber eine Unterhaltung wollte nicht aufkommen; er und Fides konnten ſich aus ihren träumeriſchen Nachempfindungen nicht ſammeln. — Mein Mann bleibt auch heute ungewöhnlich lange aus! ſagte die verlegene Frau.

Grüßen Sie ihn! verſetzte der Baron, ſich erhebend. Ich wollte im Vorbeigehen nur zuſehen, wie's den lieben Leuten geht. Ich muß heut Abend nach Hofe.

Die Mutter bedauerte, und wie ſie aus Verlegenheit nach ihrem Manne zu ſehen, das Fenſter öffnete, und es von der Emmeranskirche läuten hörte, mahnte ſie die Tochter noch zur Abendandacht zu gehen, da der Herr Baron doch nicht bleiben wolle. Franz Karl erbot ſich, ſie um eine Ecke zu begleiten, und Fides, die noch etwas auf dem Herzen zu haben ſchien, nahm raſch ihr ſeidenes Halstuch um. Wie ſie jedoch auf die Haustreppe tretend in die Gaſſe blickte, rief ſie erröthend aus: Nein, ich kann nicht mit Ihnen gehen, Herr Baron!

Liebes, wunderliches Kind! lächelte er, ſelbſt nicht unbefangen genug, um ſie zu den angſtvollen Schritten aufzumuntern, vor denen ihr Herz bebte. — Aber nun ſehe ich erſt, ſagte er, wie hübſch Ihnen die Granaten ſtehen. Sie müſſen ſie mehr tragen, liebe Fides! Das iſt nichts Apartes; das iſt ein Schmuck für alle Tage.

Eben kamen zwei Offiziere um die Ecke, — der Graf von Boſchi, Kornet der kurfürſtlichen Leibgarde zu Pferd,

Digitized by Google

und der Lieutenant Graf Herzan. Sie nahmen die Mitte der Straße ein, und da ihnen hier ein ſonſt anſtändig ausſehender Bürger im Wege war, ſtieß ihn Boſchi im Vorübergehen ſo heftig bei Seite, daß der Mann gegen das rechtſeitige Haus taumelte. Er faßte ſich jedoch, und zog mit Verneigung den Hut ab.

Guten Abend, Baron Coridon! grüßte Herzan, ohne ſtehen zu bleiben, den jungen von Wallbrun.

Ha! eine leckere Daphne! ſetzte Boſchi hinzu; indem er mehremal umblickend, ein wieherndes Lachen hören ließ.

Fides war gleich ins Haus zurückgeeilt. Der Baron bemerkte jetzt, wie er die Treppe verließ, daß der Bürger hinkte. — Ihr habt Euch wehe gethan, guter Mann? fragte er theilnehmend und verlegen.

Ei nun, Eure Gnaden, antwortete der Mann, ich hätte mich vorſehen können. Man weiß ja, daß die adeligen Herren, beſonders vom Militair, ſich das Vorrecht auf die Mitte der Straße genommen haben. Man hat es aber vergeſſen, ſeit ſie im lütticher Feldzug abweſend waren. Nun, nun! Es iſt doch ſchön, daß uns die tapferen Herren noch etwas von ihren Heldenthaten mitgebracht haben!

Franz Karl kam in der bitterſten Stimmung nach Hauſe, ſein Hofkleid anzulegen. Er warf ſeinen Anzug von ſich; doch ſeinen Mißmuth konnte er nicht ausziehen, und ſein Herz blieb auch unter den Kronleuchtern der Schloßſäle zerſtört und zerſtückelt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Nach einer unruhigen Nacht war Franz Karl nicht einiger mit ſich geworden. Er ſchlug ſich mit der Frage herum, ob er nicht die beiden Offiziere, ihres Betragens halber, zur Rede ſtellen ſolle. Seine Empfindung foderte dies, während ſeine Ueberlegung dagegen ſprach. Nach den gängen Anſichten ihres Standes hatten die beiden Grafen ihn perſönlich nicht verletzt. Ihr Ton und Blick hatten vielmehr Freude und Beifall ausgedrückt, den Baron auf ſo glücklichen Pfaden zu finden. Aber gerade dies war es, — dieſer Argwohn, den ſie gegen ſeinen Beſuch — dieſer Verdacht, den ſie gegen Fides hatten wahrnehmen laſſen, was den jungen Freund ſo tief empörte. Bald aber beſorgte er wieder, wenn er ſich durch eine Herausfoderung über ſeine Beſuche rechtfertigen wollte, ſich in den Augen der Grafen und der mainzer Geſellſchaft lächerlich zu machen, und am Ende ſchien das Aufſehen, das ſolcher Ehrenhandel auf die jungfräuliche Fides werfen würde, viel bedenklicher, als die leichtfertige Meinung zweier jungen Offiziere, in die Luft geſprochen und im Leichtſinn vielleicht ſchon wieder vergeſſen.

Aus dieſen Widerſprüchen und Ueberlegungen zog den jungen Freund, wenigſtens für den Augenblick, ein dringender Auftrag des Kurfürſten, der den Baron in einer vertraulichen Sache nach Worms an den Prinzen von Condé

Digitized by Google

ſchickte. Dieſer vornehme franzöſiſche Flüchtling hatte das dortige biſchöfliche Schloß vom Kurfürſten geliehen erhalten, und betrieb von dieſem Sitze aus die Contrerevolution, für welche ſich die zahlreichen Emigrirten am Rhein mit Worten und Waffen rüſteten, und an welcher der Kurfürſt ſelbſt mit ſeiner Politik den lebhafteſten Antheil nahm. Gerade dieſen Gegenſtand betraf die Sendung. Dem Kurfürſten waren vertrauliche Schreiben, ermahnende, ermunternde Briefe an den unglücklichen König Ludwig uneröffnet aus Paris zurückgekommen. Zugleich war er von anderer Seite her vor einem franzöſiſchen Geſandten des jakobiniſchen Miniſteriums gewarnt. Dies Alles beunruhigte und ängſtigte den alten Herrn.

Franz Karl ahnete nicht, daß während ſeiner Abweſenheit das ärgerliche Begegniß mit Boſchi und Herzan eine neue Verlegenheit für ihn nach ſich ziehen würde. Er fand bei ſeiner Rückkunft eine Einladung zu einem Feſtſchmauſe bei dem neuen Kapitular von Bettendorf.

Die Aufnahme dieſes bedauerlichen Mannes in das Domkapitel war endlich doch glücklich zu Stande gekommen. Der Anhang des Domdechanten von Fechenbach hatte zuletzt alle Einwände und Gegenbeſtrebungen beſiegt. Es war einer der ſeltenen Fälle, in denen der Dechant mit dem Kurfürſten übereinſtimmte. Diesmal begegneten ſich Beide in der Abſicht, einen willenloſen Mann ins Kapitel zu bekommen, den man für widerſpruchsfaul und unfähig hielt, und deſſen Stimme jeder von Beiden im Stillen für ſeine beſonderen Zwecke zu gewinnen hoffte.

Das Kapitel war nämlich offen und geheim in Parteien geſpannt, die es dem alten Herrn immer ſchwieriger

Digitized by Google

machten, seine Politik zu verfolgen, und in den Angelegenheiten des mainzer Landes, in denen er an die Zustimmung seines Kapitels gebunden war, eine Stimmenmehrheit für so manche Lieblingsplane aufzubringen. Ein jeder dieser geistlichen Herren vom Reichsadel hatte seinen persönlichen oder Familien-Egoismus, und jener des Kurfürsten war so stark, daß er alle übrigen verschlingen konnte. Besonders drohte dem alten Herrn der verschwenderische Hofhalt und die List und Liebe seiner habsüchtigen Freundinnen, besonders der Frau von Coudenhove mit ihrem Familienanhang, über den Kopf zu wachsen; so daß er in der Verzweiflung über den Verfall der Finanzen einen eigenen Finanzminister gemacht hatte, wie man erst bei Erkrankung das Bedürfniß eines Arztes zu empfinden pflegt.

Bettendorf hatte nun den herkömmlichen Einstandsschmaus zu geben. Fechenbach empfahl ihm, durch geschmackvollen Aufwand Diejenigen zu beschämen, die ihm bei seiner Wahl entgegen gewesen waren. Pater Garzweiler übernahm mit Zuziehung des Hofkammerraths Guiolet die Wohnung des neuen Kapitulars anständig einzurichten, und die Vorkehrungen zu einer glänzenden Bewirthung zu treffen. Bettendorf war in der Regel knauserig; aber die Freude über sein Glück stimmte ihn diesmal zum Aufwand, und die neue Pfründe aus dem Ritterstifte St. Alban war ansehnlich genug, ihm einige Zumuthung zu machen.

Die stolzesten Gegner Bettendorf's sowie die anwesenden Gesandten am mainzer Hofe sagten jedoch ab. Auch Franz Karl nahm nicht ohne Widerwillen, und nur um dem Kurfürsten nicht zu mißfallen, die vorgefundene Ein-

Digitized by Google

ladung an. Er verſprach ſich gleich keinen befriedigenden Tag. Zu ſeiner Verwunderug fand er die Gemächer ſehr geſchmackvoll eingerichtet; nur ſtörte den erſten angenehmen Eindruck die Erſcheinung des Wirthes. Denn Bettendorf wußte ſich weder im neuen Talar noch zwiſchen den friſchen Wänden ſeiner Wohnung angemeſſen zu betragen. Er ſah für beide nicht einmal ſauber genug aus. Abwechſelnd vorlaut im Gefühl ſeiner neuen Würde, und wieder verlegen unter den warnenden Blicken Garzweiler's, der ihn beherrſchte, verrieth er eine Unſicherheit, der man es anmerken konnte, daß er ſich manchmal gern mit dem Rücken an den Wänden gerieben hätte, oder noch lieber aus dem neuen Anzug heraus in ſein zerwühltes Bett geſprungen wäre. Garzweiler hatte ihm einige beſcheidene und fromme Redensarten vorgeſchrieben, die aber für Bettendorf's Sinnesweiſe ſo fremd waren, daß er ſie gar nicht oder nur verkehrt anbrachte; wobei doch manchmal zufällig etwas Treffendes und Witziges herauskam, was man — wie einen nicht beabſichtigten Treffer im Billardſpiel — einen Fuchs hätte nennen dürfen.

Ja, ja, ſagte er zu verſchiedenen Gratulanten, ich bin recht froh, daß ich Kapitular bin. Man kann doch den Leuten manchmal einen Gefallen thun. Das Wohl des Landes iſt mein Beruf, und liegt mir auch recht am Herzen. Es ſteht mit mir auf und geht mit mir ſchlafen: ich denke, es ſoll gut gebettet ſein. Die Geſchäfte freilich —! Es wird mir Alles neu ſein. Aber ich denke, es ſoll mir nicht die nöthige Kapuze — wollte ich ſagen, Capacität — fehlen. Ich werde überhaupt mit Fechenbach ſtimmen. Fechenbach iſt ein geſcheiter Kopf. Und du,

Digitized by Google

Vater Ferruti! rief er in der Verlegenheit ſeinem Kapuziner zu, ich ſage dir, daß du mir alle Morgen das veni creator spiritus vorbeteſt! hörſt du, hörſt du?

Dabei zupfte er, in alter Gewohnheit ſich vergeſſend, den furchtſamen Mönch am grauen Barte.

Aber, bemerkte der Gouverneur, General von Gymnich, wenn Sie nun einmal eine Eingebung des heiligen Geiſtes für unſeren gnädigſten Kurfürſten bekommen, Herr Kapitular, — wie dann?

Excellenz! lächelte Bettendorf beim Titel Kapitular mit dankbaren Verbeugungen, — Excellenz meinen für den Kurfürſten? Was ſoll mir der Himmel eingeben? Sehen Sie, der Kurfürſt hat mich noch nicht ſo oft zum Eſſen — und noch gar nicht zum Spazierenfahren mitgenommen. Sagen Sie ſelbſt, Herr General —! Nein, Fechenbach bekömmt mein Votum!

Der Domdechant Fechenbach kam endlich angefahren, ein feines, ſehr artiges Männchen, und nahm den oberen Platz an der langen Tafel ein. Neben ihn ſetzten ſich der Hofkanzler Albini und der Finanzminiſter von Seckendorff. Der Mönch am unterſten Ende griff bei der Bewirthung mit zu. Der Aufwand an Küche und Keller war heute ſelbſt für das üppige Mainz ungewöhnlich, und die Gäſte wußten Alles zu ſchätzen. Das Mahl währte bis tief in den Abend.

So lange das Tageslicht vom Mitternachtsplatze herein auf die wechſelnden Teller der Gäſte fiel, hielt das Geſpräch ſich gelaſſen an Tagesgeſchichten oder an die öffentlichen Angelegenheiten der Zeit. Ein ernſter Ton herrſchte noch vor, den nur dann und wann die Parteiſtimmung der

Digitized by Google

Gäſte verſchärfte. Die Emmerizianer, die Oppoſition des Kurfürſten, ſtichelten auf Preußen; wogegen die Anhänger des Fürſtenbundes Seitenhiebe auf Oeſtreich nicht ohne perſönliche Ausfälle verſetzten. Man tadelte Preußen wegen ſeines ſchwankenden und reichsverfaſſungswidrigen Benehmens in der lütticher Sache, und machte ſich luſtig über das berliner Kabinet, das durch widerſprechenden Einfluß von Miniſtern und Weibern zerrüttet ſei. Hierin that ſich beſonders der Kapitular Wilderik Graf von Walderdorf hervor, ein Fünfziger von finſterem Ausſehen und bitterer Laune. Als von der Verlegenheit der deutſchen Höfe gegen das kriegeriſchgeſtimmte Frankreich die Rede war, rief er mit ſeiner Baßſtimme über die Tafel: Was ſagen Sie dazu, Albini, daß der Stein der Weiſen endlich gefunden iſt?

Albini lachte. Einige lachten mit; Andere blickten argwöhniſch auf. — Wo denn, wo hat man ihn denn gefunden? fragte der Domdechant.

Wie Sie auch fragen können, Fechenbach! fuhr Walderdorf fort. Der Stein der Weiſen konnte nur in Preußen gefunden werden, unter der frommen Regierung eines Königs, wie Friedrich Wilhelm. Dort, wo durch Kraft des Miniſters Wöllner auch Geiſter erſcheinen. Denken Sie, am preußiſchen Hofe — Geiſter! Ja, in Berlin ward er gefunden, der Stein der Weiſen.

Er hat ſich demnach als — Sandſtein ausgewieſen? bemerkte Garzweiler.

Eigentlich iſt er erſt noch zum Vorſchein zu bringen, und hat ſich bis jetzt nur dem dunkeln Gefühl verkündigt, erklärte Walderdorf. Er ſitzt nämlich beim Miniſter von

Biſchofswerder. Dieſer vielgeſchäftige Mann, der längſt darauf ausging, Kirche und Staat durch den Stein der Weiſen zu verbeſſern, laborirt eben an dieſem glücklichen Funde. Sein College, der Miniſter Wöllner, der ehemalige Landprediger, ſteht ihm tapfer bei, — nicht mit ſeinem bekannten Religions-Edikt, mit welchem er alle Weisheit und Wiſſenſchaft auf die ſymboliſchen Bücher bannen will, ſondern —

Was wird nur herauskommen? lächelte Seckendorf, ein ſchlanker, noch junger Mann.

Herauskommen, ja, das iſt das rechte Wort! rief Walderdorf. Denn kurz und gut, der Staatsminiſter Biſchofswerder leidet am — Blaſenſtein.

Ein ſchallendes Gelächter belohnte den Spötter, der, ohne die Miene zu verziehen, fortfuhr: Die Noth ſoll groß ſein; Wöllner hat ſogar ſein Religions-Edikt aus der Hand gelegt, und zum Katheter gegriffen.

Abermaliges Gelächter.

Sehen Sie! rief Garzweiler. Da waren die preußiſchen Profeſſoren doch nicht ganz auf dem Holzwege: ſie haben's immer auf dem Katheder geſucht; ſie hätten's aber mit dem Katheter verſuchen ſollen.

Wir Mainzer können Gott danken, wenn die Beſcherung glücklich überſtanden iſt, ſprach Walderdorf weiter. Denn ich ſelbſt habe immer gefürchtet, von unſerem Fürſten einmal nach Berlin verſchickt zu werden, ſo lange jene Herren noch das geheime Schurzfell der Roſenkreuzer umgebunden haben. Es iſt ja bekannt, daß in dieſem Geheimbunde die Aqua toffana ſehr geſchätzt war, als das nothwendige und geſchwindeſte Mittel, durch Tod oder

Digitized by Google

Verſtandesberaubung alle Diejenigen wegzuſäubern, welche das, was man die Wahrheit nannte, nicht erkennen wollten. Und unſer Einer hält es einmal mit Rom, wenigſtens lieber, als mit Berlin.

Hiermit war eine ungeſtüme Unterhaltung hervorgerufen. Die Herren von der preußiſchen Partei wollten erſt von Roſenkreuzern, und von Bändern, Chiffern und Eidesformeln dieſes Geheimbundes nichts wiſſen. Sie rühmten dagegen die preußiſchen Miniſter, die erſtaunliche Thätigkeit Biſchofswerder's und den gerechten Eifer Wöllner's gegen die unter ſeinem Vorgänger, dem Miniſter von Zedlitz, begünſtigte Aufklärung und Freigeiſterei, die nur mit feſten Glaubensſätzen zu bewältigen ſei.

Dagegen machte man wieder geltend, daß dieſe Herren es allerdings verſtänden, dem leichtfertigen Könige einen beruhigenden Kelch aus dem Abſud der augsburger Confeſſion mit ſüßem Zuſatze von Sinnlichkeit zu bereiten, — einen Trank, den die Gräfin von Lichtenau an der Spitze der übrigen Geliebten des Königs kredenze.

Apropos der Gräfin Lichtenau! fiel Walderdorf wieder ein. Ich weiß nicht, ob die Herren darin mit mir übereinſtimmen, daß ich den ſchon erwähnten verworrenen Zuſtand des preußiſchen Kabinets für eine Uebergangsperiode anſehe, des Uebergangs nämlich von einem Waldhorn zum Stein der Weiſen.

Ein Waldhorn? lachte Fechenbach.

Ei nun! der Waldhorniſt Enke hatte ſeiner Tochter, als ſie Gräfin Lichtenau wurde, ſein beſtes Waldhorn mitgegeben, und die Miniſter bliſen eine Zeit lang mit ihr in Ein Horn.

Digitized by Google

Der Beifall, den der bittere Witz des Prälaten erntete, erhitzte die Gegner. Sie schienen aber nicht geistreich genug zu sein, um sich anders zu helfen, als daß sie gegen Oestreich zu Felde zogen, wie jene Emmerizianer gegen Preußen. Sie maßen dem Könige von Preußen mehr Aufrichtigkeit für die deutsche Sache, mehr Ernst für Aufrechthaltung des Alten in Frankreich und eine edle Bereitwilligkeit bei, Gut und Blut zu wagen. Oestreich aber spiele nur falsche Karten aus. Es sei ihm nicht Ernst mit seinem Interesse für die Rechte jener deutschen Fürsten, die durch die schmählichen Dekrete der Nationalversammlung Besitzungen im Elsaß verloren hätten. Ihm liege nur daran, mit Rußland wegen Polen und der Türkei ins Reine zu kommen.

Manches Wahre und Treffende wurde vorgebracht; doch viel zu ernst und heftig, und das Lachen der Gegner wurde nicht aufgewogen. Einen besseren Eindruck machte daher Franz Karl, als er mehr den Ton Walderdorf's gegen die östreichische Partei anschlug. — In Oestreich wird Alles noch gut werden, sagte er, sobald einmal Franzl an die Regierung kömmt, was bei Kaiser Leopold's Kränklichkeit nicht lange ausbleiben kann. Franzl wird einmal der selbständigste Regent Europas werden. Sein Erzieher, der Exjesuit Diesbach, hat es ganz darauf angelegt, den Instinkt der Zukunft in diesem Erzherzoge zu erwecken. Man weiß, wie sehr der junge Franz mit Verfertigung von Vogelbauern, von Siegellack und Firnissen beschäftigt ist. Er gedenkt einmal alle Revolutionen einzufangen: das bedeuten die Vogelbauer; er wird dann das Alte mit eigenem Lack neu besiegeln, und dem deutschen Reich einen

Digitized by Google

frischen Firniß geben. Alles selbstgemacht! Aber nicht genug! Er wird auch der neuen Herrlichkeit selbst aufspielen. Ich weiß nämlich von einem guten Oestreicher, daß Franzl sich mit seiner Gemahlin, der neapolitanischen Maria Theres, in Familien-Konzerten fleißig übt. Sie streicht die Baßgeige, und er ist unübertrefflich auf der Holzfiedel. Wenn nun der künftige Himmel Deutschlands voll Baßgeigen hangen wird und ein lachendes Glück über uns kömmt: so ist es gewiß — Franzens „hölzernes Gelächter".

Die preußische Partei lachte nun mit doppelter Anstrengung.

Ich fürchte nur, erinnerte Albini, daß der künftige Kaiser sein ebenfalls sehr beliebtes Blindekuhspiel in die Politik einführt, obschon ihm der Kaiser Joseph seligen Andenkens dies Spiel untersagte, weil es den edeln Herrscher in seinen aufklärenden Gedanken störte.

Unberührt von diesem Sprechen und Spotten, Lachen und Lärmen, saß ein hoher Greis, der durch den erhabenen Ausdruck seines edeln Gesichtes einen lebendigen Gegensatz zur allgemeinen Laune bildete, ohne sie zu stören. Es war der Primas der mainzer Geistlichkeit zweiten Rangs, und als deren Repräsentant eingeladen, — der achtzigjährige Cölestin Isaachy, Abt des Benedictinerstiftes auf dem Jakobsberge zu Mainz. Er genoß sehr mäßig, und da er etwas schwerhörig war, lächelte er schweigsam in die laute Aufregung seiner Mitgäste, und in das wirre Gerede, wovon er das Wenigste verstand. Nur auf die nächsten Nachbarn verbreitete sich etwas von der erhabenen Stille dieser hohen, würdigen Gestalt.

Digitized by Google

Inzwiſchen waren die ſilbernen Armleuchter aufgeſetzt und die kryſtallenen Kronleuchter angezündet worden. Bettendorf rief die Tafel hinab: Pater Ferruti, laſſen Sie den Rauhenthaler wegnehmen, Johannisberger 83er aufſetzen. Ihr Herren geht zu rauh miteinander um: der Geiſt des Johannes ſoll über euch kommen! Abt Cöleſtin mahnen Sie einmal: Kinderchen, liebet einander!

Dieſer gute Scherz rührte offenbar von Garzweiler her, der ſich abſichtlich neben Bettendorf geſetzt hatte, um ihm einigen Halt zu geben.

Das iſt ein Wort im rechten Augenblicke! rief Albini, der auch die früheren Weinſorten nicht geſchont hatte. Unſer Herr von Bettendorf, der Bonifazius unſerer Bekehrung ſoll leben! Der neue Kapitular hat ſein erſtes Gerſtenkorn gefunden!

Man ſtieß an, man trank, man lachte; worauf Albini in ſehr ernſtem Tone fortfuhr:

Was unſeren rauhenthaler Ausbruch anbelangt: ſo ſind wir in Mainz bei Gott! gerade in der gefährlichſten Poſition. Mathematiſch zu reden, ſtoßen die öſtreichiſche und die preußiſche Politik an unſerem Hofe zu einem ſpitzen Winkel zuſammen. Mit dieſer Baſtion ſtehen wir als Außenwerk Deutſchlands gegen das revolutionaire Frankreich wie auf einem verlorenen Poſten da.

Eine Stille des Nachdenkens trat ein; da rief der Primas Iſaachy mit ſeiner geiſterhaften Stimme: Excellenz von Gymnich! Wie ſieht's mit den Feſtungswerken aus? Fürchten Sie keinen Ueberfall, keine Belagerung? Unſer Kloſter und Ihre Kommandantur liegen auf der Citadelle

Digitized by Google

hoch genug, daß wir weiter ſchauen mögen, als die anderen luſtigen Leute.

Ja wohl, Herr Nachbar Abt! antwortete der Kommandant. Sie haben mir ja letzthin ſchon zugerufen, ich würde vielleicht die letzten Zwetſchen und Aepfel in den Feſtungsgräben und auf den Wällen geſchüttelt haben, und es könnten nächſten Herbſt Kugeln und Granaten dafür ins Gras fallen. Aber — laſſen Sie nur die Franzoſen kommen! Ich glaube feſt, wir jagen ſie zum Teufel, unſere Feſtungswerke mögen ſein, wie ſie wollen.

Bravo, bravo! riefen die militairiſchen Gäſte. Sie ſollen kommen, dieſe Jakobiner, dieſe Elenden!

Ich ehre den feſten Glauben Eurer Excellenz, bei unſeren mangelhaften Feſtungswerken, erwiderte der Abt, und ſetzte mit einem erhabenen Lächeln hinzu: Aber unſere heilige Kirche lehrt, der Glaube ohne die Werke ſei todt.

Das Wort „todt" klang ſo prophetiſch und geiſterhaft, daß ein ſeltſamer Schauer die Gäſte durchbebte. Bald aber widerſetzte ſich, was von Offizieren am Tiſche war, dieſer prophetiſchen Mahnung Cöleſtin's, und eine deſto wildere Unterhaltung brach los. Man ſuchte nach den ſtärkſten Ausdrücken, das jakobiniſche und bürgerliche Frankreich herabzuſetzen. Der ziemlich angetrunkene Oberſt Winkelmann, ohnehin ein ſtarker Choleriker, ſchimpfte gegen Freiheit und Gleichheit, gegen franzöſiſche Jakobiner und deutſche Patrioten bis zur Wuth. — Unſinn, für Mainz zu fürchten! rief er mit einem grimmigen Blick nach dem ehrwürdigen Abte. Paris hat zu zittern, wenn wir anrücken. Ich werde Seiner kurfürſtlichen Gnaden dieſe

Digitized by Google

Tage einen Plan vorlegen, wie wir ganz Paris verbrennen, ohne daß eine Seele entkomme.

Pereat, pereat Paris! ſchrieen die übrigen Offiziere, unter denen ſich das uns ſchon bekannte Freundespaar, die jungen Grafen Boſchi und Herzan, als tapfere Zecher mit den berauſchteſten Redensarten hervorthaten. Solche Geſinnung fand den lebhafteſten Beifall. Denn wenn auch einige beſonnene Männer über die ſchwerpfündigen Worte und Drohungen der jungen Offiziere im Stillen lächelten: ſo war doch der Haß gegen die Bewegungen in Frankreich unter dem mainzer Adel ziemlich allgemein. Einer beſtärkte den Andern in den kurzſichtigſten Urtheilen über die Lage der Dinge, und wer ſich etwa noch einen weniger blinden und ſelbſüchtigen Begriff von der möglichen Entwickelung der Zukunft machte, that am beſten, ſeine Meinung bei ſich zu behalten, um nicht den Haß und das Mißtrauen ſeiner Standesgenoſſen auf ſich zu ziehen. Das hochmüthige, freche und ſittenloſe Völkchen der franzöſiſchen Emigranten trug das Seinige zu dieſer Verblendung der mainzer Vornehmen bei; wie es auf der anderen Seite den Bürger noch mehr gegen den Fürſten verſtimmte, der dieſe Fremdlinge mit ſolcher Vorliebe hegte.

Die wilde Unterhaltung an der Tafel unterbrach Albini mit einem muthwilligen Spaß. Pater Ferrutius! rief er dem Kapuziner zu, Sie ſollen ja ſo einzig im Vespern ſein, — ich meine im Vesperſingen. Sie einzig und allein intoniren und reſpondiren in abwechſelndem Ton. Gebt uns doch ein Pröbchen von dieſem Doppelvespern!

Excellenz, halten zu Gnaden! — erwiderte mit komiſchen Geberden der Verlegenheit, doch heut, in Folge man-

Digitized by Google

chen guten Trunkes, ungewöhnlich aufgeräumt, der Mönch. Wie? Soll ich die frommen Pſalmen David's unter das Heer der Philiſter ſprengen?

Allen Reſpekt vor den Pſalmen! verſetzte der Kanzler. Das ſind Perlen des Orients, die ſich aber recht gut im Wein auflöſen, wie Ihnen das von der frommen Königin Kleopatra bekannt ſein wird. Solch' ein koſtbarer Trunk gehört zu einer geiſtlichen Hochzeit, wie wir hier haben. Alſo nur immer —!

Ja, ja, heraus damit! ermunterten Mehrere, unbekümmert, daß einige Prälaten mißbilligend die Köpfe ſchüttelten. Die Kerzen brennen, hieß es, es iſt Zeit Veſper zu ſingen!

Nach einigen höchſt poſſirlich ablehnenden Geberden, ergab ſich der Mönch in die Anfoderung. Mit eigenthümlicher Bewegung ſchob er ſeine Doſe in die Kapuze, wiſchte mit dem blau und weiß gewürfelten, in eine Rolle gewundenen Tuche die Naſe, faltete die groben, rothen Hände, und den geſchorenen Kopf an der Kapuze reibend, ſtimmte er in tiefem Baß und trägem Takte den Vers an:

Dixit dominus domino meo.
Sede a dextris meis.

Und raſch in einen hellen, näſelnden Ton und heftigen Takt übergehend, antwortete er:

Donec ponam inimicos tuos
Scabellum pedum tuorum.

Ein ſtürmiſches Gelächter belohnte den verlegen Huſtenden, dem man mit vollen Gläſern zuſetzte.

Er muß jetzt zwei Gläſer haben, rief Albini, —

Digitized by Google

eins zum Intoniren und eins zum Respondiren. Er ist ein Doppelmönch. — Seckendorff Excellenz! fuhr er fort, wie Schade, daß unser Kapuzinerkloster keine Fonds hat, wie die vom Kurfürsten aufgehobenen Karthaus-, Klarissen- und Altmünsterklöster! Das könnte Ihren Finanzen aufhelfen! Wir zögen, ohne das Kloster eigentlich aufzuheben, dessen Vermögen ein, und bestellten den Pater Ferrutius für die Vesper. Er bekäme doppelte Portionen bei Tische, zwei Dosen in die Kapuze und zwei blaue Sacktücher in die Aermel.

Ha, ha! lachte Seckendorff. Sie sind schlau, Herr Kanzler, wo nichts zu holen ist.

Im geraden Gegentheil von Ihnen, Herr Finanzminister! antwortete Albini rasch. Sie üben Ihre Schlauheit, wo eben etwas ist: Sie machen's verschwinden.

Keine geheime Conferenz, ihr Herren! gebot der Domdechant.

Nein, nein, zum politischen Frieden! rief Gatzweiler.

Ja doch! wehrte sich Albini. Ich rede zum politischen Frieden. Schafft uns einen Minister, der wie Ferrutius das intonirende Oestreich und respondirende Preußen vereinigte: so hättet ihr die volle Kraft des Reiches. Dixit dominus domino meo — „Sprach der Herr zu meinem Herrn, sitze mir zur Rechten"; donec ponam inimicos tuos — „bis ich alle Jakobiner dir zum Schemel unterwerfe".

Der Domdechant, der noch Tolleres befürchtete, hob die Tafel auf.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Aber eine wilde Flamme wird nicht gelöscht, wenn man sie in Bewegung und in neue Berührungen bringt. So setzte sich auch die ausgelassene Lust in den anstoßenden Zimmern beim Kaffee und Kirschwasser fort. Spöttereien der Prälaten, Zweideutigkeiten der Offiziere, mehr oder weniger fein und versteckt, wurden ausgetauscht wie Zuckerwerk in bunten Papierchen.

Ihr Herren! rief der General von Pfirdt in den lärmenden Wirrwarr, — ihr Herren, kennt ihr heutiges Tags noch eine solche Schnur, wie diese — Weife?

Er rollte über beide Hände eine Schnur weißer und rother Kügelchen wie ein Rad.

Ein Rosenkranz, ein Rosenkranz! riefen Viele.

Richtig! versetzte Pfirdt. Ich hätte kaum gedacht, daß ihr Gottlosen so gute Bekanntschaften hättet. Ich nannte es eine Weife, weil man damit in einem andächtigen Haushalte den Faden des Gebets in richtige Gebinde aufzaspelt.

Die Paternosterschnur ging jetzt von Hand zu Hand. Es waren größere und kleinere Korallenkugeln an einer seidenen Schnur. Zwischen den sogenannten „Gesetzen" hingen, aus Gold zierlich gefertigt, ein Herz, zwei Händchen und Füßchen, — die sogenannten fünf Wunden, und ein kleines Kruzifix von Gold und Emaille war am Ende

Digitized by Google

angeknüpft, wo die Schnur unter dickeren Kugeln in einen Vorsatz zusammenlief.

Das ist ein schweres und kostbares Werk, hieß es. Gehört es Ihnen?

Ich hab's gestern bei der Frau von Bocholz gefunden, antwortete der General. Ich erinnere mich noch, ihren Vater vor 16 bis 17 Jahren mit dem Rosenkranze gesehen zu haben. Jene fromme Zeit kömmt uns jetzt schon ganz unglaublich vor, und ihr jüngeren Herren macht euch keine Vorstellung mehr, wie sehr damals der Hof und die ganze Dienerschaft an Frömmigkeit laborirte. In der guten Gesellschaft war es damals die erste Morgenangelegenheit, beim Obersthofmeister zu erfahren, in welcher Kirche diesen Tag der Kurfürst die Abendandacht besuchen werde. Dorthin ward jeden Mittag sein Betstuhl mit der rothen Decke und dem Sammetkissen gebracht. Da galt es nun, so nahe wie möglich an diesem Stuhl einen Platz zu bekommen. Man ließ die Plätze zeitig belegen und besetzt halten. Dort sah man Damen und Herren auf den Knien liegend den Rosenkranz stupfen. Gebetbücher und Rosenkränze gehörten zu den Gegenständen des Luxus, zum Schmucke des Boudoir, zu den Geschenken der Liebe und Freundschaft. Die Prozessionen hatten hinter dem Baldachin des Kurfürsten kostbare Einsatzstücke von Hofkleidern, Uniformen und Livreen, und zum Abendmahl fuhr man, wie heutzutage — zu den Mittagsmahlen. Je nun, jede Zeit hat ihren Geschmack, und gestern hat die liebenswürdige Frau von Bocholz bei diesem Rosenkranze so herzlich gelacht, wie ihr seliger Vater einst daran gebetet.

Digitized by Google

Vergebens blinzte der Domdechant dem kecken Sprecher zu, ſich zu mäßigen. — Es ſind ja keine Proteſtanten da! entſchuldigte man, und wer nur etwas Ausgelaſſenes wußte, konnte der Luſt nicht widerſtehen, es vorzubringen.

So verrieth, während der General noch ſprach, der Kornet, Graf von Boſchi, die geſpannteſte Unruhe ans Wort zu kommen. Er und Graf Herzan winkten einander zu, wobei ſie verſchmitzt nach Franz Karl umblickten. — Ich habe das Seitenſtück zum Roſenkranze! rief endlich Boſchi, und hielt eine dreifache Schnur von Granaten in die Höhe. Ihr Roſenkranz der Frömmigkeit, Herr General, hat mich an mein Amulet der Liebe erinnert. Ihre Schnur iſt koſtbarer, gehört aber einer abgelebten Zeit an; die meinige iſt noch warm von der lebendigſten Geltung. Sie iſt enger als Ihre Weiſe; aber ſie iſt auch vom ſchmächtigſten Halſe eines Mädchens — eines Engels muß ich ſagen.

Bei dieſem Anblicke drängte ſich Franz Karl näher hinzu. Sein Auge brannte, ſein Mund bebte von innerſter Bewegung, als er die Schnur erkannte.

Man hatte gefragt, was es ſei, und Boſchi fuhr fort: Wie ich dieſen Vormittag am Convent der welſchen Nonnen vorüberkomme, ſchwebt dieſer Engel, von dem ich rede, aus der Eintrittshalle hervor. Wir waren ihm ſeit Kurzem ſchon öfter zu Gefallen gegangen. Nicht wahr, Herzan? Wir wußten, daß das reizende Mädchen an der Umbach wohnte; dort hatten wir's auf der Haustreppe ſtehen ſeh'n und uns überzeugt, daß es Beſuch von jungen Herren annimmt. Jetzt ließ ich mir den guten Augenblick nicht entgehen. Dem Soldaten gilt der Moment. Ich

Digitized by Google

begrüße das Schätzchen, ſage ihm einige artige Dinge, und bitte um ein Stündchen ihrer Gunſt. Sie erröthet und will entfliehen. Ich vertrete ihr den Weg und frage nach dem ſchönen Halsbande, das ich, blos dem reizenden Hälschen zu lieb, mit den Fingern ergreife. Sie macht eine rückfahrende Bewegung, und ich habe die Schnur in der Hand.

Wer iſt ſie denn, dieſe Unbekannte? fragte Albini.

Es iſt eine Jungfer Lennig, antwortete Boſchi. Ihr Vater —

Lennig! Ganz recht! rief Albini. Das iſt ja dieſelbe, Baron von Wallbrun — erinnern Sie ſich —?

Aber ſchon hatte dieſer den ihm gar wohl bekannten Granatenſchmuck aus Boſchi's Hand halb erhalten, halb entriſſen. Ich werde das in die rechten Hände zurückliefern! erklärte er, die Schnur einſteckend, nicht ohne im Ton der Stimme ſeine Erbitterung zu verrathen.

Das verbitte ich mir, Herr Baron! rief Boſchi, herantretend. Es iſt mein Eigenthum, meine Eroberung! — Worauf Franz Karl mit bebender Stimme fortfuhr:

Ich weiß nicht, ob Ihre ritterlichen Ahnen etwa auf dieſe Weiſe zu Eigenthum gekommen ſind, Herr Graf, daß ſie ſittſame Jungfrauen auf offener Straße angefallen haben. Doch heut iſt dieſe Tapferkeit wenig reſpektabel. Ich kenne den Vater Lennig aus unſerem Hauſe, ich habe Geſchäfte mit ihm, und werde ihn in Ihrem Namen um Verzeihung bitten.

Den Teufel ſollen Sie um Verzeihung bitten! rief Boſchi. Ich weiß ſchon, warum Sie dieſe Granaten einſtecken.

Digitized by Google

Um sie einer unanständigen Prahlerei zu entziehen, war die Antwort.

Oho! Um nicht um den Preis Ihres Liebesgeschenks zu kommen! rief der Andere. Ich bewundere, wie Sie bei Ihren Geschenken so fein in den bürgerlichen Geschmack zu entriren verstehen!

Und ich bewundere an Ihnen gar nichts! erklärte Franz Karl; wobei er sich mit verächtlichem Blicke zum Gehen wendete.

Boschi eilte ihm nach. Aber Garzweiler vertrat ihm den Weg, indem er sehr artig sagte:

Verzeihung, Herr Kornet mit dem Rang eines Oberstwachtmeisters! Aber entziehen Sie so würdigen Männern Ihre liebenswürdige Gesellschaft nicht!

Boschi wollte ihn bei Seite schieben; aber Garzweiler hielt ihm mit stolzem Blicke den Arm vor und sagte noch artiger: O lassen Sie sich ja nicht von dem edeln Muthe hinreißen, der den Waffen dient.

Jetzt traten auch Andere dazwischen, und suchten Boschi zu beschwichtigen. Selbst Walderdorf, zu dessen Anhang der junge Baron nicht gehörte, vertrat den Abgegangenen mit den scharfen Worten: Lassen Sie ihm die Beute Ihrer Kühnheit, Herr Graf! Wie werth Ihnen auch jene schamrothen Granaten gewesen sind: Sie werden andere Granaten, blutrothe, finden, wenn's gegen die Franzosen geht.

Zuerst werde ich den feigen Menschen finden, der sich davon gestohlen hat! schrie Boschi, dessen Rausch durch den Zorn vollends zum Ausbruch gekommen war.

Der Domdechant foderte den Grafen Herzan auf, seinen Freund nach Hause zu begleiten. — Und sorgen Sie da-

Digitized by Google

für, flüsterte ihm Albini zu, daß er kein Aufheben von dem Vorfall mache. Man hat in der letzten Zeit zum Verdruß Sr. kurfürstlichen Gnaden über das ungebührliche Betragen vieler Emigranten genug zu klagen gehabt: geben wir den Mainzern keine einheimischen Beispiele!

Mit solcher Verstimmung schloß der Festschmaus des neuen Kapitulars von Bettendorf. Der Mitternachtplatz war durch die Fenster des Hauses mehr, als durch die schmachtenden Laternen der damaligen Straßenbeleuchtung erhellt. Im Gedränge neugieriger Menschen hielten die Wagen, in denen die Gäste nach Hause fuhren.

Achtes Kapitel.

Am anderen Morgen saß Baron Franz Karl abermal in der widerwärtigsten Stimmung auf seinem Zimmer. Die Granatenschnur lag neben den silbernen Kannen, in welchen sein Frühstück erkaltet war. Er hatte schlecht geschlafen, abwechselnd empört über Boschi's Verwegenheit gegen Fides und um den Ausgang des Handels besorgt. Denn er erwartete nun seinerseits jeden Augenblick eine Herausforderung des jungen Grafen, und blieb deshalb zu Hause. Er überlegte die Vorkehrungen, die er für einen unglücklichen Ausgang zu treffen habe. Den Halsschmuck wollte er erst selbst zurückbringen. Es kam ihm vor, als habe er in seinem Wortwechsel mit Boschi das geliebte Mäd-

Digitized by Google

chen ein wenig verläugnet oder sich doch nicht ganz offen zu ihr bekannt, sondern den Vater vorgeschoben. Er entschuldigte es damit, daß es aus zarter Rücksicht für Fides selbst geschehen sei. Dennoch schien es ihm sehr unritterlich für jenen Augenblick. Er wollte es durch seinen Besuch, wenigstens für sein eigenes Herz, wieder gut machen. Wie würde sich die gekränkte Fides aufrichten, wie dankbar Vater Erasmus sein! hoffte er. — An seine Mutter wollte er schreiben, und den Brief seinem Sekundanten zur Besorgung für den Fall eines schlimmen Ausgangs übergeben. Mit ihr zu reden, wagte er nicht, besonders wenn er die Veranlassung zu diesem Ehrenhandel bedachte.

Unter solcher Ueberlegung vernahm er Schritte auf dem Corridor, und erhob sich, den ankommenden Offizier mit der Miene großer Gleichgültigkeit zu empfangen.

Garzweiler trat ein.

Sie sind es, geistlicher Rath? fragte der Baron, etwas betreten.

Ich, Herr Baron, — ein Friedensbote. Sie haben einen Cartel-Träger erwartet?

Wer sagt Ihnen das? warf Franz Karl verdrießlich hin.

Wer? lächelte Pater Ignaz. Ihre kühne Haltung, mein Freund. Sie standen ja wie auf Stoß und Stich gespannt. Aber — lassen Sie sich auch den Frieden nicht verdrießen, und bedenken Sie, daß dieser Braten die Sauce nicht werth wäre. Ich komme von Seiner kurfürstlichen Gnaden, woselbst die Sache schon beschlossen liegt. Der Fürst war ganz entrüstet über Boschi, und gewiß mit Recht. Aber etwas wird Sie verwundern. Denken Sie,

Digitized by Google

daß Walderdorf, ungeachtet Ihrer ganz abweichenden politiſchen Sympathien, lebhaft für Sie eingenommen iſt. Und wodurch? werden Sie fragen, Herr Baron. Durch Ihre Rede über den künftigen Kaiſer Franz. Was ſagen Sie zu einem Manne von der öſtreichiſchen Partei? Sie werden es ſich aber erklären! Walderdorf iſt etwas eitel auf ſeinen Geiſt und Witz, und Ihre Rede war eben in ſeinem Geſchmack. Wie glücklich würde er ſein, wenn Sie ſich ihm ein wenig nähern wollten!

Aber der Kurfürſt —? fiel Franz Karl ein, zu ungeduldig für des Paters leiſe Bewerbung. Worauf Garzweiler verſetzte:

Die fortwährend aus der Stadt einlaufenden Beſchwerden über Brutalität der Soldaten, Offiziere wie Gemeine, machen Seiner kurfürſtlichen Gnaden viel Kummer. Es iſt wahr, dieſe Leute, ſo muthlos gegen die lütticher Inſurgenten und ſo übermüthig gegen dortiges wehrloſes Landvolk, erlauben ſich jetzt alle Ungebühr gegen unſere Bürger, und prahlen mit den Thaten, deren ſie ſich ſchämen ſollten. Laſſen Sie ſich gelegentlich einmal vom Ingenieur-Major Eickemeyer erzählen! Vielleicht der einzige vernünftige Mann der mit im Felde war.

Der Kurfürſt — wollten Sie ſagen? drängte der Baron.

Wird aus dem Kabinet an den Hofkriegsrath einen Befehl erlaſſen, die mainzer Garniſon zu einem geziemenden Betragen anzuweiſen, und unordentliche Burſche nach der Feſtung Königſtein oder nach Erfurt zu entfernen.

Aber — was geht das Alles meinen Handel an, Herr geiſtlicher Rath?

Digitized by Google

Sie mögen daraus ſchließen, Herr Baron, wieviel dem Kurfürſten daran liegt, daß Ihr Handel eben kein Handel werde, daß der Vorfall mit Boſchi und die Beleidigung der Tochter Lennig's kein Aufſehen errege. Graf Boſchi iſt nach Aſchaffenburg verſetzt und dem dortigen Commandanten von Rabler beigegeben worden.

Und — was thut er?

Er geht in einer Stunde dahin ab.

Was? rief Franz Karl. Ehe ich die freche Hand züchtige, blutig zeichne, die den ſchamrothen Schmuck angetaſtet hat?

Der Pater empfand nur das Komiſche, was in dieſer jugendlichen Entrüſtung, oder vielmehr im Ausdrucke derſelben lag, und konnte ſein Lachen nicht zurückhalten. Doch faßte er ſich gleich wieder, um mit ſchicklichem Ernſte dem empfindlichen Schwärmer begreiflich zu machen, daß er ja ruhig dabei ſein könne. — Ihr ſcharfer Tadel jener ſchmählichen Handlungsweiſe des Grafen, ſagte er, ſitzt auf ihm, wie eine Züchtigung, wie der beſte Stich oder Schuß: laſſen Sie ihn doch mit dieſer Bürde fertig werden! Auch haben Sie der ſchönen Fides genug gethan, da Sie mit einem für unſer Mainz ſo edeln Muthe als ihr Ritter aufgetreten ſind. Doch apropos! Ich muß Sie aufmerkſam machen, daß nun die Gräfin Coudenhove Ihr Verhältniß mit Fides kennt, — Ihre Neigung für das ſchöne Kind, will ich ſagen, wovon ſie ſich, natürlich, Vorſtellungen in ihrem eigenen Geſchmack, nach ihren Begriffen von der Liebe macht. Sie wollte ſchon früher von einem unbeſtimmten bürgerlichen Verhältniß gehört haben: ich habe es ihr aber ſtets ausgeredet. Doch halten Sie

Digitized by Google

ſich nun gefaßt auf die Intriguen der liebenswürdigen Dame!

Nach einigem Hin- und Herreden, wobei Garzweiler die Gräfin nicht ſchonte, kam er unter der Bewegung zum Weggehen ſehr geſchickt und wie zufällig auf ein zweites „Apropos", — auf die eigentliche Abſicht ſeines Beſuches.

Vor ein paar Tagen war nämlich ein Packet, an den Kurfürſten adreſſirt, durch einen Eilboten überbracht worden. Die Gräfin und Garzweiler hatten auf ihren Lauerpoſten das Siegel des preußiſchen Kabinets erkannt und eine große Verſtimmung des Kurfürſten beobachtet. Aber nie war der alte Herr geheimnißvoller geweſen, als über jenes Packet, auf deſſen Inhalt der ſchlaue Garzweiler jetzt zu kommen ſuchte. Was er in Betreff des Grafen Boſchi vorausgeſchickt, hatte er ſelbſt nicht vom Kurfürſten, ſondern nach deſſen Siebenuhrmeſſe von der Gräfin vernommen. — Ich bin in einiger Verlegenheit, ſagte er vertraulich, mit geheimnißvoller Miene. Der Kurfürſt will dieſen Abend eine Gewiſſensberathung über die jüngſte wichtige Mittheilung aus dem berliner Kabinet haben. Sie wiſſen ja, Herr Baron —. Oder wäre ſie Ihnen noch vorbehalten?

Welche meinen Sie, Pater?

Welche? Es iſt ja nur die Eine gekommen. Hm! Nun weiß ich doch in der That nicht, ob ich mit Ihnen davon reden darf. Verzeihung! lieber Herr Baron! Wenn aber der Kurfürſt die beſagte Note vor Ihnen noch zurückhält: ſo hat er ſeine Abſichten dabei, die ich reſpektiren muß.

Digitized by Google

O, Herr geiſtlicher Rath! lächelte Franz Karl. Wenn Sie etwa den Plan des alten Grafen Herzberg meinen: ſo ſehen Sie wol, daß man mir nichts vorenthält!

Aha! das iſt 'was Anderes! erwiderte Garzweiler ſehr höflich. Sie nehmen mir das kleine Mißtrauen nicht übel, Herr Baron! In meiner Stellung zum Kurfürſten habe ich ſtrenge Pflichten, um ſo ſtrengere, als ich ſie von allen politiſchen Intriguen rein zu halten ſuche. Alſo nun im Vertrauen! Sehen Sie, ich wäre gern über eine ſo beſonders wichtige und dem Kurfürſten unangenehme Sache mit mir ſelbſt und mit Ihnen zu Rathe gegangen, mit Ihnen, meinem freundlichen Compaß durch die Untiefen eines Fürſtenherzens. Aber ich geſtehe Ihnen, Seine Gnaden, oder vielmehr Ungnaden — denn er war eben nicht gnädig geſtimmt! — haben mir nur das Allgemeinſte von dieſem Plan, wie Sie das Ding ſo richtig bezeichnen, eröffnet, nur die Hauptfrage ohne die einzelnen Umſtände oder Motive —. Sie verſtehen mich! Aber Sie haben wol noch keine Abſchrift nehmen können?

Mit der Ungeduld, die Garzweiler bei ſeiner Breite und Umſtändlichkeit beabſichtigt zu haben ſchien, und die ſich vermehrte, als eben der Friſeur eintrat, antwortete Franz Karl:

Das Memorial iſt zu ausführlich und der Kurfürſt ließ es zu wenig aus den Händen, um es zu copiren. Ich habe mir beim Vortrag und bei der Lectüre nur die Hauptmomente ausgezogen, um die Sache auf meine Weiſe zu prüfen. Hier können Sie die Notizen durchſehen, bis ich mich angezogen, dann ſprechen wir darüber unterwegs; denn ich muß nun doch ins Schloß.

Digitized by Google

Der Baron öffnete ein Schubfach seines Schreibpultes und nahm eine elegante rothe Saffianmappe heraus mit der goldenen Aufschrift Album. Die letzten Blätter legte er dem Pater vor, und eilte mit dem Friseur in sein Kabinet.

Garzweiler fiel über das Papier her; seine Miene verrieth, wie wichtig und überraschend ihm der Inhalt war. Er zog eine Brieftasche hervor, in die er mit flüchtigen Zeichen Notizen warf. — Die Sorgfalt, mit der sich der junge Freund anzukleiden pflegte, ließ dem Pater Zeit, die Mappe zu durchblättern. Ein Brief des regierenden Herzogs von Braunschweig an den König von Preußen, in Abschrift genommen, war ihm ebenfalls neu und eines raschen Auszuges werth. Jetzt, wie er nachsinnend die Brieftasche wieder einstecken wollte, fiel sein Blick auf den Pultschlüssel. Rasch und leise zog er ihn aus, nahm mit einer Bleifeder den genauen Umriß desselben auf ein weißes Blatt auf, und ließ ihn dann, weil eben der Baron eintrat, von seinem Stuhl aufstehend zu Boden fallen.

Aber, mein edler junger Freund, rief Garzweiler aus, während Franz Karl die Mappe wieder verschloß, was haben Sie zu einem solchen Antrage gesagt, wie hier der alte Graf Herzberg gestellt hat? Wie sehr Sie auch an Preußen hangen mögen, Herr Baron, — mehr noch als ich —: solche Pläne sollten uns doch die Augen öffnen. Nicht wahr, dieser Herzberg, dieser große Diplomat! Da sehen wir, was er in seinem Herzen bergen mag! Verzeihen Sie den faden Witz! Auch in seinem Ruhestand hat er die Ruhe nicht. Immer noch der alte, treue Diener seines verstorbenen Herrn, des alten Fritz! Noch

Digitized by Google

einmal krallen sich die welken Finger gegen das hohe Haus Oestreich. Himmel, welch' ein Vorschlag für Preußen, für einen deutschen König! Statt die Revolution zu bekämpfen, meint Herzberg, solle Preußen sich mit dem revolutionairen Frankreich verbinden wider Oestreich zur Vernichtung der kaiserlichen Macht. Das nenne ich infam!

Wie Sie sich noch ereifern können, lächelte der Baron, als ob Ihnen die Sache nagelneu wäre. Ich kann Ihnen sagen, daß der König von Preußen diesen Vorschlag auch sehr ungnädig aufgenommen hat.

Um so mehr verwundert es mich, daß er ihn dennoch seinen Verbündeten mittheilt.

Das will ich Ihnen unterwegs erklären, sagte Franz Karl und wendete sich zu gehen. Garzweiler machte ihn auf das Halsband aufmerksam, das noch auf dem Tische lag, und erbot sich, es zu überbringen. Er hielt dies für schicklicher, als daß es der Baron selber zurückstellte. — Kein Held, sagte er scherzend, kann der Erklärer oder Verkündiger seiner eigenen Thaten sein. Lassen Sie mich Ihnen voraus mit der Posaune gehen oder mit der Drehorgel, — Ihr Homer sein oder Ihr Bänkelsänger!

Franz Karl überreichte ihm lächelnd die Granaten, und ging nach dem Schlosse. Garzweiler begleitete ihn, um mit geschickten Fragen noch etwas von den Berathungen zu erfahren, die beim Kurfürsten über diese preußische Mittheilung stattgefunden hatten. Es läßt sich denken, daß ihm bei der Zerstreuung und Aufregung des jungen Freundes diese Absicht nicht fehl schlug.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Sobald Garzweiler sich an der Ecke der Peterskirche von dem Baron verabschiedet hatte, eilte er die große Bleiche entlang nach der Umbach, den Halsschmuck abzuliefern. Er traf die Mutter Lennig allein hinter einem Spinnrade. Sie erhob sich ehrerbietig, wobei sie unter Knixen und Verlegenheit den Splitterausfall des Rockens von der Schürze abschüttelte. — Es ist das Spinnrad der Magd, sagte sie entschuldigend; aber ich setze mich manchmal dahinter, wenn ich allein bin, und denke dann, wenn ich zu meinen Betrachtungen das Rad schnurren höre, es seien doch unser Zwei. Auch betet sich's gar gut hinter dem Rädchen, Hochwürden. Wenn das so hübsch einerlei schnurrt, — Sie glauben nicht, Herr geistlicher Rath, was da die Vater unser und die Ave Maria so nett laufen.

Er fragte nach Fides, und sie rief aus der Stubenthüre laut die Tochter herbei, die sich wieder in ihrer lieben Zelle befand. Garzweiler überreichte geheimnißvoll lächelnd die Halsschnüre, und alles Roth der Granaten schien auf des Mädchens Wangen überzuspringen. Der Vater weidete sich an der Ueberraschung. — Sieht Sie da, Jungfer Fides, sagte er mit Salbung, daß noch Wunderbares vorgeht in der Welt! Wie kommt der geistliche Rath zu dem frevelhaft entwendeten Schmucke? Nicht wahr?

Digitized by Google

Die Mutter faltete die Hände vor Verwunderung und mit der Miene frommer Ergebung in die höheren Fügungen. Fides aber zögerte zu fragen, was der Pater lächelnd verſchwieg„ — wie es nämlich mit dem ihr theueren Schmuck zugegangen ſei. Ihre Freude lag mit dem ſtillen Groll gegen den Ueberbringer im Streite. Sie brachte keinen Laut aus ihrem Herzen hervor. — Nun wird ſich doch mein Erasmus endlich beruhigen, ſagte Frau Hildegard. Sie hätten den Mann ſehen ſollen, als Fides halb ohnmächtig hier herein in die Stube kam, und den Vorfall erzählte! Sehen Sie, ich konnte mich nicht ſo erſchrecken: man weiß ja, wie ausgelaſſen die jungen adeligen Herren ſind. Auch er weiß es noch beſſer: wie's aber jetzt einmal ſein eigen Kind betraf, war er außer ſich. Er lief zu Seiner Gnaden, dem Herrn Vicedom von Bibra, ſeinem hohen Vorgeſetzten. Aber der gnädige Herr erinnerte meinen Erasmus daran, daß ja von Vicedomamtswegen gegen einen Herrn vom Militair nichts zu thun ſei, und bat ihn, kein Aufheben von dem Muthwillen eines Garde-Offiziers und Kammerherrn Seiner hochfürſtlichen Gnaden zu machen; es ſollte Alles beigelegt werden. Doch mein Mann ſagte, beigelegt ſollte es gerade nicht werden, und konnte ſich nicht beruhigen. Er iſt eben wieder ausgegangen, ſich mit Freunden zu beſprechen. Er ſollte es nicht thun; aber mein Erasmus ſieht gleich ſo viel hinter Allem. Es iſt auch nicht gut, wenn man eine ſo ſtarke Vorſehung in ſich hat. Lieber Himmel! Meine Tochter ſieht einmal gut aus, und der junge Graf hat es wol ſo ſchlimm nicht gemeint; obſchon es freilich ein Unterſchied iſt, ob ein Offizier oder ein geiſtlicher Herr einem Mädchen ans Kinn greift.

Digitized by Google

Indem kam Lennig mit dem Profeſſor Blau herein. Er war in ſolcher Aufregung und die Anweſenheit Garzweiler's verſtimmte ihn noch mehr, ſo daß er nicht gleich den wiedergebrachten Schmuck bemerkte, bis ihm beim Ablegen des Hutes Frau Hildegard einige Worte zuflüſterte. — Was? rief er aus. Wirklich? Es ſind deine Granaten, liebes Kind? Wie in aller Welt kommen ſie aber in Ihre Hände, Herr geiſtlicher Rath? Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen, und nun iſt das Hauskreuz in Ihren Händen? Ich bin Ihnen viel Dank ſchuldig; — aber — meine Frau ſpricht von einem Wunder —?

Wunderbar, ſagte ich, hat es ſich gefügt! verſetzte Garzweiler ärgerlich. Die Granaten waren verſchwunden, die Granaten ſind wieder da! Sie dürfen ſich ganz beruhigen, Herr Lennig. Die Verwegenheit iſt beſtraft, die Sache beigelegt.

Aber wie, muß ich wiſſen, durch wen? rief Lennig.

Garzweiler lächelte geheimnißvoll. Er ſchien zu überlegen, welche Wendung er der Sache geben wollte. Die Umſtände und Perſonen hatten ſich, namentlich durch die Anweſenheit Blau's, verändert, und ſeine erſte Ueberlegung durchkreuzt. So entſtand eine Stille, in der ſich die Erwartung der Umſtehenden ſpannte; als unvermuthet der Baron Franz Karl eintrat. Nach einer kurzen gnädigen Audienz beim Kurfürſten entlaſſen, war er, voll der Freude ſeines Herzens, dem Vater in der Erwartung nachgeeilt, Fides froh und beruhigt zu finden.

Sehen Sie! rief Garzweiler, bei dieſer Ueberraſchung kurz einlenkend, — das Unerwartete mehrt ſich: hier kömmt der Wiedereroberer des Schmucks!

Digitized by Google

Mit flüchtigen Worten erzählte er nun den Vorfall beim Feſtmahle, rühmte des Barons Benehmen und hob beſonders hervor, welche ſcharfe Zurechtweiſung der verwegene Kornet von Franz Karl habe hinnehmen müſſen. Garzweiler war ſelbſt nicht unbefangen genug, um vorſichtiger zu handeln.

Und nun? fiel Lennig heftig ein, ohne nur den vortretenden Baron zum Worte kommen zu laſſen. Und nun? Sie ſchweigen? Iſt Ihre Theologie zu Ende? So will ich Ihnen ſagen, was es weiter gibt: eine Herausfoderung erfolgt, Streit, Zweikampf und Stadtgerede. Meines Kindes Name ſchwebt zwiſchen den Klingen junger adeliger Herren, und auf den giftigen Zungen meiner Neider und der Schadenfrohen und alles ſchlechten Volkes. Gott im Himmel! Sind das Ihre Wunder, Pater? Schweigen Sie! Kein Wort will ich jetzt von Ihnen hören! Ich kenne das! So hab' ich es nicht erwartet. Und Sie, Herr Baron —? Verzeihen Sie mir! Aber Sie werden ſich ſelber ſagen, daß wir — will ich ſagen, daß Sie uns eine Zeit lang die Gnade Ihres Beſuches — entziehen müſſen.

Erasmus! Herzensmann! rief die Mutter zitternd und erblaßt. Ich bitte dich um Gotteswillen! — O, Herr Baron, bleiben Sie noch einen Augenblick —!

Allein Franz Karl, ſo unerwartet in die Verhandlung getreten, und zwiſchen Garzweiler's Anrede und Lennig's Ausbruch noch nicht zum Wort gekommen, verließ auch ſtumm und ſtolz das Zimmer. Fides wankte ihm einige Schritte nach, faßte ſich dann am Ofen und ſank in den großen Lehnſtuhl, der mit Leder gepolſtert war.

Digitized by Google

Erasmus trat zu ihr, und ihre blasse Wange streichelnd, sagte er mit weichem, herzlichem Ton:

Fasse dich, mein liebes Kind! Siehe, du wirst für erwachsen anerkannt, und ziehst heute das Loos der Erwachsenen, zu leiden und zu streiten. Aber sei getrost! Dein Vater steht neben dir, und steht dir bei. Verlaß dich d'rauf! Geh' zu deiner Mutter! Die ist auch so erschrocken. Nun, nun! der Pater wird euch ein paar gute Worte sagen; deswegen ist er ja dageblieben. Ich muß fort. Ich bin zu Tische gebeten, und muß erst ein wenig an die frische Luft. Ich komme bald wieder.

Er ging mit Blau. Ich will bei dir essen, Freund! sagte er vor dem Hause. Meine eigene Suppe ist mir heut versalzen, und ich müßte auch erst den Pater Beichtvater hinauswerfen. Warum bleibt er denn immer noch droben?

Du hast ganz Recht, lächelte Blau, — in Allem Recht, was dich heut zu meinem lieben Gaste macht. Aber verdirb dir auch den Appetit nicht mit diesen Kleinigkeiten!

Nenn' es keine Kleinigkeit, Felix, wenn dein jungfräulich Kind zwischen die Kammräder des mainzer Leichtsinns geworfen wird! Was mich aber so empörte: ich hab' einen Blick in diesen Menschen, in diesen geistlichen Rath gethan. Sieh', als Garzweiler beim Eintritte des Barons auf meine Tochter blickte, und ihr — ja eigentlich nur ihr erzählte, was der junge Held um sie gethan: da fiel mir, seltsam genug! sein erster Besuch am Namenstagsmorgen meiner Frau ein, — erinnerst du dich? — wo er mit demselben listigen Blicke mit Fides auf des Barons Glück vertraulich anstieß. Nur der Pfaff hat mich in

Digitized by Google

Harniſch gebracht; denn die häufigen Beſuche des Barons in letzter Zeit, das ſchnellreife Weſen meines Kindes, — Freund, das iſt Jugend, ſchöne, herzvolle, ſelige Jugend, an der ich alle Freude der Welt haben könnte, — unter anderen Umſtänden! Aber ich glaube, der Pfaff ſteckt dahinter und macht, und macht, — ich weiß eben nicht was er macht. Du ſelber haſt mich auf den Heuchler aufmerkſam gemacht, und kennſt die Wege ſolcher geiſtlichen Herren, die kein Herz haben wie Felix Blau. Ich muß nur erſt noch herausbringen, ob nicht der Baron durch Garzweiler's Lenkung mein Haus aufgeſucht hat. Denn, — fällt mir eben ein, mich hat Franz Karl noch kurz vorher, als er mir im Vaurhall begegnete, gefragt, ob ich Kinder habe. Er wußte mithin von meiner Tochter noch nichts, und war ihr doch ſchon begegnet, wie mir Fides erſt neulich erzählt hat, und zwar mit Garzweiler begegnet, der ſie auf der Straße anredete. Der Baron kannte folglich Fides, ohne zu wiſſen, daß ſie meine Tochter ſei. Nun, Freund? Iſt dir das klar?

Ach nun, lieber Erasmus, — iſt es denn am Ende nicht einerlei?

Den Kukuk iſt es —! ereiferte ſich Lennig. Wenn ein Pfaff liebt, ſo begreife ich, was er will; wenn er aber — kuppelt, ſo hat er fremde Abſichten. Und dieſe können in unſerem Falle nur auf den Baron gerichtet ſein, der jetzt ein Liebling des Kurfürſten iſt. O, mein Freund, man muß nur Mainz kennen! Sieh', Felix, — dahinter muß ich kommen. Der Zweck, zu dem ein Garzweiler ſolche Mittel braucht, kann nur gefährlich für den jungen Baron ſein. Gute Abſichten gingen einen anderen

Digitized by Google

Weg. Du mußt nur Franz Karl's harmloſes, ſchwärmeriſches Herz bedenken. Der junge Mann hat mehr Stellung als Beruf zu den Intriguen, wie ſie am mainzer Hofe geſponnen werden, und geht daher in jede Falle. Dafür kenne ich ihn, und kenne aus ſeinen eigenen Geſprächen ſeine jetzigen Beziehungen. Lieber Felix! zwiſchen einer Buhle und einem Beichtvater Spielball zu ſein, iſt eine bedenkliche Gunſt: eine Kleinigkeit, und ſie laſſen ihn in die Goſſe fallen! Aber ich hab' ihn lieb, ſeines Vaters wegen, und weil er ſelbſt ein edler junger Herr iſt, und — ich muß auch meine vorige Heftigkeit wieder gut machen!

Erasmus, alter Burſche, du biſt ja außer dir! lachte Blau.

Richtig, Felix, — außer mir bin ich. D'rum werd' ich auch auf einmal ſo viel Dinge um mich her gewahr.

Nun, nun, Alter! Was man im Zorne ſieht, zeigt uns gern unſer eigen bös Geſicht.

Nein, Felix! Das empörte Herz, das für Recht empörte Herz hat Eingebungen. Laß du mich nur gewähren: ich bin auf der Fährte eines Fuchſes.

Dann verliere ſie nicht aus der Naſe! ſchäkerte Blau; denn die Fuchspfoten wenden ſich an dieſem Hauſe, und wir Beiden gehen hinein.

Sie betraten des Profeſſors Wohnung, — ein Stiftshaus in der kleinen Pfaffengaſſe mit freundlichen Gemächern nach einem Gärtchen. Dieſe Wohnungen hatten, ihrer urſprünglichen Beſtimmung gemäß, die Küche mit den Wirthſchaftsräumen auf die Straße heraus, die Schlaf- und Geſellſchaftszimmer aber im Hinterbau; ſo daß bei

Digitized by Google

ſolcher Einrichtung die Beſchaulichkeit eines frommen, wie der Anſtand eines lebensluſtigen Geiſtlichen gleich gut bedacht waren.

Im Vorzimmer, hinter einem Bügeltiſche ſtand die Haushälterin des Profeſſors, mit Einſpritzen von Wäſche beſchäftigt. Auf den Stühlen umher lagen die feinen weißen Sachen, Tiſch- und Bettgeräthe. Am Fenſterknopfe hing ein Weiberrock über einem geiſtlichen Chorhemde. — Es war eine hübſche, blonde Perſon von etlichen und zwanzig Jahren, höchſt reinlich, mit einer gewiſſen Nachläſſigkeit gekleidet, um die runden Schultern ein helles Tuch loſe gewunden, auf welches die Fülle des lockigen Haares herabfiel; ein Bund Schlüſſel hing an ihrer Seite.

Wart' einmal, Katharine! ſagte Blau ſehr heiter. Siehſt du, Freund Erasmus, daß du jetzt in eine Art von Himmelreich eintrittſt? Hier im Vorzimmer iſt gleich meine Petra mit den Schlüſſeln. Du mußt entſchuldigen, daß du es ſo bei mir antriffſt. Du weißt, ich bin durch mein Buch gegen die Unfehlbarkeit Roms mit Petrus zerfallen. Der ſchließt mir keinen Himmel auf; ich muß mich daher an eine Petra halten. Ich habe ihr die Schlüſſelgewalt anvertraut, alle Fehler und Verantwortung aber auf mich übernommen, und ſo darf ſich dieſe Petra doch auch wieder für unfehlbar ausgeben. Aber nun geh' einmal voraus, Freund, und ich will die nöthigen Beſtellungen machen.

Indem ſich nun der heitere Mann mit beiden Ellnbogen vertraulich auf den Bügeltiſch lehnte, ſagte er leiſe:

Katharinchen, wir haben einen lieben Gaſt: haſt du 'was Appetitliches, Schmackhaftes?

Digitized by Google

Ich denke doch! antwortete ſie ſchalkhaft, indem ſie ein eingeſpritztes Halstuch zuſammenrollte.

Was haſt du denn, Herzchen?

Du wirſt es ſchon ſehen, und ihr ſollt zufrieden ſein. Geh' nur hinein! mahnte ſie, indem ſie, einen Finger in den Waſſernapf eintauchend, den Freund in das lächelnde Geſicht ſpritzte, und in ihren Pantöffelchen davonlief.

Weihwaſſer der Liebe! flüſterte er, und rief dann laut, als ob ſie ſchon weggegangen ſei: Katharinchen, eine ſchwarzgeſiegelte Flaſche!

Gut, Herr Profeſſor! antwortete ſie eben ſo ernſthaft, und kam in ihre Schürze kichernd, mit der leiſen Frage herbei:

Decke ich denn für drei?

Gewiß, gewiß! Zieh' dich nur ſchnell ein wenig an!

Er wollte gleich ſelbſt, wie es ſchien, dem ungeordneten Haare ein wenig nachhelfen, zog aber raſch die Hand zurück, und rollte lächelnd die eigene Ringellocke ſeines Nackens auf.

Sage ich auch Felix, wenn ich etwas will? fragte ſie ſchelmiſch, und Blau ſchüttelte eben ſo lächelnd den Kopf.

Nun ja — „Herr Profeſſor" werde ich ſagen, erklärte ſie mit einem Knix. Aber ich weiß doch, wann ich Felix ſagen darf.

Ja, Katharinchen, wenn wir der Welt vergeſſen und all' ihrer Albernheiten. Dann bin ich glücklich; du rufſt mir Felix und biſt meine Felicitas!

Er reichte verlangend nach ihrer Hand: ſie ſchlug ihn ſanft darauf, und huſchte lachend fort. Vor der Thüre

Digitized by Google

rief ſie laut, mit gemeſſenem Tone: Alles wie Sie befehlen, Herr Profeſſor!

Blau ging nach ſeinem lieben Gaſte.

Zehntes Kapitel.

Erasmus kam vom guten Mittagtiſche ſeines unverheiratheten Freundes, von deſſen milden Scherzen und kühnen Meinungen ſehr erheitert zurück, und fand auch Frau und Tochter munter bis auf die Beſorgniß derſelben um ſeine Stimmung. Doch wie ſie ſein aufgeräumtes Geſicht ſahen, faßten ſie Muth, und erzählten ihm, was ihnen der Pater Garzweiler noch von dem Vorfalle mitgetheilt hatte. Der fromme Kapitular von Bettendorf habe ſein Einſtandmittagmahl gegeben; bei ſehr ſchmackhaften aber mäßigen Gerichten und unter erbaulichen Tiſchgeſprächen der vielen geiſtlichen Herren ſeien die Herzen alle froh geworden, beſonders als auch der brave Herr Baron Franz Karl mit einem klugen Trinkſpruche der vortrefflichen Gaben des künftigen Kaiſers Franz gedacht hätte. Nur der junge Graf Boſchi habe ſich ein wenig übernommen gehabt, ſich eines Abenteuers mit einem hübſchen Bürgermädchen berühmt und die eroberte Halsſchnur zum Vorſchein gebracht. Darüber ſei aber Franz Karl in edelm Zorn entbrannt, habe die Granaten an ſich genommen und erklärt, — er kenne dieſe Schnüre, und ſie gehörten

Digitized by Google

der Tochter eines würdigen Beamten und Freundes seines seligen Vaters. Die ganze Gesellschaft habe ihm alsbald Recht gegeben und Boschi beschämt den Saal verlassen. Eine üble Nachrede für Fides sei gar nicht zu besorgen, da ihr Name nicht genannt worden, auch den vornehmen Herren Alles daran liege, die Unart ihres Standesgenossen in Vergessenheit zu bringen. Boschi sei denn auch gleich auf Garzweiler's Rath vom Kurfürsten nach Aschaffenburg verwiesen worden.

Diese noch warmen Mittheilungen setzten Erasmus insofern in Verlegenheit, als nun Frau und Tochter Ursache hatten, sein Benehmen gegen den Baron zu tadeln. Frau Hildegard unterließ denn auch nicht, ihn halb ernst, halb scherzhaft zu schelten; wobei sie ihm mit flacher Hand neckisch auf den Rücken klopfte. Zuletzt hielt sie ihm in ihrer frommen Weise eine Ermahnung wegen seiner Zornmüthigkeit.

Fides unterbrach die Eifernde mit vergnügter Zuthätigkeit gegen den Vater. Wißt Ihr, Vater, was ich gethan habe? sagte sie. Ich habe dem Pater meinen freundlichen Dank an den Baron Franz Karl aufgetragen. Ihr findet es doch recht, nicht wahr?

Das hättest du mir überlassen sollen, Fides! antwortete Erasmus; denn um meinetwillen hat sich der Baron so wacker benommen.

Um Euretwillen, Vater? fragte sie betreten, setzte aber flüchtig erröthend schnell hinzu: Ja wohl, lieber Vater, — nun verstehe ich es: Ihr meint im Andenken an seinen seligen Vater, den Herrn Vicedom? Aber weil Ihr's vergessen habt, Väterchen, so hab' ich's gethan.

Digitized by Google

Nun ja, es ist geschehen, erwiderte er, und dein Dank ist immer besser als gar keiner.

Im Stillen war Erasmus doch zufrieden damit, daß der junge Baron ein wenig abgeschreckt worden. Offenbar hatte eine Neigung und ohne Zweifel eine wechselseitige zwischen ihm und Fides zu erwachen angefangen, und bei der besten Meinung, die Erasmus von Franz Karl hegte, konnte der verständige Vater aus solcher Liebe nur ein inneres oder äußeres Unheil herausrechnen. Jetzt war der Verkehr unterbrochen, ohne verboten zu sein, was Erasmus bei Liebesneigungen immer für bedenklich hielt. Ein solches Verbot, sagte er zu sich selbst, macht den Baum des Lebens zum Baum der Erkenntniß, dem es weder an lockenden Aepfeln noch an einer klügelnden Schlange fehlt. — Er hoffte, der adelige Stolz werde den Baron von seinen Besuchen abhalten, und Fides durch Zweifel und Leid, ohne Groll gegen den Vater, von ihrer Neigung genesen. Sein Unrecht an dem Baron dachte Lennig auf andere Weise gut zu machen. Denn mit der Besorgniß um seines Kindes guten Ruf war doch der Argwohn gegen den Pater nicht gehoben. Und wie das Mißtrauen zuweilen scharfsinniger macht und das Gedächtniß anregt, so besann sich Erasmus mancher Aeußerungen des Paters, die er früher unbeachtet gelassen, und manchen fremden Urtheils über den in Alles sich einmischenden Pater Garzweiler. Er wußte nur nicht gleich, wie er den Absichten dieses Mannes am besten auf die Schliche kommen könnte. Dieser Gegenstand beschäftigte ihn von jetzt an lebhafter, und schärfte seine Aufmerksamkeit.

Digitized by Google

Inzwiſchen hatten die Granaten der ſchönen Fides anderswo eine länger dauernde Unruhe angeregt.

Die Gräfin Coudenhove erfuhr vom Kurfürſten den Vorfall beim Feſtſchmauſe. Der alte Herr ſetzte ohne Weiteres ein Liebesverhältniß des jungen Barons im gewöhnlichen mainzer Sinn voraus, und ſcherzte darüber, ohne gerade mit der bürgerlichen Richtung dieſer „Liaiſon" zufrieden zu ſein. — Der Vicedom, ſagte er, der mir das Scandal des Grafen Boſchi zuerſt gemeldet, verſichert, die Lennig ſei das charmanteſte Mädchen in Mainz, — Bürgermädchen, verſteht ſich! So 'was traue ich dem Baron zu; aber der Geſchmack iſt doch mehr poetiſch als politiſch. Ich habe einen drolligen Gedanken gehabt. Sagen Sie, Sophie, iſt es nicht poſſig, daß der Gefälle-Erheber Lennig einen ſo lockenden Beſitz haben muß, von dem ein Baron die Liebesgefälle erhebt? Hören Sie, — der Heinſe ſoll uns ein Gedicht machen oder eine Parabel, worin Amor als Gefälle-Erheber dargeſtellt wird. Ha, ha! Sapperment! Das wäre recht ein Süjet für den alten Wieland: — hübſch erotiſch und dabei ironiſch, — nämlich auf den Baron. Was meinen Sie, Couſine?

Die Gräfin fand jedoch das „Süjet" nicht ſo ſpaßhaft, wie ihr fürſtlicher Freund. Es durchkreuzte zu ſehr eine heimliche Abſicht, für welche die unruhige Frau ſeither nicht unthätig geblieben war. Dieſe Abſicht betraf nichts Anderes, als was Garzweiler in jenem Wortwechſel mit ihr ſogleich errathen hatte, als die triumphirende Dame den Baron Franz Karl übernehmen wollte, um zu zeigen, was Amor bei ſolch' einem jungen Schwärmer in der Politik vermöchte. Mit dem liſtigen Worte Heirath hatte

Digitized by Google

Garzweiler ihren heimlichen Gedanken ausgesprochen, die Gräfin aber das Projekt darum nicht aufgegeben, weil sie es errathen sah. Sie bestärkte sich vielmehr darin, je mehr sie es erwog, und fand einen so ausgezeichneten jungen Mann von so schöner Zukunft, wie Baron Wallbrun, wünschenswerth genug, um ihn für ihre Familie festzuhalten, wenn er sich etwa für ihre Politik nicht gewinnen ließe. Eine schöne und liebenswürdig kokette Nichte war dazu ausersehen, den jungen Mann zu fesseln, — die Tochter eines in der Gegend von Jülich angesessenen Bruders des verstorbenen Generals von Coudenhove. Das reizende Mädchen war bereits auf den Winter nach Mainz eingeladen, und um diesem Besuch alle Absichtlichkeit möglichst zu benehmen, war die zweite, etwas ältere Schwester gleich mit verschrieben.

Nun auf einmal sah die Gräfin das schöne Projekt bedroht, wenn nicht schon vollends untergraben. Sie zweifelte nicht, Garzweiler habe ihre Absicht errathen, und ihr mit dem Bürgermädchen entgegen gearbeitet, mit Fides, in der sie des Paters „Beichtgeheimniß" sogleich erkannt hatte. Diesem Manne, den sie kaum offen zu hassen wagte, weil sie ihn heimlich fürchtete, traute sie das Schlimmste zu; während sie den jungen Baron selbst für schwach und schwärmerisch genug hielt, sich von der List eines solchen Mannes und von der Leidenschaft für solch' ein Mädchen einnehmen zu lassen.

In dieser Besorgniß faßte und verwarf sie manchen Vorsatz. Einmal wollte sie diese schöne Fides zu sich kommen lassen, um zu prüfen, was an dem Mädchen sei, und wie man es anfassen müsse, um es zu vernichten;

Digitized by Google

ein andermal hielt sie es für gerathener, den Vater Lennig, der wol mit solcher Liebschaft einverstanden sein mußte, mit dem kurfürstlichen Zorne zu bedrohen, falls er dem Aergerniß nicht auf der Stelle ein Ende machen würde. Bald dachte sie wieder, dem Baron selbst als Freundin zu rathen, ihn vor Garzweiler zu warnen, und mit der Unzufriedenheit seines fürstlichen Gönners zu ängstigen.

Diesen letzten Gedanken gab sie zuerst auf, da er sich mit dem Vorhaben, den jungen Mann für ihre Nichte zu gewinnen, nicht wohl zu vertragen schien. Aber auch gegen die übrigen Einfälle fand ihr Stolz Manches zu erinnern. Am Ende blieb ihr leider! nur der erneute Groll gegen Garzweiler übrig, der ihr diesmal wieder einen so erwünschten Vortheil abgewonnen hatte.

Doch auch das Glück der Intriguen hat seine Wechselfälle, und so wendete sich, durch eine unerwartete Verschlingung der Umstände, derselbe Vorsprung, den Garzweiler gewonnen hatte, zu Gunsten der Gräfin, und gab ihr neue Gedanken und Aussicht. Dies fiel mit der Ankunft der beiden Nichten zusammen, die eines regnichten Abends in einer alten Kalesche vor dem oberen Eckhause des Marstalls, zum goldenen Pferd, anhielten.

Als nämlich am anderen Morgen die Gräfin, nach der gewöhnlichen Frühmesse in der Schloßkapelle, dem Kurfürsten die Ankunft der beiden Mädchen mittheilen wollte, traf sie ihn höchst aufgebracht über eine Note des östreichischen Gesandtschafts-Ministers in Mainz. Er führte die betroffene Freundin nach der Sakristei, winkte den Kapelldiener hinaus, und sagte sehr lebhaft:

Digitized by Google

Denken Sie, welche Verräthereien um mich her vorgehen, Frau Gräfin! Es ist abscheulich! Wir müssen dahinterkommen. Der Reichsgraf von Schlick hat Kenntniß von einer höchst vertraulichen Mittheilung des preußischen Kabinets an mich. Er thut beleidigt, er kaut mir mit beiden Backen das östreichische Interesse und die Gefahren des deutschen Reichs vor; er legt Verwahrung ein, und reservirt sich weitere Erklärung. Denken Sie! Was sagen Sie?

Was betrifft es denn? fragte sie lebhaft. Und als der Fürst, dieser Frage nicht gewärtig, die aufgeregte Frau mit großen, zweifelhaften Augen ansah, fuhr sie empfindlich und sich beklagend fort:

Doch, das soll ich eben nicht wissen, nicht wahr? Verzeihen Sie mir die Frage, gnädiger Herr! O, es ist mir nun sehr lieb, daß ich nichts von der Sache weiß! So schmerzlich, so kränkend es mir war, in diesen Dingen Ihr altes, unbedingtes Vertrauen nicht mehr zu besitzen: jetzt bin ich sehr froh darüber, jetzt stehe ich doch über allem Verdacht einer Unvorsichtigkeit da. Und wenn Eure Gnaden je Ursache hatten, vor Ihren Vertrautesten gewarnt zu werden: so bin ich nun gerechtfertigt. Verdient habe ich es nicht, daß Sie mir so begegnet sind; das kann ich Ihnen draußen vor dem Altar schwören, — nicht verdient um alle die Hingebung, die ich Ihnen bewiesen, und daß Sie meinem Kopfe mißtrauen, weil Sie mein Herz schwach gefunden haben!

Sie hatte sich dabei auf ein rothsammtenes Tabouret niedergelassen, und bückte sich mit dem Gesicht in ihr weißes Tuch. Diese Scene überraschte den Kurfürsten. Nicht

Digitized by Google

ohne Verlegenheit, indem er vor ihr ab- und zuging, erwiderte er:

Laſſen wir das jetzt, liebe Sophie! Es iſt ja von Politik die Rede, die nichts mit Freundſchaft und Liebe ſollte zu ſchaffen haben. Es war kein Mißtrauen von mir, — nein, Sophie, ſo wahr ich Ihr gnädiger Friedrich Karl bleibe! Aber Sie haben ſich der Hof- und Staatsſachen immer zu lebhaft angenommen, wiſſen Sie! Nur aus Liebe für mich, — ich weiß es. Und das ſchadet Ihnen an Ihrem Ausſehen; Sie ſind magerer geworden. Iſt es nicht wahr? Ich will aber nicht, daß Sie um meiner dummen Politik willen magerer werden, und Spinnenfüße um die ſchönen Augen bekommen ſollen. Laſſen Sie ſtatt deſſen mich allein die politiſchen Spinnenweben aus den europäiſchen Kabineten wegkehren. Sehen Sie! Und nun will ich Ihnen auch ſagen, liebe Sophie, was es betrifft. Ich muß einen Verräther um mich haben, und Sie ſollen mir ihn entdecken helfen. Der alte Graf Herzberg hat dem Könige von Preußen einen Plan aufgedrungen, ſich mit der franzöſiſchen Revolution wider das Haus Oeſtreich zu verbinden. Der König iſt ganz entrüſtet über dieſen Gedanken. Der von Biſchofswerder hat mir das Memoire vertraulich mitgetheilt. Wiſſen Sie auch, wie das kömmt? Ich habe mich nämlich gegen Preußen ſehr nachdrücklich ausgelaſſen über deſſen reichsverfaſſungswidriges Verfahren in der lütticher Sache, habe dem berliner Kabinete geſagt, daß es Liebe und Vertrauen aufs Spiel ſetzt, Reich und Fürſtenbund in Gefahr bringt. Nun wollen ſie mir durch dieſe Mittheilung zeigen, wie ehrlich und rechtſchaffen der König geſinnt iſt. Sie ſehen

Digitized by Google

hier abermals, Sophie, was ich bei den Kabineten vermag, — wie ſchwer ich in der Politik wiege. Deſto ärgerlicher iſt es mir nun, daß der Graf Schlick davon weiß. Berichtet nach Wien, macht mir Verdruß am kaiſerlichen Hofe, wo ich als ehemaliger Geſandter in ſo gutem Andenken ſtehe, compromittirt mich in Berlin, und nöthigt mich da und dort zu Explicationen. Es iſt recht fatal! Und wer iſt nun der Spitzbube, durch den es ausgekommen? Ich habe an den Staatsrath von Müller gedacht. Ich weiß, man will ihn gern in Wien haben. Aber wenn er mir das gethan, — ich laſſe ihm den Prozeß machen! Was meinen Sie, Gräfin? Sie haben ja immer Ihren vortrefflichen Kopf gehabt. Und — fuhr er ſchmeichelnd fort, indem er ſich vertraulich zu ihr auf das Tabouret neigte, ſoviel hat doch das Alter vor der Jugend voraus, — ich rede von meinem Alter, Sophie! — daß man in der Jugend über das Herz den Kopf verlieren kann, im Alter aber, wenn man den Kopf der Geliebten braucht, auch das Herz miterhält. Nicht wahr? deine Hand, Sophie!

Sie reichte ihm ihre Hand, blieb aber noch eine Weile wie nachdenklich ſitzen, unentſchloſſen zwiſchen dem, was ſie dachte, und was ſie ſagen wollte. Ihr Verdacht war nämlich auf Franz Karl gefallen, und ſie vermuthete einen Zuſammenhang mit Garzweiler und Fides Lennig, ſo daß der junge Baron nur mißbraucht worden, und Garzweiler der eigentliche Verräther ſei. Deſto raſcher entdeckte ihr weiblicher Blick die Stelle, wo ſie dieſen Zwiſchenfall benutzen, den Baron faſſen, von der Geliebten losreißen, und an ihr Intereſſe feſſeln könnte. — Ich liebe Müllern

nicht, wie Sie wiſſen, ſagte ſie endlich in zögernder Ueberlegung, und hätte früher gern geſehen, wenn Sie ihn bei gutem Anlaß aufgegeben hätten.

Ich durfte ihn nicht ziehen laſſen, fiel der Kurfürſt lebhaft ein. Er wäre mir nach Wien gegangen, und hätt' alle Taſchen voll Mainz und mainzer Hofs und diplomatiſcher Bonbons mitgenommen. Der Müller, ſage ich Ihnen, hat ein Gedächtniß von der Weite eines Hopfenſacks.

Dennoch halte ich ihn ſolchen Verraths nicht fähig, fuhr die Coudenhove fort. Auch ſieht er, glaub' ich, den Grafen Schlick gar nicht; wie er überhaupt ungeſellig iſt, im Hauſe ſteckt, und das mainzer Leben nur in der ſchmalen Richtung ſeines Fenſters auf die Schiffbrücke beſchaut. Aber Garzweiler geht, ſo viel ich weiß, zum Grafen Schlick.

Garzweiler! Als ob ich mit Garzweiler von Politik ſpräche! rief wegwerfend der Fürſt. Der weiß gar nichts von der Sache; überhaupt wiſſen nur zwei bis drei Perſonen davon, und der Verräther muß ſich daher leicht herausbringen laſſen. Ich bin nur noch zu aufgebracht, und muß mich hüten, unvorſichtig zu Werke zu gehen.

Gönnen Sie mir ein paar Tage Ueberlegung, bat die Gräfin. Aber — wir dürfen von der Sache nicht reden; die Note muß geheim bleiben. Unter bedecktem Himmel geht auf gewiſſe Tage der Fuchs kühner aus ſeiner Höhle, verkriecht ſich aber, wenn er ſeinen Schatten ſieht.

Der Kurfürſt gab ihr Recht, und Beide wechſelten nun noch einige zärtliche Worte der Ausſöhnung und des erneuerten Verſtändniſſes. Die Gräfin war im Innerſten

Digitized by Google

entzückt über dieſe unvermuthete Wendung der Dinge. Der feſte Schritt, der zurückgeworfene kleine Kopf und das ſieghafte Lächeln der ſchönen Frau verriethen, mit welcher Zuverſicht ſie in Gedanken einen Triumph feierte, als ſie über den bedeckten Gang ihre Zimmer aufſuchte, wohin ihr wieder der Kammerfourier Bibersheimer mit düſterer Miene die eingelaufenen Briefſchaften zu Händen reichte.

Elftes Kapitel.

Dies war eine Angelegenheit von der ſich die Gräfin ganz einnehmen ließ. Je mehr die unruhige Frau den beſten Vortheil aus dieſem willkommenen Kabinets-Räthſel zu ziehen überlegte, deſto mehr verwickelte es ſich; denn ſie wollte das Widerſprechende. Der Kurfürſt, von ihren Klagen über ſein Mißtrauen gegen ſie gerührt, bewies ihr jetzt die lebhafteſte Zuthätigkeit. Um ihn zu verbinden, da ſie ſeine Freigebigkeit gegen die vermögenloſen Nichten in Anſpruch zu nehmen dachte, hätte ſie ihm gern auf die Spur des Verräthers geholfen; allein mit dieſem Wunſche begegnete ſie dem anderen, daß Baron Franz Karl der Verräther ſein möchte, um ihn an dieſer Schuld oder Mitſchuld zu faſſen und ihrem Intereſſe dienſtbar zu machen. In dem Fall aber mußte ſie Alles anwenden, gerade dieſen Schuldigen vor Entdeckung zu ſichern; ja um ſeinetwillen durfte ſie auch den eigentlichen Verbrecher, wo-

Digitized by Google

für ſie Garzweilern hielt, nicht preisgeben, ſo gern ſie ihm bei dieſer Gelegenheit das Schlimmſte gegönnt hätte; da ſich ihre alte Zuneigung und Schwäche für den ſtolzen, abweiſenden Prieſter, ſeit ihrem Verhältniß mit dem Herrn von Montleveau, mehr und mehr in ſtillen Haß verwandelte.

Sie hatte Franz Karln auf den Nachmittag zu ſich bitten laſſen; da er aber auf die Jagd gefahren war, benutzte ſie den Abend, ihre Nichten zum Kurfürſten zu bringen.

Der alte Herr nahm die lieben Bäschen ſehr huldvoll auf, ſagte ihnen Schmeichelhaftes in dem etwas übertriebenen Geſchmacke ſeiner ehemaligen galanten Zeit, und rühmte ihren einfachen, ſchmuckloſen Anzug.

Dies Lob war etwas ſchalkhaft gemeint; denn der alte Herr liebte eigentlich den Putz und ſah darauf, ob Damen die den Hof beſuchten mit Sorgfalt gekleidet kamen. Dieſer dürftige Anzug der beiden Mädchen war aber eine Anordnung der Gräfin, die auch gleich auf die Bemerkung des Fürſten antwortete:

Es iſt ein Glück für meine Nichten, wenn ſie Euern Gnaden in dieſer Einfachheit gefallen. Sie kommen eben aus der jülicher Ländlichkeit, und ihre Anſpruchloſigkeit iſt keine Koketterie, ſondern ein Gebot ihrer beſchränkten Verhältniſſe. Die mainzer Geſellſchaft wird nicht ſo nachſichtig ſein, wie Eure Gnaden, und die armen Mädchen, ſo lebensluſtig ſie ſind, werden ſich ſehr zurückhalten müſſen.

Ei, ei! lächelte der Kurfürſt. Es wird ſich auch ſchon Schmuck und Putz für ſo artige Kinder finden, die dem Putz Ehre machen.

Nun? Wie ſteht Ihr nur da? ſchalt die Gräfin. Küßt ihr nicht Seinen Gnaden die Hand für dieſe huldreiche Zuſage?

Bis aber die glührothen, verlegenen Mädchen ihre rechten Handſchuhe auszogen, um nach der fürſtlichen Hand zu reichen, kam ihnen dieſe ſchon mit einer offenen Bonbonniere entgegen, aus der ſie, auf wiederholten Zuſpruch, mit zierlichen Fingern nahmen. Der alte Herr ſchlürfte dann ſelbſt eine Hand voll, worauf er kauend ſagte: Sie ſollen mir zuweilen vorleſen, die lieben Kinder, Couſine!

Er nahm dann die Gräfin mit ſich in eine Fenſternische, und fragte in Betreff der Angelegenheit, die ihn jetzt ſo ſehr beſchäftigte, nach ihren Vermuthungen wegen des Verräthers. Sie kannte dieſe Ungeduld, die ſich nicht gern hinhalten ließ, und hatte ſich vorgenommen, im Nothfalle, um den Sohn Iſaak zu ſchonen, irgend einen Subalternen als Widder zu opfern. Daher warf ſie einen flüchtigen Verdacht auf den Hofkanzlei-Sekretair und geheimen Expeditor Dumeitz. Nein, nein! rief der Fürſt. Der hat das Memoire noch gar nicht zu Geſicht bekommen. Iſt mir auch lieb; denn er hat viel Kinder, und wäre ein unglücklicher Familienvater. Niemand kennt es, als Albini, der alte treue Deel, der Staatsrath Müller, der Baron Wallbrun und — ich glaube, dem Seckendorff hab' ich's noch gar nicht einmal gezeigt! Der iſt jetzt mit dem Inventar meiner Bücher, Bilder, Mobilien et cetera beſchäftigt.

Die liſtige Frau tippte gleich auf dieſe Unſicherheit hinſichtlich der eingeweihten Perſonen, und ſetzte dann,

Digitized by Google

um den Kurfürſten auf keinen Argwohn gegen Franz Karl kommen zu laſſen, lebhaft hinzu:

Ob nicht etwa doch Müller —? Wenn auch nicht er ſelbſt, — ſo hat er doch in ſeinem einſiedleriſchen Leben einen jungen Menſchen um ſich, der — gar ſehr ſein Vertrauen beſitzen ſoll. Plaudern muß ein einſamer Menſch, und wenn es kein Kater iſt, mit dem ſo ein Hageſtolz ſich unterhält, ſondern ein nichtswürdiger Burſche: ſo weiß man eben nicht, wohin ein Geheimniß verſchleppt wird. Solche Geſellen ſind anzulocken, zu beſtechen, zum Ausforſchen anzuleiten!

Der Kurfürſt wiegte erſt ein Weilchen nachdenkend den Kopf; dann ſah er die Freundin mit lächelndem Nicken beifällig an, und ſagte, indem er ihr die Hand küßte: Mit dem Müller werd' ich ſprechen!

Aber nur vorſichtig! bat erſchrocken die Gräfin.

Halten Sie mich für einen Tölpel? erwiderte er.

Des anderen Morgens ſaß die Gräfin mit beiden Nichten in ihrem Kabinet. Aufgeſchlagen auf dem Tiſche lag Voltaire's Henriade vor ihnen. Die Mädchen hatten laut geleſen, und die Tante war nicht ganz befriedigt davon. — Mit dir geht's ſchon eher, Agnes, ſagte ſie zu der älteren Schweſter. Aber dein Accent, Joſephine, iſt noch gar zu hart. Ich muß euch Stunden geben laſſen. Le Jeune iſt ein guter Lehrer. Und, ſucht euch ja viel mit dem Herrn von Montleveau zu unterhalten: der ſpricht ein feines Franzöſiſch. Wie könnt ihr am mainzer Hofe Glück machen, ohne des Franzöſiſchen mächtig zu ſein? Man bezweifelt ja eure gute Geburt. Und ihr ſollt dem Kurfürſten vorleſen! Der nimmt's genau, kann ich euch

ſagen; — er iſt unſtreitig der erſte Franzoſe unter den deutſchen Fürſten! Und dies iſt nur erſt die Henriade: den Feinheiten der Pücelle, den Erzählungen und ſchalkhaften Liedchen Grecourt's, die der Kurfürſt ſo liebt, ſeid ihr noch gar nicht gewachſen.

Seine Excellenz, der Herr Admiral —— ! meldete der Bediente.

Er wurde angenommen, und die Nichten ſollten ihn im Geſellſchaftszimmer einſtweilen unterhalten. Im Weggehen bemerkte Joſephine ſpitzig: Was haben wir denn für Wind? Er muß juſt auf unſer Haus blaſen, liebe Tante, weil der Admiral ſo früh die Anker lichtet. Nur keinen Seemann! Um des Himmels willen, nein!

Agnes wollte wenigſtens den Admiral nicht, und beſchwerte ſich, daß ihr ſein Necken ſehr läſtig werde; ſeine Art zu ſprechen, ſeine Stimme ſchon greife ihre Nerven an.

Sei ihm nur artig! lachte die Gräfin. Es ſcheint doch dir zu gelten, daß er heute ſchon wieder kömmt, nachdem er dich geſtern kennen gelernt. Der Herr Baron von Kinkel gibt am Ende noch eine Partie für dich; ſeine Frau iſt ſehr leidend. Ein Seemann iſt auch — ein Mann!

Die Gräfin ſetzte ſich an ihren Schreibtiſch, ſchien aber innerlich zu bewegt für das, was ſie zu Papier bringen wollte. — Der junge Schiffer ward angemeldet. Die Gräfin warf einen Blick auf die Straße, und da ſie Franz Karln noch nicht kommen ſah, ließ ſie den Burſchen eintreten. Sie ſchien von dem hübſchen, friſchen Menſchen angenehm betroffen, und fragte nach ſeinem Namen.

Digitized by Google

Ich heiße gewöhnlich kurzweg der Jean Baptiſt, ſagte er. Fernekorn iſt unſer Familienname.

Der Herr geiſtliche Rath Garzweiler hat Ihn gelegentlich in einigen vornehmen Häuſern empfohlen, und das iſt für mich immer von beſonderer Bedeutung, lächelte ſie. Ich wollte Ihn daher auch gern kennen lernen. Er ſoll eine hübſche neue Gondel eingerichtet haben, die ſeit Kurzem ſehr beliebt iſt. Iſt Er denn in Dienſten des Herrn geiſtlichen Rathes?

Nein, Frau Gräfin, antwortete Jean Baptiſt. Ich habe ihn ſelbſt nur einmal gefahren, nach Oeſtrich.

Zum Pfarrer Chambion?

Ich weiß nicht, Eure Gnaden. Er iſt ausgeſtiegen, und ich bin in der Gondel geblieben.

Aha! Er iſt ein verſchwiegener Menſch, und das iſt ſchön von Ihm! Weiß Er nicht zufällig, ob damals die Frau Baronin von Wallbrun noch auf ihrer Beſitzung war?

Nein, Eure Gnaden, ſie war ſchon abgereiſt.

Sieht Er! das weiß Er nun doch aus Seiner Gondel heraus, lieber Jean Baptiſt, obſchon das Gut weiter entfernt iſt, als das Pfarrhaus.

Ich weiß es eben zufällig, Frau Gräfin, lächelte Jean Baptiſt, und zwar vom Krahnmeiſter Cratz in Oeſtrich, der ein Wingertſtück von der Frau Baronin kaufen will.

Die Gräfin brachte noch einige Fragen auf Garzweiler, und beſtärkte ſich gerade durch die nicht befriedigenden Antworten des hübſchen Schiffers in ihrer Vermuthung, daß er von Garzweiler als Kundſchafter oder dergleichen gebraucht werde. Dies war ihr nicht unangenehm. Sie vertraute ihrer Klugheit, dem verſchwiegenen Menſchen doch

Manches abzugewinnen, und ihm dabei zu Gehör zu sagen, was eben Garzweiler wieder hören sollte. Sie hatte die Absicht, an diesem gelinden und heiteren Novembertage mit ihren Nichten auf die nahe Petersau zu fahren. Zu dergleichen Fahrten standen ihr die kurfürstlichen Gondeln zu Gebot; sie hatte jedoch seit Kurzem so viel von dem schönen Schiffer gehört, daß sie neugierig war, ihn kennen zu lernen, und hinter sein Geheimniß zu kommen. Sie bestellte ihn daher auf den Nachmittag mit seiner neuen Gondel an die Rheintreppe unter der Martinsburg.

Eben trat Franz Karl ein. Die Gräfin empfing ihn mit einer eigenen ernsten und feierlichen Artigkeit, die dem Baron sogleich auffiel.

Sie lassen sich gar nicht mehr sehen, Baron, — sagte sie. Man muß Sie citiren, wie einen Geist, wenn man Sie haben will. Ich habe etwas sehr Ernstes mit Ihnen zu besprechen, und rechne auf Ihre Verschwiegenheit. Was halten Sie von Garzweiler? Sie kennen ihn besser, als ich: sollte er fähig sein, den Kurfürsten zu verrathen?

Mein Gott, Frau Gräfin — ! rief Franz Karl erschrocken.

Ich drücke mich vielleicht zu lebhaft aus, fuhr die Gräfin fort. Lassen Sie mich die Frage so stellen: Sollte Garzweiler dem östreichischen Gesandten dienen auch auf Kosten seines hohen Gönners, unseres Kurfürsten?

Nein, das glaub' ich nicht, gnädige Frau, antwortete Franz Karl entschieden. Ist denn irgendwo ein Anlaß, auf solchen Argwohn zu kommen?

Leider, Baron! Der Kurfürst ist außer sich, und ich will nicht mit Dem theilen, der schuldig befunden wird. Dies bleibt unter uns, Baron!

Digitized by Google

Sie reichte ihre kleine Hand hin, auf welche Fran
Karl das Gelöbniß der Verschwiegenheit mit den Lippen
drückte. Dann theilte sie ihm mit stark aufgetragenem
Ausdrucke des Abscheus in Ton und Miene den Vorfall
mit, um den es sich handelte, unter der Versicherung, daß
sie den Kurfürsten nur mit Mühe von raschen Schritten
zurückgehalten habe. — Ich verspreche mir mit Klugheit
richtiger zu gehen, sagte sie, und bin nun wenigstens auf
die Spur gekommen, daß Garzweiler in Verkehr mit de
östreichischen Gesandten steht. Das werden Sie vielle
auch wissen, lieber Baron?

Ich möchte das Gegentheil nicht behaupten, antw
Franz Karl ein wenig ungeduldig; ich muß aber ge
daß ich mich darnach noch gar nicht umgesehen habe.
leicht bin ich für meine Stellung überhaupt zu weni
sam auf derlei Bezüge und Verhältnisse. Mein
sagte mir immer, daß es in Angelegenheiten des
und der öffentlichen Wohlfahrt auf solche Nebenda
gar nicht ankommen dürfe; nun sehe ich aber all
mehr ein, daß man in Mainz nichts Höheres mi
solche Nebendinge. Wahrlich! ich fange an schwimm
werden auf meinem Posten. Ich sehe wohl, mit
und Ehre kömmt man da nicht aus; man muß au
auf die Lauscher und Schleicher, auf Ränke und
achten, wenn man an das gute Ziel kommen will.

Sehen Sie, mein junger Freund, mit dieser
haben Sie schon viel gewonnen, erwiderte die
lächelnd. Nur verzweifeln Sie nicht gleich, wenn
das zu viel wird! Uns Frauen ist ein heiteres,
Auge für solche äußerliche Bezüge der Geschäfte

wofür ein Mann wieder die inneren Staatsverhältniſſe ſchärfer durchſchaut. Sie hätten mir daher gleich anfangs etwas mehr Vertrauen ſchenken ſollen, als Sie gethan. Ich hab' es auch erwartet, wie ich Sie dem Kurfürſten empfahl. Denn, daß Sie kein fertiger Staatsmann waren, verſtand ſich von ſelbſt. Doch zur Sache! Wenn alſo mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen iſt, daß Garzweiler dem Grafen Schlick zugetragen hat: ſo fragt ſich nun, woher er ſeine Nachrichten genommen. Woher kennt er wol den genauen Inhalt jenes geheimen Memoire?

Ei nun, vom Kurfürſten, meine Gnädige! erwiderte Franz Karl mit aller Unbefangenheit.

Behüte, lieber Baron! Von dem weiß er gar nichts. Von dem erfährt er ſchon lange nichts mehr, weil der Fürſt vor ſeinem Beichtvater gewarnt iſt. Man kennt Garzweilern als Intriganten. Wie hätte ich ſonſt den Argwohn gegen ihn gefaßt?

Wie, Gräfin? verſetzte der Baron beſtürzt und von ſeinem Sitze aufſtehend, — der Kurfürſt beriethe ſich nie mit ſeinem Beichtvater über ſeine politiſchen Scrupel?

Ha, mein Gott! rief die Gräfin ſich erhebend.

So blickten Beide ſtehend einander in die Augen, bis der Baron in zunehmender Unruhe vor ſich niederſah.

Was fiel mir denn eben ein? ſagte die Gräfin ſich faſſend. Nein, lieber Baron, der Kurfürſt beräth ſich nie mit ihm. Der Kurfürſt ſetzt auch in nichts mehr ruhige Zuverſicht, als in die Richtigkeit ſeiner Politik. Aber, — ich ſehe, lieber Freund, die Sache geht Ihnen nahe; Sie ſind etwas blaß geworden. Freilich! Sie haben auch Urſache: Ihre Frage wegen der politiſchen Scrupel des Kur-

Digitized by Google

image
not
available

men Sie mit herüber, ich will Sie meinen Nichten vorstellen.

Sie reichte ihm die Hand, die Franz Karl verwirrt und verzagt ergriff. Er bückte ſich zum Kuß auf dieſe kleine zarte Hand einer Dame, die ihm jetzt ſo groß geſinnt erſchien; während er ſich ſelbſt vor ihr und vor Garzweiler's Schlauheit ſo albern vorkam. — Die Gräfin ſah ihn ein Weilchen lächelnd an. Nein, ſagte ſie dann, ſo kann ich Sie doch jetzt nicht brauchen. Ich habe den lieben Mädchen ſo viel von unſeren liebenswürdigen jungen Cavalieren erzählt, und nun ſoll ich ihnen den Muſterknopf des ganzen Packets ſo — angelaufen vorzeigen? Munter, heiter, lieber Franz Karl! Vertrauen Sie Ihrer Freundin Coudenhove! Bleiben wir noch einen Augenblick! Ich will Sie lieber erſt mit den Mädchen ein wenig bekannt machen. Die ältere Schweſter, Agnes, iſt nicht hübſch, aber ſehr unterrichtet, hat viel Urtheil und guten Blick, obſchon ſie kurzſichtig von Augen iſt. Sie hatte ein leidenſchaftliches Verhältniß mit einem jungen talentvollen Manne, deſſen Flatterhaftigkeit der Mißbilligung der Familie zuvorkam. Agnes hat dabei einen heilſamen Kummer gewonnen. Joſephinen, die jüngere, werden Sie hübſch finden. Sie weiß weniger, aber ſie kann mehr: ſie hat Geiſt und Herz, — nur etwas ungebundenen Geiſt, etwas trotziges Herz. Laſſen Sie ihr ja nichts aus Artigkeit hingehen, lieber Baron! Thun Sie mir den Gefallen und begegnen Sie ihr ſtets mit Ihrem edeln Ernſte!

An der Stubenthüre blieb ſie noch einmal mit den Worten ſtehen: Sie haben mir eine rechte Freude gemacht,

Digitized by Google

daß Sie sich mit Ihrer liebenswürdigen Schwest
digt. Sie hatten auch Cäciliens Verhältniß mit
vollen Stadion ein wenig zu scharf genommen,
sagen, ein wenig studentisch. Cäciliens heißes
eines Freundes. Es ist mir lieb, daß sie Ges
Forster findet: er wird, wenn nicht ihr Herz
Gedanken beschäftigen.

Sie haben das möglich gemacht, daß er
besucht, meine Gnädige! antwortete er mit
Lächeln.

Ach nun, — wissen Sie, man muß Vo
Kinder behandeln, sagte sie, etwas verlegen
weiß ich auch nicht anders, als daß Forster
schottischer Familie ist. Er führt das Wap
sters, — adeliger Gutsbesitzer in Yorkshire.
Wesen wird Ihrer Frau Mutter gefallen.

Sie betraten den kleinen Gesellschaftssaal.
eilte der Gräfin entgegen, ihr die Hand
etwas Schmeichelhaftes über ihr gutes Ausse
Während sie den Baron Franz Karl ihren
stellte und ein Gespräch zwischen ihm und Joseph
den kleinen seidenhaarigen Schooshund anknüpfte,
Comtesse eben hätschelte, setzte sich Baron Kinkel
neben Agnes. Er war ein ziemlicher Fünfziger,
hohen Teint und dunkeln Bart von gutem Aussehen,
bei von stattlicher Gestalt mit etwas steifer Haltung.
mehr dem Seemanne als dem Diplomaten zukam. Er
bevollmächtigter Minister der vereinigten Niederlande
kur- und oberrheinischen Kreise.

Die Gräfin hatte zwischen beiden Baaren einen

eingenommen, als ob ſie — eine wirkliche Generalin — aus dieſem Mittelpunkte den Angriff und Rückzug beider Flügel commandiren wollte. Wenigſtens regte ſie Joſephinen fortwährend zu lebhafter Unterhaltung an, drehte und wendete, ſo zu ſagen, die ſchöne Nichte wie einen feinen Juwel, den man vor einem Kaufluſtigen in Lichtblitzen ſpielen läßt. Joſephine hatte nicht ſelten artige Einfälle; ſie beſaß aber noch mehr jenen liebreizenden Mund, der auch für das Gewöhnliche beſticht, was über die Lippen kömmt, beſonders wenn er von jenen langwimperigen Augen begleitet wird, deren gefiederte Pfeile oft tiefer als Geiſt und Witz das reizbare Herz eines Jünglings treffen. Die Gräfin nahm mit lächelndem Vergnügen den Eindruck wahr, den Joſephine auf den Baron zu machen ſchien. Sie neckte ihn mit ſeiner wortkargen Zerſtreutheit, und erinnerte ihn dadurch nur immer wieder an ihre vorausgegangene Mittheilung, die ihm eben noch im Gemüthe lag und ſein Nachdenken beſchäftigte. In dieſer Stimmung lehnte er auch die Einladung zur Waſſerfahrt auf den Nachmittag ab. Allein die Gräfin ließ keine ſeiner Entſchuldigungen gelten, und beſtand darauf, daß er von der Partie ſei. — Sie ſind Joſephinen manche Antwort ſchuldig geblieben, ſagte ſie, und haben manche verkehrte gut zu machen. Gehen Sie und ziehen das Kleid an, worin Sie Ihre ſonſtige Liebenswürdigkeit ſtecken gelaſſen. Ich verbiete meiner Nichte, vor Abend ein Urtheil über Sie zu fällen.

So freundlich die Gräfin dieſen ſcherzhaften Befehl gab, verrieth doch ihr Ton etwas Gebieteriſches, wie man mit lebhafter Empfindung zu einem abhängigen Manne

image
not
available

lichſten Träumen auszufüllen, deren Verwirklichung er mit ſeinem aufwallenden Stolze hinweggetrotzt hatte. Eine ſüße Befangenheit der anmuthigen Comteſſe gegen ihn, die er bemerkt haben wollte, kam ihm jetzt doppelt anziehend vor; er beſann ſich auf dies und jenes, was er in ſo leidiger Zerſtreutheit aus ihrem Munde vernommen, und es ſchien ihm höchſt intereſſant. Er warf ſich vor, wie kalt und trocken er angehört habe, worüber die Anderen ſo entzückt geweſen, und blieb bei der Frage, welchen Begriff das liebenswürdige Mädchen ſich von ihm machen müſſe, nicht ganz ruhig. Es kam ihm daher erwünſcht, als ſeine Schweſter ihn des Nachmittags auffoderte, ſie nach Forſter's Wohnung zu führen, um die intereſſanten Sammlungen dieſes Mannes zu beſehen. Er dachte an Frau Thereſe, der er ſo Wichtiges zu vertrauen hatte.

Cäcilie hatte während der Abweſenheit ihrer Mutter das Haus der Frau von Coudenhove fleißig beſucht, und hier an mehreren Abenden Forſtern gefunden, den die Gräfin aus ſchalkhafter Abſicht eingeladen; wie es denn dieſer unruhigen Dame angeboren ſchien, zwiſchen allen Menſchen irgend eine Intrigue anzuſpinnen. Anfangs war es der Gräfin nur darum zu thun geweſen, den ihr unangenehmen Kapitular Stadion zu ärgern, wenn ſie ihm die alte, eiferſüchtige Freundin auch in das ſtille Gehege des Forſter'ſchen Hauſes brächte, ihn zu ſtören. Indem aber die Baroneſſe aus Eiferſucht gegen eine für Stadion ſo intereſſante Frau ſich immer lebhafter für den Mann intereſſirte, entſprang für die Gräfin der „Spaß", wie ſie es nannte, Cäciliens leicht erregbares Herz ſich in Forſter's edle Schwärmerei verflechten zu ſehen.

Digitized by Google

Als Franz Karl zur Schwester herüberkam, fand
Garzweilern in eifriger Unterhaltung mit ihr. Bei diesem
Anblicke schoß dem Baron das Blut in die Wangen. —
Aha! rief er lebhaft, Sie kommen mir eben recht! Haben
Sie nicht wieder einige politische Scrupel des Kurfürsten
bei sich? Laß uns einen Augenblick, Cäcilie! — Und
als die Schwester sich entfernt hatte, fuhr er fort:
Sie haben sehr artige Geschichtchen erfunden, Pater,
aber — einen sehr unartigen Gebrauch von meinem ehr-
lichen Vertrauen gemacht. Wissen Sie das?

Ich höre wol, daß Sie bei der Gräfin Coudenhove
gewesen sind! versetzte nach einigen Augenblicken des Be-
sinnens der Pater mit Ruhe. Sie hat Ihnen, wie es
scheint, mit einem Kabinetsgeheimniß aufgewartet. Nur
Schade, daß es schon einen Anschnitt hat! Denn ich be-
sitze bereits einige Bissen von dem schmackhaften Geschenk.
Ich will Ihnen zum Ersatze ein anderes Geheimniß mit-
theilen, das für Sie ganz frisch sein wird. Oder — wüß-
ten Sie etwa schon, daß die Staatsbriefe für den Kur-
fürsten durch die Hände der Gräfin ins Kabinet gelangen?

Der Baron sah den Pater höchst betroffen an, und
dieser fuhr fort:

Ja, Herr Baron, das ist eine hübsche neue Einr
tung, von der Gräfin selbst getroffen, seit ihr Seine
fürstlichen Gnaden keine vertrauliche Mittheilung mehr
chen, — politische Mittheilung, heißt das. Die
schaften werden ihr gebracht, unterwerfen sich mittelst
Siegel einer Ahnenprobe, und wenn sie solche bestehe
ihre gute Abkunft nachweisen, werden sie in das
Vertrauen Ihrer gräflichen Gnaden gezogen.

Koenig, Clubisten in Mainz. 1.

Digitized by Google

vertrauliche Eröffnungen zu Stande kommen, laſſe ich hingeſtellt ſein. Vielleicht weiß die kluge Frau ſich in den Zuſtand zu verſetzen, den Meßmer, der Wundermann unſerer ungläubigen Zeit, der Magnetiſeur, erfunden und nach Frankreich gebracht hat. Ich meine den Zuſtand in dem man auf der bloßen Herzgrube durch ein Couvert leſen kann! Vielleicht verſteht ſich Herr von Montleveau auf die dazu geeigneten Manipulationen.

Wenn Sie weniger boshaft wären, Pater, würde ich Ihnen eher glauben, wendete Franz Karl ein.

Und doch kann ich Sie jeden Tag von meiner Behauptung überführen, Herr Baron, verſetzte Garzweiler, während die Gräfin mit ihrer Nachricht Sie vermuthlich nur überrumpelt hat.

Der Himmel ſoll klug daraus werden! rief Franz Karl, heftig hin und wieder gehend, — wer von euch Beiden der ehrlichſte Menſch iſt, Sie, Garzweiler, oder die Gräfin. Jedes prahlt mit dem kurfürſtlichen Vertrauen, und rühmt hinter dem Rücken des Anderen deſſen Spitzbübereien! Und wenn Sie mir eben die Wahrheit ſagen, Herr geiſtlicher Rath: dürfen Sie ſolche dem Kurfürſten verſchweigen?

Worauf Garzweiler lächelnd erwiderte:

Wiſſen Sie nicht, daß man den Fürſten nur ganz reife Kirſchen vorſetzen darf? Sonſt ſpucken ſie Einem die Kerne ins Geſicht. Ueberhaupt aber gibt es Dinge am Hof, Herr Baron, die niemals vor den Fürſten gehören, ſondern unter ihm vorgehen, wie die Gewitterbildung unter dem Gipfel des Gebirgs. Sie ſind jung, mein Freund, und haben Ihr Staatsrecht prächtig inne; aber das Hofrecht will aus der Praxis gelernt ſein. Die

Digitized by Google

Gräfin gibt Ihnen vielleicht gern eine Privatstunde darin; aber — haben Sie Acht auf sich! Die Gräfin hat Absichten auf Sie! — Kommen Sie nur herein, gnädige Baronesse! rief er nach der Thüre, welche Cäcilie horchend ein wenig geöffnet hatte. Es ist nicht böse gemeint, meine Gnädige! Wir ereifern uns nur ein wenig über unseren Glauben oder — Aberglauben. Apropos Aberglauben! Haben Sie auch schon die geheimnißvolle Kartenschlägerin besucht, Baronesse, die jetzt unserer guten Gesellschaft Coeur ausspielt?

Das erste Wort, Vater!

Ja, hinter dem Mitternachtgäßchen hat sich diese Pythia auf ihren dreibeinigen Stuhl gesetzt. Sie soll für gute Heirathen sehr prophetisch sein! Ist es nicht zum Lachen, Herr Baron? — Doch Sie wollen gehen!

Man setzte sich in Bewegung, und Garzweiler ging mit. — Ich habe auch ein Anliegen an Forster, sagte er, mit welchem Sie mich dort am besten einführen können. Unterwegs flüsterte er dem Baron zu:

Zwischen uns, Herr Baron, ist es natürlich von n an mit allen Kabinetsfragen aus; Zweifel und Mißtra sollen uns nicht trennen. Doch geben Sie darum die gefangene Sammlung der Staatsschriften ja nicht Sie werden mir's seiner Zeit danken! Von der aber lassen Sie sich nur nicht ängstigen! Ich Mann, der ihr Schach bieten kann! Gelegentlich davon!

Sie trafen außer dem Forster'schen Paare Legations-Secretair Huber an, und wurden mit ten Aufmerksamkeit empfangen. Garzweiler re

Digitized by Google

seinen Besuch mit einer Bitte an Frau Therese. Er fragte nach einigen Schriften ihres Vaters, die er in Mainz nicht auftreiben könnte, besonders die Ausgabe des Epictet. Er wußte dabei so viel Schmeichelhaftes über Heyne's Verdienste und über die Bedeutung der protestantischen Wissenschaft für Deutschland vorzubringen, daß er den angenehmsten Eindruck auch auf die Männer machte.

Während dessen wollte es Cäcilien nicht gelingen, mit Frau Forster in den rechten Ton zu kommen. Sie wendete sich desto lebhafter mit ihrem Anliegen an Forster, der sie auf seine oberen Zimmer führte. Hier öffnete er seine Mappen getrockneter Pflanzen, seine Schubladen mit Fossilien, Muscheln, Arbeiten der Wilden und was er Alles gesammelt hatte. Cäcilie warf nur flüchtige, theilnahmlose Blicke auf die Sachen. Sie gestand, daß ihr das Alles fremd sei. Recht interessant, meinte sie, aber für unsere Theilnahme doch befremdend, störend, wie etwa ein Wilder in guter Gesellschaft. Sie wünschte sich, diese Dinge mit Forster selbst an Ort und Stelle gesehen und gesammelt zu haben.

Forster wollte ihr Einiges erklären; aber sie unterbrach ihn, und indem sie sich auf das Kanape zurücksetzte, sagte sie:

Ach! wie hat es mich diese Tage her beschäftigt, lieber Forster, was Sie mir aus Ihrem Leben erzählt haben! Wie interessant sind nicht Ihre Schicksale! Ihre Ahnen, nach dem Tode Karl's des Ersten von England geflohen, haben sich in Preußen angesiedelt. Sie selbst sind als achtjähriger Knabe von Ihrem Vater durch das unwirthliche Rußland mitgenommen worden, und haben da-

Digitized by Google

mals schon Pflanzenkunde getrieben. Kaum 17 Jahre alt, haben Sie nebst Ihrem Vater den berühmten Cook auf seiner Fahrt um die Welt begleitet, später Paris und die Niederlande gesehen, um eine Anstellung für Ihren Vater zu suchen. — Nicht wahr, mein Freund, wie ich noch Alles weiß! setzte sie, mit freundlichen Blicken zu ihm aufsehend, hinzu. Und welche interessanten Bekanntschaften Sie gemacht haben in Frankreich und Deutschland! Sie nahmen endlich eine Stelle an der Ritterakademie in Kassel an, wo der Landgraf Sie so sehr schätzte. Das kann ich mir denken! Und so auch der König von Polen, der Sie nach Wilna berief. Nicht wahr, von hier aus haben Sie erst geheirathet? Wissen Sie, daß dies Polen Ihrer guten Frau noch ein wenig anklebt? Ich meine, lieber Forster, daß man Ihnen gleich die gute Gesellschaft ansieht, die Sie vorher schon frequentirt hatten. Sie sind aber bald darauf von unserem Kurfürsten nach Mainz berufen worden. Und hier — nicht wahr, mein Freund, hier ist doch schöner, als in Wilna? Und fühlen Sie sich glü[illegible]lich hier?

Sie faßte seine Hand, ihn neben sich Platz ne[illegible] zu lassen.

Sie wissen, sagte Forster mit einer gewissen Rü[illegible] daß ich von Jugend auf Vieles gelitten, daß ich di[illegible]gen einer zahlreichen Familie meines Vaters schon [illegible] Alter, wo man sich dem lachenden Rufe der Nat[illegible] überläßt, anhaltend getragen, und dadurch als [illegible] Jüngling ein ziemlich trübes, niederdrückendes, all[illegible] und Geisteskräfte erschlaffendes Leben geführt ha[illegible] durch ich zum Einzigen, was mir übrig blieb, zu[illegible]

Digitized by Google

ſen Schwärmerei hinübergetrieben und allgemach gewöhnt worden bin, Leiden für gut und zuträglich, Genuß für gefährlich, wo nicht gar ſchädlich anzuſehen. Mein von Natur lebhaftes und flüchtiges Temperament mußte, unter der Zucht und dem Druck eines noch heftigeren, bei dem beſtändigen Anblicke des Unheils, welches dies letztere, ſich ſelbſt überlaſſen, anrichtete, ſo von gegenwirkenden Kräften und Grundſätzen eingeſchränkt und in meine Gewalt gebracht werden, daß es jetzt ein ſtilles, ruhiges, gleichgültiges oder doch gleichmüthiges Anſehen hat. Iſt es bei der Art von Erziehung, die ich nicht von Aeltern, ſondern von Gott erhielt, befremdend, daß der Werth der Dinge und der Gefühle in Beziehung auf mein Ich, jetzt ſich etwas richtiger beſtimmen läßt, daß mein Blick feſter den Kreis des Lebens überſieht, und auf dem Abſchnitte ruht, der mir das wahre Glück zu bieten ſcheint?

Alſo ſind Sie glücklich? fragte Cäcilie lebhaft, indem ſie dicht an ihn rückte, ihre Hand auf ſeine Schulter legte und ihm freundlich in die Augen ſah.

Ich weiß nicht, was Sie unter Glück verſtehen, meine liebenswürdige Freundin, ſagte Forſter. Zwiſchen dem Augenblicke des Begehrens und der Befriedigung liegt ſtets der Augenblick des *Beſtrebens*, um den es vielleicht der Natur am meiſten zu thun iſt. Ihr Inſtinkt, der mit unwiderſtehlicher Kraft nach phyſiſchem Wohlbehagen, nach geſundem, ſchmerzloſem Daſein oder auch nach lebhafteren Empfindungen höheren Wohlſeins ſtrebt, iſt ebenſowol als dieſer Genuß ſelbſt nicht Zweck, ſondern Mittel. Die Abſicht der Natur ging auf Entwickelung der Kräfte, auf Handlung, Bewegung, Thätigkeit; was ſie von Genuß

zur Lockſpeiſe uns vorhielt, ſollte uns nur körnen, deſto eifriger ihren Zweck zu befördern. Glücklich zu ſein, ſcheint in unſerer Welt einen Zuſtand zu bezeichnen, wo Arbeit und Ruhe, Anſtrengung und Ermattung, Begierde und Befriedigung, Luſt und Schmerz, Leid und Freude miteinander wechſeln; wo aber die frohen Augenblicke des Genuſſes kräftig genug zu neuer Thätigkeit reizen, und lebenslang die möglichſte Entwickelung aller ſinnlichen und ſittlichen Kräfte befördern.

Ach, welche rauhe Foderung machen Sie an das Leben! rief Cäcilie. Und die Liebe bleibt ganz ausgeſchloſſen? Iſt denn ohne ſie irgend ein Lebensglück zu finden? Darf ich aufrichtig ſein, lieber Forſter? Sie ſprechen nur von der Natur und was ſie mit uns vorhabe. Mir ſcheint immer die Natur eine Zuflucht für Diejenigen, denen die Geſellſchaft verſagt, und die ſich um die Liebe betrogen ſehen. Das iſt aber gewiß nicht Ihr Fall, lieber Forſter? Ihre Frau —. Sagen Sie mir etwas von Ihrer Frau!

Sie haben ſie geſehen, erwiderte Forſter mit ſteigender Wärme. Meine Thereſe iſt intereſſant, ohne ſchön zu ſein; ſie hat das ſeltene Glück gehabt, bei emporſtrebendem Geiſte ganz durch ſich ſelbſt gebildet zu werden, iſt daher frei im edelſten Wortverſtande und ganz Natur in allen ihren Gefühlen und Handlungen. Ihr Herz iſt jedem Eindrucke des Schönen und Guten offen; ihre Lectüre iſt ausgebreitet und von der größten Mannichfaltigkeit. Ihr Geiſt wird lebhaft in Geſellſchaft und gedeiht zur unterhaltenden Munterkeit des Witzes; ihre Schätzung der Welt, der Menſchen, des Lebens iſt richtig, mit meinem Gefühl

Digitized by Google

übereinſtimmend, flößt ihr Muth und Entſchloſſenheit ein, alles Mühſelige zu überſtehen um der Freude willen, einen Glücklichen an mir gemacht — oder vielmehr einem Unglücklichen ſeine Lage erleichtert zu haben. Sie kennt den Werth der kleinen Annehmlichkeiten des Lebens, der Freuden des Umgangs, woran ſo Viele hangen; ſie weiß ſie zu genießen, kann ſie aber ohne einen Wunſch entbehren, ſobald es darauf ankommt, durch dieſe Verleugnung einem Herzen, welchem ſie Alles iſt, Glück und Ruhe zu gewähren.

Mein Gott! rief Cäcilie aufſpringend. Was wollen Sie denn mehr? Da haben Sie ja einen wahren Juwel von einer Frau. Nein, dann will ich Sie keinen Augenblick abhalten, bei ihr zu ſein! Kommen Sie! Was wäre ich Ihnen denn da?

Sie eilte fort, und Forſter ſah ihr verwundert nach.

Digitized by Google

III.

Frau von Coudenhove.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Ein ziemlich strenger Winter war gegen Ende Februars mit lauen Regenstürmen schnell aufgebrochen, und der März blies mit frischen Ostwinden aus leichterem Gewölke.

Um diese Zeit, da die ersten Frühlingsschimmer in den Lüften gaukeln und die sonnigen Berghalden, bald auch die knospenden Stauden umspielen, ergreift die Menschen, bei der Fernsicht in die lieben, langen Tage der heiteren Jahreszeit, eine eigenthümliche Unruhe: nicht nur Blätter und Knospen, auch Entwürfe und Hoffnungen brechen hervor, und mit den Tagen nehmen die Erwartungen zu. Mit lebhafter Einbildungskraft genießt man die würzigen Sommerabende voraus, und empfindet schon etwas vom Jubel der Ernten.

Zu dieser natürlichen Unruhe kam diesmal noch eine politische. Kaiser Leopold war am ersten März gestorben. Seit ein paar Tagen hatte man diese wichtige Nachricht in Mainz; da der Kurfürst, als Reichs-Erzkanzler, vom Ableben eines deutschen Kaisers auf das Schleunigste benachrichtigt werden mußte. Da war nun bei Hof Alles in Bewegung und Amtsthätigkeit wegen der Wahl und Krönung des neuen Kaisers Franz. Denn es lag dem

Digitized by Google

Erzkanzler ob, die deutschen Höfe vom Ableben der Majestät amtlich in Kenntniß zu setzen, und die Einleitung zur neuen Wahl und Krönung zu treffen. Hierzu gab die goldene Bulle gemessene Vorschriften an die Hand. Innerhalb Monatsfrist mußten die Kurfürsten zu einem Collegialtage und zur Kaiserwahl eingeladen werden. Dies geschah mittelst offener Briefe, in deutscher Sprache auf Pergament geschrieben, vom Kurfürsten Erzkanzler eigenhändig unterzeichnet und mit dem eingekapselten großen Siegel behangen. Nur Gesandte von hohem Rang konnten diese Einladungen an die Kurfürstenhöfe überbringen.

Diese Ausfertigungen und noch mehr die politischen Angelegenheiten, die sich einem solchen Ereigniß verknüpften, gaben in der Staats-Conferenz und in der geheimen Hofkanzlei vollauf zu thun, und diese Geschäftigkeit in der obersten Region, woher manche Nachricht in die Stadt kam, regte wie mit einzelnen Luftstößen die wirbelnde Neubegierde der mainzer Bevölkerung auf. Es verlautete bereits, daß nach der Krönung in Frankfurt die hohen Häupter und zahlreiche Fürstlichkeiten zu wichtigen Berathungen nach Mainz herüberkommen würden; wovon man sich die glänzendsten Feste versprach. Man kann sich denken, wie viel da in Mainz gelaufen und gesprochen wurde. Alles, was jetzt im alten kurfürstlichen Schlosse berathende Köpfe und schreibende Hände in Bewegung setzte, schien in den Mäulern und Beinen der 38,000 Einwohner seinen Auslauf zu finden. Daher war die Schiffbrücke, wo man an schwülen Sommerabenden so gern den Hauch und die Erquickung des prachtvollen Stromes genießt, jetzt schon zahlreich, selbst aus der guten Gesellschaft besucht.

Digitized by Google

Alle ſonſtigen Spaziergänge lagen noch zu öde und ſtill. Hier am Rheine hatte man doch einen Strom, der auch unruhig war, und ſehr hoch ging, wie die Gemüther, und empfand in der Richtung der Schiffbrücke ſchon voraus die hoffnungsvolle Verbindung mit Frankfurt. Viele liefen auch nur hinaus, um das feierliche Geläute zu hören, das Morgens und Abends zur Todtenfeier des Kaiſers von allen Thürmen der Stadt und der nahen Ortſchaften ertönte.

Auch Forſter mit Frau und Freund Huber machten ihren Abendgang nach der Brücke. Huber führte Thereſen. Er ſprach von dem außerordentlichen franzöſiſchen Geſandten, der geſtern angekommen war. — Ein Erzjakobiner, ſagte er, über den der Kurfürſt ſchon früher Winke aus Paris erhalten hat!

Recht gut! verſetzte Thereſe etwas ſcharf. So fällt doch von der jetzigen Aufregung auch für uns etwas ab. Das mainzer Volk hat jetzt nur Luſtbarkeiten, die Speculanten nur Gewinnſte in Ausſicht: wir, die mit Nachdenken geplagt ſind und von Herzweh um die Wohlfahrt der nahenden Zukunft heimgeſucht werden, können uns doch nun mit dem Räthſel dieſes geheimnißvollen Jakobiner-Geſandten beſchäftigen, — was er will, wie ihn der alte Herr aufnehmen wird, ob er ſich in Mainz halten kann und dergleichen.

Was er will? erklärte Huber. Ei, den Kurfürſten, den „cher Papa" der franzöſiſchen Flüchtlinge, in ſeiner bedenklichen Lage zu Frankreich warnen, ihm ſein eigentliches Intereſſe begreiflich machen. Bedrohlich wird die Sache, wenn ihn der Kurfürſt übel aufnehmen ſollte, was ich zu fürchten geneigt bin.

Digitized by Google

Sie ſtießen auf Stadion, der ſich in einen Rokelor gehüllt hatte. Er ſchloß ſich an Forſtern und flüſterte ihm zu:

Neuigkeiten aus Wien, mein Lieber! Unſer Franzl hat ſchon ſein prinzliches Kabinet an die Stelle des geheimen Kabinets ſeines Vaters geſetzt. Graf Colloredo wird nun eine Rolle ſpielen. Wiſſen Sie, — die ganze drohende Correſpondenz, die Kaunitz mit dem franzöſiſchen Miniſterium geführt, war nicht vom ſeligen Kaiſer dictirt, ſondern vom Könige von Frankreich mit ſeinen Freunden berathen, und von der Königin über Brüſſel nach Wien geſchickt. Man dachte die republikaniſche Partei damit in Angſt zu treiben; man hat aber nur den Miniſter Deleſſart vertrieben und Dumouriez an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten gebracht. Nun will Kaunitz aus der Haut fahren, freilich nicht, wie ſich die Schlangen häuten, wenn der alte Balg nichts mehr taugt. Ja, ſo ſchnell thut ſich Franzens Kabinet auf, und ich fürchte, — es iſt ein wenig dunkel darin. O, lieber Hofrath, es ſchaut übel aus! Ich wollte, es wären Fabeln, was ich Ihnen erzähle: ich nähme gern Aeſop's Buckel dazu!

Das Vollgeläute hob eben an und ſtörte die trauliche Unterhaltung. Auch wünſchte Forſter die Brücke zu verlaſſen, da ihm der Oſtwind zu empfindlich ward. Er klagte, wie ſehr er ſich gerade in der Frühlingszeit vor der geringſten Verkältung hüten müſſe, und wollte morgen oder übermorgen, ſeines Befindens halber, vorſorglich mit dem geheimen Rathe Hoffmann Rückſprache nehmen. Huber rieth ihm, den Arzt lieber kommen zu laſſen, als ihn aufzuſuchen, weil ſein Bedienter ſelten Jemand ohne ein anſehnliches Geſchenk vorlaſſe.

Digitized by Google

Zwiſchen den Wachthäuschen vor der Brücke begegnete ihnen Baron Franz Karl, der eben erſt von Tiſch kam, und über die vielen Arbeiten klagte, dabei aber von der Wichtigkeit der jetzigen Geſchäfte und der neuen Kaiſerwahl ſehr eingenommen ſchien. Forſter ſchlug ihm vor, zur Erholung ihre verabredeten Streifzüge zu beginnen. Als aber der Baron eine unentſchloſſene Miene zeigte, fragte Stadion, was es ſei. Forſter antwortete:

Ich habe dem Herrn Baron gerathen, bei dem jetzigen Sturmwetter der Zeit und der Zukunft ein wenig in die Tiefe des Volkes zu gehen, wie ein junger Wallfiſch ins Meer. Der Baron hat den ſchönen Vortheil, das Leben umher frühzeitig von der oberſten Spitze zu beſchauen; aber die Bewegungen des Lebens, die Entwickelungen der Zeit kommen doch aus der Tiefe des Volkes, und ein junger Herr, der ſich zum Staatsmanne bilden will, muß dieſe Quellen koſten, er muß die Strömungen des Volkslebens kennen. Hab' ich nicht Recht? Mit dem Regieren geht's wie mit dem Erziehen: es gilt eigentlich nicht darum, aus Kindern oder Völkern etwas Vorgefaßtes zu machen, ſondern das Vorbeſtimmte werden zu laſſen. Da fällt mir Campe ein, den wir hier auch einmal einen halben Tag genoſſen haben: auch einer von den Mohren, die man nicht weiß waſchen kann! Liebſter Himmel, muß man nicht erſtaunen, daß es in Deutſchland noch eigentliche Menſchen gibt, wenn ſolche Männer wie Campe, Salzmann, Villaume die Erzieher ſind? Und ſo ſehen auch unſere adeligen Regierungsmänner das Volksleben an, wie allenfalls der Schneider ein Stück Tuch, auf das er ein papiernes Muſter legt, um ein Kleid her-

Digitized by Google

auszuſchneiden, wie er es eben braucht. Das nennt man dann mit Recht — cavalièrement regieren!

Stadion ſtimmte ihm lebhaft bei und meinte, es müſſe ſchon der Mühe werth ſein, jetzt zu wiſſen, von welchen Geſinnungen der Mainzer belebt ſei und was man ſich für ſchlimme Fälle von ihm zu verſprechen habe.

Aber in Kneipen und unter den Pöbel zu gehen in einer Stadt, in der man gekannt iſt! wendete Franz Karl ein.

Das wäre ganz in meinem Geſchmack, rief Stadion, wenn ich nur nicht Geiſtlicher wäre. Was haben Sie zu ſcheuen? Sind die Mainzer nicht unterwürfig genug gegen Leute von unſerem Stempel? Und neben Forſter iſt man immer in beſter Geſellſchaft.

Auch Frau Forſter redete ihm zu, ſo daß der Baron endlich nachgab, es zu verſuchen. Er und Forſter ſchieden daher von den Uebrigen auf dem Platze vor den drei Kronen, hüllten ſich in ihre Mäntel und ſchlenderten durch die Marktgaſſe in die ſchmalgewundene Korbengaſſe. Forſter brummte ein Studentenlied, das alſobald auch den Baron, durch Erinnerung an die göttinger Commerce, luſtiger ſtimmte. Ihre Abſicht war, eines der guten Weinhäuſer zu beſuchen, wo man die angeſeheneren Bürger finden konnte. Am Fledergäßchen taumelten ihnen aber einige ſingende Geſellen entgegen, und ſie blieben vor dem altſeltſamen Hauſe „zum Korb“ ſtehen, das etwas zurücktretend ein Plätzchen vor ſich einräumt. In der Dämmerung und vom Mondlichte geſtreift nahm ſich der uralte Bau noch wunderbarer aus. Neben einem niederen Bogenthore ſteigt ein ſpitz auslaufender Thurm auf, mit klei-

Digitized by Google

nen Erkern und einem Mariabilde zur Seite kleiner Fenster geschmückt. Durch das Thor vernahm man einen dumpfen Gesang, und Forster zog den jungen Freund mit sich hinein. Am Ende der gothischen Thorhalle schied eine Quermauer mit drei niederen Bogen auf Stutzpfeilern ein sauberes Höfchen das zur Wirthschaft führte, von dem langen düsteren Gang zum Brauhause, woher bei wandernden Lichtern das dumpfe Hämmern an die Fässer zum wirren Gesange der Gäste hinter den trüben Fenstern der Wirthschaftsstube den Takt schlug.

Die Wirthschaft war lebhaft besucht. Handwerker und Soldaten vom Hatzfeld'schen Regiment gingen ab und zu. Unsere vornehmen Freunde wurden kaum bemerkt. Sie fanden in der entferntesten Ecke ein halbrundes Tischchen an der Wand eingefugt und aufgehakt. Der Wirth sprang mit tiefen Bücklingen herbei, drehte den Haken, so daß der absinkende Tisch auf das schwebende Bein zu ruhen kam. Forster bedeutete den Mann, die Bücklinge zu lassen und gutes Bier zu bringen.

Mir ein gut Handkäschen, hübsch durchwachsen! rief ein hagerer Mann mit eingefallenen Backen und einer auffallend starken Nase. — Hernach bitt' ich mir auch noch ein Kümmelchen aus, setzte er gegen seine Nachbarn hinzu, auf meiner Frauen Gesundheit.

„Käschen", „Kümmelchen", — Ihr nehmt ja Alles so klein mit Euerem langen Leibe, Meister Beißgen! bemerkte ein Brigadier von der Leibgarde.

Ei was! versetzte der Mann, Ihr müßt nur wissen, Nachbarn, meine Frau ist mit einem rechtschaffenen Buben glücklich niedergekommen. Justement, als es halb

Digitized by Google

vier auf dem Dom ſchlug, that der Junge ſeinen erſten Schrei.

Das bedeutet einen künftigen Chorherrn! rief der Brigadier. Wenn der Junge Eure ſchmächtige Geſtalt und breite Naſe gewinnt, kann er auch bei Sanct Gangolph als Löſchhorn dienen.

Alles drängte ſich mit Glückwünſchen und Anklappen der Biergläſer an den glücklichen Vater.

Es iſt mir lieb, ſagte der Brigadier, daß es ſo gekommen iſt, Meiſter. Letzt hieß es, Ihr hättet ein Loch in den Ehecontrakt gemacht.

Ein Schurke, wer das ſagt! rief Beißgen, heftig mit dem Bierkrug aufſtoßend. Herr Brigadier Domeiſchel, ich behaupt's noch einmal: ein Schurke!

Ich glaub's, erwiderte der Soldat. Ihr ſeid ein braver Schuhmacher, und bleibt bei Euerem Kalbleder. Uebrigens nenn' ich Euch meinen Gewährsmann: der Mundkoch Lambinet ſagt's Euch nach.

Der? rief Beißgen. Der Mundkoch Lambinet, der die großen Töpfe mit Fett aus der Hofküche verkauft? Der ſoll ſtill ſein, der hat Fettflecken in ſeinem Charakter. Sagt ihm das, Herr Brigadier! Sagt's ihm nur!

Wißt Ihr was, Beißgen? antwortete der Soldat; wartet bis zum Sonntag, wann er ein ſauberes Hemd an hat: dann ſagt's ihm ſelber.

Man foderte Karten vom Wirthe. Beißgen weigerte ſich mitzuſpielen, weil er nach Haus müſſe. Aber es half ihm nichts; er wurde auf den Stuhl gedrückt, und ſollte ſchlechterdings, wie man ihm verſicherte, mit ſeinem bekannten Glück einen Theil ſeiner Kindbettkoſten gewinnen.

Digitized by Google

Es war für unſere beiden Zuſchauer in der Ecke ein ergötzlicher Anblick, die lächerliche Unruhe des hageren Schuhmachers zu ſehen, wie er ſeinen Unmuth an den Tarrokkarten ausließ, und ſich mit der Zunge an den Käſereſtchen in den hohlen Backenzähnen abarbeitete; wobei ſein dünnes Zöpfchen mit grauem Haarbüſchel von einem zum anderen vorragenden Schulterblatt hüpfte. Zuſchauer drängten ſich mit allerlei Neckereien hinzu. Man machte den gequälten Mann in ſeinen Karten irre, zupfte ihn am Zopfe und ſteckte ihm, während er ſich ſcheltend umwendete, einen ſchon ausgeſpielten Tarrokkönig in die Handkarten, beſchuldigte ihn darauf des Betrugs, und was der Ausgelaſſenheit mehr war.

Dieſes Muthwillens unachtſam, unterhielten ſich am oberen Ende des Tiſches einige Bürger mit einem Fremden, den ſie mitgebracht hatten. Dieſer lobte das Bier. — Nun ja, war die Antwort, für Mainz iſt es gut genug; denn wir ſind doch hier im rechten Weinlande. Und wißt Ihr, wie wir Mainzer es gern halten? Wenn wir gutes Waſſer haben, laſſen wir das Bier ſtehen und — trinken Wein.

Mir geht nichts über ein Glas Bier, meinte der Fremde. Ich komme aus Pfalzbaiern, wo man das beſte hat. Wenn nur die verfluchten Sternbrauer nicht wären!

Sternbrauer? fragte man, und der Reiſende ließ ſich darauf bitter über die Gerichts- und Gutsherren mit den Ordensſternen aus, die als kleine Landestyrannen ihren Gewinn von hohen Bierpreiſen zögen. — Ich hatte Zeit mich in München ein wenig umzuſehen, ſagte er. Eine

Digitized by Google

ſaubere Wirthſchaft, was die Mönche und Maitreſſen aus dem Kurfürſten machen; indeß das Land den Miniſtern und Landvögten überlaſſen bleibt. Und der Kurfürſt iſt nicht der einzige Herr dieſer Art. Es iſt ein Jammer, wie's derzeit in Deutſchland ausſieht. Und wo einmal ein gut Fürſtchen ſitzt, hat es ein ſo klein Ländchen unter ſich, daß nur Wenige das ſeltene Glück genießen und der Reiſende gleich wieder über die Grenze kömmt. Ich höre, daß ihr mit euerem Kurfürſten auch nicht ganz zufrieden ſeid. Doch hat mir mein Vater ſelig immer erzählt, er ſei gar ein frommer Herr geweſen.

Geweſen — ja wohl! verſetzte einer der Bürger. Aber es hält ſich nichts bei ihm; erſt ging die Frömmigkeit zum Teufel, nun fliegt das Geld zum Kukuk. Er hat die reichen Klöſter aufgehoben und dafür theuere Lutheraner an die Univerſität kommen laſſen. Hatten wir etwa keine gelehrten Leute im Land? Und ſind unſere Voreltern nicht ohne die neuen Schulen viel leichter ſelig geworden?

Der Baron ſtieß Forſtern lachend mit dem Fuß an.

Was hört man denn draußen vom Krieg? fragte hinzutretend der Wirth.

Es iſt viel Redens davon, antwortete der Reiſende. Aber bei euch in Mainz ſieht's eigen aus: die vielen franzöſiſchen Flüchtlinge rüſten, als ſollt's morgen losgehen, und doch bleiben eure Feſtungswerke liegen.

Je nun, meinte der Wirth, — viel wird auch nicht nöthig ſein: die Franzoſen werden ſich hüten, ihre Köpfe daran zu ſtoßen.

Nun, nun! lachte der Fremde. Die Jakobiner haben

Digitized by Google

ziemlich harte Köpfe, und eure Festungswerke sind gar schlecht beschaffen.

Ha pah! rief der Wirth. Den Jakobinern ist die Butter vom Brot gefallen. Der König von Preußen — sonst mein Mann nicht! — hat den französischen Gesandten, den Herrn von Segur, wie er sich schreibt, schön empfangen! Wißt ihr, was er ihm gesagt hat? Ich weiß es nämlich vom Garnisonspfarrer, Herrn Vicar Pauli, und der hat's vom General Hatzfeld, der's unmittelbar vom Kurfürsten selbst gehört hat. „Greifen Sie Oestreich nicht an", hat ihm der König heftig zugerufen, „und lassen Sie Deutschland in Frieden, dann will ich Sie nicht bekriegen!" Ist das nicht ein Wort? Und gerade so wird unser Kurfürst den neuangekommenen französischen Gesandten anlassen.

Wir haben einen guten Widerhalt an Darmstadt, meinte der eine Bürger. Mit diesem Hofe stehen wir in einer Schutz- und Trutz-Convention. Ihr wißt wol, was das ist? Einer muß dem Anderen unter die Arme greifen, wenn's ihm übel wird. Und wie wir letzten Herbst die Studentenrevolution hatten, waren sie auch gleich mit Soldaten aus dem Zwiebelländchen bei der Hand.

Und was noch mehr ist, fiel der Andere ein, — unser reiche und mächtige Adel wird und muß Mainz halten.

Hier stieß Forster den Baron an.

Wie so denn? fragte der Reisende; worauf der Bürger fortfuhr:

Mainz, seht Ihr, und unser ganze Kurstaat hat keinen eigenen Landadel, sondern alle hier wohnende

Digitized by Google

Adeligen ſind Reichsedelleute, ſtehen unter Kaiſer und Reich.

O weh! fiel der Fremde ein. Dann beziehen ſie aber auch ihre Einkünfte aus ihren entfernten Stamm- und Lehngütern, und — ihr wißt doch, wie's in der Schrift heißt: Wo mein Schatz iſt, da iſt mein Herz.

Was? rief, hart auf den Tiſch klopfend, der Bürger. Ich ſollte Reichsadel ſein, und dem Reich untreu werden? Und wo muß das Reich gehalten werden, als hier? Mainz iſt des Reiches Eckſtein.

Und dann, erklärte der Wirth, beziehen doch manche Adelige auch Zinſen und Zehnten aus dem Erzſtifte ſelbſt und ſchöne Hofbeſoldungen von 4000 bis 6000 Gulden; haben hier den glänzenden Hof, bringen ihre zweitgeborenen Kinder in die guten Präbenden, ſtehen hier mehr als irgendwo in Ehre und Anſehen, und ſo weiter. Die hochadelige Geiſtlichkeit iſt ohnehin an Mainz gebunden. Mainz iſt der Erzſitz!

Und ich komme immer wieder auf meinen Satz! ließ jener eifernde Bürger ſich vernehmen. Adel iſt Adel und muß ſich adelig halten! Wenn er Land und Volk in der Noth verläßt, gibt er ſich ſelber auf, und fällt als faule Frucht von ſeinem eigenen Stammbaum. Hab' ich Recht?

Sie wurden von einem lebhaften Streit am anderen Ende der Tafel unterbrochen. Beißgen hatte verloren, und wollte fort. Aber der Brigadier verlangte ſeinen Gewinnſt, und ſetzte, in ſeiner barſchen Art zu ſcherzen, dem verlegenen Beißgen mit gezogenem Säbel zu. Beißgen wich rechts und links aus, wobei die Zunge zwiſchen den hohlen Backen und das Zöpfchen zwiſchen den hageren Schul-

Digitized by Google

tern nicht ruhig blieben. — Geld oder ein Pfand! gebot der Soldat. Spielschulden gelten nicht!

Da keiner der Umstehenden borgen wollte, so durchsuchte der geängstigte Mann alle Taschen nach Pfändern; brachte aus der Westentasche eine alte Schnupftabaksdose, aus der Rocktasche ein vergriffenes Gebetbüchlein mit eingelegter Brille nebst einem Rosenkranz mit zinnernem Agnus dei, aus der einen Hosentasche einen zerhackten Feuerstahl, aus der anderen ein lahmes Taschenmesser, was er nach und nach auf dem Tische zusammenlegte. Aber kaum war er fertig: so strich der Soldat Alles als werthlos mit der Säbelklinge auf den Boden. Erst hüpfte bei diesem Anblick Beißgen wüthend empor, dann bückte er sich eben so rasch, um Alles zusammenzulesen. Darüber schoß ihm, wie es schien, ein rettender Gedanke in den Kopf. Er richtete sich langsam auf, stellte sich hochgestreckt vor den Soldaten hin, stemmte die Linke in die Seite, während er mit der Rechten das vorgefallene Zöpfchen von der Schulter zurückschlug, und fragte mit wichtiger Miene:

Wie schreibt Ihr Euch, Herr Brigadier Domeischel, mit Euerem werthen Vornamen?

Nun, das gefällt mir! lachte der Soldat, indem er den Säbel einsteckte. Jetzt macht er den Thor-Examinator. Gut! Laßt sehen! Ich heiße Damian.

Damian? rief Beißgen freudig aus. Das ist ein gravitätischer Name und ein seltener Name. Das hat Gott gefügt! Ich habe mir längst einen Damian in der Familie gewünscht. Und indem er rasch seinen dreieckigen Schlapphut ergriff und sich verneigte, fuhr er fort:

Digitized by Google

Ich bitt' Euch zu Gevatter, Herr Damian Domeiſchel, Brigadier unter Seiner Excellenz Freiherrn von Pfirdt, Kapitain en Chef der Leibgarde. Morgen Mittag um zwei wollen wir den kleinen Heidenjungen taufen, und Gott geb's durch Fürbitte des heiligen Damian, daß er ſo chriſtlich ausfalle, wie ſein Herr Pathe, und einen ſo rechtſchaffenen ſchwarzen Schnurrbart bekomme!

Ein Gelächter brach über den Brigadier aus. Alles rief dem Meiſter Beißgen Beifall zu. — Der Beißgen, hieß es, hat ſich meiſterlich herausgebiſſen! — Nun geht die Spielſchuld am Pathenpfennig ab! Und das iſt der Witz davon!

Der Brigadier ſtrich halb lächelnd halb ärgerlich ſeinen Bart, wodurch er ein neues Gelächter auf ſich zog. Was iſt das für ein hölzern Gelächter, brummte er, was iſt das für ein dreibeinig Geſchwätz! Während er dabei ſein volles Glas in Verlegenheit hinabtrank, ſang hinter'm Ofen ein derber Schiffer den Vers:

Und dem bezahlten Mainzer auch,
Der ohne Hut und ohne Herz
Saß hinter einem Dornenſtrauch,
Beweinend ſeinen Schmerz.

Was ſoll das? elender Hund! brach jetzt der Brigadier aus, und ging auf den Schiffer los. Dieſer, gelaſſen ſeine irdene Pfeife ausklopfend, verſetzte:

Ihr laßt mich nicht ausſingen. Dieſem Mainzer, von dem ich ſang, war nach der Schlacht bei Roßbach die Nacht willkommen, wie der ganzen Reichsarmee. Es iſt ein hübſch Lied vom alten Gleim, und war ſchon gedruckt, eh' unſere Mainzer im lütticher Land wieder ſo tapfer

Digitized by Google

geweſen ſind. Ein Hund iſt aber der, der gebellt hat.

Hallunke! ſchrie der Soldat und zog den Säbel. Doch der Schiffer haſchte behend und mit Kraft den gehobenen Arm des Soldaten; der Wirth ſprang hinzu, ein Handgemenge knaulte ſich zuſammen, neben welchem unſere beiden Freunde lachend die Stube verließen.

Zweites Kapitel.

Wir waren eben in eines der geringeren Häuſer gerathen, bemerkte Forſter auf dem Heimwege. In einem Weinhauſe hätten wir die beſſere Bürgerklaſſe gefunden.

Ei, wir gehen doch nicht ohne Spaß aus, lachte Baron Franz Karl, und das iſt auch etwas werth hinter den Geſchäften und dem Kanzleiſtyle her. Ich ſehe wirklich ein, daß eine Bierkneipe nicht gar unpaſſend hinter einem Staatskabinet liegt. Wenigſtens hat mich in ſolchem Dunſtkreiſe der richtige Blick des Mannes gefreut, der den ſicherſten Halt unſerer Stadt Mainz vom Adel erwartet. In dieſen Worten war Verſtand, oder beſſer geſagt — höherer Sinn, und ſie ſtimmen zu meinem innerſten Gefühle. Bei Gott! dieſen Stolz erwarte ich von den edelſten Geſchlechtern des Reiches, daß ſie nicht davonlaufen, wie die elenden Emigrirten, daß ſie dieſe Revolution,

Digitized by Google

wenn ſie bis nach Deutſchland zünden ſollte, beſtehen, wie der Phönix die Flammen.

Forſter drückte dem jungen Freunde die Hand. — Dieſe Erwartung von Ihren Standesgenoſſen, ſagte er, das Bild das Sie eben brauchten, findet ſeine Anwendung auf unſere Zeit überhaupt. Mit jedem Tage wird die Anſicht klarer in meiner Seele, daß ohne Revolution keine Rettung mehr vor jener immer gewaltiger um ſich greifenden Selbſtſucht zu hoffen war. Die vervielfältigten Bedürfniſſe der Sinne und der Eitelkeit verſchlingen die ganze phyſiſche und moraliſche Thatkraft des Menſchen, und laſſen der edeln Eigenliebe, die ſich in Anderen ſucht und erkennt, keinen Raum. Wo fände man Gedankengröße, Schwung der Gefühle, begeiſterten Schönheitsſinn? Wo Selbſtverläugnung, Aufopferung, Unabhängigkeit des Geiſtes? Mit Haben, Gewinnen, Beſitzen, Genießen ſchließt der Ideenkreis eine Kette um den Menſchen, die ihn an Staub und Erde feſſelt.

Prächtiger Mann! rief Franz Karl, ſeinen Mantel auseinander ſchlagend, um Forſter zu umarmen. Wenn wir aus den Kneipen ſolchen hohen Flug nehmen: ſo wollen wir ihnen ja nicht aus dem Wege gehen.

Sie ſtanden vor des Barons Wohnung auf dem Thiermarkte. Forſter verſprach dem jungen Freund eine beſſere Ausbeute von der Leſegeſellſchaft, und erbot ſich, ihn dort einzuführen. Dies aber lehnte Franz Karl entſchieden ab. — Der Kurfürſt fängt an aufmerkſam auf jene täglichen Zuſammenkünfte aufgeregter Gelehrten und unzufriedener Beamten zu werden, ſagte er. Albini hat ihn bisher noch beſchwichtigt; allein die Zeitungen, Broſchüren und Briefe,

Digitized by Google

die der Director der Gesellschaft zur Einsicht an das Kabinet abliefert, haben jetzt den Kurfürsten höchst aufgebracht. Auch erhält er, ich kann nur nicht herausbringen durch wen — geheime Mittheilung über Alles, was dort vorgeht und gesprochen wird. Es sind strengere Maßregeln gegen die Lesegesellschaft im Werke. Wie würde der Fürst es aufnehmen, wenn ich selbst jene revolutionaire Atmosphäre besuchte? Nicht zu rechnen, daß ich mir bei meiner dienstlichen Stellung das Mißtrauen der Gesellschaftsmitglieder zuzöge.

Forster mußte dem Baron dieser Vorsicht halber Recht geben; aber dessen vertrauliche Mittheilung machte ihn ganz betroffen. Ueber die Straße nach seiner Wohnung ereiferte er sich in Gedanken. Das Unrecht empörte ihn, daß der Vorstand, aus was immer für einem Antrieb, das Eigenthum aller Theilnehmer an der Leseanstalt mißbrauchte, um die Seele der Gesellschaft zu verrathen. Er nahm sich vor, gleich morgen die Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, wenn es auch eine Brandfackel sei, die er in diese leicht entzündlichen Gemüther werfe.

Von der großen Unruhe, die jetzt im Kabinet und in der Stadt herrschte, blieb natürlich die Gräfin Coudenhove nicht unberührt. Sie hatte ja nicht blos ein vertrauliches Verhältniß zum Fürsten, sondern auch eine Stellung am Hofe, wo nach wenigen Monaten so hoher und zahlreicher Besuch zu erwarten stand. Diese Erwartung, die der alte Herr sich auch ohne bestimmte Zusage der deutschen Höfe machte, setzte ihn schon in die vergnügteste Stimmung. Er sah dem Besuch als einem Triumphe seiner Politik, als einer huldigenden Anerkennung seines europäischen Ein-

Digitized by Google

fluſſes entgegen. Dieſe hohen und höchſten Potentaten, dieſe erſten Miniſter der Könige bildeten einen Ehrenkranz um das Haupt des weiſen Neſtor in der Politik. So rechnete Friedrich Karl es ſich aus, und mußte Jemanden haben, gegen den er ſich mit dieſem geheimen Stolze behaglich auslaſſen konnte. Das war die Gräfin Coudenhove, die vertraute Freundin, die ihn auch in ſeinen anderen Schwächen kannte, und mit der er ſeit manchen Jahren alles Heimliche verhandelt hatte. So fand ſich denn die eitle Dame plötzlich wieder in das alte, volle Vertrauen eingeſetzt. Es war ſchon durch jene zärtliche Scene in der Hofkapelle angeknüpft worden, als die Gräfin nach dem Kabinetsverrathe an den öſtreichiſchen Geſandten den rechten Augenblick benutzte, ihrem fürſtlichen Freunde mit Thränen und Vorwürfen zu begegnen. Jetzt nahm ſie wieder täglich an ſeinen Erholungsſtunden Theil; ſie hörte von Allem und ſprach in Alles mit. Der hohe Freund, unruhig und aufgeregt, hatte auch wieder das Bedürfniß kleiner Abende im alten Geſchmack, wofür die Gräfin ſorgte.

Es blieb aber nicht bei dieſer freundſchaftlichen Theilnahme. Die geſchäftige Frau, die bei keiner Gelegenheit ihren eigenen Vortheil und das Beſte ihrer Angehörigen aus dem Auge verlor, berechnete die nächſte Zukunft. Eine Zeit bedeutenden Aufwandes ſtand bevor. Die Kaiſerkrönung, die Feſte zum Empfang der Monarchen, zur Bewirthung all' der hohen Gäſte ſetzten das gegen den Kurfürſten immer ſo zähe Kapitel in die Nothwendigkeit, den Umſtänden nachzugeben, und die Mittel zur Beſtreitung dieſer Ausgaben zu bewilligen. Alle Günſtlinge des

Digitized by Google

Fürſten, die ſeit einiger Zeit welk zu werden anfingen, erfriſchten ſich an dieſem guten Winde, der einer neuen Flut der Kaſſen vorausging.

So ſuchte jetzt auch der Herr von Montleveau durch den Einfluß ſeiner Freundin eine bleibende Penſion des Kurfürſten zu erhalten. Die Gräfin verſprach ihm das Beſte, war aber für ſich entſchloſſen, den hübſchen, gefälligen und etwas beſchränkten Freund lieber durch ihre unmittelbare Unterſtützung in Abhängigkeit von ſich zu halten. Sie hatte andere Sorgen, und dachte vor Allem an ihre vermögenloſen Nichten, beſonders an Joſephine, die einer glänzenden Ausſteuer bedurfte, wenn es der Gräfin gelingen würde, ſie an Baron Franz Karl zu verheirathen.

Der junge Freund, deſſen ausgezeichnete Perſönlichkeit und verſprechende Zukunft bei der Gräfin in Anſchlag kam, hatte den Winter über ihr Haus fleißig beſucht, und ſich mit Joſephinen lebhaft beſchäftigt, ohne daß es bis jetzt zu einer Erklärung kommen wollte. Die Gräfin bemerkte ungern, daß mit dem zunehmenden Umgang die Vertraulichkeit nicht zunahm. Sie unterließ, ohne es merken zu laſſen, nichts, was die ihr ſo erwünſchte Annäherung begünſtigen konnte, und da ihre eigenen Empfindungen und Erfahrungen in der Liebe zu keiner Zeit ſehr ſchwärmeriſcher Art geweſen waren: ſo hatte ſie es dem Paare nicht an Stündchen traulichen Alleinſeins fehlen laſſen; indem ſie auf die Gefühle der Jugend und die Verlockung der Gelegenheit rechnete. Aber gerade hiermit verfehlte ſie es. Denn die glänzende Liebenswürdigkeit Joſephinens, — dieſe anmuthige Geſtalt, dieſe bezaubernden Augen, die bizarren

Digitized by Google

Launen, reizenden Einfälle, kurz, die ganze Fruchtbarkeit des Salons grenzte an eine große Einöde des Gemüths. Diese Wüste verschlang alle Eroberungen, die der Gesellschaftssaal gemacht hatte. Hier überließ sich Franz Karl mit Sinn und Geiste dem Zauber Josephinens, und erfuhr vor allen Männern, die ihr huldigten, eine feine und fesselnde Auszeichnung. Dagegen hoffte er, die reizende Herrscherin werde in den vertrauten Stunden ihr Scepter bei Seite legen, und sich seinem Herzen und seinem ernsten Geiste anschmiegen. Doch dazu hatte die Comtesse aus der Gesellschaft nichts übrig behalten. Ihr Brillantfeuer wollte nicht wärmen. Sie erstaunte, daß sie nicht auch hier mit demselben Zauber herrschen sollte, und ihm war es schmerzlich, daß diese Macht nicht bis in die Tiefen seiner Seele reichte. So lange er witzig blieb, zogen sie einander an; sobald er sentimental ward, fühlte er sich fallen gelassen. Ja, wenn er selbst einmal in aufgeregter Stimmung einen artigen, zärtlichen Ton anschlug, fand er an ihrem kalten und spröden Wesen keinen Widerklang.

Die Gräfin erfuhr durch launige Mittheilungen Josephinens diese wechselnden Stimmungen des Barons, die ihr unbegreiflich waren, ohne für ihre Absichten bedenklich zu scheinen. Der heitere Sinn und anmuthige Reiz des Mädchens hatten in ihren Augen mehr Recht, als des Barons Schwärmereien oder Sonderbarkeiten, wie sie es nannte. Sie belachte Josephinens Scherze, wenn diese ihren „soliden Amanten" zum Besten gab; statt ihr begreiflich zu machen, woran es ihr fehle, um ihn zu fesseln. Doch machten sich Beide keine Sorgen. Josephine

Digitized by Google

lebte ihres heiteren Vertrauens weiter, und die Gräfin trug sich mit ihren eigenen Berechnungen. Da sie wußte, daß ihre Nichte den Baron liebte, das hieß, den anderen jungen Männern vorzog, und sah, wie der Baron selbst in der Gesellschaft nur von Josephinen und für sie eingenommen war: so setzte sie ihre lächelnde Hoffnung auf einen Anstoß von außen, der die kleinen Mißverständnisse überwinden sollte, die — wie sie meinte — in einer einzigen feurigen Umarmung hinweglodern müßten.

Nun schien ihr die Zeit gekommen, diesen Anstoß herbeizuführen. Sie hatte den Kurfürsten schon öfter von der Leidenschaft des jungen Paares unterhalten, und wollte ihm jetzt in einer günstigen Stunde erklären, daß Beide ihres Herzens und ihrer Zukunft einig seien, und es nur einer passenden Anstellung Franz Karl's und einer anständigen Aussteuer ihrer Nichte bedürfe, um das liebenswürdigste Paar in Mainz auch zum glücklichsten zu machen. Dieses Glück wollte sie in des Kurfürsten Hand legen, und die Gewährung desselben sollte eben der Anstoß für den Baron werden, sich endlich zu erklären. Denn sie berechnete, daß Franz Karl eine auszeichnende Gnade seines Fürsten nicht ablehnen, und doch auch nur in dem Sinn annehmen könne, in welchem sie verliehen werde, — zu seiner Verbindung nämlich mit Josephinen von Coudenhove.

Wie freute sich die Gräfin dieser glücklichen Eingebung! Es verstand sich von selbst, daß ein solches Netz mit aller Bedachtsamkeit angelegt werde, und daß es unbemerkt bleiben müsse. Die intrigante Frau war eitel, wie alle Frauen dieser Art: aber sie konnte dabei versteckter und

Digitized by Google

verſchwiegener bleiben, wie manche andere. War ihr doch früher dies und jenes Plänchen durch zu frühen Triumph vereitelt worden! Und wie oft wurde ſie auch jetzt noch von dem Pater überliſtet! Dabei wußte ſie, daß auch dem feinſten Verſtande die Gunſt der Umſtände nicht fehlen dürfe. So war ja auch die Note des öſtreichiſchen Geſandten zur rechten Zeit erſchienen, und hatte ſie in den Stand geſetzt, die Verbindung Garzweiler's mit Franz Karl ſchnell zu löſen, und ſich an dem liſtigen Pater Beichtvater zu rächen. Jetzt war der junge Mann in ihren Händen, und ſie begegnete dem Pater mit der ausgezeichnetſten Artigkeit, um ihn über ihre Abſichten zu täuſchen.

Drittes Kapitel.

Franz Karl fand jetzt öfter im Geſellſchaftszimmer der Gräfin den Admiral, um Agnes bemüht, und den jungen Domicellar von Venningen, der ſich Joſephinen widmete. Dem Admiral war es bald gelungen, Agneſens Widerwillen gegen ihn zu beſiegen; indem er in ſeiner Aufmerkſamkeit für ſie nicht ermüdete und ihren Geiſt, ihr Urtheil und mannichfaches Wiſſen laut und mit Huldigung pries. Ziemlich kalt und abgeſchloſſen gegen Andere, und lieber mit Männern als mit Freundinnen im Verkehr, war Comteſſe Agnes niemals unempfänglich für

Digitized by Google

Aufmerkſamkeiten dieſer Art. Ja, es war offenbar, daß ſie bei ſolcher Geltung heiterer, theilnehmender, ja munter und muthwillig werden konnte. — In dieſer vergnügten Stimmung fand ſie ſchon des Admirals Stimme und Ausſprache nicht mehr ſo unangenehm, rühmte ſeine Gemüthlichkeit, und ſchloß ſich ihm an, ja kam ihm entgegen. Der Admiral war ein artiger Mann, der gern unter Damen ſaß, und immer eine haben mußte, mit der er von ſich, von ſeinen Angelegenheiten und Empfindungen plaudern konnte, was er nach und nach zu einem myſteriöſen Verhältniß zu ſteigern wußte. Dergleichen hat für Frauen viel Anziehendes, und Agnes war in ihrer Weiſe nicht weniger kokett als ihre Schweſter. Wenn Joſephine mit ihren äußeren Vorzügen gern den meiſten Männern gefallen wollte; ſo ſchmiegte ſich Agnes lieber an den Einen, der ihre inneren Gaben vor Männern und Frauen am lauteſten anerkannte. Jene ſtrahlte gern unmittelbar, dieſe durch eine Spiegelleuchte in die Geſellſchaft. Dagegen war Joſephine behutſamer in ihrem Benehmen, als Agnes, die bei etwas entſchiedenem Weſen ſich auch leicht über die Formen hinausſetzte, die einmal zur Abwehr falſcher Urtheile über zarte Verhältniſſe in der Geſellſchaft gelten müſſen.

Am meiſten erlaubte ſich noch Comteſſe Joſephine mit dem Domicellar von Venningen. Er war unterhaltend und etwas boshaftwitzig, wie Verwachſene öfter ſind. Er kannte und trieb weibliche Arbeiten, beſonders das Sticken. Junge Damen gingen leicht gegen ihn heraus, weil nicht ſowol ſein geiſtlicher Stand, als ſein Aeußeres vor dem Verdacht einer Zuneigung ſchützte; wogegen ſie vor ſeiner

Digitized by Google

täppiſchen Hand und etwas unreinen Zunge nicht immer geſchützt waren.

Eben ſaß er in einer Fenſterniſche vor Joſephinen, ihr Schooshündchen Amor auf ſeinen Knien, und mit ausgebreiteten Armen Garn haltend, das ſie abwickelte, als Franz Karl eintrat. — Sie kommen à propos, Herr Baron! rief der Admiral, der neben Agnes, in franzöſiſchen Büchern blätternd, ſaß. Eben ward Herr von Venningen auf Ihre Koſten belobt. Sie errathen wol, daß er ſogar doppeltes Lob empfangen mußte, wie Sie ihn eben doppelt dienſtbar vor ſeiner Angebeteten erblicken.

Nun, iſt es etwa nicht wahr? rief Joſephine. Sie, Herr Baron, mögen weder meinen Amor leiden, noch halten Sie mir Garn.

Was das Garnhalten betrifft, erwiderte Franz Karl, ſo gönne ich das dem Herrn Domicellar als gute Vorübung zum Dienſte des Altars, wozu ich keinen Beruf habe. Wie oft wird er nicht mit ſo geöffneten Armen beten und Dominus vobiscum ſingen müſſen!

Joſephine belachte und belobte den Gedanken in ihrer lebhaften Weiſe; wie ſie an Venningen überhaupt gern eine kleine Bosheit übte.

Nein, nein! rief der Domicellar. Ihr habt die rechte Erkenntniß nicht. Ich ſtelle oder ſitze vielmehr ein Sinnbild des Cölibats vor: ſehnſüchtig öffne ich meine Arme nach einem reizenden weiblichen Weſen; aber dieſe Arme ſind gefeſſelt, wie Sie ſehen, ſonſt würden ſie —

Schweigen Sie! fiel Joſephine ein, ſonſt gebe ich Ihnen auch noch das Knaul in den Mund.

Thun Sie das, — thun Sie das, mein gnädigſtes

Digitized by Google

Fräulein! lachte der Admiral. Dann iſt der Venningen erſt recht ein vollſtändiges Sinnbild ſeiner Dienſtbarkeit. Denn er iſt doch nur die Unterlage, auf der Sie, meine Liebenswürdige, die Fäden Ihres Geiſtes und Witzes aufwickeln.

Sie kommen jetzt immer auf den Cölibat, bemerkte Joſephine. Ich glaube, Sie bewerben ſich um den ausgeſetzten Preis?

Um welchen Preis? fragte er.

Nun, den der Kurfürſt durch die theologiſche Facultät für die beſte Abhandlung über die Vorzüge des eheloſen Standes der Geiſtlichen hat ausſchreiben laſſen. Aber leider! dürfen keine Schreibfehler in der Abhandlung ſein, Herr von Venningen!

Etwas beleidigt von dieſem letzten Stichelwort, erwiderte der Domicellar:

Sie wiſſen, Comteſſe, was man hat, ſchätzt man nicht hoch. Ich denke, die Bewerbung um den Preis wird ſo lange offen bleiben, bis Sie geheirathet haben.

Und dann ſoll ich ſchreiben? fragte Joſephine.

Nein, — Ihr Mann! Sie werden im erſten halben Jahr ihm das Leben ſo ſauer gemacht haben, daß er die gehörige Begeiſterung für die Vorzüge des Cölibats beſitzen wird.

Joſephine ſchalt ſeine Unart, und der Admiral rief:

Aber, Herr Baron von Wallbrun, was ſagen Sie zum zweiten Gegenſtande, zum Schooshund, zum Amorchen?

Den nimmt Herr von Venningen ſo freundlich auf die Knie, erwiderte Franz Karl, um zu zeigen, wie ruhig

Digitized by Google

ſein geiſtliches Herz ſchlägt. Sehen Sie nur, Amor iſt auf ſeinem Schoos eingeſchlafen!

Raſch und unvermerkt kneipte Venningen den Hund in den Schweif, daß er heulend aufſprang, und Zuflucht auf dem Schooſe ſeiner Gebieterin ſuchte, die ſcheltend den Liebling aufnahm und ſtreichelte.

Das war aber doch ein echt thieriſcher Laut! rief Agnes lachend. Vorhin behauptete nämlich meine Schweſter, ihr Amor habe Menſchenverſtand. Was ſagen Sie, Herr von Wallbrun?

Den hat er auch! fiel der Domicellar ein. Warum hat der gute Amor eben geheult? Weil er durch ſeinen Schlaf meinem Herzen Unrecht gethan haben ſollte. Und nun ſehen Sie, wie geſcheit das Luderchen ſeine ſchwarze Naſe an Joſephinens rothe Lippen drückt! Wer möchte nicht ſo eine kalte Naſe haben, um ſie zu wärmen? Und, meine gnädigſte Agnes, tadelten Sie vorhin nicht ſelbſt, daß er jeden Morgen aus ſeinem Schlafkorbe zu ſeiner Herrin unter die Decke ſchlüpfen darf? Iſt das nicht Menſchenverſtand? Wär' ich ſo geſcheit!

Gewiß! Sie verwöhnt ihn über alle Maßen, erwiderte Agnes.

So trieb ſich das Geſpräch noch eine Weile um den Hund, und Joſephine behauptete allen Ernſtes, er werde ſich noch einmal in einen Menſchen verwandeln. Aber in was für einen? hieß es, und man räthſelte. Franz Karl meinte, der Köter zeige doch bis jetzt die lebhafteſte Sympathie für Herrn von Venningen, ſo daß er ſich gewiß in einen Domicellar, wenn nicht lieber gleich in einen Kapitular verwandeln werde.

Digitized by Google

Das hoffe ich! verſetzte Joſephine; ſo wird er ſeiner natürlichen Liebenswürdigkeit am treuſten bleiben.

Dieſe letzteren Scherze ſchienen Agnes auf einen launigen Gedanken gebracht zu haben. Denn als die Gräfin, ihre Tante, eben von Hofe kam, und der Admiral ſie begrüßte, erhob ſie ſich, und knüpfte mit Franz Karl an. Die Gräfin erzählte unter anderen Hofneuigkeiten, wie ungehalten noch immer der Kurfürſt darüber ſei, daß man ihm von Seite Frankreichs einen Erzjakobiner geſchickt habe, und daß er ſich noch immer nicht entſchließen könne, ihn zu empfangen. Der Admiral hielt es für bedenklich, daß man den Geſandten ſo behandle, und die Franzoſen reize. Im Verfolg dieſer Unterhaltung nahm Agnes den Baron bei Seite, und eröffnete ihm ihr Anliegen. — Sie wiſſen doch, daß den 19. dieſes Monats Joſephinens Namenstag iſt, ſagte ſie. Zu den ſchönen Geſchenken, die ſie erhält, wollen wir einen Spaß ausführen, wozu Sie mir behülflich ſein müſſen. Der Hund Amor, habe ich mir eben ausgedacht, müßte an jenem Morgen ſeine Verwandlung beſtanden haben. Ich beſorgte voraus eine große Puppe mit dem Anzuge eines Domicellars in weltlicher Hoftracht. Die hohe Schulter und vorgeſchobene Bruſt würden ſchon den rechten Mann kenntlich machen. Ich entfernte an jenem Morgen heimlich den Hund und legte den Domicellar von Lappen in den Korb. Wenn dann meine Schweſter erwacht, und wie gewöhnlich, aber vergebens, den Amor ruft, ſo erblickt ſie im Korbe die Verwandlung, die ſich jedoch durch einige artige Verſe erklären müßte. Und dieſe Verſe ſollen Sie mir liefern, Baron!

Digitized by Google

Franz Karl lachte, fand den Gedanken charmant, wollte aber die Verse ablehnen. Doch gerade um diese war es der Comtesse zu thun. Sie dachte, dem stummen Liebhaber wo möglich einen Anlaß zu geben, sich halb versteckt auszusprechen. Daher bestand sie auf ihrem Wunsche. Sie deutete ihm an, daß er mit diesen Versen dem Scherze eine beliebige Wendung geben, und Manches andeuten könnte, was er vielleicht für oder wider Josephinen auf dem Herzen habe.

Franz Karl verstand den Wink, und versprach das Seinige zu thun, so gut er es vermöchte.

Sie haben die schönste Gelegenheit artig zu sein, flüsterte Agnes. Sorgen Sie nur, daß ich die Verse zur rechten Zeit habe.

Franz Karl nickte lächelnd.

Viertes Kapitel.

Die verlockende Zusage beunruhigte den jungen Baron nicht sehr. Er vergaß ihrer leicht. Andere Gedanken traten hervor. Die Kaiserkrönung, die erst seine Feder beschäftigte, setzte bald auch seine Phantasie in Schwung, und regte manchen stillen Wunsch an. — So gingen ein paar Tage hin, und als im kurfürstlichen Kabinet der Drang der Arbeiten ein wenig abgeflossen war, erwartete ihn ein Privatgeschäft.

Digitized by Google

Die Baronin, ſeine Mutter, mit dem Heirathsproject der Gräfin Coudenhove einverſtanden, drang mit Anbruche des Frühjahres darauf, die rheingauer Beſitzung, die ſie bisher verwaltet hatte, an den Sohn abzutreten, deſſen Eigenthum ſie war. Bei der Unentſchloſſenheit Franz Karl's durfte ſie jedoch, nach dem ausdrücklichen Wunſche der Gräfin, der Angelegenheit ſeiner Verheirathung nicht erwähnen, und nahm daher das Geſchäft ſelbſt zum Vorwande, das zu ſeinem Abſchluß gerichtliche Formen und die Zuſtimmung des eigentlichen Beſitzers erfodere. Die Baronin hatte nämlich letzten Herbſt den Ankauf verſchiedener Grundſtücke zur Erweiterung des ſchönen Beſitzthums, ſowie zu deſſen Abrundung den Verkauf und Umtauſch unbequem gelegener Grundſtücke eingeleitet. Eine Vertheilung und Ausgleichung der auf den verſchiedenen Grundſtücken haftenden Zinſen, Zehnten, Beete u. dgl. war jetzt erfoderlich, um die Sache dann gerichtlich zu beendigen. Zu dieſer Vertheilungsarbeit hatte ſie ſich lange nach einem geübten und erfahrenen Manne umgeſehen, der ihren Vortheil zu wahren verſtände. Franz Karl dachte gleich an Erasmus Lennig: aber es ward ihm ſchwer, ihn vorzuſchlagen. Er ſcheute ſich, in ſo nahe Berührung mit einem Manne zu kommen, von dem er ſich auf eine Weiſe entfernt hatte, die er oft genug bereute. Oder ſollte er ihn fremd behandeln, und vergangener ſchöner Stunden gar nicht gedenken? Da erwachte wieder mit aller Lebendigkeit das Bild der lieben Fides in ſeinem Herzen, das bisher mit ſo viel anderen, wie ihm ſchien, — ſo nichtigen Dingen erfüllt geweſen war. Jener Abend ſtand zauberduftig vor ihm, als er Fides in ihrem jungfräuli-

Digitized by Google

chen Stübchen überraschte. Sein Fuß hatte, jedem fremden Manne voraus, zuerst dies Heiligthum betreten, und als er es damals verlassen, war ihm zu Muthe gewesen, als ob er mit jenem flüchtigen Kuß auf ihre Stirne einen ewigen Bund besiegelt hätte. Und er hatte Fides die lange Zeit des Winters nicht gesehen; sie war, wie er bald nach jenem Zank wegen der Granaten gehört hatte, gar nicht in Mainz. Wo war sie, und warum war sie fort?

Diese Fragen und Erinnerungen besiegten endlich seine Verlegenheit oder seinen falschen Stolz: er nannte seiner Mutter den Gefälleverweser Lennig, den sie von ihrem seligen Manne her kannte. Sie ließ ihn rufen, und Erasmus sich bereitwillig finden; worauf dann die Vorarbeiten nach vorliegenden Rissen und Registerauszügen auf Franz Karl's Zimmer so weit gebracht wurden, daß man das Geschäft an Ort und Stelle in wenig Tagen beendigen konnte.

Vor seiner Abreise nach Hattenheim besuchte Franz Karl noch einmal den Forster'schen Abend. Er traf von den gewöhnlichen Hausfreunden nur Stadion und Sömmering an. Huber wurde, wie Frau Therese beklagte, von seinem Gesandten zurückgehalten. Forster gab sich etwas leidend. Er beschwerte sich über seinen Arzt, der auf wiederholte Einladung noch nicht gekommen war. — Warum hast du auch diesen vornehmen Mann? sagte Frau Therese. Mein Doctor Wedekind ist voller Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

Ich lernte den Geheimerath beim Kurfürsten kennen, als ich nach meiner ersten Ankunft in Mainz noch allein

Digitized by Google

hier war und zum ersten Mal bei Hofe speiste, erwiderte Forster. Ich kam auf meine Gesundheit mit ihm zu reden, und er gab mir sehr freundlichen Rath. Ich kannte ihn damals schon als berühmten Arzt von seltenem Blick.

Sie reden vom Leibarzte des Kurfürsten? fragte Stadion. Der ist als nachlässig bekannt. Es liegt nicht blos an dem genialen, fahrigen Wesen des alten Mannes: er ist auch schmuzig geizig und übernimmt aus Habsucht zu viel Kranke und zu viel literarische Arbeiten. Schade um einen so ausgezeichneten Arzt, und daß mit umfassendem Wissen und durchdringendem Scharfsinn so viel raffinirte Selbstsucht, mit hellem Kopf und tiefem Denken eine so eiskalte Herzlosigkeit verbunden sein kann!

Forster nahm sich vor, ihn aufzusuchen, und da er den Vogel schon an seinen Federn kenne, auch einen Blick in sein Nest zu thun.

Franz Karl gedachte seiner Abreise nach Hattenheim, und Stadion beneidete ihn um die schönen Abende des Schnepfenstrichs; — wenn bei stillmildem Wetter die Waldvögel schlügen, und das zarte Laub der Birke im Abendwinde zitterte. — Die Schnepfe und später der Auerhahn streichen in poetischem Revier, meinte der geistliche Jäger; aber als Kur ziehe ich die Winterjagd vor, und habe sie diesmal wieder fleißig getrieben. Sie spendet Wangenfarbe, Knochenstählung, Damascirung des Magens, — unschätzbare Vortheile für unser Pappejahrhundert, — gibt Unerschrockenheit, Muth, Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Entsagung. Sie stäubt die im Papier- oder Societätsstaube, hinterm Ofen der Pedanterei oder am Kaminfeuer der Conversation erschlafften Geister aus.

Digitized by Google

So verlaſſen uns alſo zwei Freunde, bemerkte Frau Thereſe, und dieſer ſtille Abend läßt uns einen Blick in unſere nächſte Zukunft thun.

Dieſer zweite war Hofrath Sömmering, der eben Abſchied nehmen wollte, um ſich in Frankfurt mit ſeiner geliebten Eliſabeth zu verbinden, und mit ihr eine Reiſe nach Wien auf mehrere Monate zu thun. Forſter erzählte von ſeinem früheren Aufenthalt in jener großen Reſidenz; aber er ward nicht heiterer davon, wie bei ſonſtigen Geſprächen und Erinnerungen. Stadion empfahl ſich bald, und als auch Sömmering in ſeiner heut noch geſteigerten Unruhe geben wollte, um noch Einiges zu packen, ergriff Forſtern eine tiefe Wehmuth. Sömmering hatte Frau Thereſen, die vertraulich neben Franz Karl auf dem Kanape ſaß, die Hand gereicht, — etwas kalt und ſcheu, weil ſein ſtrenges Bräutigamsherz ihre Empfindungen für Huber durchſchaut hatte und mißbilligte. Jetzt umarmte er ſeinen George mit einem langen Kuſſe, blickte ſtumm und tief in dies gefärbte Weiß des Auges und ſagte: Gott erhalte dir dein edles Herz, George, und dein Seelenauge, das Alles gern verklärt erblickt! Wir ſehen uns wieder!

Zieh' hin! rief Forſter, und hebe den ganzen Schatz von Liebe und Treue deiner herrlichen Eliſabeth!

Er drückte den Freund mit Ungeſtüm an die Bruſt, und indem er mit heißen Worten an ihr altes freundſchaftliches Verhältniß erinnerte, ſetzte er mit feuchtem Auge hinzu:

Ach! Gott weiß es, ich bin noch ganz der Alte, opfere noch immer ſo gern auf jedem Altar des Genius, den ich auf meinem Weg antreffe, erkenne noch immer ſo gern

Digitized by Google

und so theilnehmend fremdes Verdienst, freue mich sein ohne Mißgunst und achte doch mein Wissen so gering, fühle so sehr meine Nichtigkeit gegen den göttlichen Reichthum des Verstandes, der Anderen zu Theil ward! Allein, ich wäre doch auch unwürdig dein Freund und von dir geachtet zu sein, ein Urtheil und einen Vergleich anzustellen, wenn ich nicht gewahr würde, daß ich hier ohne dich isolirt stehe, und kein Mensch ist, der sich an mich schließt, keiner, der mich versteht, keiner, der mit den Worten dieselben Begriffe verbindet, keiner, der einen Trieb fühlte, sein sogenanntes Fach um einen Fuß breit zu erweitern, eine einzige neue Entdeckung zu machen; keinen den es kümmerte, ob er je außerhalb der Mauern von Mainz genannt werden wird!

Lebhafter ergriffen, als es der sonst nicht sentimentale Sömmering gewohnt war, verließ er das Zimmer. Doch Forster hing sich ihm an; er begleitete ihn die Treppe hinab, vor das Haus, die stille Gasse an der Schönborn'schen Gartenmauer entlang, bis zur benachbarten Wohnung des Freundes.

Die Zurückgebliebenen auf dem Kanape saßen eine Weile still und von Nachbetrachtungen bewegt; bis Frau Forster, ein Gespräch anzuknüpfen, fragte:

Auch Sie, Herr Baron, gehen damit um, sich zu verheirathen?

Franz Karl schüttelte leise den Kopf, und brach dann lebhaft aus:

Ach! ich verzweifle an einer Frau! Muß ich doch eben so schmerzlich empfinden, daß ich noch keinen Freund habe. Ich bin Ihrem vortrefflichen Manne nichts, kann ihm

Digitized by Google

nichts ſein! Und er —? Nicht wahr, mir könnte er viel ſein? O ſagen Sie ihm das, liebe Freundin! Er ſoll mich lehren, einen Freund zu verdienen, und Sie — eine Frau, eine Frau, wie Thereſe Forſter!

Ach! beſter Herr Baron, verſetzte lächelnd Thereſe, — Liebe muß Jeder mit eigenem Herzen finden. Man geht an einem Kleeacker hin: aber ein zwei- oder vierblättriges Kleeſtengelchen fällt nur dem in die Augen, dem es ein Glück bedeutet. Ich darf Ihnen keines ſuchen helfen! Alſo ſind Sie noch nicht ſo weit? Nach Ihren neulichen ſo befangenen Aeußerungen —

Zu denen Sie ein ſo froſtig Geſicht machten —? fiel der Baron ein.

Ei, mein lieber Freund! rief Thereſe aus. Ihr Glück und mein Intereſſe können ſehr verſchiedene Augen haben. Die Heirath, die ich meinte, iſt ſehr paſſend für die Verhältniſſe, und kann ſehr glücklich für Sie ausfallen, und das wünſche ich Ihnen mit meinem beſten Herzen! Aber Ihre frühere, vielleicht unpaſſende Neigung war mir intereſſanter. Dieſe Neigung hatte eine Welt von Vorurtheilen wider ſich; da erblickte ich Liebe, junge Liebe und — eine alte Welt; ich hoffte zu ſehen, ob die Liebe oder die Welt ſtärker ſei. Jetzt ſehe ich oder erwarte nur — Glück, und Glück iſt ruhig oder doch fertig; man wendet ſich ab, und — hat vielleicht auch einen Kampfgenoſſen verloren.

Dieſe letzte Aeußerung war ſo flüchtig hingehaucht, daß ſie überhört ward. Franz Karl ſchwieg nachdenklich, vielleicht auch ein wenig empfindlich.

Ich kenne beide Geliebten nicht, fuhr Thereſe fort:

Digitized by Google

haben ſie Aehnlichkeit in ihrer äußeren Erſcheinung? Ihre inneren Eigenſchaften haben Sie mir ſchon geſchildert.

Ziemlich trocken antwortete Franz Karl:

Soll ich ſie Ihnen ſteckbrieflich beſchreiben? Fides iſt ſchöner, Joſephine pikanter; jene ſchlank und edel, dieſe zierlich und graziös; jene ſchwebt, dieſe tanzt. Der Teint iſt bei Beiden gleich klar und rein: aber Joſephine hat bei blondem Angeſichte die Seltenheit eines glänzend ſchwarzen Haares, und Fides bei ſchönſten blonden Locken die Ueberraſchung ſchwarzer tiefer Augen. Beide haben einen angenehmen Mund, Fides mit runden, Joſephine mit ſcharfen Lippen.

Thereſe unterbrach ihn mit Lachen. — Verzeihung, lieber Freund! ſagte ſie entſchuldigend. Aber Ihr Auge wechſelt noch zu leicht zwiſchen beiden ſchwebenden, ſchwankenden Wagſchalen, und nichts nöthigt Sie, Ihr Herz in eine oder die andere einzuwerfen, um ſie herabzuziehen. Darf ich Ihnen ſagen, wie's um Sie ſteht? Um die Stimmung Ihres Herzens, meine ich! — Bei Fides möchten Sie, bei Joſephinen könnten Sie: aber bei welcher müſſen Sie —? Die wahre Liebe, mein Freund, hat einen magnetiſchen Zug für eine Perſönlichkeit, ob ſie ſchwarz- oder blauäugig ſei, eine nothwendige Sympathie gerade für dieſe Seele in dieſer Erſcheinung. So lange Sie nicht müſſen, und Ihr Herz zagt, ſtatt gezogen zu werden, ſo lange —

Aber, mein Gott! an wem liegt es denn, wenn ich eben nicht gezogen werde? rief Franz Karl ungeduldig.

Vielleicht nur an Ihnen, mein Herr Baron! antwortete Thereſe mit Ernſt. Sie haben eine ſehr getheilte

Digitized by Google

Lebensſtellung: die reinmenſchlichen Rückſichten oder Neigungen haben ſich mit Ihren Standesbegriffen wunderbar verſchlungen; Sie ſtehen, herüber und hinüberſchwankend, auf einer Markſcheide der Geſellſchaft, vielleicht auch der Zeit. Unſere Zeit iſt eine unglückliche, eine Zeit der Halbſcheiden und neuer Miſchungen. Wie manche Verbindung geht da als Probe, als erſter Verſuch zu Grund! Und Sie, mein Freund, ſcheinen mir ein rechter Sohn dieſer Zeit: für ariſtokratiſche und für revolutionaire Ideen empfänglich. Aber jede Zeit hat ihre Märtyrer; die unſerige hat ihre Opfer des Schwankens. Was ſoll ich Ihnen rathen? Laſſen Sie ſich noch gehen, und wenn Ihnen auf derſelben Lebenslinie kein eben ſo getheiltes Weſen begegnet: ſo müſſen Sie ſich entſchieden nach einer oder der anderen Seite wenden. Machen Sie vor Allem Ihr Herz frei, und es wird einen Zug haben!

Forſter, der ſich zu ſammeln geſucht hatte, kam zurück. Doch war ſein Herz noch nicht ganz von Sömmering los: er brachte das Geſpräch auf die großen wiſſenſchaftlichen Verdienſte ſeines Freundes, ohne zu bemerken, daß er an dem Baron einen zerſtreuten, ſehr in ſich ſelbſt verſunkenen Zuhörer hatte. Franz Karl nahm dann auch Abſchied in einer ſehr nachdenklichen Stimmung, die ihn noch des anderen Morgens nach Hattenheim begleitete, nachdem er die Nacht über, wachend und träumend, ſich mit Thereſens Gedanken zu ſchaffen gemacht hatte.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Auch Forster hatte wieder eine schlaflose Nacht gehabt, woran gewiß die Gemüthsbewegung des vorigen Abends mit schuld war. Er entschloß sich daher, seinen Arzt zu besuchen, statt ihn vielleicht noch einmal vergebens einzuladen.

Der Geheimerath Hoffmann bewohnte als Leibarzt des Kurfürsten und da er unverheirathet war, einige hübsche Zimmer im älteren Schloßflügel. Hier auf der Seitentreppe begegnete Forster dem Staatsrathe von Müller, der eben vom Kurfürsten kam. Forster redete ihn französisch an, wie er von jeher auch an diesen vereinsamten, schwer zugänglichen Mann zu schreiben pflegte. Müller antwortete diesmal deutsch, mit unstetem Blick und unruhigem Wesen über den Drang der Geschäfte klagend. — Ich kann Ihnen versichern, sagte er, daß alle meine Augenblicke verschlungen sind. Wann wird mir Gott die Zeit wieder schenken, daß ich meine Freunde genießen, daß ich wieder studiren und den Nationen die Wege Gottes mit den Menschen werde darstellen können!

Bei solchen Wünschen und persönlichen Bedürfnissen werden Sie gewiß keinen Krieg machen helfen, Herr geheimer Staatsrath? äußerte Forster.

Was den Krieg betrifft, lieber Herr Hofrath, so wünsche ich, daß die Titanen zur Selbsterkenntniß gebracht

Digitized by Google

werden, und wie ich von Herzen gern ſehen und dazu helfen werde, daß der erſte, über andere ſich erhebende König, wie Kaiſer Joſeph, gedemüthigt werde: ſo würde es mich auch freuen, wenn Gott gibt, daß Die von den Thronen ihres Dünkels erniedrigt werden, welche — Gott, der Religion, der Erfahrung aller Jahrhunderte, allen großen Männern, der Majeſtät, ja der Menſchheit Hohn ſprechen, und in ihrer Aufgeblaſenheit keine göttliche noch menſchliche Macht erkennen, als den pariſer — Mob.

Laſſen Sie den Kurfürſten dies Emigranten-Ungeziefer vertreiben! eiferte Forſter. Wenn dies Volk nicht bald von den kleinen Fürſten an der Grenze ihr consilium abeundi erhält: ſo können wir eines Angriffs von Frankreich gewärtig ſein; denn zu deutlich ſieht man in Frankreich ein, daß es die Politik der großen Höfe iſt, zu zögern und die Anarchie in Frankreich ſo lange als möglich zu unterhalten. Ich lache indeß über dieſe Weisheit, die am Ende immer nur nach Ereigniſſen handelt, folglich nicht frei, ſondern dienſtbar iſt. Wenn die franzöſiſche Revolution wichtige Folgen haben ſoll, werden es dieſe armen Politiker nicht hindern!

Ja, ja! rief Müller, ich ſehe wohl, eine neue Ordnung der Dinge, ein anderer Ton, als des vorigen Geſchlechtsalters, fängt an. Gott wird wiſſen, ihn auf ſeine Harmonie zu ſtimmen. Gott befohlen!

Er eilte keuchend und geſchäftig fort.

Im Vorzimmer fand Forſter den alten Bedienten des Leibarztes in hechtgrauer, fadenſcheiniger Livree mit langem Wickelzopfe und breiten Schnallenſchuhen. Sein kupferrothes Geſicht und die kleinen gefurchten Augen glänzten

Digitized by Google

eben von der Unterhaltung mit Garzweiler's alter Haushälterin, die sehr herausgeputzt dastand, und hier gar nicht so schwer zu hören schien, wie zu Hause. Der Bediente ließ sie in ein Kabinet treten und fragte nach Forster's Anliegen, auf welches er erklärte, daß der Herr Geheimerath heute Niemand annähme.

Forster bat, er möge nur seinen Namen nennen, und anfragen, wann er den Herrn Geheimerath sprechen könne.

Darf gar nicht eintreten! erklärte der Alte; indem er sehr gleichgültig dabei im Zimmer aufräumte.

Forster, der erst eine bloße Unart oder Wunderlichkeit des alten Dieners eines genialen Herrn vermuthete, bestand mit einigem Nachdrucke darauf, gemeldet zu werden; worauf ihn der Hechtgraue verwundert ansah, und stillschweigend mit dem Kopfe schüttelte; so daß Forstern endlich nichts übrig blieb, als mit Stolz fortzugehen. Doch schnell erreichte ihn der Bediente. — Sehen Sie, bester Herr Hofrath, sagte er, — ich thät's ja gerne, und wollte mir wol noch eine zweite Ohrfeige gefallen lassen. Aber es ist erst so kurz, daß ich es für einen fremden Herrn versucht habe. Sehen Sie, am linken Ohr da muß es noch ganz roth aussehen! Der fremde Herr Patient vergütete mir freilich den Schlag. Und wenn ich es für Sie nochmal wagen sollte: so müßte ich gerade mit der rechten Seite anmelden; denn zwei Feigen auf Ein Ohr würden doch zu stark aufweichen.

Forster sah den Heuchler durchdringend an. Jetzt fiel ihm Huber's Bemerkung ein, daß der Bediente sich bestechen ließ. Es interessirte ihn, den Spitzbuben zu beob-

Digitized by Google

achten, und lag ihm zugleich Alles daran, den Arzt zu sprechen. Er zog also die Börse, und reichte dem Bedienten einen Laubthaler. Der Alte ging, und öffnete bald darauf die Thüre mit einem kläglichen Gesicht und die Hand an das rechte Ohr gedrück.

Hoffmann, ein Siebenziger, groß und stark von Gestalt, mit genialem Blick unter einer Knotenperrücke, empfing Forstern mit zuvorkommenden Höflingsmanieren. Seine Zimmer, überfüllt mit Büchern, Naturkörpern, Kunstsachen, Modellen u. dgl., verriethen einen Bewohner, der sehr auseinanderliegende Studien betrieb: — neben den medicinischen Wissenschaften die mathematischen, Telegraphie, allgemeine Sprache u. s. w. Dabei herrschte in allen Ecken die launige Unordnung eines Hagestolzen, der die Hand eines sorgfältigen Bedienten nicht duldet oder entbehrt. Der Wirrwarr fiel noch mehr in den schönen Zimmern auf, aus denen man eine reizende Aussicht über den Rhein hatte.

Forster setzte sein Uebelbefinden auseinander. — Alles von dem alten Scorbut! rief Hoffmann dazwischen, wenig aufmerksam, mit Diesem und Jenem beschäftigt.

Ich glaub's! erklärte Forster. Seit jenem Uebel aus der Südsee ist Kälte mein Tod und Nässe lähmt meine körperlichen und moralischen Kräfte. Freilich habe ich den Winter auch viel krumm an meinem Schreibepulte gesessen. Am Ende, fürchte ich nur, geht auch etwas von meinen Krankheiten auf meine schriftstellerischen Arbeiten über: sie bekommen etwas Scharfes, was mir hinterdrein leid thut. Aber, sehen Sie, ich hatte in Polen einmal das Gallenfieber, — ein ehrlicher Mann kann es auch schon um

Digitized by Google

Polens willen bekommen — es war wenige Wochen, ehe ich nach Deutschland reiste, meine Frau zu heirathen.

Ha, ha! lachte der Alte, da hatten Sie also früher die Galle, ehe Sie die Leber hatten?

Sie meinen, Herr Geheimerath, wie Sie eine Maitresse früher, als ein Herz gehabt haben?

He! Seien Sie nicht grob, junger Mensch! rief Hoffmann.

Nur die gute Wirkung Ihrer Rhabarber, Herr Doctor! versetzte Forster, und fuhr fort:

Hören Sie! Hernach befand ich mich jedes Frühjahr gegen den Sommer übel, weil die galligen Schärfen sich im Körper herumtrieben, obgleich ich die Rückkehr des Fiebers zu verhüten gelernt hatte.

Sie sterben einmal an der Gicht! sagte Hoffmann kurz und kalt. Aber Sie haben wirklich viel richtige Ansichten von der Natur der Krankheiten nach meinem System. Haben Sie es denn studirt?

Nein! antwortete Forster.

So müssen Sie wissen, fuhr Hoffmann fort, daß ich von Boerhave und Stahl ganz abweiche. Entschuldigen Sie, daß ich die Namen zweier berühmten Quacksalber in Ihrer Gegenwart nenne! Ich erkläre und behandle alle Uebel aus der Empfindlichkeit und Reizbarkeit der festen Theile, auf welche die Verdorbenheiten der Säfte als Reize wirken. Mir ist es gelungen, was bis jetzt noch Keinem, nämlich Humoral- und Nervenpathologie in ein Ganzes zu bringen. Verstehen Sie! Ich nehme zehn Grade der erregten Reizung an.

Zehn? Das stimmt ja mit dem decadischen System

Digitized by Google

des revolutionairen Frankreichs überein! bemerkte Forſter ſcherzend.

Hoffmann ſah ihn ſtarr an, ſenkte darauf nachdenklich den Blick, und nahm eine Priſe. — Auf welche wunderbare Combination bringen Sie mich da! ſagte er, und fuhr mit ſteigender Stimme fort:

Wahrhaftig! Mein Syſtem iſt mit der franzöſiſchen Revolution verwandt; beide haben übereinſtimmende Vorausſetzungen. Vergleichen Sie die Reizbarkeit der feſten Theile unſeres Körpers mit der Reizbarkeit eines Volkes vermittelſt der Nerven einer geſteigerten Bildung; nehmen Sie ferner die Verdorbenheit der edelſten Säfte einer Nation, — Sie verſtehen mich! — des Adels und der Geiſtlichkeit! Und — beim heiligen Hippokrates! — auch das trifft wieder überein, daß ich in meinem Syſtem juſt zwei Hauptverderbniſſe der thieriſchen Säfte annehme, und daß ganz ähnliche im Staatsleben der franzöſiſchen Revolution vorausgegangen ſind, nämlich Säuerung, — im Staate der Selbſtſucht durch Privilegien vergleichbar, und zweitens Fäulniß, — in den Nationen durch ſittliche und ſociale Verderbniſſe dargelegt. Da haben Sie's! Tauſend Donnerwetter!

Er ſprang von ſeinem Seſſel auf und rannte durch das Zimmer, die platten Hände an den Bauch gedrückt, die Fingerſpitzen in die Klappentäſchchen der geſtickten Weſte geſteckt.

Ich bin ja, bei Gott! von der Vorſehung, vom Weltgeiſte berechnet, rief er aus. Chriſtoph Ludwig Hoffmann aus Rehda in Weſtphalen iſt prädeſtinirt. Mein Syſtem und die franzöſiſche Revolution begegnen ſich, um

Digitized by Google

die erkrankten Staaten und die leidende Menschheit nach gleichen Naturgesetzen zu heilen. — Warten Sie, das muß ich notiren! Das gibt eine merkwürdige Abhandlung, nicht mit Gelde zu bezahlen!

Er setzte sich, und warf hastig in groben Zügen einige Gedanken auf ein Blatt Papier, wobei er mit gleicher Lebhaftigkeit sprach:

Das aber bitt' ich mir aus, Hofrath Forster, daß Sie mir nicht etwa mit Ihrer voreiligen Feder ins Revier kommen! Sie haben zwar den ersten Gedanken gehabt, eigentlich nur eine Wahrnehmung: aber von der Ausführung verstehen Sie doch nichts. Sie sind hier der Vater eines Kindes, das Sie nicht ernähren können, — Proletarier!

Plötzlich hielt er inne, und ließ die Feder aus der Hand fallen, daß sie einen Klecks gab. — Tausend Schock Hagelwetter! rief er. Ich darf ja darüber nichts schreiben, nichts publiciren! Wenn der Kurfürst liest, daß mein System mit der französischen Revolution harmonirt: so bin ich sein geheime Rath gewesen! Keine Fürstlichkeit vertraut mir mehr ihren durchlauchtigen Leichnam an; der Adel will nicht mehr curirt sein, — incurabel ist er ohnedies! — meine Recepte kommen ins Fallen, wie die französischen Assignaten. Mitgegangen, ihr Recepte, wird es heißen, mitgehangen! Nein, es geht nicht! Daß dich — daß dich das Mäuschen beiße!

Er sank wie ein Verzweifelter in den Sessel zurück, und ließ die Arme lahm über beide Lehnen hangen.

Probiren Sie Ihr System einstweilen an mir! sagte Forster lachend. Ich fürchte die Revolution nicht. Ver-

Digitized by Google

ſchreiben Sie mir gleich einmal mit der ſo glücklich eingetunkten Feder!

Nun ja, erwiderte der Doctor kleinlaut. Aber zuerſt, lieber Forſter, — recipe ſieben Gran Discretion! Sie verſtehen mich! Wegen der Verſchwörung oder Verſchwägerung meines Syſtems mit der Revolution. Wiſſen Sie? Und nun!

Indem er einen ſchmalen Streif Papier beſchrieb, murmelte er vor ſich hin:

Rangiren unter Fäulniß — will ſagen Säuerung. Scorbut an den Knochen, Gicht in den Gelenken. Ausſcheidende Mittel, Ausdünſtung, beſonders Ausathmen! So! das nehmen Sie!

Er reichte Forſtern das Recept, und ordnete ihm eine Diät an. — Ich ſchätze Sie ſehr, ſagte er darauf. Mit Ihnen läßt ſich doch ein geſcheites Wort wechſeln. Unſere Mainzer, hoch und niedrig, ſind coloſſal, wahrhaft transſcendental in der Ignoranz. Ich bin glücklich, wenn ich einmal einen Mann, wie Sie, habe.

Dennoch hat meine Anmeldung Ihrem Bedienten eine Ohrfeige eingetragen, lächelte Forſter.

Was? rief Hoffmann. Hat er das geſagt? Wart', Knabe!

Er rannte nach ſeinem ſpaniſchen Rohr, das er drohend ſchwang, ohne den Bedienten aufzuſuchen.

Ja, das verdient er! mahnte Forſter. Laſſen Sie ihm das gute Rohr nur immer angedeihen!

Zweifeln Sie, daß er's angemeſſen bekomme? rief der Doctor. Ja, er bekommt ſeine Züchtigung! Beim Hippokrates! Nur nicht in Ihrem Beiſein: das würde ins Un-

Digitized by Google

anständige fallen, und verletzte den Burgfrieden. Nicht weil wir hier im Schlosse — sondern weil Sie mir ein königlicher Mensch sind!

Und indem er das Rohr bei Seite stellte, klagte er: Es ist ein fataler Knabe, mein Franz. Ein nichtsnutziger Knabe! Ich kann ihn nur nicht los werden.

Forster empfahl sich, und Hoffmann begleitete ihn nach dem Vorzimmer. Kommen Sie recht bald wieder! sagte er. Jetzt muß ich leider! hinüber zum Kurfürsten. Der alte Herr hat sich wieder über Broschüren und Zeitungen geärgert, die ihm der Director der Lesegesellschaft überschickt hat. — Was gibt's hier? fragte er eine dürftig aussehende Frau, die der Bediente abzuweisen suchte.

Frau Godron läßt Sie schönstens grüßen, war die Antwort, und sie läge in den Wochen.

Frau Godron! Wer ist die Frau Godron? Was soll mir eine Frau Godron? rief Hoffmann; worauf das Weib erwiderte: Ihre arme Tochter wollen Sie nicht kennen? Ihr natürliches Kind? O, Herr Geheimerath, bedenken Sie Ihr Gewissen!

Ich empfehle mich, Herr Hofrath! sagte der Arzt sehr artig, und als Forster hinaus war, hieß er den Bedienten die Bettlerin fortschaffen. Meister Godron muß fleißig Ziegel machen! sagte er. Seine Lehmgrube ist eine Goldgrube, wenn er's versteht!

Der Bediente hatte seine Noth, das scheltende Weib fortzubringen. Während er sich draußen und auf der Treppe mit der Zänkerin herumstritt, öffnete Hoffmann mit Behendigkeit einen Wandschrank, und brachte die Büchse hervor, in welche der Bediente den Laubthaler Forster's zu

Digitized by Google

den übrigen Abfällen des Vorzimmers eingeworfen hatte. Hoffmann schüttelte sie aus und überzählte das Geld. Darüber kam der Bediente zurück, sprang hinzu, und faßte seinen Herrn am Arme, ihn wegzuziehen. Dieser grapste schnell eine Handvoll des Geldes, und der Bediente packte die gefüllte Faust des Arztes. So zogen und zerrten sich Beide hin und her; wobei Hoffmann drohend rief: Knabe, Knabe! Ich rathe dir im Guten! Vergiß nicht, daß ich dein Herr bin! Du sollst Vater und Mutter ehren, weißt du? Ich bin jetzt dein Vater, Knabe!

Und diese Geldbüchse ist meine Mutter! schrie der Bediente. Ich leid's nicht, daß Sie mir schon wieder meinen Bienenstock ausheben!

Dir, dir ausheben! schalt der Herr. Für wen hab' ich dir erlaubt, Anmeldungen nur gegen Vergütung zu machen, he? Für dich, Knabe, — für dich allein?

Dabei schlug er mit der leeren Hand nach dem Bedienten; wogegen dieser in die aufgekräuselte Perrücke seines Herrn griff, daß der Puder herausstäubte. Im Zorn erfaßte Hoffmann den langen Zopf seines „Knaben", und zog an diesem Drehling den Kopf desselben so stark zur Seite, daß das Gesicht nach dem Kabinet gewendet war, aus welchem in diesem Augenblicke die alte Ursel, von dem Schreien und Schelten geängstigt, zum Vorschein kam. Beide Streittheile fuhren auseinander; wobei jedoch der Geheimerath das Geld in der Faust behielt. — Was will Sie? fragte er in stolzer Positur und vornehmem Ton. Wer ist Sie, alte Person?

Ach! ich hörte meinen Franz in Noth, und wollte —

Und wolltest mir beispringen? rief Franz. O was

Digitized by Google

haſt du für ein Gemüthchen, du Engelsgemüth! Aber nun ſoll's auch biegen oder brechen! Ja, Herr Geheimerath, Sie ſollen es wiſſen, daß es die Urſula Suſanna Rudelbachin iſt, meine Verlobte. Die iſt es!

Was, Knabe? du willſt heirathen? fragte Hoffmann ſehr betroffen.

Ja, wir bitten um Ihre Einwilligung dazu: Hand und Herz ſind einig!

Mit dieſen Worten faßte der ſogenannte Knabe die Alte bei der Hand, und zog ſie aus ihren Zickzackknixen gegen den Geheimerath hervor.

Wer iſt Sie denn nur? Woher iſt Sie denn? fragte der Arzt. Ich weiß ja gar nichts von Ihr!

Sie iſt aus der Stadt und beſorgt den Haushalt des frommen Herrn geiſtlichen Rathes Garzweiler! antwortete Franz.

Aha! lachte Hoffmann. Sie hat wol auch ſo einen Bienenſtock, wie mein Franz da? Und ihr wollt euch heirathen? Geht mir! Das kenn' ich ſchon. Heirathen? Nennt es nicht heirathen, — ſprecht mir nicht vom Bunde eurer Herzen: eure Bienenſtöcke wollt ihr zuſammenſchlagen. Aber dazu habt ihr noch Zeit genug; ihr könnt immer noch einſammeln, Honig machen: eure Herrſchaften blühen noch. Heirathen? Du Franz? Schäme dich, Knabe! Was brauchſt du ſchon eine Frau? Du biſt ja noch ein ganz rüſtiger Menſch. Und, — nimm guten Rath an, Knabe! Da deine — wie heißt ſie? Suſanne, dein Bienchen hat eben bös Beiſpiel geſehen, wie ich dich nämlich nachdrücklich gezüchtigt habe. Und nun weißt du, was du von deiner Frau zu erwarten haſt. Laß ſie ſah-

Digitized by Google

ren: ſie hat dich in deiner Schwäche geſehen! Sie hat mir abgemerkt, wo man dich packt! Und Sie, Jungfer Suſanne oder Urſel, Sie muß dem Franz nicht Alles glauben, was er Ihr von ſeiner Liebe und ſeinem Bienenſtocke vorſchwatzt. Liebe? Ein Leckermaul iſt er! Glaube Sie mir: — es gilt nicht der Suſanne, es gilt ihrer Bratpfanne! Da, nehme Sie Abſtand, und halte Sie Ihr Maul über Alles, was hier vorgefallen!

Er reichte ihr das Geld, das er noch in der linken Fauſt hielt, und verließ mit vornehmer Haltung das Zimmer.

Sechstes Kapitel.

Die Geſchäfte, die den Baron Franz Karl nach ſeiner Beſitzung bei Hattenheim gerufen hatten, führten ihn auch mit dem Krahnmeiſter Cratz im nahen Oeſtrich zuſammen. Mit ihm hatte die alte Baronin den Verkauf eines Stückes Weinberg verabredet. Cratz bewohnte ein allerliebſtes Häuschen, nicht weit vom Ufer auf einem Hügel, einſtöckig mit Manſarden. Gegen den Strom gerichtet, genoß es der ſchönſten Ausſicht ins Rheinthal. Ein hübſcher Garten mit Beeten und Bäumen ſchloß ſich an das Häuschen an; einige Feldſtücke erweiterten den Beſitz, und reichten an das Weinbergsſtück, das nun noch dazu kommen ſollte.

Digitized by Google

Bei einer Flasche Wein, an welche sich auf rheinisch heitere Weise die Unterhaltung knüpfte, erschien auch mitsprechend die Hausfrau, ein hübsches, anmuthiges, junges Weib, dessen Züge dem Baron beim ersten Anblicke auffallend bekannt vorkamen, — seelenvolle Augen, etwas gebogene Nase und edle Gestalt. Sie brachte ihren kleinen Nazi mit, und ließ ihn zur Unterhaltung des Barons seine Kunststücke im Laufen machen. Der heitere Verstand, das reine, freie Herz des Weibes verrieth sich in jedem Wort und Blicke. Mit dem gesunden, unruhigen Kinde, das bald niedergesetzt, bald aufgenommen sein wollte, stand sie am Tische vor den Papieren, die zwischen den Unterhandelnden lagen, mahnte ihren Mann, nicht so kleinlich mit dem vornehmen Herrn zu handeln, und würde doch zuletzt mit ihren freundlichen Blicken diesem vornehmen Herrn alle Vortheile aus den Händen gespielt haben, wäre nicht der genaue, pünktliche Lennig mit billiger Ausgleichung dazwischen getreten. Und als zum Schlusse der Verhandlungen Franz Karl auf das Gedeihen des kleinen Nazi mit der Mutter anklingte, und dem künftigen Besitzer viel gute Weinjahre wünschte, zeigte sich die lebendige Anmuth der Rheinländerin in der einen gefälligen Bewegung, mit der sie sich verneigend ihren Knaben emporschwang, dem Herrn Baron eine Patschhand zu geben. Man schied mit der heitersten Zufriedenheit unter Vorbehalt des gerichtlichen Abschlusses.

Franz Karl war innerlich bewegt, als er neben Lennig die Obst- und Nußbaum-Allee einschlug, an der eben Knospen und Kätzchen zu treiben anfingen. Er kam auf das Glück dieser stillen Familie zu reden. — Natur und

Digitized by Google

Liebe, rief er, sichern doch am Ende allein die Wahrheit und das Glück unseres Daseins. Die Natur, indem sie uns unwiderstehlich beherrscht, gewöhnt uns an ewige Gesetze, deren Joch aber süß ist und den willigen Gehorsam mit dem unschätzbaren Glücke der Sicherheit und Wahrhaftigkeit belohnt. Und je fester wir uns in ihrem Arme halten lassen, desto freier herrschen wir im unendlichen Reiche der Liebe, wo Alles von uns abhangt, und was wir schaffen und spenden so unermeßlich ist, wie das, was wir erst durch Gehorsam empfangen haben. Was sind dagegen diese papiernen Geschäfte voll Willkür und Ekel, und unsere Gesellschaft mit ihren hohlen Formen und geschminkter Zuthätigkeit? Ja, ich will für die schönsten Sommertage hierher flüchten, um zu vergessen, was sie dort guten Ton nennen, und was doch nie so rein und tief in der Seele anklingt, als was in jenem Häuschen laut wird und ich früher schon bei Ihnen, lieber Lennig —

Diese abbrechende Aeußerung, die dem edelmüthigen Herzen des Barons entschlüpft war, setzte Beide in einige Verlegenheit. Das frühere Verhältniß war unerwartet berührt, und jeder empfand, daß der gute Augenblick eine Verständigung fodere. Erasmus brach das Stillschweigen zuerst, indem er den Baron um Verzeihung für sein damaliges barsches Benehmen bat. Er schob das Mißverständniß wie seine eigene üble Laune auf Garzweilern. — Wie oft bin ich nicht in Gedanken zu Ihnen gegangen, sagte er, Sie um Verzeihung zu bitten und zugleich vor dem Pater zu warnen. Da ich aber gegen diesen nichts Bestimmtes beibringen konnte: so unterblieb auch immer wieder das Andere.

Digitized by Google

Es galt also nicht, mich von Ihrem Hause zu verbannen? fragte der Baron lächelnd. Denn in dieser herzlichen Stunde darf ich es Ihnen ja wol gestehen, daß ich nicht um Ihretwillen allein kam, und daß mich auch Ihre liebenswürdige Fides —. Doch wie soll ich es nennen, was mich damals so dunkel als tief bewegte, und worüber ich auch Sie im Unklaren gelassen habe?

Was hätten Sie mir auch klar machen wollen, Herr Baron? erwiderte Erasmus. Ihr Schweigen rief wenigstens keinen Widerspruch hervor; Ihr Benehmen hielt sich in den Schranken der guten Gesinnung, mit der Sie gewiß stets zu uns gekommen sind. Aber sehen Sie, Herr Baron, — meine Fides war ein Kind: Natur und Jugend liegen ihrem Herzen näher, als die Einrichtungen des bürgerlichen Lebens, die der Vater dieses Kindes ehrt und zu respectiren weiß.

Lieber Mann, sagte nach einer Weile Franz Karl, — diesen unglücklichen Einrichtungen fehlt Eins: eine Zuflucht, ein Asyl außerhalb der Schranken der Standesunterschiede, wohin sich rein menschliche Liebe retten könnte, wo sie eine Anerkennung, eine Geltung für sich und für ihr trautes Glück fände, ungemahnt, unangefochten von den anderen Beziehungen und Ansprüchen des gesellschaftlichen Lebens. Warum soll das Reinmenschliche, das den Hohen wie den Niederen gemeinsam ist, stets nur in hoher oder niedriger Verbindung erscheinen? Warum soll es nicht auch einmal, wo es sich eben schickt, Hoch und Niedrig vereinen und Beides ausgleichen? Warum wird das reine, sich selbst genügende Dasein der Herzen von Denen nicht geduldet, sondern gestört, verfolgt, die

Digitized by Google

im hochmüthigen Dienſte der geſellſchaftlichen Vorurtheile ſtehen?

Das iſt es, was ich ſagen will, Herr Baron! antwortete Lennig. Und wollen Sie dem grauſamen Herkommen trotzen? An dieſem Trotze zerſtört, zerbröckelt ſich doch am Ende das ſtille Glück einer Familie; bei der leiſeſten Bewegung ſtößt ſich das bedrängte Herz wund, und verblutet ſich eine edle Liebeskraft. Wer könnte ſolche Vorurtheile bewältigen? Vielleicht die kommende Zeit. Aber auch mit Ihrem Aſyl, wie Sie es nennen, Herr Baron, iſt es nichts. Offen geſtanden, iſt mir nicht recht klar, was Sie damit meinen. Gäbe es aber wirklich in irgend einem Winkel des bürgerlichen Lebens eine anerkannte und gültige Zuflucht für reine Liebe, die nicht in die Standesverhältniſſe paßt: ſo würde ſolche gewiß die edelſten Kräfte dem geſellſchaftlichen Leben entziehen, wie in jenen früheſten Jahrhunderten gerade die Menſchen eines tiefen, beharrlichen Gemüths die Einöde aufſuchten und Einſiedler wurden. Nein, Herr Baron, das Leben der Wirklichkeit iſt der Herrſcher, in deſſen Ordnung man ſich gern oder ſchmerzlich finden und fügen muß.

Nach einer kleinen Stille ſetzte Erasmus hinzu:

Sie haben das auch ſelber ſchon eingeſehen, und ſtehen daran, einen Lebensbund zu ſchließen, wie er innerhalb Ihres Lebenskreiſes Geltung hat und — Glück bringen kann. Verzeihung! Ich hörte wenigſtens davon, und will durchaus nicht neugierig ſein.

Der Baron machte mit verdüſtertem Geſicht eine Bewegung, wie man etwas nicht Erwünſchtes zurückweiſt. Dann ſagte er in weicher Stimmung:

Digitized by Google

Ich bin ſo ſeltſam bewegt, lieber Lennig. Dieſe ſtille Luft, dies geheime Treiben an Buſch und Baum, dies zerſpaltene Gewölk, aus dem von Zeit zu Zeit die Sonne flüchtig auf die ſprießende Landſchaft fällt, wie ein Mutterauge durch den Spalt des Vorhangs nach ihrem Säugling blickt, der ſich zu erwachen regt, — dies Alles ſtimmt mich wunderbar zu jener frohen Wehmuth des Frühlings, und doch, wie mir ſcheint, keines bloßen Jahresfrühlings, ſondern eines Lebensfrühlings. Da unten liegt meine Beſitzung mitten im Schooſe dieſes herrlichen Stromthales. Wieſen und Ländereien, Weinberg und Waldung ſchließen ſich an das Schlößchen mit ſeinem kleinen lieblichen Park. Das Erdgeſchoß überwintert tropiſche Pflanzen, und hinter dem hohen Balkon — welche ſchöne Folge von Zimmern, die den reinſten Himmel athmen! Bilder und Bücher reihen ſich an, von meinem Oheim mit Geſchmack und Kenntniß geſammelt. Welche ſelige Stille zur Einkehr in ſich, welche Natur zum Ausblick, und der Strom zum Verkehr mit der Welt! Ich fühle mich zum erſten Mal als Beſitzer mit jener paradieſiſchen Sehnſucht, die unſer Stammherr Adam empfand, als ihn verlangte nicht allein zu ſein. Aber — Ihre Hand darauf, lieber Lennig, daß es unter uns bleibt! — die Sie vorhin meinten, iſt mir die rechte Eva nicht: ſie rückt mir ferner, ſeit ich hier bin, und wird meinem Herzen fremder, ſeit es ſo froh in ſeiner neuen Heimath ſchlägt. Ich kann ſie nicht in lebendiger Verbindung mit meinem frohen Beſitze, nicht als Seele dieſer Umgebung empfinden; ich zweifle ſelbſt, daß ſie ſich hier zufrieden fühlen würde. Natur und Liebe, verlaßt mich nicht! Alles Herrliche und Selige, was der Himmel über

Digitized by Google

dies Fleckchen Erde ausschüttet, fällt neben ihrem unruhigen Köpfchen nieder. Vielleicht flattert ein Rosenblatt auf ihren schimmernden Nacken, und sie zerdrückt es, daran zu riechen; vielleicht auch streut eine Lilie ihren Goldstaub auf das Medaillon unter ihrem Herzen, und ihre lachenden Lippen blasen ihn vom gemalten Bilde der Großmutter ab. Nein, nein, hier ist ihr Element nicht. Ihr lustiges Auge lodert gern unter den Kronleuchtern des Hofballs; die kleine Muschel ihres Ohres braust von der Huldigung der Gecken. Ein Leid ergreift mich bei diesen Erinnerungen, lieber Lennig; ich möchte nicht wieder fort von hier; eine leise Stimme ruft mir zu, — hier werde ich noch einmal Zuflucht vor Verdruß und Staub, vor Schmach und Dienstbarkeit finden.

Er schwieg und nahm einen lebhafteren Schritt. Erasmus, neben ihm einherwandelnd, sah den jungen Mann mit Staunen und Rührung an. Er hätte ihn gern umarmt und an sich gedrückt; wären nur nicht die Rücksichten des Anstandes und der Schicklichkeit dazwischen getreten.

Und warum haben Sie Ihre Tochter von Mainz entfernt? fragte plötzlich stehen bleibend der Baron, als ob er mit Einem Sprunge aus dem Banne seines Trübsinnes entkommen wollte.

Entfernt, Herr Baron? Nein, das ist es nicht. Meine Schwägerin, die Witwe des Amtsvogtes Scheppler in Alzenau, war bedenklich erkrankt, und wünschte, selbst ohne Kinder, ihre Pathe zur Pflege um sich zu haben. Ich brachte meine Fides über Hanau dahin, — gern und ungern. Für mein Kind war es heilsam, aus seinen Träu-

Digitized by Google

mereien herauszukommen, und an ernſten Pflichten ſich bürgerlich tüchtig zu entwickeln. Dabei ſtand zugleich auch eine hübſche Erbſchaft in Ausſicht, ein Gütchen am fruchtbaren Abhange des Freigerichts. Doch auch *ungern* brachte ich ſie fort, Herr Baron, weil Fides zu meinem täglichen Glück gehört. Wahrlich, der Winter iſt mir recht lang geworden, obſchon er mir gar ſchöne Briefe eingebracht hat. Aus dieſen Briefen habe ich ſelbſt erſt mein Kind recht kennen gelernt. Der Himmel weiß, woher das Mädchen Alles hat, was es ſo denkt und ſchreibt! Ihre Bücher, Herr Baron, haben freilich Vieles gethan.

Ach nein, lieber Lennig! wendete Franz Karl ein. Die Bücher thun das nicht. Aber das menſchliche Herz hat in ſich ſelbſt Quellen, die aus unbegreiflichen Tiefen hervorkommen. Sie ſpringen oft im Lenze, — und man könnte ſie auch Märzquellen nennen. Das Leben kann ſie verſchütten; aber Bücher und Bildung können nur aufräumen und dem tiefen Quell eine gute und ſchöne Faſſung geben. Ich möchte wohl dieſe Briefe leſen, wenn's ginge —?

Nun, — vielleicht ſchickt ſich's einmal, Herr Baron. Meine Fides hat ſich aus Ihren Büchern und aus denen, die ich ihr nach Alzenau geſchickt habe, Auszüge und Abſchriften gemacht, — eine Sammlung, ein Album, wie's die Mode nennt. Ich werde zuſehen, wenn ich ſie wieder abhole, ob ſie dabei an den Pflichten der Krankenpflege und der Hauswirthſchaft nichts verſäumt hat.

Sie waren an der Einfahrt des Gartens angelangt, wo ſie zwiſchen den hohen Hecken die Baronin-Mutter vom Hauſe herankommen ſahen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Geſchäfte waren nun ſo weit in Ordnung gebracht, daß Lennig nach Mainz zurückkehren konnte. Franz Karl aber blieb noch. Er nahm den Schnepfenſtrich zum Vorwand, um dem Zuge ſeiner Empfindungen zu folgen. Der Morgen war den Gutseinrichtungen gewidmet; wobei ihn die alte Baronin, in beſter Meinung von ihren ökonomiſchen Einſichten, mit Erſprießlichem und Ueberflüſſigem beſchäftigte. Die anmuthige Frau des Krahnmeiſters kam dazwiſchen dem jungen Herrn auch wieder in Erinnerung. Er hatte ſie von ihrem Manne Gertrud nennen hören, und der Kalender, der in dieſen Tagen, der ökonomiſchen Vorkehrungen wegen, oft zu Rathe gezogen wurde, brachte ihm dieſen Namen auf Sonnabend vor Lätare unter die Augen. In ſeiner Orangerie blühte und duftete Manches. Franz Karl ſchnitt einen vollen Strauß zuſammen, und ſchlenderte Nachmittags mit Büchſe und Ranzen, den Strauß vorgeſteckt, wie ein Brautjäger nach Oeſtrich hinab. Vor dem Häuschen begegnete ihm die Frau, ihren Nazi auf dem Arm. Sie empfing des Barons Strauß und Glückwünſche mit einem Anſtand, als ob ſie ihr auch von einem ſo vornehmen Herrn gebührten. Fröhlich und ſcherzend, wie ſie früher in Beiſein ihres Mannes ſich gezeigt, war ſie heute nicht, ſondern hatte, dem Baron allein gegenüber, etwas wahrhaft Vornehmes angenommen. Der

Digitized by Google

Knabe reichte nach den Blumen, und ſie hielt ihm den duftigen Strauß dicht unter das Stumpfnäschen, daß er heftig nieſen mußte. Da war plötzlich wieder die lachende, luſtige Frau da. — Ja, nieſ' nur, du Schelm, ſagte ſie. Stärke dir dein kleines Hirn! Das Leben wird nicht immer ſo gnädig ſein, wie der Herr Baron, und dir einen Strauß der Freuden vorhalten, daß du nieſen mußt, und ein ehrliches Herz dir zuruft: Zur Geneſung!

Sie ließ den Knaben ein Dankhändchen geben, und flog mit ihm zum Krahn hinab, wo ihr Mann beim Ausladen eines Bootes zu ſchaffen hatte. Auch er ſollte erſt an den ſchönen Blumen riechen, und mitlachen, daß Nazi davon genieſt habe. — Inzwiſchen ſtellte der Baron ſeine Büchſe an einen Nußbaum, und ſetzte ſich auf einen der Balken am Ufer des Rheins. Die Sonne ſchien durch Florgewölk; der Weſt trieb ſanftſchäumende Wellen über die Kieſel des Ufers. Zu Füßen des Jägers legte ſich der Hund. Bald kam Gertrud zurück, nahm Platz auf den Balken, und ſetzte ihren Knaben auf den Sand. Sie wollte ſehen, ob er ſich vor dem Hund fürchte. Als er das aber nicht that, ſondern auf Damon zurutſchte und ihn am Schlappohr packte, machte es ihr die herzlichſte Freude. — Es iſt ein rechtes Glück für meinen Kleinen, ſagte ſie, daß er am Strom aufwächſt. Der Rhein iſt ein rechter Lehrmeiſter des Muthes, und macht ein junges Herz weit. Noch letzt, wo Stürme die langen Wellen herantrieben, die ſchäumend wie mit Pudelköpfen über das Geſtad heranſprangen, war unſer Nazi noch viel ängſtlicher; er ſchmiegte ſich feſt um meinen Hals, und ſah doch zuweilen wieder ſchüchtern zurück, ob die gehetzten Pudel

Digitized by Google

noch da wären. Aber mein Nazi ſoll mir muthig werden. Muth iſt gar ein guter Begleiter im Leben. Nur ſchade, daß er eine ſo ſchlimme Sippſchaft hat! Der Unmuth iſt nämlich ſein Stiefbruder, und dann hat er noch einen alten Onkel am Mißmuth.

Im Laufe der Unterhaltung bemerkte ihr der Baron, wie bekannt ihm ihr Ausſehen vorkomme. — Flüchtig erröthend verſetzte ſie:

Ich ſoll einem geiſtlichen Oheim ſehr ähnlich ſehen, einem Bruder meiner Mutter.

Sind Sie eine Mainzerin? fragte Franz Karl.

Nein, ich bin in der Gegend von Amorbach ländlich erzogen worden.

Amorbach! rief der Baron, nicht verwundert, ſondern durch dieſen Namen an den Schooshund Amor erinnert. Er knüpfte einen Knoten in das Sacktuch, um die verſprochenen Verſe nicht zu vergeſſen; indeß die Frau zu erzählen fortfuhr:

Später lebte ich mit meiner Mutter in Mülteberg, wo mich auch mein Mann kennen lernte und nicht lange darauf mit ſich vom Main an den Rhein führte. So habe ich mich an den ſchönſten Flüſſen geſtreckt, und freue mich, daß mein alter Main bis hierher nach Oeſtrich herab gelb bleibt.

Franz Karl mochte nicht zudringlicher ſein; denn er fühlte der haſtig erzählenden, ſcherzhaft ausweichenden Frau gar wohl an, daß ſie über den Namen und Wohnort ihres geiſtlichen Oheims hinauskommen wollte, wahrſcheinlich, weil ſie ihn nicht nennen durfte. Sie machte aber kein Hehl daraus, daß ſie ihren kleinen Wohlſtand dem

Digitized by Google

Herrn Oheim verdankten, der auch dann und wann bei ihnen einſpreche, und ſich an ihrer Häuslichkeit erfreue.

Es iſt gar ſchön, erklärte Franz Karl, wenn ein Geiſtlicher ſich in Verbindung mit verwandten oder befreundeten Familien erhält: es macht dieſe unverheiratheten Herren milder und wärmer für das echtmenſchliche Glück, das ſie entbehren müſſen.

Da haben Sie Recht, Herr Baron! rief die Frau lebhaft. Wenn ich manchmal bedenke, beſonders ſeit wir den Nazi haben, was ſo ein Prieſter an Frau und Kind entbehrt: ſo erſcheint mir all' ihr Wohlleben und ihre hohe Würde gar nicht beneidenswerth. Die wahrhaften Freuden und die echten Sorgen fehlen ihnen doch. Für ihre Schmerzen grünt keine Hauswurz auf ihrem Dache, und ihre Freuden blühen ohne Duft für Andere ab.

Das iſt ſo wahr, erwiderte Franz Karl, daß die meiſten Geiſtlichen es auch empfinden, und manche dies Glück gar nicht entbehren können, ſondern es auf verſtohlenen Wegen ſuchen.

Gertrud erröthete. Nach einer Weile ſagte ſie mit niedergeſchlagenen Augen:

Billigen Sie denn ſo 'was, gnädiger Herr?

Vielleicht muß man es entſchuldigen, antwortete er, wenn es auch nicht zu rechtfertigen iſt. Kein Menſch ſollte das Allermenſchlichſte von ſich thun wollen oder müſſen. Es rächt ſich gewiß, und — an wem, und an was?

Das ſage ich auch! rief ſeiner Zuſtimmung froh, die aufgeregte Frau. Niemand ſoll Freuden ſuchen, die nicht aufjauchzen dürfen. Es ſind gleichſam Blumen in verſchloſſenem Gemach und verwandeln ihren Duft in Gift

Digitized by Google

für das Herz. Aber nun muß ich mich erſt recht verwundern. Sie leben doch in Mainz, und könnten an ſo Manches gewöhnt ſein, was man von dort Arges erzählen hört; dennoch ſind Sie meiner Meinung; während mein braver, rechtſchaffener Mann der Sache manchmal zum Guten ſprechen will. Nein, nun bin ich durch Sie noch recht beſtärkt! Und nun denken Sie ſich einmal ein Kind, eine Jungfrau, die einen Prieſter zum verheimlichten Vater hätte —!

Sie erröthete bei dieſen Worten, fuhr aber deſto lebhafter fort:

Bei Gott, Herr Baron! Lieber wollt' ich einen blinden Bettler, meinen Vater, von Dorf zu Dorf führen, als vor einem Abte ſtehen, der mir die Schürze mit Gold füllte und ſagen dürfte: Nimm's Gertrud, es iſt von deinem Vater! O in die Erde verſänk' ich unter ſolchen ſegnenden Händen!

Wie ſie den Kopf wendete, ihre Schürze an die Augen zu drücken, ſah ſie eben, wie ihr Nazi, gegen den Hund vorgerutſcht, ihm ein Händchen voll Sand ins Geſicht warf, daß er heulend entſprang. Schnell zugreifend, hob ſie ihr Kind auf, und da ihm alſo nichts geſchehen war, blickte ſie den Baron an, mit einer Thräne im Auge hell auflachend. — Gibt's nicht einen ganz wilden Jungen? ſagte ſie. Aber zu ſchelten iſt er noch nicht, ſo lange er ſelber auf allen Vieren kriecht. Nicht wahr, ich brauche ihn nicht zu ſtrafen?

Der Baron brach lachend auf. Er nahm ſeine Büchſe, reichte Gertruden die Hand, und ſagte: Nun will ich ſehen, ob ich mir eine ſo wackere Frau erjage; aber ich werde

Digitized by Google

höchſtens in Schnepfen glücklich ſein. Ich ſchick' Euch dann morgen früh ein Paar, die laßt Euch ſchmecken auf Lätare, und denkt: Lätare heißt — Freue dich!

Nein, Herr Baron! antwortete ſie, die Jäger ſagen: Lätare — gilt einem Paare. Und das wünſche ich Ihnen.

Und ich auch! verſetzte Franz Karl. Aber nur ſo, daß ich Euer Nachbar werde, und dann heb' ich Euern nächſten Knaben aus der Taufe. Franzel ſoll er heißen.

Ei ja, erwiderte ſie, die Augen niederſchlagend, — dann heißt er ja, wie unſer künftige Kaiſer!

Der junge Jäger ſchritt vergnügt der Waldhöhe zu. Vor ihm lag die rothe Abendſonne; die Lerchen ſangen über ihm, und in ſeinem Herzen ſtieg ein friſcher Muth auf.

Als Franz Karl vom Strich nach Hauſe kam, dachte er über die Verſe nach, die er der Comteſſe Agneſe zu Joſephinens Namenstage verſprochen hatte. Dieſer fiel übermorgen. An dem Tage ſollte in der Frühe die Puppe eines Domicellars im Korbe des Hundes liegen, und ein paſſender Gedanke die Verwandlung Amors in dieſe neue Geſtalt ausſprechen. Der Baron ſchlief über ſein poetiſches Nachdenken ein, und als er ſich in der Frühe des Sonntags an den Schreibtiſch ſetzte, brachte er leicht und lachend folgende Zeilen zu Papier:

An Joſephine:

Was du ſo oft und heiß begehrt,
Hat heut' das Schickſal dir gewährt.
Als Hätſchelhündchen legt' ich mich nieder,
Als Domicellar erwach' ich wieder.

Digitized by Google

O drückende Metamorphoſe —
Aus weichem Fell in knappe Hoſe!
Die Pfötchen, die dir ſonſt gefallen,
Stecken ſo plump in Schuh' und Schnallen,
Und wenn ich in deinen Schoos mich drücke,
So ſtäubt umher die Stutzperrücke.
Nur Eines tröſtet mich fürwahr:
Daß dieſer Tag dich ſelbſt gebar,
Und daß es ſich nun darum handle,
Zu welchem Glück ich mich verwandle.
D'rum frag' ich, jetzt aufs neu erwacht:
Was wird aus meiner alten Macht?
Darf ich nun küſſen, wo ich ſonſt geleckt?
Einſchlüpfen, wo ſonſt ich ſo warm geſteckt?
Doch ja! Ich bin ja nur erſchienen,
Der Herrin in jeder Geſtalt zu dienen.
Und wie ich dein Günſtling als Hündchen war,
Bleib' ich es auch — als Domicellar!

Zu dieſen Worten ſchrieb er einen ſehr artigen Brief an Joſephinen mit Glückwünſchen für ihre Zukunft un mit Klagen über ſeine Abhaltungen von ihrem feſtlichen Tage. Den Brief verſiegelt, die Verſe offen, legte er in eine große Schachtel, die er mit den ſchönſten, duftigſten Blumen füllte, und ſchickte ſie Nachmittags durch einen reitenden Boten nach Mainz an Comteſſe Agnes von Coudenhove.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Während dieſer empfindſamen Stunden, die Franz Karl auf ſeinem Landſitze mit tiefen Zügen genoß, hatte ſein älterer Freund Forſter in Mainz unter den Mitgliedern der Leſegeſellſchaft eine lebhafte Aufregung der Gemüther angerichtet. An jenem Abende nach ſeinem Abſchiede vom Baron raſch entſchloſſen, die Geſellſchaft davon in Kenntniß zu ſetzen, daß der Director Schriften und Zeitungsblätter an das kurfürſtliche Kabinet abliefere, war Forſter doch am anderen Morgen wieder zweifelhaft geworden. Er überlegte, daß der Director die Sache in Abrede ſtellen könnte, und daß man ſich dann auf die Quelle der vertraulichen Mittheilung berufen müſſe. In welche Verlegenheit konnte aber dadurch der Baron vor dem Kurfürſten geſetzt werden! Es war vielleicht um die ganze Stellung des jungen Mannes geſchehen. Nach ſchwerem Kampfe ſeines Rechtsgefühls mit den Rückſichten der Freundſchaft gab Forſter ſein Vorhaben auf.

Nun hatte er aber dieſelbe Mittheilung aus dem Munde des geheimen Rathes Hoffmann vernommen, — eines Mannes, gegen den er ſich, beſonders nach jenem Beſuche, weniger zart und ſchonend geſtimmt fühlte. Er verließ das Schloß mit einer ihm ungewohnten Aufregung, die daher rühren mochte, daß ihm nach dem leidigen Kampf ſeiner Gefühle eine ſo unerwartete Auskunft geworden war.

Digitized by Google

Geraden Weges eilte er nach der Lesegesellschaft im sogenannten Höfgen. Es war die Stunde, in welcher die frischen Zeitungen aufgelegt wurden und das Local stark besucht war.

Der Erste, der ihm vor dem Hause mit einem lebhaften Gruß aufstieß, war der Professor Hofmann. Und so fügte es sich spaßhafterweise, daß eine Hofangelegenheit von einem Hoffmann an einen Hofmann gelangte, — zwei höchst verschiedene Charaktere, von denen jener Arzt vom Hoffen, dieser Professor von Hof, Beide wahrscheinlich mit gleich geringem Fug ihre Namen herschrieben.

Hofmann, Professor des Naturrechts und der philosophischen Geschichte an der Universität, war ein feuriger Kopf, ein ungestümer Charakter, ehrlich und von lebhaftem Rechtsgefühl, aber ebensowenig ängstlich und vorsichtig in seinen Entschlüssen, als zart und geschmackvoll in seiner oft genialen Ausdrucksweise. — Auf Forster's Eröffnung stürmte er ins große Lesezimmer, schwang die Schelle, und setzte die aufhorchenden und zudringenden Leser in Kenntniß, daß jene Journale, Blätter und Broschüren, die man bisher öfter vermißt und für ausgeblieben gehalten habe, vom Director Hartleben, diesem berühmten Lehrer des Rechts, zurückbehalten, und an das kurfürstliche Kabinet seien abgeliefert worden.

Diese Erklärung kam so überraschend für Alle, daß erst nach einer stummen Weile ebensoviel Zweifel als Mißbilligungen laut wurden. — Woher ist diese Beschuldigung? fragten einige Freunde Hartleben's.

Ich behaupte sie! rief Hofmann, bis Hartleben etwa läugnen wird. Ist er schon hier?

Digitized by Google

Er war im hinterſten kleinen Zimmer, die Neuigkeiten des Tags zum Auflegen zu ordnen. Einige ſtürmten hin, ihn zu rufen, als er eben mit einem groß beſiegelten Blatt und mit Ruhe gebietender Hand hervortrat. Eine tiefe Stille entſtand. — Iſt es wahr, Herr Profeſſor — rief ihm Hofmann entgegen, daß Sie —

Mit feierlicher Geberde abwehrend, ſprach Hartleben:

Still! Ich weiß ſchon, was Sie fragen wollen, Herr Profeſſor, und ich habe die Antwort hier in der Hand. Aber der Reſpekt vor hochfürſtlicher Regierung gebietet, daß man erſt vernehme, bevor man raiſonnire.

Er verlas hierauf ein Reſcript der Landesregierung an das Vicedomamt, wornach mehrere namhaft gemachten Journale verboten, alle Broſchüren der Cenſur unterworfen und die Annahme von Zuſchriften aus Frankreich unterſagt wurden — Alles bei ſtrenger Ahndung und Strafe.

Kaum war der Director an das Datum und an die Worte: Aus kurfürſtlicher — gekommen, als Hofmann unter ſchallendem Lachen ausrief: Da haben wir ja die Beſtätigung!

Hartleben's Freunde ſchwiegen betreten, die Anderen im Erſtaunen über eine in Mainz bis jetzt unerhörte Maßregel. In dieſe Stille hinein donnerte Hofmann ſeine Beſchuldigung gegen den Director, der im erſten Augenblicke betroffen, im zweiten mit Ruhe das Wort nahm:

So iſt es, meine Herren! Das Alles war ich meiner Stellung als wirklicher Hof- und Regierungsrath, als Decan der Facultät und Lehrer des bürgerlichen Rechtes ſchuldig. Es waren Blätter, die abgeſchafft werden muß-

Digitized by Google

ten, weil sie die Gemüther aufregen und offenbar Revolution predigen. Uebrigens ist aber diese hohe Maßregel eigentlich durch die Insinuationen jener Emigrirten hervorgerufen worden, die seither die Lesegesellschaft besuchen durften.

Hat denn aber nicht über An- und Abschaffung der Lectüre die Gesellschaft zu beschließen? fragte Hofmann.

Hat denn der Herr Professor selbst diese Ordnung so gar gewissenhaft beobachtet? fragte dagegen der Director. Hat nicht auch die Gesellschaft zu beschließen, was hier aufgelegt werden soll? Aber das nimmt sich hier auch der Einzelne heraus. Dieser und Jener legt hier Broschüren, Blätter, ja Privatbriefe auf, die von der Gesellschaft nicht bestellt sind. Wir haben heimliche Freunde der Propaganda unter uns, die sich ein Geschäft daraus machen, falsche Nachrichten zu verbreiten, die Gemüther zu ängstigen, und dem Aufruhr einen Heiligenschein umzulegen.

Ei welch' eine feine Nase Sie haben, Herr Regierungsrath und Decan! rief Hofmann. Nun ja, mit solcher Nase ist denn freilich auch der unwiderstehliche Trieb verbunden, zu apportiren!

Warum denn aber die mißfälligen Sachen gleich ans Kabinet abliefern? fragte Professor Blau.

Weil endlich Maßregeln zur Sicherheit des Staats getroffen werden müssen, antwortete Hartleben heftig. Seine kurfürstlichen Gnaden haben bisher ein edles, humanes Vertrauen bewiesen; des Herrn Hofkanzlers Albini Excellenz haben sich unserer Anstalt stets mit Eifer angenommen. Weder Presse noch freies Wort waren bewacht;

Digitized by Google

kein loſes Maul, die man in Mainz ſchockweiſe zählt, iſt verfolgt worden. Aber iſt man ſo edler Liberalität mit Dank oder nur mit Anſtand entgegengekommen? Ich ſage, nein! Geheime Zuſammenkünfte beſtehen hier, es beſteht ein nächtlicher Club, — daß ich nur gleich das rechte Wort brauche! — und Mitglieder deſſelben ſchleppen den Aufruhr in unſere ſtets wohlgeſinnte Leſegeſellſchaft.

Und es beſteht ein Hofraths- und Landesregierungs-Collegium, parodirte ein gewiſſer Herr Bittong, und Mitglieder deſſelben ſchleppen die freimüthigen Journale nach Hof, um Verfolgung über das wohlgeſinnte Mainz hervorzurufen. Sie, Herr Profeſſor, haben ſich hier im Höfgen in Ihrer Eigenſchaft als Reviſionsrath benommen: was wollen Sie denn noch bei Hof werden?

Ein ziemlich allgemeines Ziſchen entſtand. Hartleben rührte die Schelle und es wurde ſtill. — Sie haben den unverſchämten Redner ausgeziſcht, ſprach er blaß und bebend, wofür ich Ihnen danke. Aber das Wort des Argwohns und der Mißdeutung iſt einmal laut geworden zwiſchen dieſen Wänden, und ich lege die Direction der Leſegeſellſchaft nieder. Leben Sie wohl!

Seine Freunde fingen den Forteilenden auf, umarmten ihn und ſprachen zur Verſöhnung. Vergebens! Andere nahmen die Abdankung lebhaft an; ein Tumult entſtand, in welchem das Wildeſte durcheinander geſprochen wurde. Man ſchlug eine Abendverſammlung vor, zu der die nicht anweſenden Mitglieder eingeladen werden ſollten, um zu beſchließen, was nun zu thun ſei. Makowitzki, der Diener, wurde mit einer ſchnell entworfenen Einladung in die Stadt geſchickt. Er zog es aber auf ſeine eigene Fauſt

Digitized by Google

vor, zuerſt zu Garzweiler zu eilen, ihm dieſe merkwürdige Stunde zu berichten. Er nahm den Weg an ſeiner eigenen Wohnung vorüber, um eine unbezahlte Brotrechnung des Bäckermeiſters Schnaz zu ſich zu ſtecken, die er als Zulage ſeines wichtigen Berichtes dem Pater überliefern wollte.

Forſter hatte keine Stimmung, zu dieſer Abendverſammlung zu kommen, empört, wie er über Bittong's freche Worte war. Denn ihm ſelbſt wäre es nicht in den Sinn gekommen, den geachteten Hartleben einer böſen Abſicht oder auch nur der Wohldienerei zu beargwohnen; ſondern er maß deſſen unrechtes Benehmen nur einer ängſtlichen politiſchen Anſicht bei. Nun wollte er dieſe Aufregung ausgähren und ihre Hefe abſetzen laſſen, ohne ihren übeln Ausdunſt einzuathmen. Bisher ſelten in den Stunden zahlreichen Beſuchs ins Höfgen gekommen, ward er von dieſem in letzter Zeit ſehr verwilderten Ton unangenehm berührt. Ja, er empfand etwas von Zwieſpalt mit ſich ſelbſt. Das Gefühl des Rechts hatte ihn zu einem Schritte getrieben, der nun zu einer ſo öden Verwirrung geführt hatte. Heftige Worte, leidenſchaftlicher Widerſpruch, gemeiner Argwohn waren laut geworden, und nichts war dem edeln Manne mehr zuwider, als was gegen die innere Würde und den äußeren Anſtand des Betragens anſtieß.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Des anderen Morgens bei guter Zeit kam Professor Hofmann zu Forstern, ihn zur Versammlung einiger Freunde abzuholen. Er umarmte Forstern wiederholt und stürmisch mit der Miene des Geheimnisses, die den Freund eher abschreckte. Doch Hofmann war nicht leicht abzuweisen: sein biederber Zuspruch widerstand allen Ausflüchten Forster's.

Er erzählte, daß es den Abend in der großen Versammlung noch stürmisch genug zugegangen sei, und die alte Gesellschaft sich aufgelöst habe. — Stürme sind oft sehr heilsam! setzte er hinzu. Es gab seither doch gar viel Trübseliges im Höfgen. Die Mischung der Mitglieder war doch über die Maßen unklar. Nun hat der kurfürstliche Blitzstrahl eine Scheidung der Elemente bewirkt, das Höfgen ist dem Hof unterlegen, wir gewinnen aber eine Gesellschaft aus gleichartigen Bestandtheilen. Der Buchhändler Sartorius gibt uns Local und schafft das Lesefutter; wir sind kleiner und reiner geworden. Vor Allem bleiben die Emigrirten, dies verlaufene Gesindel, verbannt.

Forster lehnte es ab, bei der neuen Unternehmung zu sein. — Was? rief Hofmann. Sie nicht? Sind Sie denn nicht der Urheber der ganzen Umwandlung? Und Sie wollen sich unserem Danke und Vertrauen entziehen? Element! Sie gerade sind der wahre Mann! Wir haben

Digitized by Google

Sie bisher nur nicht recht gekannt: desto fester halten wir jetzt an Ihnen. Mein Herz sagt mir, — Sie werden die Seele unseres Club sein!

Er riß Forstern an sich, umarmte und küßte ihn wieder und wieder, und mit geheimnißvollem Zunicken ihm in die dunkeln Augen blickend, schüttelte er ihm beide Hände.

Club —? fragte Forster verwundert, und sich langsam loswindend. Ein Club in Mainz?

Nun ja, — wie Sie wollen! Kommen Sie nur!

Mit diesen Worten zog Hofmann den Freund halb mit Gewalt fort, schlang sich in seinen Arm und stürmte mit ihm über den Thiermarkt. Forster fand in seinen feineren Formen keine Wendungen der Abwehr gegen solche Stöße und Angriffe der Biederbigkeit, und ließ sich denn auch, um den Professor Dietler mitzunehmen, von Hofmann in ein altes Haus und drei Treppen hoch fortführen.

Oben betraten sie ein großes Zimmer mit alten verbrauchten Möbeln und eben nicht in bester Ordnung gehalten. — Nun, Hanns Narr und kein Ende! rief Hofmann beim Vortritt, und krümmte sich vor Lachen, als er den Professor in einem Weiberrocke mit kattunener Jacke und einer nicht gar reinlichen Backenhaube erblickte.

Mit einer angenommenen Fistelstimme unter ernsthaften Knixen empfing Dietler die beiden Herren. — Sie suchen den Professor Dietler, Bürger Hofmann? sagte er. Nur einen Augenblick! Er wird gleich kommen. Er sitzt eben noch ein bißchen drüben hinter seinen Heften über praktische Philosophie. Sie kennen mich nicht? Ich bin

Digitized by Google

seine neue Haushälterin und besorge eben sein Frühstück! Nehmen Sie doch Platz!

Mit der lächerlichen Geschäftigkeit einer alten Magd trippelte er hin und her, räumte ein paar Stühle von Büchern und Wäsche, strich mit der Schürze den Staub ab, und bot sie den Beiden an. Während er dann in derselben feinen Stimme vom Wetter sprach, von der theuern Butter und daß doch zum Glück die Hühner wieder legten, setzte er Tassen auf den ungedeckten Tisch, trug frisches Backwerk und Wurstschnittchen auf, und stellte eine Flasche Wein in die Mitte. — Ihr werdet wol ein Täßchen mitnehmen, edle Bürger? sagte er dann, lief mit jüngferlicher Verschämtheit durch das Zimmer ins Kabinet und rief, als ob es leise sein sollte: Herr Professor Dietler! Es sind Fremde da, — Hungerleider, die mit Ihnen frühstücken wollen.

Nun, was sagen Sie dazu, Herr Hofrath? rief Hofmann und hielt sich, bei Forster's verblüfftem Aussehen, den Bauch vor Lachen. Der Dietler ist ein Original, ein Genie! rief er wiederholt, — ein Originalgenie!

Gleich darauf trat der Professor der praktischen Philosophie wieder aus der Kammer in seinem besten, das heißt einzigen Anzuge nach neufranzösischem Schnitt des zeisiggrünen Fracks, ohne Frisur und Zopf. Er begrüßte die beiden Freunde mit gravitätischen Schritten, zwischen denen er regelmäßig einen Bocksprung machte, und lud sie zu seinem Frühstücke. Mit affectirter Anstrengung bohrte er die Flasche an, und zog unter den lächerlichsten Verzerrungen des Gesichts den Kork aus. Die größte Freude machte es ihm, daß die Freunde sich über sein

Digitized by Google

frühes Weintrinken aus Tassen befremdeten. Er nannte das seinen ersten Tagesjucks, behauptend, jede Stunde müsse, wo möglich, ihren Jucks haben, sonst entbehre sie ihres Schutzengels.

Hofmann trieb ihn an mitzukommen, ohne den Schwätzer zu bewegen. Sprach man ernsthaft mit ihm, so antwortete er mit einer Schnurre oder Grimasse; stimmte man einen scherzhaften Ton an, so erwiderte er pedantisch oder sentimental. Was er sagte, war treffend, oft geistreich; nahm sich aber in widersinniger Einkleidung und widersprechendem Ausdrucke nicht selten wie verrückt aus.

Erst Forster's Ungeduld, der nach Hut und Stock griff, setzte Dietlern in Bewegung. Ueber der Straße benahm sich der sonderbare Philosoph sehr gemessen; vielleicht nur weil er durch solchen Ernst seinen neufranzösischen Anzug, den das gemeine Volk als Narrentracht belachte, ins rechte Licht zu setzen glaubte. In der Versammlung bei Sartorius aber, wo es sehr hitzig zuging, fiel er gleich wieder in Späße und Possen, und störte die Verhandlung.

Die Vorschläge des Buchhändlers Sartorius zur Begründung eines neuen Lesevereins waren sehr billig, und wurden ohne Umstände angenommen. Aber die Reden einiger Mitglieder warfen auf den Verein selbst ein neues Licht. Es sollten Vorträge über die Ereignisse der Zeit, über die wichtigsten Fragen des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft gehalten werden; weil man sich auf alle Weise bereit halten müsse, die französische Revolution in Mainz zu empfangen. Diese Erwartung streute

man ſchon aus; ſo behutſam auch die Eingeweihten, aus Rückſicht auf manche Anweſende, mit ihren Abſichten noch zurückhielten. Forſter aber durchblickte dieſe Bewegung der revolutionären Elemente, und ſah die Anfänge einer Verbindung ſich geſtalten, wie er ſolche bei ſeiner letzten Anweſenheit in Paris als lebendigen Club kennen gelernt hatte. Er nahm das Wort, und man ſchien es erwartet zu haben. — Ja, ſagte er mit der Unbefangenheit und Wärme, mit welcher er in einer Verſammlung beſſer, als vom Katheder zu ſprechen pflegte, ja, wenn nicht alle Zeichen trügen, ſo regt ſich hier und dort in Deutſchland etwas, was der dienſtbaren Gelehrigkeit der Nation eben nicht das Wort redet. Doch das macht mir wenig Freude. Ich bekenne Ihnen, meine Herren, — die Reihe iſt jetzt nicht an Deutſchland, durch eine Revolution erſchüttert zu werden: unſer Vaterland hat die Unkoſten der Reformation getragen, ſo wie Holland und England, jedes zu ſeiner Zeit, den Schritt, den ſie zur ſittlichen und bürgerlichen Freiheit vorwärts thaten, mit einem blutigen Jahrhunderte haben erkaufen müſſen. Jetzt gilt es *uns*, und ich wünſche ſo herzlich, wir möchten uns am franzöſiſchen Feuer wärmen, ohne uns zu verbrennen!

Wie der Sprecher einige Zeichen der Unzufriedenheit bemerkte, fuhr er fort:

Glauben Sie nicht, daß ich die Revolution an ſich mißbillige. Ich erkenne die Wichtigkeit derſelben im großen Kreiſe menſchlicher Schickſale, und glaube, daß ſie nicht nur ſich ereignen mußte, ſondern auch den Köpfen, den Fähigkeiten eine andere Entwicklung, den Ideen eine

Digitized by Google

neue Richtung geben wird. Frankreichs Einwohner gerathen in eine Activität, die ganz außer dem gemeinen Gang der Dinge liegt. Ob sie glücklicher dadurch im gewöhnlichen Sinn des Wortes werden, das können nur Diejenigen fragen, die über menschliche Angelegenheiten nie nachgedacht und keine Erfahrung eingesammelt haben. Die Natur oder das Schicksal fragt nicht nach dieser besondern Art von Glück. Ihre Sache ist es, daß die Menschen wirken und leiden, und in beiden bald Freude genießen, bald Schmerz empfinden. Dies scheint der Zweck unseres Daseins zu sein. Uns bleibt es nur überlassen, in dies Alles Moralität zu bringen; indem wir mit Bewußtsein leiden und wirken. So bin ich überzeugt, daß die Haupturſache, warum in Frankreich eine neue Form zu Stande kömmt, in der Verderbniß der vorigen liegt; wobei die Kräfte zu stocken anfingen, und ein Stoß nöthig war, um einmal Alles wieder in frische Bewegung zu setzen. Ich erwarte für Frankreich lang keine Ruhe und kein sogenanntes Glück der Einwohner. Es ist, als sollten die Menschen, die zu sehr an Sachen hingen, nun lernen, indem ihnen der Unbestand der Dinge recht fühlbar gemacht wird, einmal wieder, von allem Aeußern unabhängig, mehr im Genuß ihrer Kräfte zu leben.

Professor Blau erhob sich. — Brav, Herr Hofrath! rief er mit seinem milden, einnehmenden Lächeln. Sie haben den Revolutionen einen erhebenden Gesichtspunkt abgewonnen. Ich möchte Sie umarmen, zum Zeichen, wie sehr ich in dieser echt moralischen Ansicht mit Ihnen einverstanden bin. Aber wer hätte in solcher Weise mehr zu lernen, als gerade wir in Deutschland? Sie sprechen

Digitized by Google

von einer neuen Richtung der Kräfte in Frankreich: sollen wir nicht wenigstens lernen, auf eignen Beinen zu stehen und frei in die politische Welt hinaus zu treten? Wo gibt es denn ein zweites Volk so reich an herrlichen Kräften, in deren Genuß eben Niemand leben kann, wie wir Deutschen? Sind wir denn nicht in allen Stücken noch schwankbeinige Kinder? Wie diese von Sessel zu Sessel, vom Knie des Papa zur Hand des Großpapa taumeln: so sind die deutschen Völker noch immer gewohnt, sich an die überall errichteten Throne und Thrönchen zu halten. Aber was für Nationalpfeiler sind das! Wie wollen diese verwitterten Pfosten dem Anstoß der Revolution widerstehen? Der neue Kaiser ist noch ein ungekrönter Knabe, von dem ich nichts sagen will; der König von Preußen — werden ihn die symbolischen Bücher oder seine Maitressen besser stützen? Oder vielleicht seine adeligen Offiziere, unter denen Verachtung der Moral und des Bürgerthums wie eine ansteckende Seuche wüthet? Und was sagen Sie zu Karl Theodor in München? Diesem mürben Backwerk, von den Händen der Mönche und der Weibsbilder geknetet, die nebenbei auch die Staatsstellen, selbst die Professorate in Heidelberg verkaufen, und für alles Dies durch Verfolgung der Protestanten und der Denkenden Buße thun. Oder was erwarten Sie vom regierenden Herzog in Braunschweig, — dem großen Feldherrn aus dem Gefechte bei Kloster Campen? Es ist wahr, er übt sich fortwährend im Belagern und Erobern — bei der berüchtigten Branconi, bei Fräulein Hartfeld u. dgl. Ach! und der Landgraf von Hessen! der seine Regimenter ausstellt, wie Aecker,

Digitized by Google

um zu ernten; der die Revolution haßt, und für die Flüchtlinge derselben doch keinen Weißpfennig in der Tasche hat. Wo mein Schatz ist, da ist mein Herz, heißt es in der Bibel, und so wird der Landgraf bei der ersten Gefahr gewiß eher sein Kattenvolk als seine Kabinetskasse stecken lassen. Ich will nicht weiter gehen, nicht bis hinab auf die regierenden Gräflein in Franken und Schwaben, die in ihrer persönlichen und politischen Unbedeutendheit wenigstens mit eignen Galgen und Hofräthen großthun. Aber wohin ich blicke, zeigen sich die Spuren des Wurmfraßes an den deutschen Thronen. Wer von uns hat die Schneealpen leuchten sehen? Herrliche Glut der Firne! Aber sie verlöschen in ein Leichengrau. Blicken Sie, meine Freunde, über die Höhenzüge des Vaterlandes! Der Augenblick naht, da diese Purpurgipfel eine Leichenfarbe annehmen. Wo wird unser Halt sein, wenn das kochende Frankreich über unsere Grenzen schäumt?

Diese Rede erhielt stürmischen Beifall; während Blau sich etwas blaß und hüstelnd niedersetzte. Auch Forster stimmte bei, und rief aus: Ja, die Corruption ist wirklich so weit gekommen, daß man sich wundern muß, wie Alles noch zusammenhält. Desto eher stürzt Alles mit einmal über den Haufen. Das ist die Verfassung, auf die man so stolz ist!

Also! rief Professor Hofmann. Eingestanden, daß die edle deutsche Nation einer würdigen Herrschergewalt entbehrt, und daß nur Dienstbarkeit — in der höhern Region Dienstbarkeit der Schmach, in der untern des Mißgeschicks — auf den herrlichen Ländern lastet. Allenthalben

Digitized by Google

welkt und ſchrumpft die fruchtbringende Volksklaſſe von Arbeit und Erniedrigung, und allenthalben taumelt in Ueberfluß und Uebermuth das gefräßige Hofhummelvieh. Eine neue Herrſchaft muß aus der Nation ſelbſt geboren werden. Ihr verſteht mich!

Auch andere Sprecher tauchten auf. Einer derſelben ſtotterte ein widerliches Gerede zuſammen, das von Niemand verſtanden wurde; man hörte nur ſchmähende Worte, deren Ziel man nicht entdeckte, und ſah Geberden, wie ſie einem kriechenden Menſchen geläufig ſind, der einmal kühn ſein möchte. Forſter nahm Hofmann bei Seite und fragte nach dem widerlichen Redner. — Das iſt der Kammerſecretair Stumme, lächelte Hofmann, — ein Rechenmeiſter und Kalfactor. Seine Frau iſt Hofſängerin und das edle Pärchen calculirt und fiſtulirt ſich über 3000 Gulden zuſammen. Aber der gemeine Kerl iſt voll Grimm auf den Hof, weil ihm der Hofkammerrath abgeſchlagen worden iſt.

Alſo ſolche Burſche habt ihr auch in euerm — Club? fragte Forſter.

Club! rief ungeduldig der Profeſſor aus. Der Club ſcheint Ihnen ein Dorn im Auge. Kommen Sie! Im Vertrauen!

Er faßte Forſtern unterm Arm und führte ihn nach einem Seitenzimmer. In dieſem Augenblicke riefen Einige lachend: Nun, Profeſſor Dietler! Was ſagen Sie denn zu dem Allem? Sie ſehen ja ſo nachdenklich aus?

Allerdings denk' ich nach, antwortete Dietler ſehr gravitätiſch, etwas nach, was Swift einmal vorgedacht hat. Dieſer ſagt: Unſere Vorfahren haben es weiſe

eingerichtet, daß Leute, die gern viel und ohne Widerſpruch reden wollen, drei hölzerne Gerüſte, und zwar zwei auf öffentliche Koſten errichtet finden, — Kanzel, Galgen und Theater. Eine Kanzel wird euch Wohlrednern die Geiſtlichkeit nicht einräumen, auf der Bühne werdet ihr ſchlechte Einnahmen machen: ihr ſeht alſo, was euch übrig bleibt!

Ein ſchallendes Gelächter fiel auf den zeiſiggrünen Rock. Indeß ſaß Hofmann vertraulich neben Forſter und flüſterte ihm ins Ohr:

Sehen Sie, es beſtand früher in Mainz eine Geſellſchaft von Illuminaten, die ſich aber ſchon vor ſechs Jahren auflöſte. Es waren meiſt Emmerizianer. Hernach bildete ſich an der Stelle des Illuminaten-Bundes ein Abzweig jener weit verbreiteten Propaganda, die bis zum Ausbruche der franzöſiſchen Revolution ein europäiſches Geheimniß blieb. Sie haben von der ſogenannten „deutſchen Union" gehört. In Mainz war der Sammelpunkt jenes Bundes, deſſen Tendenz eine allgemeine Republik, Vernichtung des Königthums, Auflöſung des Chriſtenthums war. Wir verbinden nicht ſo zerſtörende Abſichten mit unſerer „deutſchen Union", und ſind bis jetzt noch ein halbes Geheimniß. Aber was man einen Club nennt, ſind wir dermal noch nicht; wir ſind, wenn Sie wollen ein Kluppert — adeliger und bürgerlicher — Ganz- oder Halbvögel. Wie wär's, Herr Hofrath — Sie knüpften ſich mit ein?

Forſter wich aus. Ich glaube mit Ihnen, ſagte er, daß für unſer Vaterland eine neue Herrſchaft geboren werden muß. Ob die franzöſiſche Revolution zur Heb-

Digitized by Google

amme der Zukunft bestimmt ist, weiß ich nicht; ich aber möchte kein Handlanger dabei sein. Möglich, daß Umstände eintreten, die uns in das Verhängniß hineinstoßen, und dann, lieber Professor, müssen wir zugreifen, dienstbar dem öffentlichen Wohl mit dem Seelenmuthe, daß es der Himmel wolle. Wir machen ja die Ereignisse nicht, — die Ereignisse machen uns.

Sie wurden durch Makowitzki unterbrochen, der mit Verneigungen in das Zimmer kam. — Tausendmal um Entschuldigung! rief er. Ich soll den Herrn Professor hinüberrufen: es gilt um meine Annahme als Diener der neuen Lesegesellschaft. Ich flehe um Ihre gütige Unterstützung!

Hofmann maß ihn mit ruhigem Blicke. — Makowitzki, sagte er dann, Er hat etwas an sich, was mir an Schleichern, Horchern und Spitzbuben immer wohl gefallen hat. Komm' Er nur mit herüber, — ich kann Ihn empfehlen!

Forster nahm des Augenblicks wahr, sich unvermerkt zu entfernen.

Zehntes Kapitel.

Auf so verschiedene Weise, hier so unruhig, dort so gemüthlich, verbrachten Forster und Franz Karl eine folgenreiche Märzwoche. Ein bedeutendes Ereigniß sollte ihnen gemeinsam begegnen.

Digitized by Google

Einige Tage nach dem Namensfeste der Comtesse Josephine kehrte Franz Karl mit Ablaufe seines Urlaubs nach Mainz zurück. Schon von der Schiffsbrücke aus bemerkte er ein ungewöhnliches Rennen der Menschen nach dem Schloß hinab. Er ließ den Kutscher dahin lenken, und als er an der Ecke des deutschen Hauses Forstern stehen sah, stieg er aus, begrüßte ihn, und schloß sich ihm an. Er vernahm nun, daß der neue französische Gesandte, der Herr von Villars, zur ersten feierlichen Audienz auffahre, die der Kurfürst endlich dem verhaßten Jakobiner bewilligt hatte. Seit dem siebenten März war Herr von Villars in Mainz und heut war der zweiundzwanzigste.

Beide Freunde durchwandelten jetzt die zusammenstehenden Gruppen, um die Stimmung des Volkes und die Eindrücke des Vorgangs zu beobachten. Die große Menge stand in jener gaffenden Neugier da, die nur auf eine seltene und vielbesprochene Erscheinung gespannt ist, deren tiefere Beziehungen sie hingestellt sein läßt. Doch bemerkte Forster bald manche Bekannte von der Lesegesellschaft, wie Hofmann, Wedekind, jenen fatalen Redner Stumme, den Gecken Dietler und andere, dem Ansehen nach untergeordnete Beamte, alle sehr geschäftig, den angeseheneren Bürgern etwas auseinanderzusetzen, sie zu etwas zu überreden. Einzelne schienen auch gewonnen und drängten sich nach der Straße vor, Andere wichen aus, oder zogen sich gar zurück. Franz Karl hatte sein Auge mehr auf die französischen Emigrirten gerichtet, und folgte mit Aufmerksamkeit der leidenschaftlichen Hast, womit sie sich zahlreich am Eingang ins Schloß versammelten.

Digitized by Google

Außer dieſen Bewegungen, die aber auch ziemlich geräuſchlos geſchahen, herrſchte auf dem weiten Schloßplatze eine den Mainzern ſonſt nicht gewöhnliche Stille, wie die Ahnung eines großen Verhängniſſes. Man hüllte ſich in die Mäntel und Rokelore; denn das milde Wetter war umgeſchlagen; es ſtürmte rauh, und auf den Bergen des Rheinganes lag ein ſchweres Gewölk.

Endlich kam der Geſandte von der großen Bleich her in Gala gefahren. Durch den Glaswagen erblickte man Herrn von Villars in ſeiner großen Uniform mit Schärpe um die Schulter. Ein ſchmales lebhaftes Geſicht, das durch ein Toupet noch verlängert erſchien. Die Menge wich zurück, ſo daß jene geſchäftigen Männer frei ſtanden, die ſich verabredet zu haben ſchienen, ihre Hüte abzunehmen, und mit großer Schwenkung derſelben den vorüberfahrenden Franzoſen zu begrüßen. Der Geſandte dankte lebhaft rechts und links mit Winken der Hände und lächelndem Zunicken. Dieſe Freundlichkeit machte einen guten Eindruck; die Menge belebte ſich, und drängte dem Wagen nach. Bald vernahm man aus dem Schloßhofe ein lautes Murren, und eine kräftige Stimme, die man für Jeanbaptiſt's erkannte, rief: Kriegt ihr ſo viel Unglück, als Tag' im Jahr ſind, ihr verlaufenes Geſindel!

Ein Lachen und Pfeifen folgte dieſer kecken Verwünſchung. — Was iſt denn? Was geht denn da vor? fragten die Zurückſtehenden. Man drängte vorwärts; das Murren erneuerte ſich; Einzelne warfen über die Köpfe der Andern, was ſich zu ihren Füßen Werfbares greifen ließ. Endlich hörte man etwas von der Urſache der Bewegung. Die Emigrirten hatten ſich nämlich am Ein-

Digitized by Google

gange zur großen Treppe zuſammengefunden, um den ausſteigenden Geſandten zu verhöhnen, und dies hatte den ſtillen Groll der Bürger aufgeregt. — Sie ſehen, lieber Baron, ſagte Forſter, wenn unſer ehrliches mainzer Handwerk je revolutionair werden kann, ſo danken wir es dieſen Königlichgeſinnten. Ja, ſo machen ſich alle Revolutionen: wenn die weiße Cocarde ſchmutzig iſt, ſo ſteckt man eine dreifarbige auf!

Neues Ziſchen und Pfeifen brach aus. — Hi, hi! rief eine Weibsſtimme — der Musje Wulewu! Wie wird mir's! Will der noch einmal ausgeladen ſein? — Alles Dies durfte heut im Schloßhofe vorgehen; denn man erblickte auch keine Seele von dem zahlreichen Perſonal der Hoflivree, des Hofmarſchalamtsſtabs, des Oberſtallmeiſterſtabs, der Heiducken und Leibgarde.

Inzwiſchen hatte der Wagen des Geſandten langſam gewendet; die Emigrirten verließen haufenweis den Schloßhof. Man hielt es für eine Flucht, und jubelnd zog alles Volk hinter ihnen drein.

Forſter und Franz Karl folgten langſam nach, verwundert über die plötzlich fieberhafte Stimmung der Menge. — Es wird Alles davon abhangen, meinte Franz Karl, wie der Kurfürſt den Geſandten aufnimmt, und während ſeines Aufenthalts behandelt. Weſſen Auge könnte das Verhängniß erblicken, das vielleicht am Deichſelende jenes Galawagens ſich anfaßt!

Forſter theilte dem Baron kürzlich mit, was in deſſen Abweſenheit bei der Leſegeſellſchaft vorgefallen war. Er ließ ihn dabei einen Blick in die Anſichten und Stimmung thun, die unter vielen Gelehrten und Angeſtellten herrſch-

Digitized by Google

ten. Franz Karl war durch Forster's Gespräche nach und nach für die öffentliche Meinung interessirt worden, und that durch die Augen und unvermerkt auch durch den Sinn des älteren Freundes manchen Blick in jene Lebenskreise, von denen ihn sein Stand, seine Stellung und zuweilen auch überkommene Vorurtheile entfernt hielten. Auch hier auf offener Straße sahen wir Ruhe und Aufregung rasch in einander übergehen, bemerkte Forster. Ich lege übrigens darauf kein zu großes Gewicht. Die Menge ist ein Strom, der sich auf der Oberfläche von jedem Wechselwinde bewegt, mit leichten Schauerwellen treibt. Das ändert so leicht die Strömung der tiefen Masse nicht. Die Gesinnungen, die der Mensch durch Erziehung und Gewöhnung erhält, bemächtigen sich seiner so gänzlich, daß sie allen andern den Zugang versperren. Ganz besonders ist dies mit politischen Meinungen der Fall. Die Hartnäckigkeit, womit die Menschen an ihren Verfassungen, Gesetzbüchern, Gerichtsformen, kurz an allen herkömmlichen Einrichtungen im Staate haften, läßt sich nur mit der sogenannten Kraft der Trägheit vergleichen. Ohne vorhergegangene gewaltsame Erschütterung nehmen die Menschen keine neue Meinung an, und es folgt mithin offenbar, daß der angeblichen Ansteckung mit Freiheitsgedanken ein leidender Zustand vorausgegangen sein muß, wodurch dieselbe erst möglich ward. Daher ist mir die Staatsweisheit unserer großen Minister in Wien so lächerlich, die nur von einer gegen die Fürsten verschworenen Partei reden. Wahrlich! es muß erst an die Menschen gebracht werden. Wenn aber ein Volk hungert, sind freilich alle Magen verschworen, sich zu sättigen.

Digitized by Google

Der Freund war im beſten Zuge, die verſchiedenen Localurſachen der neuſten revolutionairen Bewegungen in Holland und Brabant, in Ungarn, Polen und Schweden, in Lüttich und Frankreich darzulegen, als der junge Baron aus der Wohnung der Gräfin Coudenhove von lockenden Winken angezogen ward. Die Damen ſtanden noch am Fenſter, in Erwartung der Rückkehr des franzöſiſchen Geſandten. Es war dem Baron nicht unlieb, im Reiſeanzug als eben erſt Zurückkehrender bemerkt zu werden. Er eilte hinauf, und ward mit den artigſten Vorwürfen wegen ſeines Ausbleibens über das Namensfeſt empfangen. Der Spaß mit dem verwandelten Amor ward erzählt, und als Comteſſe Joſephine die Puppe des Domicellars herbeiholte, war es auch für Franz Karl ergötzlich, den Herrn von Venningen mit der ſchiefen Schulter ſo kenntlich abgebildet zu ſehen. — Comteſſe Agnes rühmte nun ſelbſt die Klugheit des Hundes, behauptend, er verſtehe den ganzen Spaß mit ſeiner Verwandlung und könne den Domicellar nicht mehr ausſtehen. — Sehen Sie nur, Baron! rief ſie, und reizte den Hund mit der vorgehaltenen Puppe, die ſie zuletzt ſeinen Zähnen und Pfoten preisgab.

In Abweſenheit des Admirals ſchien auf Comteſſe Agnes aller Muthwille übergeſprungen zu ſein, den ſonſt Joſephine übte; wogegen dieſe heut etwas ſo Sinniges, Schmachtendes in den ſchönen Augen hegte, und ohne den Baron ſeiner Vernachläſſigung halber nur mit einem Wort anzuklagen, doch eine ſo ſprechende Leidesmiene trug, daß es den jungen Freund höchſt angenehm befremdete. — Was haben Sie? gnädigſte Comteſſe, fragte

Digitized by Google

er mit der gutmüthigſten Zärtlichkeit, als ob er ſeine ländliche Abneigung wieder gut machen wolle. Sie erſcheinen mir unausſprechlich lieb mit dieſer ſanften Miene, die Sie mir noch nie gezeigt. Auch Sie haben, ſcheint es, eine Verwandlung beſtanden. Oder wäre vielleicht mit Ihrem Namensfeſt ein anderer Jahres-Planet an die Reihe gekommen?

Wie meinen Sie das, Herr Baron? fragte ſie ſanft lächelnd.

Nun, Sie wiſſen doch, daß uns der Kalender jährlich einen der ſieben Planeten als herrſchend bezeichnet, und uns von deſſen Einfluß auf die Erde erzählt. So ſcheint Ihr blitzender Geiſt ſeine bisherige Herrſchaft an Ihr ſanftes ſchwärmeriſches Herz abgetreten zu haben.

Und als die Gräfin mit einem ſchalkhaften Blick auf Comteſſe Agnes fragte, was denn des Barons Kalender von dem neuen Planeten erwarten laſſe, fuhr der Baron fort:

Wenn das vergangene Jahr heiß, gewitterhaft, niederdrückend geweſen iſt: ſo wird das laufende hoffentlich mit ſanften Regenſchauern und fruchtbaren Sonnenblicken geſegnet ſein, oder vielmehr ſegnen, und die geſellſchaftlichen Gegenſtände der Anziehung und des Abſtoßes werden ſich ändern.

Gut prophezeit! rief die Gräfin. Der von Venningen ſcheint in der That ſeit dem 19ten ziemlich abgeſtoßen.

Ach! fiel Agnes ein, den hat ſein Ebenbild aus Lappen abgeſtoßen; er hat an der Puppe ſich endlich einmal von hinten geſehen, wie's ihm der Spiegel niemals zeigt,

Digitized by Google

und desavouirt ſich nun ſelbſt. Nein, Baron, ich will's Ihnen ein andermal beſſer erklären.

Bei dieſen Worten nahm die Gräfin, wie zufällig, Joſephinen mit ſich in ihr Kabinet, und als der Baron um die Erklärung auf der Stelle bat, fuhr die Comteſſe fort:

Sie ſehen hier, ohne alle Verwandlung, wie liebenswürdig meine Schweſter ſein kann, wenn ſie gekränkt iſt. Sie, Herr Baron, hätten mein Thema von Amors Verwandlung nicht witziger aber viel zarter ausführen können. Die Verſe ſind charmant, aber ſie haben Joſephinen aufs Tiefſte verletzt. Im Vertrauen, lieber Wallbrun! Es ſchien mir manchmal, als ob Joſephine Ihrem Herzen eine zärtliche Empfindung abgewonnen hätte: wer aber dem verwandelten Amor ſolche Gedanken und Wünſche in den Mund legen, ja nur einen andern Mann ſich in der Situation zu einer Dame denken kann, in welche Sie den Domicellar verſetzt haben, der liebt dieſe Dame nicht mit einem Funken! Das glauben Sie mir, Herr Baron!

Und als Franz Karl aus einer gewiſſen Beſchämung nichts erwiderte, ſprach Agnes weiter:

Sie haben meiner Schweſter großes Unrecht gethan, ſie blos nach ihren kleinen witzigen Koketterien zu beurtheilen, die ich ſelbſt nicht immer billige. Aber Sie haben noch mehr Schuld! Sie haben in dem ſchönen Herzen, das Sie noch gar nicht kannten, den unglücklichſten Zwieſpalt angerichtet.

Mein Gott! Comteſſe —? rief Franz Karl, und Agnes mit beſchwichtigender Geberde fuhr fort:

Sie werden es begreifen, lieber Baron, wenn ich Ihnen ſage, daß gerade dieſe kränkenden Verſe meine Schweſter

Digitized by Google

über ihr verschwiegenstes Gefühl für Sie klar gemacht haben in einem Augenblicke, da sie zugleich empfinden mußte, daß es eine ganz unerwiderte Neigung sei. Bedenken Sie, was das heißt, eine edle Seele aus dem süßesten Traum erwecken, um ihr zu verkünden, daß sie den Gegenstand ihres seligen Traums in der Wirklichkeit verloren habe! — — Sie schweigen? Und geben mir also Recht?

Recht und Unrecht! erwiderte Franz Karl mit Gefühl. Einer der liebt, macht solche Verse freilich nicht: wol aber Einer der — vielleicht Liebe suchte und ein Herz fand, oder zu finden glaubte, an dem solche Verse sich nicht versündigen konnten, und das vielmehr —

Baron! fiel Agnes ein. Ich beschwöre Sie! Lassen Sie die arme Josephine nicht ahnen, daß Sie so von ihr denken, oder wie ich hoffe, nur einen Augenblick gedacht haben! Sie fühlt aus Ihren Reimen nur den Mangel an Liebe, aber zum Glück nicht die üble Meinung, die Sie hineingelegt haben. Gehen Sie! Schämen Sie sich solcher unwürdigen Empfindungen! Eins befehle ich Ihnen: daß Sie nie gegen Josephinen weder bereuend noch beschönigend jener Verse gedenken. Lassen Sie meine Schwester mit ihrem edlen Herzen selbst fertig werden! Nur durch zarte, schonende Aufmerksamkeit gegen Josephinen können Sie schweigend abbüßen, was Sie verbrochen haben, und worüber Ihnen die gute Seele leider! nicht böse genug ist.

Diese Eröffnung machte auf den jungen Freund den erschütternden Eindruck, auf den sie berechnet sein mochte. Seinem arglosen Herzen erschien Josephine in einer neuen

Digitized by Google

Offenbarung ihres so sehr verkannten Wesens. Und diese unvermutheten Schätze einer so zarten und edeln Empfindsamkeit erschienen zugleich als Schmuck einer heimlichen Neigung für ihn gefaßt. Er hatte das beste Herz verkannt, ja tief verletzt, und war an seiner eignen Einsicht sowie gegen das süße Geheimniß der Liebe zum Sünder geworden. In dieser Verwirrung seiner Gedanken und Empfindungen wußte er nicht, war es das Gefühl seiner Schuld oder seines Entzückens, was ihn zu Josephinens Füßen hinziehen wollte, als die Comtesse mit der Gräfin eben wieder in den Salon zurückkehrte. Doch Agnes, die seine Gemüthsbewegung beobachtete, hielt ihn zurück. Er ergriff und küßte die Hand, die abwehrend nach ihm ausgestreckt war, mit den leisen Worten: Ich segne meinen leichtfertigen Scherz, wenn er Josephinen von ihrem Witze und mich von meinem Irrthum geheilt hat!

Elftes Kapitel.

Eben fuhr ein Wagen am Hause an, und der Admiral in Gala stieg aus. Comtesse Agnes ging ihm einige Schritte nach der Thüre entgegen.

Sie sind eine Prophetin, meine kluge Comtesse! rief der Eintretende, indem er der ihm zuerst begegnenden Agnes und dann mit seiner etwas steifen Eilfertigkeit den übrigen beiden Damen seine Handküsse darbrachte. Man fragte

Digitized by Google

nach dem Was und Wie, und er fuhr, einen Seſſel einnehmend, fort:

Wie meine geiſtreiche kleine Freundin vorausgeſagt, haben Seine kurfürſtlichen Gnaden den franzöſiſchen Geſandten ausgezeichnet übel aufgenommen. Schon bei der Anfahrt war kein Menſch ihn zurecht zu weiſen, ihn zu empfangen da, die Treppe, die Corridors wie ausgeſtorben. Herr von Villars durchläuft alle Gänge, die richtige Thüre zum Audienzſaale zu finden. Denken Sie ſich, in welcher Wuth er endlich durch Zufall den Eingang und den prachtvollen Saal mit Menſchen angefüllt trifft! Civil, Militair, Hofchargen, Geiſtlichkeit, wir von der Geſandtſchaft, Alles, glaub' ich, blos als Zeugen dieſer ausgeſuchten Demonſtration mit eingeladen. Aber da konnte man den Franzoſen von Adel erkennen! Kein Blick, keine Miene verrieth ſeine Wuth; nur ein Anflug von Bläſſe bebte um ſeinen ſcharf geſchnittenen Mund, und er ſchritt mit einer Haltung gegen den Thronſeſſel des Kurfürſten, als ob er ihn einzunehmen herbeikomme. Die erſten Beamten umſtanden den Thron. Herr von Villars ſprach ruhig, fein und mit Würde; aber ich hätte jede Stelle bezeichnen mögen, wo er etwas ſtockend in den vorausgeflochtenen Kranz ſeiner Rede einige auf den leeren Corridors ſchnell aufgeleſene Stacheln einmiſchte. Der Kurfürſt erwiderte kurz, kalt, in geſchraubten Wendungen, und entließ dann den Jakobiner — denken Sie nur! — ohne ihn, wie üblich, zur Tafel zu laden.

An dem Kopfſchütteln und den bedauerlichen Mienen des Erzählers merkte man, wie wenig er mit der leidenſchaftlichen Politik des Kurfürſten zufrieden war. Die

Digitized by Google

Gräfin ließ es ihm nicht hingehen; sondern glaubte das Verfahren ihres hohen Freundes rechtfertigen zu müssen. — Sie vergessen ganz, Herr Admiral, sagte sie lebhaft, was der Kurfürst der Politik Preußens und Oestreichs schuldig ist. In Berlin werden die Kriegsrüstungen betrieben. Ich kann Ihnen im Vertrauen sagen, daß in diesem Augenblicke der Plan dazu zwischen dem Prinzen Hohenlohe und dem Herzog von Braunschweig verabredet wird. Wir sprachen doch jüngst von der Note des jetzigen französischen Ministers, des kriegslustigen Dumouriez: gestern haben wir Nachricht, wie das wiener Kabinet sie beantwortet. Vor Allem wird auf Herstellung der französischen Monarchie auf die Grundlage der königlichen Sitzung vom 23. Juni 89 bestanden, dem Adel und Klerus werden ihre Besitzungen reclamirt, und die deutschen Fürsten werden im Elsaß wieder in ihre weggenommenen Hoheits- und Lehnrechte eingesetzt werden. Diese Stellung der europäischen Politik hat der Kurfürst im Auge, sehen Sie! Noch gestern sagte er mit Würde, er stehe politisch wie geographisch an der Spitze Deutschlands gegen Frankreich. Nicht wahr, Baron Wallbrun, das ist sein energischer Ausdruck?

Leider wahr, meine Gnädigste! antwortete Franz Karl.

Warum leider? fragte sie betreten.

Weil die Spitzen auch von einem Mißgeschicke zuerst abbrechen, Gräfin.

Dies ernste, schwere Wort rollte, so zu sagen, dem Domicellar von Venningen zwischen die Füße, der eben hereintänzelte, vom Hündchen Amor heftig angebellt. Den Hund neckend und hetzend, erzählte er, welch' göttlicher

Digitized by Google

Spaß ihm eben auf der Straße begegnet ſei. — Ich komme, ſagte er, an der Ecke des Kaufmanns Rapallo vorüber, wo doch der fatale franzöſiſche Geſandte Wohnung genommen hat. Stehen da wol fünfzig Emigrirte um einen Scheerenſchleifer, den ſie ſelbſt dahin poſtirt haben, und laſſen ihre Säbel und Degen ſchleifen. Nicht lange ſehe ich dem Dinge zu, ſpreche mit einigen der ſehr erhitzten Franzoſen, und lache in die Fauſt über dieſe kindiſche Demonſtration; ſo kömmt der Geſandte vom Hofe zurückgefahren. Ich ſehe, wie er bei dieſem Anblicke dem Kutſcher ein Wort zuruft, worauf dieſer ſchmunzelnd mit ſeinem Prachtgeſpann mitten durch den Haufen lenkt, ſo daß einige Emigranten von den Pferden bei Seite geſchoben werden, und der Schleifkarren von der Nabe eines Rades umgeworfen wird. Unter dem Schimpfen und Toben der Franzoſen betritt Herr von Villars das Haus, und kaum iſt er oben, ſo läßt er aus dem Fenſter über dem Scheerenſchleifer die dreifarbige Fahne mit dem franzöſiſchen Wappen ausſtrecken, als ob er all' das Geſindel unter ſeinen Schutz nehmen wolle. Da hätten Sie die Wuth dieſer Herren ſehen ſollen, wie ſie mit Luftſprüngen, Kreuzſprüngen, Tanzſprüngen die Fahne zu erreichen und mit ihren Degen zu durchſchlitzen ſuchten. Aber jedesmal hob ſich vom Wind in großwallender Bewegung die pompöſe Fahne, als ſpotte ſie der hüpfenden Knaben. Das umſtehende Volk lachte und ſpottete die wüthenden Tänzer aus. Es war ein koſtbarer Spaß, ich möchte ſagen — ein himmliſcher Schabernack!

Die Gräfin ſchalt alles Ernſtes dieſe Geſinnung des Domicellars. — Wären Sie ſelbſt nicht ſo kindiſch, Herr

Digitized by Google

von Venningen, ſagte ſie, ſo würden Sie ſolche Zeichen edeln Muthes beſſer verſtanden und gewürdigt haben. Doch Venningen lachte nur, und jagte ſich in ſeiner unbekümmerten Weiſe mit dem Hund umher, ziſchte und hetzte ihn zum Bellen, erwiſchte ihn am Ohr oder Schweif, bellte ihm nach, ſo daß es einen wahren Hundelärm abſetzte.

Dieſem Spektakel machte Herr von Montleveau ein Ende, der Freund der Gräfin, der ſehr aufgeregt eintrat, finſter und flüchtig grüßte, und ſich ſehr mürriſch in einen Seſſel warf.

Aha! rief Venningen in ſeinem ſeltſamen Franzöſiſch, ich ſehe, Sie ſind müde, Herr von Montleveau. Sie haben Ihre Sprünge gemacht, — Ihre dreifarbigen Kreuzſprünge!

Beten Sie Ihr Brevier, Herr von Venningen! antwortete der Franzoſe mit verächtlichem Blick, und brach in die heftigſten Aeußerungen über Mainz und dieſe Bürger-Canaille aus, in die der Dämon des Jakobinismus gefahren ſei. — Man ließ ihn eine Weile reden; als er aber auch den mainzer Adel beſchuldigte, daß derſelbe wenigſtens theilweiſe der Revolution zugethan ſei, verſetzte Franz Karl ruhig, aber nicht ohne Empfindlichkeit:

Es wäre kein Wunder, mein Herr, wenn man die Revolution weniger haſſenswerth fände, nachdem man die Feinde und Flüchtlinge derſelben näher kennen gelernt hat. Ich muß unſere Mainzer vertheidigen. Man braucht der Revolution noch nicht anzuhangen, wenn man ſich von übermüthigen Gäſten nichts gefallen läßt oder manche Antipathien der Revolution lächerlich findet. Der mainzer

Digitized by Google

Bürger iſt gutmüthig, ja unterthänig, und wirft keinen Fremden aus ſeinem Garten, wenn ſich der Gaſt nicht unordentlich beträgt.

Dieſe Anſpielung auf das frühere Begegniß Montleveau's im Vaurhall beſchämte den Franzoſen und brachte ihn vollends in Wuth. Er vergaß ſich ſoweit, daß er Ausfälle gegen den deutſchen Adel überhaupt that, und ihn einer niedrigen Geſinnung beſchuldigte. Dies war für Franz Karl doch zu viel: er ward heftiger, als er ſonſt gegen einen Mann geworden wäre, den er für ebenſo bornirt, als eitel kannte. — Ich will nichts von den edeln Manieren und Grundſätzen der hieſigen Emigrirten ſagen, rief er unter Anderem, denn der Kurfürſt würdigt ſie noch immer der Gaſtfreundſchaft und ſeiner großmüthigen Unterſtützung. Allein der franzöſiſche Adel an ſich hat nicht Urſache ſich über den deutſchen zu erheben. Was iſt der hohe Adel in Frankreich unter den Bourbonen geworden? Ein langes Gefolge königlicher Diener, deren Söhne nur auf die Gelegenheit warten, königliche Beamte, Soldaten, Gerichtsleute oder Geiſtliche zu werden. Was ſind, worin beſtehen ihre erhabenen Vorzüge und Ehren? In Vortritt bei Hof, Hofetikette, adeligem Waffen- und Duellunterſchiede, Ahnenprobe, Ebenbürtigkeit in einem von politiſchen Rechten leeren Raum und endlich in dem hohen Privileg, — das Bürgerthum zu verachten. Wo ſind die großen Rechte Ihres hohen Adels, — ich meine genoſſenſchaftliche Rechte? Sie haben die Gunſt, keine Steuern zu bezahlen, aber nicht das Recht, dem König Steuern zu bewilligen. Sie haben den Vortheil über dem Bürger zu ſtehen: haben Sie aber auch das Recht,

Digitized by Google

nur von Standesgenoſſen gerichtet zu werden? Unſer hohe Adel hat ein Recht an der Reichsſtandſchaft, an der Geſetzgebung des Reichs, er hat genoſſenſchaftliche Rechte, er iſt Richter und Herrſcher auf ſeinem Beſitz, er iſt ein Glied der Majeſtät des Reichs. Sie ſehen, Herr von Montleveau, — ſoviel hatte der franzöſiſche Adel nicht zu verlieren, als er das Reich und den König im Stiche ließ, und über die Grenze floh.

Er verneigte ſich gegen die Damen, küßte Joſephinen die Hand, und verließ mit ſtolzer Haltung das Zimmer.

Sie haben geſprochen, wie ein kleiner Herrgott, Baron! rief ihm Venningen in deutſcher Sprache nach.

Zwölftes Kapitel.

Franz Karl, als er folgenden Tags zu ſeinen Geſchäften zurückkehrte, fand den Kurfürſten etwas verſtimmt über Papieren ſitzen, die er im Laufe des Geſprächs mit einer ſtillen Ungeduld hin- und herwarf, wie etwas, was man gern los wäre, worüber man aber nicht hinaus kann. Er kam endlich, wie der Baron erwartete, auf den ihm ärgerlichen Gegenſtand zu reden. Es war ein Plan zu den nöthigen Herſtellungen an den Feſtungswerken. Dieſe waren in der ſchönen Friedenszeit und bei dem guten Einverſtändniſſe des franzöſiſchen Hofes mit Oeſtreich in tiefen Verfall gerathen. Man hatte die Wälle und

Digitized by Google

Gräben zu Obst- und Gemüsbau wie zu andern ökonomischen Zwecken benutzt. Vortheil und Bequemlichkeit hatten vielleicht an Mauer- und Bohlenwerk Manches weggeräumt, was selbst die Zeit geschont hatte. Nun von allen Seiten angegangen, mußte der Kurfürst etwas thun, und hatte den Ingenieur-Major Eickemeyer durch den Kommandanten von Gymnich mit Entwerfung eines Plans und Kostenanschlags beauftragen lassen. Diese Arbeit lag eben vor. Sie war nicht etwa mangelhaft und tadelnswerth, sondern im Gegentheil nur zu gründlich und umfassend ausgefallen, so daß sie den Kurfürsten mit dem Aufwand ängstigte, der zu einer zweckmäßigen Herstellung der Werke gegen kriegerische Verhängnisse unvermeidlich erschien. Um die Sache los zu werden, hatte der Fürst die Arbeit seines Offiziers zweien französischen Ingenieuren des Prinzen von Condé zur Prüfung mitgetheilt. Er hoffte im Stillen, diese eingebildeten Herren würden das Project verwerfen; sie gaben es aber mit Beifall und Lob zurück; wodurch nun der Gegenstand desto dringender, aber für den alten Herrn auch um so ärgerlicher geworden war. Er wußte im Augenblicke nicht, wie sich die Sache schicklich beseitigen ließe, und begnügte sich fürerst, sie zu verplaudern.

Ein sehr geschickter Mann, der Eickemeyer! sagte er. Er ist nur bürgerlich, aber ich habe ihn um seiner Thätigkeit willen zum Major befördert. Er sollte in Diensten einer größern Macht sein: uns fehlen die Mittel, seine Talente vollauf zu beschäftigen. Solche Leute können einem Fürsten gerade durch ihre große Brauchbarkeit zur Last werden. Es ist immer fatal, wenn der Diener

Digitized by Google

mehr Geſchicklichkeit hat, als ſein Herr Geld. Sehen Sie, Baron, der Eickemeyer hat nur ſo gründlich gearbeitet, um ſeine Geſchicklichkeit an den Tag zu legen. Die Ausführung wäre ja in ſolchem Umfang gar nicht nöthig. Man kann ſagen, Baron, — ha, ha! es ſei eine ganz unbezahlbare Arbeit. Es klingt wie ein Scherz, aber es iſt wahr.

Der alte Herr, der gern eine moraliſche Laſt, die ihn drückte, mit einem Witz oder Lachen abſchüttelte, kam nun auf den viel dringenderen Aufwand der Kaiſerkrönung und der nachfolgenden Feſte zu reden. Franz Karl glaubte in dieſen Worten und Gedanken die Gräfin Coudenhove zu hören, die jetzt auch über dieſen Gegenſtand unerſchöpflich war. Er wußte wohl, daß ſie dem Fürſten allerlei vorſchwatzen durfte, ahnete aber nicht, was bei dieſer Angelegenheit im Hintergrunde lag, daß nämlich die berechnende Frau bei den Hofausgaben leichter, als bei Kriegskoſten die eigne niedliche Hand einmiſchen konnte.

Um aber nicht ganz unthätig zu erſcheinen, hatte ſich der Kurfürſt ausgedacht, daß die Herſtellungen an der Feſtung vielleicht auf die Zug- und andere Brücken, auf das Gatterwerk, die dringendſten Verpalliſadirungen und Ueberſchwemmungs-Einrichtungen beſchränkt werden könnten. Es galt ihm nur noch darum, den Einwendungen aus dem Hofkriegsrath und von Seite des Kommandanten auszuweichen. Da kam er nun, wie öfter, durch ſein kindiſches Plaudern auf eine Auskunft. Er erklärte dem Baron, mit Hinweiſung auf den vorliegenden Riß, ſeine Anſicht und ſchickte ihn unmittelbar an Eickemeyer mit dem Auftrage, den Plan und Koſtenanſchlag in dieſem

Digitized by Google

Sinn zu ermäßigen. Darauf wollte er dann einen unabänderlichen Befehl an die Militiarbehörde erlaſſen.

Dieſer Auftrag führte den Baron zu neuen, unerwarteten Einblicken in die innern mainzer Zuſtände. Er eilte nach der Wohnung des Ingenieurs, und traf ihn im Begriff zu verreiſen. Der Arzt Wedekind war bei ihm auf dem Zimmer, und Beide ſchienen von einer Verhandlung ſehr beunruhigt, die bei des Barons Eintritt abgebrochen wurde.

Eickemeyer vernahm den Befehl des Kurfürſten mit ſichtbarem Widerwillen. — Ich habe das Nothwendige projectirt, ſagte er, etwas mürriſch, nun wird das Ueberflüſſige genehmigt.

Wie meinen Sie das? fragte der Baron. Ich verſtehe Sie nicht.

Was der Kurfürſt will, iſt ungenügend für den Zweck, und mithin überflüſſig, antwortete jener.

Franz Karl gab dem Major zu verſtehen, daß ihm der Befehl des Kurfürſten überbracht werde, um ihn auszuführen, nicht aber zu kritiſiren.

Eickemeyer nahm die Papiere auf, und ſchob ſie bei Seite. Der Baron verlangte alsbaldige Erledigung der Sache; wogegen der Major ſeine Abreiſe einwendete, — dringende Arbeiten, die er als Waſſerbaudirector am Main auszuführen habe, deſſen Ufer vom letzten Eisgang beſchädigt ſeien, wodurch der Zug des Commerzes gehindert werde.

Franz Karl mußte abermal ein rauhes Wort herauswenden, womit er auf alsbaldiger Erledigung des Auftrags beſtand.

Digitized by Google

Gut! dann aber auch noch eiliger als eilig! versetzte Eickemeyer, und ging heftigen Schrittes nach seinem Arbeitszimmer. — Lassen Sie mein Pferd wieder einstellen, Doctor, rief er an der Thüre, aber gesattelt bleiben!

Franz Karl, der sich in dem fürstlichen Auftrage fühlte, war über dies Betragen höchst ungehalten. — Ich finde diese Art von einem Offizier ganz verwerflich, ja strafbar! sagte er zu Wedekind. Ich weiß nicht, ob es nicht meine leidige Schuldigkeit ist, dem Kurfürsten Anzeige zu machen, wie wenig zuverlässig dieser bedeutend gestellte Mann erscheint. Solcher Geist im Militair, — in jetziger Zeit! — Bringen sich da nicht diese bürgerlichen Offiziere selbst um alles Vertrauen?

Wedekind suchte den jungen Herrn zu begütigen. — Eickemeyer ist der bravste Offizier, Herr Baron! versicherte er. Aber eine Sorge, eine Angelegenheit menschlicher Art lastet eben auf seinem Herzen, und ist einen Augenblick Herr über den Major geworden. Vergessen Sie es, Herr Baron, beim Kurfürsten! und gewiß werden Sie das, wenn ich Ihnen meines Freundes Noth entdecke. Ich darf es um so unbedenklicher, als dieselbe von der Art ist, daß sie an den Fürsten selbst gebracht werden muß, wenigstens an die geistliche Behörde. Es ist eine Herzensgeschichte, und deren kann ein junger Mann nicht genug hören, so lange das Herz ihm selbst noch die schlimmsten Streiche spielen kann.

Der Arzt bot dem Baron einen Stuhl, setzte sich zu ihm und erzählte leise und flüchtig:

Sie kennen ja den Kunsthändler Appiano im Eckhause der Quintins- und Schustergasse? Dieser hatte eine

Digitized by Google

Tochter, nicht schön, aber lebhaft und einnehmend, deren Neigung der Artillerie-Lieutenant Eickemeyer gewann. Das liebende Paar war verlobt, als der Kurfürst aus besonderer Gnade den jungen Mann zu seiner Ausbildung nach Paris schickte, wo er anderthalb Jahre der Mathematik und den Naturwissenschaften oblag, und dann die Niederlande, Holland und einen Theil von England bereiste. Während dieser Abwesenheit näherte sich der reiche und leichtsinnige Kaufmann Zucci der Mamsel Appiano, und wußte sich in die Gunst der Aeltern und Angehörigen zu setzen. Mit diesen im Einverständnisse, wurde ein eben nicht neuer, aber recht italienischer Kunstgriff angewendet, dem entfernten Offizier das Herz seiner Verlobten zu entziehen. Man unterschlug den Briefwechsel der Liebenden, und wußte ihnen falsche Nachrichten von wechselseitiger Untreue beizubringen. Mamsel Appiano faßte mit ihrem eifersüchtigen Herzen keinen Zweifel, und überließ sich nur zu lebhaft der Empfindung des Trotzes, der solchen Gemüthern sehr nahe liegt. Die Bewerbung Zucci's fand Eingang bei ihr, und sie war bereits seine Frau, als Eickemeyer von seinen Reisen in Mainz eintraf. Beide vermeintlich Ungetreuen mieden einander, wie sich denken läßt. Jahre gingen vorüber, ohne daß sie sich zu sehen suchten. Frau Zucci bekam Kinder, und ihr Mann brachte sein Vermögen durch. Erst in vorigem Herbste, nach Eickemeyer's Rückkehr aus dem lütticher Feldzuge, begegneten sich Beide zufällig in der Rheinallee. Frau Zucci hatte ihr ältestes Kind bei sich. Der Abend dämmerte trüb und melancholisch, und vielleicht regten sich eben in beiden Herzen die Erinnerungen lebendiger an jene Zeit,

Digitized by Google

da ſie hier ſo manchmal mit frohen Erwartungen gewandelt waren. Sie blickten einander an, ſie blieben ſtehen; er grüßte, ſie redete ihn an; Beide gingen zuſammen eine Strecke, verſtändigten ſich über den ihnen geſpielten Betrug, und — das Bündniß der Herzen, einſt in Hoffnung geknüpft, ward in Verzweiflung erneuert. — Welche Erörterungen zwiſchen beiden Eheleuten nach ſolcher Entdeckung vorfielen, läßt ſich denken. Sie werden auch begreifen, Herr Baron, daß ein ſo leidenſchaftliches Herz, wie das der durch ihren Mann und mit ihrem Manne doppelt betrogenen Frau Zucci, die Schranken wenig reſpectirte, in die der verwerflichſte Betrug ſie gebracht hatte. Sie glaubte dem mitbetrogenen Geliebten jede Entſchädigung der Neigung und Gunſt für alle die verlornen Jahre ſchuldig zu ſein. und war zum Unglücke dem verliederlichten und verlumpten Betrüger keine Achtung und kein verſöhnendes Gefühl ſchuldig geworden. Sie beſtand auf Scheidung, und da die häuslichen Scenen ſehr heftig wurden, trat meine Frau ins Mittel und unterhandelte die Uebereinkunft. Frau Zucci wollte nämlich ihren Mann, nicht aber ihre Kinder fahren laſſen, und dieſen Umſtand benutzte der unwürdige Zucci zu ſeinem Vortheil. Er verhandelte als letzten Artikel ſeines bankerotten Geſchäftes die Kinder, und beſtand noch geſtern, bei Abtretung des jüngſten gegen die verabredete Summe, auf der Zugabe eines halben Dutzendes ſeiner Hemden. Mein Freund Eickemeyer hat die Frau gleich anfangs nach Offenbach gebracht und unterhält ſie dort mit den drei Kindern, an denen er ſeine Freude findet. Die Verſöhnten werden nun Schritte thun, ſich zu verbinden. Da jedoch

Digitized by Google

Frau Zucci ſtrenge Katholikin iſt, ſo wird keine völlige Scheidung zu einer Wiederverheirathung möglich zu machen ſein. — Sehen Sie, Herr Baron, ſolche Sorgen und Beſorgungen, mit ſo Vielem was d'rum und d'ran hangt, liegen jetzt auf dem Herzen meines Freundes, der eben im Begriff war, nach Offenbach zu reiten. Sie fühlen gewiß, Herr Baron, lebhaft genug, was ſich einem ſo braven, herzvollen Manne, wie mein Freund Rudolph iſt, nachſehen und vergeſſen läßt!

Franz Karl war von dieſer Geſchichte ſehr ergriffen. Es that ihm ſchon leid, daß er die Dienſtſtrenge mit ſo ſchroffen Worten gegen die Empfindlichkeit eines bekümmerten Herzens geltend gemacht hatte. Um es wieder gut zu machen, bot er ſeine Verwendung beim General-Vicar von Redwitz und dem Weihbiſchof Heimes an, ſobald dieſe Scheidungsſache an die Behörde gelangen würde. — Dem Kurfürſten muß Alles daran liegen, ſagte er, einen Mann beruhigt und lebensmuthig zu wiſſen, auf deſſen Geſchicklichkeit bei einem allenfallſigen Ueberfall unſerer Stadt ſo ſehr gerechnet werden muß.

Doctor Wedekind nahm dies Anerbieten für ſeinen Freund mit dem beſten Dank an, und verſprach die Arbeit Eickemeyer's, ſobald ſie fertig ſein würde, an den Baron zu beſorgen. Er geleitete ihn die Treppe hinab, — im Intereſſe ſeines unglücklichen Freundes höflicher und geſchmeidiger, als er es mit ſeinen revolutionairen Geſinnungen für ſich ſelbſt geweſen ſein würde.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Eickemeyer war ein fertiger Zeichner, ein gewandter Arbeiter, und die Sehnsucht nach Offenbach zu seiner harrenden Geliebten zu kommen, beflügelte seine Hand. So waren die vom Kurfürsten gewünschten Herstellungen an den Festungswerken auf dem Plane mit rothen Linien bald umrissen und die Kostenbeträge auf dem Anschlage mit rothen Ziffern heruntergesetzt. Er übergab die Papiere seinem Freunde zur Besorgung, und als er von diesem, der ihn an das Pferd begleitete, das Anerbieten des Barons vernommen hatte, erheiterte sich der sorgenvolle Mann, und ritt mit frischen Hoffnungen gestreckten Trabs der Schiffbrücke zu.

Auf dem Wege zum Baron begegnete Wedekind seinem Freunde Hofmann, und ließ ihn die Papiere durchblicken. Beide sahen einander verwundert an, bis Hofmann ein wildes Gelächter aufschlug. — Adieu, du goldnes Mainz! rief er. Weißt du, Wedekind, was ich dem Albini sagen werde, wenn er mir wieder mit seinen süßen Versprechungen begegnet? Excellenz, werd' ich ihm sagen, nehmen Sie Ihre große Kabinets-Aktenscheere, und schneiden aus dem mainzer Kurhut ein Paar weiche Socken, die Füße eines blödsinnigen Greises warm zu halten. Sieh', das ist die Weisheit, mit der die höchste mainzer Schuhuperrücke die Kabinete Europas zu erleuchten glaubt!

Digitized by Google

Was? Mit solcher Flickerei bedenkt man unsere Festung im Augenblicke, da man den französischen Gesandten mißhandelt? Erkühnt sich zu Trotz und Herausforderung, während man sich ohnmächtig auf einen morschen Stab zu stützen sucht? Ist das nicht Unsinn, Wahnsinn?

Ich weiß nicht, antwortete Wedekind bedenklich, — ob ich nicht an Forster's Vermuthung glauben soll. Wir sprachen von diesem unsinnigen Treiben der Emigrirten am Rhein, von diesen tollen, unerklärbaren Anstalten, und Forster, der sonst einen prächtigen staatsmännischen Blick hat, meinte, all' das Sonderbare könnte gleichwol combinirt sein, und zu einem zusammenhangenden Plan gehören; man könne im Kabinet des Kurfürsten die möglichen Folgen solcher Vertheidigungslosigkeit wohl bedacht, und den kühnen Gedanken gefaßt haben, den Feind heranzulocken, Mainz, diese wichtige Festung, den Schlüssel der Rhein- und Mainländer, absichtlich in Gefahr zu bringen, um endlich das deutsche Reich aus seinem Todesschlaf aufzuschrecken, damit es dem revolutionairen Frankreich den Krieg erkläre.

Das ist zu weit gesucht! rief Hofmann. Diese Jammermenschen muß man ja nicht mit staatsmännischen Blicken messen, sondern mit dem Auge des Arztes. Wann fühlt sich der Schwindsüchtige am wohlsten, Doctor?

Wann er bald d'rauf schnappt! antwortete Wedekind.

Richtig Alter! klatschte Hofmann in die Hände.

Sie wurden von Vorübergehenden unterbrochen. Wedekind eilte mit seinen Papieren fort, Hofmann ging mit den Andern nach der Lesegesellschaft.

Hier bildeten sich wirklich die Anfänge eines Clubs

Digitized by Google

in einer verſchwiegenen Hinterſtube, wohin die alten Vertrauten nach und nach neue Einverſtandene mitbrachten. Selbſt im allgemeinen Leſezimmer waren jetzt die Beſprechungen über Zeitfragen lebhafter und kühner; die vielfache Unruhe dieſer Frühlingszeit ging hier in eine politiſche Tonart über. Das kurfürſtliche Verbot gewiſſer Journale und die Beſchränkung der Zeitblätter hatte auch diejenigen gelaſſenen Männer aufgeregt, die in ihrer Zufriedenheit mit der eigenen Lage und dem mainzer Leben doch von entfernten Unruhen gern etwas vernehmen mochten, um mit der Zeit fortzugehen, wie ſie meinten. Was dieſe Bürger und Beamten früher blos zu flüchtiger Befriedigung ihrer Neubegierde aufgeſucht hatten, war nun durch jenes Verbot in den Kreis ihrer Befürchtniſſe und ihres Nachdenkens gezogen worden. — Was will der Kurfürſt damit? fragte man ſich, denn er ſelbſt denkt anders. Hat er je den Roman ſeines Bibliothekars Heinſe, den Ardinghello, verboten? Im Gegentheil, er hat ſich das Buch vorleſen laſſen, und hat dem Verfaſſer, dieſem ledernen Egoiſten, wegen ſeiner angenehmen Schreibart, ein Geſchenk von 220 Gulden gemacht. Und welche ſtarke Sachen ſagt der Dichter nicht in dieſem Buche gegen Adel und Fürſten und zu Gunſten der Volksherrſchaft! Leſet nur von Seite 265 bis 277 und fragt euch ſelber, ob man's ärger machen kann!

In der That blieb auch jenes Zeitungs-Verbot vereinzelt ſtehen, ohne nachwirkende Maßregeln, die es gegen die Aufregung in gewiſſen Kreiſen unterſtützt hätten. Der Hofkanzler Albini verſicherte bei jeder Gelegenheit den Profeſſoren, daß er jenem Befehl des Kurfürſten gänzlich

Digitized by Google

fremd sei. Dieser Mann setzte sich gern in Ansehen bei den Gelehrten und Literaten, mit deren wichtigem Einfluß in Deutschland er den Kurfürsten ängstigte, um sich selbst gegen die Abneigung der Gräfin Coudenhove bei seinem Einflusse zu erhalten. Hierzu benutzte er denn auch die unzufriedene Stimmung, die jenes Verbot erweckt hatte. Die mainzer Unzufriedenen waren indeß keineswegs klar und entschieden in ihren Absichten. In mainzer und in deutschen Verhältnissen fand man vieles mit Recht Verwerfliche, und die französische Revolution hatte große, weltbeglückende Gedanken verkündigt: aber wie man jenes Drückende entfernen und diese neuen Ideen geltend machen könne, blieb doch eine gar verwickelte und bedenkliche Aufgabe. Denn wenn auch ein oder der andere verwegene Kopf an einen Umsturz der Dinge mit Hülfe der Franzosen dachte: so war es doch nicht das Volk. — Wie viel sind wir denn, wir Gewaltmenschen, lieber Hofmann? sagte heut, bei abermaliger Verhandlung im Clubisten-Zimmer, der lächelnde Professor Blau. Muß ich mich doch selbst anlächeln, wenn ich mich einen Gewaltmenschen nenne! Denn wenn mein schwarzes Priestergewand auch einige dünne Stellen hat, und hier und dort brüchig werden will: so denke ich es doch nicht mit einem rothen, — blutrothen zu ersetzen, und mich zu einem Priester oder Cardinal der Guillotine weihen zu lassen. Sehen Sie, wir haben noch über all' den vielen, den wenig guten und den oft erbärmlichen Fürsten in Deutschland einen gar gewaltigen Volksbeherrscher. Ich meine nicht etwa den Kaiser, sondern den politischen Gehorsam. Man ist unterwürfig, nicht gerade aus Furcht vor der oft schwachen

Digitized by Google

Gewalt, auch nicht aus Liebe zu der oft verabscheuten Macht, sondern aus alter Gewohnheit. Man begreift gar nicht, wie man dem Fürstengeschlecht ungehorsam sein könne, von dem schon die Väter und Großväter ihre Schläge und Tritte gekriegt haben.

So? lachte Hofmann. Und worauf sollen wir also warten?

Ich weiß es nicht, antwortete Blau. Ich denke, wenn das Hühnchen wächst, zerbricht es von innen seine Schaale. Oder die französische Revolution wälzt sich über uns herein, und zertrümmert das morsche Alte. Vielleicht auch laufen unsere Fürsten, wenn sie Jakobiner riechen, davon; nur um Spaßeswegen zu sehen, wie wir ohne sie zurecht kommen wollen. Kurz, wir sind in der Lage des Wartens, und dürfen nur unsere Lampen nicht ausgehen lassen, wie schlafende Jünglinge, die von der Braut unserer Zukunft, von der Freiheit, überrascht werden.

So kamen in den Verhandlungen der Vertrauten bedeutende und verwerfliche Gedanken zum Vorschein. Es war eben jene eigenthümliche Zeit zu Ausgang des Jahrhunderts, in der ausgezeichnete Köpfe und Lumpe, edle und gemeine Seelen einander begegneten und sich mißverstanden, indem sie sich für einverstanden hielten. Die Reichsverfassung war vermorscht, das Nationalbewußtsein getrübt, und das gesellschaftliche Leben in seinen, wenn auch heiteren und humanen Formen doch vom Egoismus der Herrschenden, von der Sittenlosigkeit der Vornehmen und der Gesinnungslosigkeit der Gebildeten wie von einem Beischmack der Fäulniß durchzogen. Die Einen empfanden den Zustand mit Entrüstung, die Andern waren

Digitized by Google

davon angeſteckt. So mit der Oeffentlichkeit überworfen, und zur wahren Freiheit noch nicht erwachſen, wühlten die Kräfte in Kirche und Staat, oder zerarbeiteten ſich in ſich ſelbſt. Und indem man das Wohl des Vaterlandes oder ſein eigenes ſuchend, einander zu den verwegenſten Wünſchen mit lodernden Redensarten anfeuerte, ſahen ſich die Einen plötzlich von ihrem Uebermuthe, die Andern von ihren Kräften verlaſſen.

Solche Unruhe herrſchte jetzt in dem noch ungeborenen mainzer Club. Man war insgeheim in Verbindung mit dem franzöſiſchen Geſandten getreten, und hatte es mit einem angenehmen aber klugen Manne zu thun. Herr von Villars begegnete unſeren Mainzern mit aller Artigkeit und bezeigte eine lebhafte Theilnahme an ihren öffentlichen und perſönlichen Verhältniſſen; wobei er ſie von dieſer oder jener Seite in das franzöſiſche Intereſſe blicken ließ, ohne doch irgend Zumuthungen oder Anſprüche an ſie zu ſtellen. Um ſo treuherziger gingen ſie mit gemüthlichem Vertrauen gegen ihn heraus. Er lernte die Stimmung des Volkes und die Neigungen und Kräfte der Freunde Frankreichs kennen, und da er zum Theil Gelehrte vor ſich hatte, die mit den Emmerizianern am Hof in Verbindung ſtanden, ſo erfuhr er auch die Schwächen von Mainz und gewann ein Urtheil über die Verworrenheiten in Deutſchland. Dies Alles aber behandelte Herr von Villars als bloße Converſationsſtücke, ohne die Miene, einen Gebrauch davon zu machen, und lockte ſo die gutmüthigen und exaltirten Männer immer weiter, die vielleicht ſtutzig geworden wären, wenn ſie ſich als Spione erkannt hätten.

Digitized by Google

Der Verkehr mit dem Gesandten mußte sehr vorsichtig geschehen; denn seine Wohnung war mit Aufpassern der Emigrirten umstellt, die seine Schritte und Beziehungen nicht aus dem Auge ließen. Villars konnte nicht ausreiten oder sich auch nur zu Wagen sehen lassen, ohne von den französischen Flüchtlingen Verhöhnungen zu erfahren, über die er sich vergebens bei Hofe beschwerte. Ja, selbst seine wiederholten Klagen über Beschimpfung der jetzigen französischen Nationalfarben blieben ohne Erfolg.

Der Gesandte interessirte sich besonders für die Lebensverhältnisse der Männer, die zur geheimen Verbindung gehörten. Manche Erscheinung blieb aber dem weltklugen Manne doch lange ein Räthsel. Denn diese Freunde trugen noch mehr oder weniger von den Spuren der eigenthümlichen deutschen Richtungen an sich, die hernach von der französischen Revolution theils verschlungen, theils abgebrochen wurden. Manche hatten noch Anwandlungen von Sentimentalität, und knüpften in ihre politische Reden schöne Floskeln aus Werther oder Siegwart; ein Anderer schwor nicht höher als auf Lavater's Physiognomik und empfahl dem Gesandten Leute auf die Bürgschaft ihrer Nasen und Mundwinkel. Dietler, den um seines französischen Anzugs willen der Gesandte gleich in Affection genommen hatte, blieb ihm doch durch die Wunderlichkeiten seiner Geniesucht unbegreiflich. Professor Hofmann schwärmte für Weltbeglückung und hatte Anfälle stürmischer Gefühle der Freundschaft und Bewunderung. Doch schenkte gerade ihm der Gesandte sehr bald das beste Vertrauen; indem er durch die ungemessene

Digitized by Google

Ausdrucksweise des Mannes doch mit Achtung, wenn gleich nicht ohne Lächeln, die Ehrlichkeit und rücksichtlose Wahrheit des Schwärmers erkannte.

An einem Spätabende bei stürmischem Regenwetter ging Hofmann mit einigen Freunden wieder zu Villars. Sie hatten Studentenmäntel umgethan, und Bärte ins Gesicht gebunden, um unkennbar zu sein. An der Hausthüre drängte sich ein bezahlter Aufpasser im matten Schein der Straßenlaterne dicht an die Eintretenden, erhielt aber von Hofmann einen solchen Faustschlag, daß er zu Boden taumelte. Villars empfing seine Gäste mit heiterer Laune und feinem Bordeaux in echten Flaschen. Sein Sekretair, ein Elsasser, bediente die Herren, machte, wo das Bißchen Deutsch seines Gesandten oder das Französisch der Mainzer nicht zureichen wollte, den Dolmetscher, und brachte ab- und zugehend, über das was gesprochen wurde, im anstoßenden Kabinet Notizen nach den Augenwinken des Gesandten zu Papier. Wedekind war nicht mitgekommen; doch fiel Hofmann, dessen Aufwallung noch nicht ganz verdampft war, auf die Mittheilung desselben über die Herstellung an den Festungswerken, und machte sich über des Kurfürsten weises Sparsystem lustig.

Wer weiß, wozu das gut ist, rief Stumme in seinem rohen Tone.

O ja! meinte Hofmann. Vielleicht — wie einst Cornelia, die Mutter der Gracchen, als man nach ihren Juwelen fragte, — ihre Söhne vorführte, weist unser alter Herr auf seinen Adel und zahllosen Hofstaat und ruft: Seht da meine Festungswerke! Und warum auch nicht? Der mainzer Adel ist so schroff und unzugänglich,

Digitized by Google

wie man nur eine Citadelle wünſchen kann, und die Hofſchranzen übertreffen an moraliſchem Wohlgeruch die faulſten Feſtungsgräben!

Ha, ha! lachte Villars. Et les lunettes —? Wie ſagen Sie lunettes in der Fortification?

Ja doch! rief Hofmann. Lünetten ſind die Augengläſer, womit das hochmüthige Pack der Prälaten und Kammerherren ehrbaren Frauen ins Geſicht ſtarrt und brave Bürgersleute über die Schulter anſieht. Was mich bei dem allen freut, iſt das ſchöne Vertrauen unſeres erfahrenen Kurfürſten, der ſeine Feſtung im — Negligé für unbezwinglicher hält, als die Gräfin Coudenhove, die Frau von Ferrette und die Frau von Straus in ihrem vollen Staat: denn dieſe da, ſo aufgedonnert ſie immer waren, — gaben bald Breſche.

Man lachte und trank. Im Verlauf der Unterhaltung fragte Villars nach Wedekind und warum er beim Kurfürſten in Ungnade gefallen ſei. — Sehen Sie, ſagte er, ich ſammle mir eine kleine Galerie meiner Freunde in Mainz. Ich habe nichts zu thun, wie Sie wiſſen. Der Kurfürſt beſchäftigt nicht einmal meine Kinnbacken mit Kauen. Man lernt aber eine jede Zeit am beſten an den Zeitgenoſſen kennen, und eine kranke Zeit läßt ſich an ihren Patienten ſtudiren, — an denen, die von ihr zu leiden haben. Die Ariſtokraten ſchreien: Revolution wird immer von den Unzufriedenen und Schurken gemacht. Ah pah! die Revolutionen brechen nur an den leidenden oder verdorbenen Gliedern des Staates aus, und dieſe helfen nur die neue Geſundheit herſtellen, wobei ſie ſelbſt oft abſterben. Warum iſt der Wedekind in Ungnade gefallen?

Digitized by Google

Ich will's Ihnen erzählen! ſagte Hofmann. Mein Freund ſtammt von Mühlheim bei Köln, und ſtand, als zweiter Leibarzt hierher berufen, mit dem Geheimenrathe Hoffmann im beſten Vernehmen, bis die beſondere Gunſt des Fürſten, der meinen Freund oft mit ſich auf Reiſen nahm, den Egoiſten Hoffmann neidiſch und beſorgt machte. Er verband ſich mit der Coudenhovin zu Wedekind's Sturz. Eines Tages erklärte er in Aſchaffenburg, es ſei ihm das Manuſcript einer Druckſchrift geſtohlen worden, das nur den Wedekind intereſſiren könne. Dieſe Beſchuldigung genügte, eine Specialunterſuchung zu verfügen; womit zugleich Wedekind vom Amte ſuspendirt und vom Hof entfernt wurde. Er blieb zwar noch Profeſſor, aber dabei nicht ungeneckt. Denn der Unterſuchungsrichter, der Herr von Linden, ein Vertrauter der Gräfin Coudenhove, nahm ſein Geſchäft gewöhnlich in Stunden vor, in denen der Profeſſor vom Catheder citirt werden mußte. Die Studenten ſchickten Deputationen an den Kurfürſten zur Abwendung ſolcher Störungen; was aber nichts half. Nun hat ſich mein mißhandelter Freund zuletzt an unſeren großen Staatsrechtslehrer Pütter in Göttingen um ein Gutachten gewendet, und auch vor Kurzem vorläufige Nachricht erhalten, die Behandlung werde als reichsrechtswidrig dargelegt werden. Man ſcheint auch bei Hofe Wink davon zu haben, und die Berufung Wedekind's an das Reichskammergericht abwenden zu wollen; denn vor wenigen Tagen war der Staatsrath Müller bei meinem Freunde, und hat ihm die erſte Profeſſur in Erfurt mit dem Titel eines Geheimenraths angetragen, wenn er in die Niederſchlagung des Rechtsſtreites ohne weitere Erklä-

Digitized by Google

rung einwillige. Unſer Wedekind hat aber geantwortet, er wolle nichts Geheimes weder an ſeinem Titel noch an ſeinem Rechte.

Ah, bravo! rief der Geſandte. Die Deutſchen ſind brave Leut', und der bürgerlichen Freiheit werth. Das hab' ich geſtern auch dem Herrn Metternich geſagt. Nicht wahr, er lehrt die Mathematik an der Univerſität? Der Metternich? Ah, wiſſen Sie, er iſt ſchroff und hart, wie ein Lehrſatz der Algebra: iſt er auch ſo zuverläſſig? Iſt er ein Mainzer?

O nein! antwortete Stumme. Ich erinnere mich noch wie heut', daß er aus dem Trier'ſchen hierher kam, in zerriſſener Bauernjacke, die Schuhe mit einer Schnur zuſammengehalten. Mit Empfehlung des Grafen Wallendorf beſuchte er die Normalſchule, und ward Lehrer an der Pfarrſchule zu St.-Quintin, machte ſich aber die Bürger aufſäſſig und mußte Mainz verlaſſen. Später kehrte er jedoch wieder zurück, und ſchmeichelte ſich ins mainzer Brot als Rechenmeiſter.

Ah pah! rief der Geſandte. Dem Brot iſt Ehre angethan, wenn es von einem braven Mann gegeſſen wird, und zerriſſene Schuhe ſind keine Schande, wenn der Kopf ganz iſt. Aber iſt er nicht Profeſſor?

Ja, der Kurfürſt hat ihn nach Göttingen geſchickt, um ſich bei Käſtner und Lichtenberg auszubilden, fiel Hofmann ein. Er iſt brav und rechtſchaffen, ich kenne ihn lang aus unſerer geheimen Geſellſchaft. Er hat ſich den Grundſatz gemacht, die Höfe zu haſſen, und befleißigt ſich darum eines unhöflichen Weſens.

Auf ſolche Weiſe ſuchte der Geſandte ſeine Leute nach

Digitized by Google

und nach kennen zu lernen, — ihre Eigenheiten, ihre Vorurtheile, ihre Beweggründe und Bestrebungen. Scherzend und wie zum Spaß warf er das Senkblei aus, womit er das mainzer Fahrwasser der Revolution erforschte, und hatte schon alle Mitglieder des Club im Netze, ehe dieser selbst noch aus seiner dunkeln Tiefe hervorgezogen war.

Es schlug eben Mitternacht, als die Freunde das Haus verließen und mit Vorsicht in die stillen Gassen sich verloren, in denen die Laternen vom feuchten Winde bereits erloschen waren.

Vierzehntes Kapitel.

Während dessen verlebte unser junge Baron Franz Karl ganz vergnüglich die letzte heitere Märzwoche. Von einem geheimen Treiben der Revolutionsfreunde in Mainz hörte er im Forster'schen Kreise. Dunkle Gerüchte kamen selbst an den Hof, ohne Besorgniß zu erregen. Von dieser unbekümmerten Stimmung der hohen Gesellschaft ging leicht etwas auf den jungen Freund über. Die weitblickende Politik seines Fürsten, der wegwerfende Stolz seiner Standesgenossen zerstreuten ihn immer wieder, wenn ihn die großen Ansichten Forster's oder die abwägenden Besorgnisse des Grafen Stadion eingenommen hatten. Forster beobachtete dies Schwanken und Wechseln des jungen

Digitized by Google

Freundes, den er mit ſo viel Liebe an ſich gezogen hatte. Er ſah es nicht für Schwäche des Charakters, ſondern für ein Merkmal vielſeitigen, aber noch unentſchiedenen Geiſtes an, der für alle Gegenſätze und Richtungen des Lebens empfänglich, nach und nach Alles in ſich aufnimmt, es in ernſten Stunden prüfend zuſammenhält, in heiteren eines durch das andere verdrängt. Forſter hatte das Vertrauen zu dem edeln Sinn des jungen Freundes, daß er ſchon das Rechte ergreifen werde, wenn der Augenblick eine That verlange, oder ein höheres Verhängniß den Schwankenden mit ſich fortreiße.

Ueberdies zerſtreute den Baron manches Andere. Die Berathungen und vorbereitenden Arbeiten im Kabinet zogen ſeine Aufmerkſamkeit auf die bevorſtehende Kaiſerkrönung. Bei der Krönung Leopold's, vor anderthalb Jahren, war er in Göttingen ziemlich gleichgiltig geblieben, und hatte wacker mitgeſungen, wenn die Studenten Spottlieder auf den Papſt und Kaiſer anſtimmten. Jetzt war es anders. Ein neuer Einblick in das Staatsleben, die prunkhaften Feierlichkeiten einer ſo bedeutſamen Staatsaction, ja manche ahnungsvollen oder ausgeſprengten Gerüchte, die im Volk umliefen, daß es die letzte Kaiſerkrönung ſein werde, regten ihn mächtig auf. Er ſah, welche bedeutende Rolle bei dieſem großen politiſchen Schauſpiele ſeinem fürſtlichen Herrn durch die Reichsverfaſſung zugetheilt war. — Die Abſendung der Wahlbotſchafter hatte ſich verzögert, weil der Kurfürſt unwohl geworden, oder weil er, wie es ſchien, über die Männer nicht einig mit ſich werden konnte, denen er, mit dem größten Vortheil für ſeine geheimen Abſichten, dieſe vielbegehrte Ehre über-

Digitized by Google

tragen mochte. Die Pergamentbriefe lagen fertig bis auf die einzutragenden Namen der Gesandten. — Nun stand innerhalb dreier Monate das Krönungsfest bevor. Von dem Tage selbst war der Magistrat der Wahlstadt aus dem kurfürstlichen Kabinet zu benachrichtigen, um die Quartiere der Kurfürsten und ihres Gefolges anzuordnen und für die öffentlichen Bedürfnisse zu sorgen. Der Magistrat antwortete und leistete seine feierlichen Zusagen. Die Kurfürsten meldeten, ob sie in Person oder durch Bevollmächtigte erscheinen würden. So bereitete sich der große Tag vor, zu dem der Kurfürst mit zahlreichem Gefolge nach Frankfurt ziehen und das Haupt der Majestät wählen und salben sollte. Franz Karl wünschte sich einen nähern Antheil an dem hohen Vorgang, wenigstens als begünstigter Zuschauer, da er keine Möglichkeit sah, als Mithandelnder oder Theilnehmer dabei aufzutreten.

Die Frühlingsstimmung kam noch dazu, die ihn besonders ergriff und schwärmerisch erhob, wenn er zu Pferd an den Ufern des Rheins oder zwischen den aufgrünenden Hügeln und aufblühenden Bäumen nach den nächsten Dörfern hinausstürmte.

Mit so viel innerer Aufregung besuchte er wieder fleißiger die Abende der Gräfin Coudenhove. Hier hörte er denn auch wieder von Leopold's Krönung, bei welcher die Famlie Coudenhove in den Grafenstand erhoben worden war. Die kluge Frau beschäftigte seine Phantasie und seine Erwartungen, und irrte nicht in der Berechnung, daß die hohe Stimmung des Barons ihrer Nichte zu gut kommen müsse, mehr, als jenes trauliche Alleinsein, das sie jetzt zu hindern wußte. — Der junge Freund schwärmte

Digitized by Google

in den edelſten Irrungen eines liebeſuchenden Herzens. Ein Anbetender kniet vor dem Bildniſſe ſeiner Gottheit, das er mit ſeinen beſten Geſchenken ausgeſchmückt hat, und empfängt ſeine Opfer von ihrem Altar als Gnadengeſchenke zurück. Franz Karl bedurfte jetzt nur einer ſo reizenden Zuhörerin, nur dieſer ſchönen, lachenden, leuchtenden Augen, die ſeine eigene Begeiſterung beſtrahlten, um ſich an dem zu entzücken, was doch nur auf ihn zurückfloß.

Jetzt hielt es die Gräfin an der Zeit, den Kurfürſten für ihre Abſicht der Verheirathung und Ausſtattung Joſephinens zu gewinnen. Die Umſtände begünſtigten ſie. Der alte Herr litt nämlich an einem Anfalle von Podagra, und ſie leiſtete ihm halbe Tage Geſellſchaft. Die Hof- und Staats-Conferenzen wurden im Krankenzimmer gehalten, und während derſelben eilte die Freundin nach Hauſe, ihre eigenen Angelegenheiten zu beſorgen. Bei kürzeren Audienzen blieb ſie entweder um ihren hohen Freund, oder trat auf die Dauer der Unterbrechung in das anſtoßende Gemach.

Der Leibarzt hatte den Patienten aus dem Bett entlaſſen und auf einen hohen Rollſeſſel mit vorſpringendem Ruheſchemel für den leidenden Fuß gebannt. Es war ein lauer Apriltag, der mit Regenſchauern und Sonnenblicken wechſelte. Die Lüfte gaukelten in den ſeidenen Vorhängen des offenen Fenſters und ſpielten um die blühenden Stauden, die aus dem Gewächshauſe vor die großen Spiegel geſtellt waren. Der Fürſt ſaß in Mitte des Zimmers neben einem Mahagoni-Tiſchchen, auf welchem zwiſchen Büchern und Schriften die Waſſerflaſche und die

Digitized by Google

Bonbonniere ſtanden. Die Gräfin hatte ihr Tabouret dicht an den Seſſel gerückt, an den ſie, etwas tiefer ſitzend, ſich anlehnen konnte. Sie war einfach, aber geſchmackvoll gekleidet; ihr Haar duftete von der Pomade, die der Fürſt zu riechen liebte; ihr Kleid war tief ausgeſchnitten; doch hing ein ſeidenes Tuch neben ihr, zum Umlegen, wenn Anmeldungen geſchahen.

Wunderſamer Contraſt dieſes vertraulichen Paares! Ein welker erzbiſchöflicher Talar, mit großem diamantenen Kreuze behangen, neben einem ſtrotzenden ſeidenen Damenkleide mit hoher Taille und goldenem Medaillon, aus welchem von den zwei Seiten die Bildniſſe des verſtorbenen Gemahls und des noch lebenden Freundes ſo bedeutſam lächelten. Ueber dem Marmorſchimmer der ſchönen Frauenſchulter wackelte der greiſe Kopf des Fürſten mit den geſpannten Augen, der geſchwungenen Naſe und den derben Lippen. Aus dieſen Falten der Stirne blickten ſchalkhafte Erinnerungen, und zwei ſtarke Furchen, von der Naſe nach dem Kinn geſchweift, umhegten das Gebiet der Lippen, auf deren welkem Roth die alte Begehrlichkeit noch nicht ganz erloſchen war.

Auf die rechte Lehne des Seſſels geſtützt, blickte Karl Friedrich über die Schulter der ſchönen Frau — in das Buch, aus welchem ſie ihm vorlas. Es war der vor Kurzem erſchienene Roman Louvet's de Couvray, — „Les amours de Faublas", eine bändereiche Geſchichte, die jetzt von der vornehmen Welt verſchlungen wurde. Mehre Bände in fein marmorirtem Leder mit marmorirtem Schnitte lagen auf dem Tiſchchen.

Die Gräfin las, und der alte Herr ſchmunzelte. —

Digitized by Google

Wie allerliebſt, wie graziös! rief er dazwiſchen bei halbverdeckten lüſternen Scenen, und ſetzte wol auch, wenn unſittliche Verhältniſſe der Geſellſchaft dargeſtellt waren, hinzu: Aber, wie wahr, Sophie!

Manche ſeiner Bemerkungen erſtickten unter dem leinenen Taſchentuche der abwehrenden Gräfin, und ſeine verwegene Hand zuckte wol auch einmal von einem Stich in der großen Zehe zurück. — Heinſe berichtet mir, der Louvet de Couvray ſei Conventsmitglied, bemerkte der Kurfürſt. Dann aber gehört er gewiß zur Hofpartei: man kann nicht ſo fein, ich möchte ſagen, ſo adelig ſchreiben, und dabei ein wüthender Republikaner ſein. Solche geſchmackvolle Poeſie kann nur bei Höfen beſtehen und Glück machen. Hier ſpringen dem Dichter die Quellen ſeiner Erfindung, und wachſen die Lorbern ſeines Ruhms. Bei Freiheit und Gleichheit arten die Muſen in Fiſchweiber aus.

Der Weihbiſchof Heimes ward gemeldet, und die Gräfin entfernte ſich in das Kabinet. Der Fürſt empfing den ſtracken Mann, der ſich ſteif und tief verneigte, mit vornehmer Freundlichkeit. — Herr Biſchof zu Vallona, redete er ihn an, ich wollte Ihnen nur zur Berathung im Vicariat eine Sache von Wichtigkeit an das Herz legen. Wir haben jetzt unſere Anſchläge zur Beſtreitung der Kaiſerkrönung und des Beſuches der hohen Potentaten gemacht. Wir werden die Hauptſache durch Verkauf einiger Güter und mittelſt eines Anlehns decken; können aber unſere getreuen Unterthanen nicht ganz mit Steueraufſchlag verſchonen. Nun wiſſen Sie, — durch Geben und Nehmen beſteht die bürgerliche und moraliſche Welt,

Digitized by Google

und indem wir das Irdiſche nicht entbehren können, beſitzen wir zum Glück Ewiges, was wir dafür verleihen mögen. Daher dachte ich, daß wir vor dem Steuerausſchreiben für die Zeit der bevorſtehenden Kaiſerwahl einen vollkommenen Ablaß verkündigen mit einer achttägigen Andacht zur Erhaltung des Friedens und Bewahrung des deutſchen Reiches. Für die Predigten auf jene Sonntage ſchreiben wir einen Text vor, in welchem zur Eintracht gegen die Feinde der Religion und des Reiches ermahnt wird. Von Opfern für das allgemeine Wohl kann auch etwas mit unterlaufen. Sehen Sie, ſo tritt das Steuerausſchreiben in Bezug zu ſeiner höheren Beſtimmung! Ueberhaupt laſſen Sie uns darauf denken, die herannahende Zeit der öffentlichen Bittgänge ſo ſchwungvoll wie möglich zu machen. Ich mißtraue unſerer Politik nicht; allein die Verhängniſſe ſtehen in der Hand Gottes, und auf das Volk wirken wir durch unſere heilige Kirche. Sie werden hiernach zu allem Dieſem die weiteren Einleitungen treffen und als General-Vicar in pontificalibus und Provicar in spiritualibus verfügen.

Heimes hatte dieſen fürſtlichen Aeußerungen mit ruhigen Verneigungen zugehört, und brachte nun in der erſten Anwandlung ſeines bürgerlichen Herzens die Frage vor, ob der berechnete Steueraufſchlag bei dieſer außerordentlichen Gelegenheit nicht durch einen freiwilligen Zuſchuß der Prälaten und des Adels erſetzt werden könne, um den ohnehin ſo gedrückten Bauernſtand zu ſchonen.

Der Kurfürſt ſchüttelte lebhaft den Kopf. — Wo denken Sie hin! rief er. Vergeſſen Sie denn, daß ich mit all' meinen Finanz-Operationen an die Zuſtimmung des

Digitized by Google

Kapitels gebunden bin? Das setze ich diesmal nicht durch, daß sie sich selbst und den Adel besteuern. Jeder sorgt natürlich für seine Standesgenossen, und es ist sehr löblich von Ihnen, daß Sie die armen Bauern nicht vergessen!

Er sprach dies mit einem schalkhaften Bezug auf die Herkunft seines Weihbischofs. Der alte Herr war nicht ohne eine satirische Ader, die aber sonderbarer Weise fast nur gegen Diejenigen zu pulsiren pflegte, die er wohl leiden mochte. Vielleicht war es eine kleine Bosheit, seine Gunstbezeigungen etwas zu verbittern oder auch ein kleiner Zorn über die Schwäche seiner Zuneigungen selbst. Am wenigsten blieb die Gräfin, seine Freundin, verschont. So hatte er den ihm durch seinen energischen Charakter sehr brauchbaren Heimes stets befördert, und mit reichlichen Pfründen bedacht. Er wußte, wie sehr sein Weihbischof das Geld liebte und für seine armen Verwandten sorgte, und bemerkte daher noch mit Lächeln:

Jedenfalls müßten neben den Prälaturen zugleich die Kollegiatstifte zuschießen, auch die zu St.-Victor, zu Unserer lieben Frauen, zu St.-Johann in Mainz, sowie zu St.-Paul in Worms.

Das waren eben diejenigen, aus denen Heimes seine hübschen Pfründen bezog. Der Weihbischof schwieg, und brachte einige andere dringende Geschäftsfragen vor. — Schon gnädig entlassen, kehrte er noch einmal zurück, und kam auf die Eickemeyer'sche Scheidungsangelegenheit. — Der Baron von Wallbrun interessirt sich sehr dafür, sagte er; ich habe ihm aber erklärt, daß eine Wiederverheirathung der Frau Zucci nicht möglich und in Rom nicht

Digitized by Google

durchzusetzen sei. Kurfürstliche Gnaden werden mein Wort unterstützen, wenn der Baron —

Gewiß! rief der Kurfürst. Das geht ja durchaus nicht! Wir können mit „Gefühl der Herzen, Glück der Familie, Wohlfahrt der Nachkommenschaft" und wie es alles heißt, nicht über die Satzung unserer Kirche hinaus. Wo sollte das hinführen? Was denkt nur der Baron! Es thut mir leid: der Eickemeyer ist erstaunlich brauchbar. Die Herstellungen an der Festung, die ich jetzt befohlen habe, geschehen ganz nach seinem Plan, — das Wesentliche, nichts Unnöthiges, mit Ersparniß zum Wohl des Landes! Er ist Sachverständiger und muß es wissen, worauf es ankömmt, — der Eickemeyer! Ich möchte ihn gar gern häuslich beglückt sehen. Je nun, — er ist ja Soldat, war mit gegen Lüttich: — der Soldat greift zu; — er wird's schon zu machen wissen, daß er glücklich wird!

Als die Gräfin nach Abgang des Weihbischofs wieder hervortrat, sagte sie:

Ich höre also, das Finanzproject ist fertig?

Ja, dort liegt's! antwortete der Kurfürst. Dem Seckendorff hat's heiß genug gemacht! Sehen Sie, wir verkaufen Nußbaum und Benichheim mit Zubehör. Dem Erlös von circa anderthalb Hunderttausend Gulden fügen wir ein kleines Anlehn bei, nöthigenfalls aus Gemeindegeldern, und schreiben eine Extrasteuer aus. So, denke ich, geht's wieder eine Strecke über die theure Zeit, die uns bevorsteht.

Nun, — und das Kapitel —? fragte die Gräfin gespannt.

Digitized by Google

Ich habe ſondiren laſſen, lächelte er, und kenne nun Diejenigen, die dermal den meiſten Anhang zum Widerſprechen haben. Sie kommen hernach hier vor, und ich denke ſie geſchmeidig zu machen, — ich habe eine Salbe dazu, liebe Sophie!

Die Gräfin erinnerte auf heitere, neckiſche Weiſe an die Zuſagen für ihre Nichten. — Hm, hm! lachte der Fürſt mit ſeiner ſatiriſchen Miene, die Frau Gräfin haben gelauſcht und wollen —

Nun ja, ich wünſchte von Ihrem vollkommenen Ablaß zu profitiren, fiel ſie keck und lachend ein.

Ja, ja! Ich kenne ſchon Ihren Glauben: etwas von dem, was die Bauern ablaſſen ſollen, iſt der Frau Nichte lieber, wenn's auch unvollkommen iſt. Es gibt nichts Vollkommenes in der Welt! Wie ſtehen Sie denn mit Franz Karl? Hat er ſich denn erklärt?

Nicht mit Worten, antwortete ſie, aber das zärtlichſte Verhältniß des glücklichen Paares erklärt ſich von ſelbſt. Ich rechne vielmehr dem Baron ſein zartes Schweigen hoch an, und bin überzeugt, daß er nur erſt von der Gnade ſeines Fürſten eine Stellung abwarten will, die einer Comteſſe Coudenhove angemeſſen iſt. Joſephine gehört durch ihre glänzenden Eigenſchaften an einen geiſtreichen Hof, und der Baron fühlt zu lebhaft, daß er bis jetzt der Großnichte des Kurfürſten von Mainz nur das Glück eines Landjunkers bieten kann.

Freilich! da haben Sie Recht! ſagte nach kurzem Ueberlegen der Kurfürſt. Ich habe mir auch ſchon 'was ausgedacht. Laſſen Sie ihn hernach rufen! Und für Joſephinen beſtimmen Sie ſelbſt die Ausſteuer, und ſagen

Digitized by Google

mir, was Sie für angemeſſen halten. Ich weiß, Sophie, Sie ſind vernünftig und kennen die Kräfte des alten Erthal.

Die Gräfin küßte mit der Geberde entzückter Ueberraſchung des Fürſten Hand. — Aha! Nun iſt die Couſine zufrieden! lächelte er ſpöttiſch. Ich kenne das ſchon: wenn mein Täubchen da mit dem rothen Schnabel auf meine Hand pickt, hat es ein goldenes Gerſtenkorn gefunden. — Er wollte bei dieſem Scherz die tätſchelnde Hand nach ihr ausſtrecken, als er wieder von einem Stich in der Zehe aufzuckend ächzete.

Der Domdechant ward gemeldet, und die Gräfin entfernte ſich, Franz Karln rufen zu laſſen.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Kurfürſt hatte ſich vom Kammerdiener näher ans Fenſter rollen, und die Bücher entfernen laſſen. Stühle wurden geſetzt, und der Dechant trat ein, vom Fürſten mit huldvollen Handbewegungen empfangen, und zum Sitzen eingeladen. Der Kurfürſt klagte ſein Uebel, und fügte ſcherzend hinzu: Leopold's Tod iſt mir in den Fuß geſchlagen, lieber Fechenbach!

Kurfürſtliche Gnaden hatten ſtets viel Anhänglichkeit an den hochſeligen Kaiſer, bemerkte der Domdechant.

Das meinte ich weniger, verſetzte der alte Herr; doch iſt es auch wahr. Gewiß! Nehmen Sie aber die vielen

Digitized by Google

Sitzungen über den Angelegenheiten der neuen Wahl, der Krönung und all' dergleichen. Im Vertrauen, lieber Fechenbach! Die neue Wahl macht mir erstaunlich viel Sorgen. Sie wissen, daß höchst wahrscheinlich nachher ein Fürsten-Congreß hier gehalten wird. Ich rede nicht von den großen Kosten, die uns dadurch erwachsen: denn dazu müssen Mittel beschafft werden. Mainz ist es sich selbst schuldig, dieser Ehre würdig zu erscheinen. Es ist für uns ein ewig denkwürdiges Ereigniß: die Schicksale Europas sollen hier gewürfelt werden! Nein, ich rede von der Politik, die dabei zu befolgen ist. Die Gewichte der Kabinete drücken auf Mainz; mein Fuß steckt schon mit darunter, und — was sagen Sie dazu, Fechenbach, daß ich auch noch Ihren Kopf darunter schieben will?

Kurfürstliche Gnaden — ? versetzte der Domdechant etwas zweifelhaft über den Sinn des Scherzes.

Hören Sie! Wenn je zu einem Wahlconvent in Frankfurt ein ausgezeichneter Kopf nöthig war; so ist es diesmal. Dort muß vorbereitet werden, was wir hier beschließen, — gegen Frankreich und für die Welt. Die Würfel und die Würfe müssen versucht werden, so daß die besten Augen obenauf kommen und zählen. Ich habe Sie mir dazu erlesen, Herr Domdechant. Sie sollen dort unser erster Minister sein. Sonst thaten es Rang und Vermögen: diesmal sind auch noch Einsichten und Talent nöthig. Ich schätze mich glücklich, dies Alles jetzt beisammen zu finden — bei meinem Freunde Fechenbach!

Der Dechant, der etwas dergleichen erwartet haben mochte, nahm den Antrag mit einer verbindlichen Ruhe auf, durch die jedoch der scharfblickende Fürst eine innere

Digitized by Google

Befriedigung hervorleuchten sah. Die heitere und huldvolle Art und Weise, wie die erwartete Ehre angeboten wurde, war doch überraschend. Fechenbach suchte nach Worten, die des Kurfürsten verbindlichen Ausdruck durch Bescheidenheit aufwiegen sollten. Doch dieser versetzte:

Nein, lieber Fechenbach, keine unzeitige Bescheidenheit. Wir leben in Tagen, wo sich gegen den unbescheidensten Aufruhr alle edeln Kräfte erkennen und erheben müssen.

Der Domdechant verneigte sich, und gab seine Zusage in die Hand des Kurfürsten, der ihn nach einigen Erörterungen über das, was zu dieser Sendung vorzubereiten sei, mit der Bitte entließ, diese Bestimmung vor der Hand noch geheim zu halten. — Die Gegner, die Ihnen mein Auftrag erweckt, sagte er, könnten sich leicht in Widerspruch gegen die Vorschläge setzen, die ich dem Kapitel wegen Aufbringung der großen Kosten machen muß. Ich werde ohnehin Ihre ganze Unterstützung dazu nöthig haben!

Während dessen hatten sich im Vorzimmer drei Kapitulare und Baron Franz Karl eingefunden. Der Kurfürst ließ die drei geistlichen Herren vor, und lud sie auf die hingestellten Sessel ein. — Sie finden hier einen Festgebannten, sagte er heiter, der sich damit beschäftigt, seine Freunde auf Reisen zu schicken.

Wir erkennen darin die generöse Art Eurer kurfürstlichen Gnaden, Ihren Freunden zu gönnen, was Sie selbst entbehren müssen; antwortete Graf Walderdorf, mit einem Lächeln verrathend, daß er während des Sprechens die Zweideutigkeit seiner Worte bemerkte. Die beiden anderen Herren verneigten sich blos auf den einfachen Werth der Antwort ihres Vorsprechers.

Digitized by Google

Der Kurfürſt, etwas empfindlich über Walderdorf's Lächeln, ging raſch über die Einleitung hinaus und ſagte mit ſtolzer Haltung: Ich habe Ihnen die erſte Wahlbotſchaft zur kaiſerlichen Krönung zugedacht, Herr von Walderdorf. Sie gehen nach Wien, Prag und München. Sie — wendete er ſich zum Freiherrn von Harf in Dreiborn — gehen in gleicher Eigenſchaft nach Dresden und Berlin, und Sie, Herr von Warsberg, nach Hannover, Bonn und Koblenz. Ich brauche diesmal Leute, die repräſentiren können. Sie wiſſen, wie ſehr meine Politik den europäiſchen Kabineten imponirt. Die Potentaten kommen nach Mainz zur Berathung. Es iſt eine wenig erfreuliche Ehre, ſo alt zu ſein, um den Neſtor unter den Fürſten zu machen. Sie, meine Herren, müſſen mir imponiren helfen, und dem Congreß voraus durch das Gewicht Ihres Auftretens an den Höfen unſer Mainz in Achtung ſetzen. Es verſteht ſich daher, daß Sie brillant auftreten. Ihr Geſandtſchaftsperſonal, Sekretair, Schreiber u. dgl. wählen Sie ſich aus. Das iſt einmal eine Gelegenheit, wo man für einen jungen bürgerlichen Menſchen etwas thun kann, ſeine Anhänglichkeit und Talente zu belohnen. Bereiten Sie Alles zu Ihrer baldigen Abreiſe vor. Ich werde Veranſtaltung treffen, daß es Ihnen an nichts fehle, was Ihre Sendung angenehm und glänzend machen kann. Ihre Vollmachten ſind in der Ausfertigung, auch iſt die Verſpätung der Botſchaften durch meine Krankheit bei den Höfen auf vertraulichem Weg entſchuldigt. Aber nun gilt's Eile.

Man konnte dieſem Dreiblatt des Kapitels die ſtolze Zufriedenheit mit ihrer Wahl an den Mienen anſehen,

Digitized by Google

wie sie einander anlächelten. Der Graf von Walderdorf behielt noch die beste Haltung, und sprach mit Einsicht und Verstand über die Verhältnisse, mit denen er durch diese Sendung in Berührung gesetzt würde. Die beiden Andern thaten verschiedene Fragen über die Zeit ihrer Reise, über die Zahl ihres Gefolges u. dgl. Zuletzt empfahlen sich alle Drei mit Worten des Dankes und mit Versicherungen der Ergebenheit; worauf ihnen der Kurfürst noch nachrief: Sie werden mir an den Ehrengeschenken, die Sie mitbringen, nachweisen, wie schwer oder leicht Sie den Höfen imponirt haben. Sparen Sie ja nichts! Das goldene Mainz muß diesmal glänzen. Es wird freilich einen Riß in unsere Finanzen machen; aber das Land ist es sich schuldig. Wir ökonomisiren dann auch wieder!

Nach dem Abgang der Herren kam die Gräfin lachend zum Vorschein. — Sie haben die rechten Leute getroffen! rief sie.

Ich denk's! antwortete zunickend der Fürst. Ich habe ihnen so viel Schönes gesagt, daß sie sich einstweilen im Kopfnicken üben konnten, um zu meinen Geldforderungen im Kapitel lebhaft Ja zu sagen. Sie werden sich nun wol im eigenen Interesse um eine Majorität für meine Vorschläge im Kapitel bemühen.

Und was es für eine Unruhe in der Stadt absetzen wird! lachte die schöne Frau. Bis die Herren zu all' ihren Bekannten fahren, um — ihr Pfauenrad zu schlagen —! Und das Rennen und Laufen und Scherwenzeln der Gratulanten und Derer, die mitgenommen sein wollen —!

Es wird ihnen nicht an Gefolge fehlen und an guten Leuten! meinte der alte Herr.

Digitized by Google

O gewiß nicht! rief die Gräfin. Der Harf zu Dreiborn z. B. hat eine Wäſcherin, deren Bruder eine recht hübſche Hand ſchreiben ſoll, ſo daß die Geheimniſſe der Sendung in der Schwägerſchaft bleiben werden.

Der Kurfürſt lachte, und ſie erinnerte, daß Franz Karl im Vorzimmer harre. — Ich halte mich in der Nähe, um unter Umſtänden hervorzutreten. Vielleicht — ſetzte ſie lachend hinzu — erſcheine ich nicht allein!

Der Fürſt empfing den Baron mit gnädigem Nicken. — Ich habe diesmal Sie zu keinem Geſchäft rufen laſſen, ſagte er, ſondern hinter den Geſchäften her. — Mit einer gewiſſen zerſtreuten Ueberlegung ſprach ſich dann der Fürſt darüber aus, wie zufrieden er mit dem Ernſt und ſchweigſamen Eifer, ſowie mit der ganzen Geſchäftshaltung des Barons ſei. Er habe ſchon öfter daran gedacht ihn zu befördern, nur ſei er dermal wegen ſo viel dringender Ausgaben außer Stand, neue Gehalte zu bewilligen. Dann ſetzte er hinzu:

Jetzt endlich findet ſich etwas für Sie, was Ihnen wenigſtens Freude machen kann. Ich höre, die bevorſtehende Kaiſerkrönung intereſſirt Sie. Ich kann mir's denken: es iſt ein politiſches und poetiſches Schauſpiel zugleich, und doppelt anziehend für ſo einen doppelten jungen Mann, wie Sie ſind, Baron. Ich will Sie alſo zu einem der geheimen Sekretaire mit dem Titel Regierungsrath ernennen, an die Stelle des Herrn von Zwehl, der auf ſeine Güter zu gehen wünſcht. Auch ſollen Sie unter meine Kammerherren treten, und in beiden Eigenſchaften mich nach Frankfurt begleiten. Iſt Ihnen das recht?

Digitized by Google

Welche Ueberraſchung für unſern Freund! Er fand nicht gleich Worte; er bog das Knie zum Dank gegen ſeinen Fürſten, der ihm die Hand zum Kuß reichte, und ſeine Bewegung mit den Worten unterbrach: Schon gut, lieber Baron! Ich mache ja eine Acquiſition an Ihnen für das Kabinet, und bin nur zufrieden, Sie ſo geſtellt zu haben, daß Sie eine Acquiſition für Ihr Herz machen können. Ich höre, daß Sie ein Tendre für die Comteſſe Coudenhove hegen, für die Joſephine, und ich kann Ihnen verrathen, daß Sie ihr nicht gleichgiltig ſind.

Dieſe Eröffnung verwirrte den jungen Freund. Das Schmeichelhafte derſelben aus fürſtlichem Munde drängte ſich einer ernſten Betrachtung und allen Bedenklichkeiten vor, die unter anderen Umſtänden Zutritt bei ihm gefunden hätten. Schon durch die vorausgegangene Beförderung war ſeine Stimmung für jede ruhige Prüfung des Herzens zu hoch geſpannt. Er erklärte ſich, als der Kurfürſt mit erwartenden Blicken ſchwieg, über Joſephinens Vorzüge und war im Schwung ſeiner Empfindungen nicht mäßig mit ſeinem Lobe. Der Kurfürſt lächelte ſchalkhaft. — Ein junger Baron, wie Sie, Herr Regierungsrath, ſagte er, der bei ſo viel eigenen Anſprüchen ſo lebhaft von den Reizen und Vorzügen einer jungen Dame eingenommen iſt, kann nicht ohne Wunſch ſein, ſelbſt wenn er ohne Muth wäre. Aber ein Cavalier wie Sie, — wie wäre der ohne Muth? Ja, ja, die Comteſſe iſt der ſchönſte Schmuck unſeres an reizenden Damen doch nicht armen Hofs. Sie war letzten Winter auf den Hofbällen am Damenhimmel die ſtrahlende Venus, und ich bemerkte oft einen jungen Baron, der mit ſeinen ſchwärmeriſchen

Digitized by Google

Augen an dieſem Abendſtern hing. Nun ſind Sie ja ſelbſt von heut an im Aufgehen an dieſem Himmel, und können — meinetwegen als Mars in die Conſtellation mit der Venus treten. Und wenn Sie mich etwa als Jupiter in der Conjunction haben wollen —? Ich bin nicht ſo bewandert in der Mythologie, lieber Baron, ob Jupiter, der ſeiner Zeit ſelbſt ein gefährlicher Liebhaber war, im Alter etwa — Eheprocurator geworden iſt, ha, ha! Was ſagen Sie?

Der Fürſt lachte über ſeinen witzigen Einfall, daß es ſchallte. Und als der geſchmeichelte Baron verſetzte, dem hohen Zeus werde wenigſtens ein gebietendes Nicken mit den ambroſiſchen Augenbrauen beigelegt: ſo rief der alte Herr vergnügt: O mit den Augenbrauen kann ich noch Jupiter ſein! Wenn ſonſt nichts fehlt —!

Er ſchwang die ſilberne Handſchelle, und fragte den Kammerdiener, ob zufällig vielleicht die Gräfin noch im Schloſſe ſei.

Eben ſind die gnädige Comteſſe Joſephine angefahren, Ihro Gnaden die Gräfin abzuholen, — war die Antwort.

Sie ſollen Beide kommen, befahl der Kurfürſt, und ſetzte, als der Diener hinaus war, mit gefalteten Händen hinzu: Da haben wir's ja! Der Himmel miſcht ſich auch ſchon in die Angelegenheit!

In welcher Befangenheit, in welchem Wirbel aller Empfindungen der junge Freund ſich den Eintretenden näherte, läßt ſich denken. Der Kurfürſt ſtellte ihn als Regierungsrath und Kammerherrn vor, und Franz Karl empfing die Glückwünſche der beiden Damen.

Aber es gehen viel höhere Dinge vor! lachte der

Digitized by Google

aufgeräumte Fürſt, Dinge am Himmel und — im Himmel! Wir haben eine merkwürdige Conſtellation, Frau Couſine! Und Sie ſelbſt müſſen die Erde vorſtellen; denn es rücken lauter Planeten zu einer himmliſchen Verbindung zuſammen. Sehen Sie, — Mars will mit Venus in Conjunction treten, und der alte Jupiter wirft nickende Strahlen ſeiner Augenbrauen. Ha, ha! Die gnädige Couſine iſt etwas perplex. Wir müſſen uns durch ſprechende Action erklären. Auf denn! edler Mars und rücken Sie gegen Venus vor! Gräfin Erde, ſtellen Sie ſich einmal hierher!

Franz Karl, von der huldvollen Laune des Kurfürſten vollends exaltirt, fühlte ſich wie auf einer Bühne. Es war ihm nicht anders zu Muth, als daß er ſeine Rolle zum Beifall ſeines Fürſten geſchickt durchführen müſſe, und nicht wieder eine Antwort ſchuldig bleiben dürfe. Von Joſephinens reizendem Erröthen entzückt und hingeriſſen, trat er mit einer Liebeswerbung hervor, die bald durch ſelbſterweckte Rührung aus dem Hofton in den Herzenston fiel. Die niedergeſchlagenen Blicke der Comteſſe, ihre kleinen, zuckenden Hände drückten eine Hingebung aus, bei der das Mädchenherz nicht unbetheiligt war. Franz Karl kniete vor ihr nieder, wie ein Schäfer im Koſtüm; Joſephine neigte ſich ihn aufzurichten, und eine Umarmung war da, wie man einen plötzlichen Schwindel bekömmt. Jupiter und Erde warfen einander bedeutende Blicke zu.

Wie charmant es ſich fügt, liebe Gräfin Couſine, rief der Kurfürſt, daß zur Krönung des neuen Kaiſers eine Coudenhove als Braut zieht, deren Familie bei der letzten

Digitized by Google

Krönung in den Grafenſtand erhoben wurde. Alles Glück zu einer ſo glanzvollen Verlobungsfahrt!

Die Gräfin führte das Paar vor den Fürſten, der ſich in ſeinem Rollſtuhl aufrichtete, es zu ſegnen. Doch wie er die bebende Hand vorſtreckte, durchzuckte die prophetiſchen, ſalbungsvollen Worte ein heftiger Stich in der großen Zehe, und der ſegnende hohe Prieſter ſtöhnte: Au weh!

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google